



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Die Kraft der Plastikdose.
Soziale Funktionen des Geocaching.

Verfasser

Andrzej Jurczak, Bakk. Phil.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Soziologie

Betreuer: ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Reinprecht

Danksagungen

Ich bedanke mich hiermit bei meinem besten Freund Roland Schwartz, der mich vor Jahren in das Geocaching eingeführt hat und der als Testperson für den Interviewleitfaden herhalten musste. Meiner Mutter Renata danke ich für ihre lebenslange Unterstützung. Meiner Freundin Julia danke ich für ihre Geduld.

Stefan Lasser schulde ich Dank für das Korrekturlesen der Arbeit - Fehler in der Endversion müssen nach seiner gründlichen Korrektur hineingeraten sein.

Ich danke Prof. Christoph Reinprecht für die Betreuung meines Masterarbeits-Projektes, Prof. Hildegard Weiss für das regelmäßige Feedback in den Masterseminaren, sowie Fr.Hanl, Fr.Muskovich und Fr.Lipp - dem Team der Studienservicestelle Soziologie - für die raschen und stets freundlichen Auskünfte.

Der Republik Österreich und dem Europäischen Sozialfonds danke ich für das mir gewährte Stipendium, der Stipendienstelle Wien danke ich für das tolle Service!

Special thanks to Magnus (ganja1447) from project-gc.com and to Brady Nellis (Grand High Pobah) from cacherstats.com for sending statistical data.

Den Geocachern die mir in manchmal stundenlangen Interviews ihre Erfahrungen geschildert und ihre Meinungen mit mir geteilt haben, möchte ich ebenfalls einen großen Dank für ihre Zeit und ihr Vertrauen aussprechen.

Anmerkung zur wissenschaftlichen Praxis

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und mich anderer als der im beigefügten Verzeichnis angegebenen Hilfsmittel nicht bedient habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Ich versichere weiters, dass ich diese Masterarbeit bisher weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Hinweis im Sinne der Gleichbehandlung

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung, wie z.B. Geocacher/Innen, verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

Abstract

Das untersuchte Phänomen „Geocaching“ ist eine moderne Form der Schnitzeljagd mittels GPS-Koordinaten, bei der das oft gemeinsame Suchen von durch die Community angelegten Verstecken, das Loggen der Funde sowie die Kommunikation mit der Geocaching-Community eine zentrale Rolle spielen.

Die Masterarbeit untersucht die sozialen Funktionen des Geocaching, und fragt somit nach den manifesten (also nach den den Betroffenen bewussten) und den latenten (also nach den den Betroffenen unbewussten und objektiven) Folgen des Geocaching. Mittels Zusammenfassender Inhaltsanalyse wurden zwölf problemzentrierte Interviews mit erwachsenen Geocachern unterschiedlicher Erfahrungsgrade aus Wien und Umgebung hinsichtlich der Fragestellung durchgeführt und analysiert. Die identifizierten Funktionen sind für die Gesellschaft, für die Gruppen in denen die Betroffenen Mitglied sind sowie für die Geocacher als Individuen von Bedeutung. Obwohl für die Erfüllung der einzelnen Funktionen Alternativen möglich wären, ist es die Mischung und das Zusammenspiel der gefundenen Funktionen, die das Geocaching einzigartig machen.

Abstract (English)

The explored phenomenon “geocaching” is a GPS-based outdoor treasure hunting game, in which searching for treasures in groups, the logging of discoveries, and the communication within the geocaching community are central elements of the experience.

This master thesis explores the social functions of geocaching. Thereby, uncovering manifest functions (that are known to the participants) and latent functions (that are objective and not known to the participants themselves) of the phenomenon. Employing the summarising content analysis method, twelve problem-centered-interviews with Viennese adult geocachers with varying experience levels were carried out and analysed. The identified functions are relevant for society as a whole, the groups in which the participants are members, as well as for the individual geocachers themselves. The identified functions could individually also be fulfilled by alternative activities. However, it is the unique combination and interaction of these functions that makes the phenomena of geocaching so unique.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung: Thema und Fragestellung	- 7 -
1.1	Persönlicher Zugang zum Thema	- 7 -
1.2	Was ist „Geocaching“?	- 8 -
1.3	Geocaching in dieser Arbeit.....	- 8 -
1.4	Ursprünge	- 9 -
1.5	Fachausdrücke und Abkürzungen im Geocaching.....	- 9 -
1.6	Relevante soziologische Konzepte	- 11 -
1.6.1	Erlebnisorientierung	- 11 -
1.6.2	Sport	- 12 -
1.6.3	Leistung.....	- 12 -
1.6.4	Spiel & Risiko	- 13 -
1.6.5	Gruppe & Geselligkeit.....	- 14 -
1.6.6	Anerkennung	- 15 -
1.6.7	Natur – Naturerleben	- 15 -
1.6.8	Gesundheit	- 16 -
1.7	Forschungsstand.....	- 16 -
1.8	Fragestellung	- 18 -
1.8.1	Vorannahmen und Mertons Empfehlungen zur Funktionsanalyse.....	- 20 -
2	Design der empirischen Forschung	- 22 -
2.1	Beschreibung der Grundgesamtheit	- 22 -
2.1.1	Geocacher weltweit.....	- 22 -
2.1.2	Geocacher in Österreich	- 23 -
2.1.3	Geocacher in Wien	- 25 -
2.2	Datenerhebung.....	- 25 -
2.2.1	Interviewleitfaden	- 26 -
2.2.2	Ablauf der Interviews und Selbstreflexion	- 28 -
2.2.3	Transkription.....	- 29 -
2.2.4	Anonymisierung.....	- 30 -
2.2.5	Rekrutierung und Auswahl der Befragten	- 31 -
2.2.6	Beschreibung der Befragten	- 32 -
2.3	Analyse des Datenmaterials nach Mayring	- 34 -

2.3.1	Vorbereitung der Analyse	- 34 -
2.3.2	Vorgehensweise in atlas.ti	- 36 -
2.3.3	Die Praxis des atlas.ti und der Inhaltsanalyse	- 39 -
2.3.4	Textproduktion.....	- 40 -
3	Ergebnisse der empirischen Forschung.....	- 42 -
3.1	Community.....	- 42 -
3.1.1	Teil einer Gemeinschaft	- 42 -
3.1.2	Positive Meinung von der Community.....	- 49 -
3.1.3	Konflikte in der Community	- 51 -
3.1.4	Conclusio: Community	- 62 -
3.2	Figurationen	- 65 -
3.2.1	Alleine.....	- 65 -
3.2.2	Mit Beziehungspartner.....	- 67 -
3.2.3	Mit Kindern.....	- 69 -
3.2.4	Mit Arbeitskollegen	- 71 -
3.2.5	Mit Hunden	- 72 -
3.2.6	Mit mehreren bekannten Personen.....	- 72 -
3.2.7	Mit mehreren Personen aus der Community	- 74 -
3.2.8	Conclusio: Figurationen.....	- 75 -
3.3	Herausforderungen und Wettbewerb	- 77 -
3.3.1	Abenteuer.....	- 77 -
3.3.2	Schwierigkeitsbewertungen der Geocaches: D- und T-Wertung.....	- 78 -
3.3.3	Körperliche Herausforderungen.....	- 80 -
3.3.4	Geistige Herausforderungen	- 82 -
3.3.5	Suchen der Dose.....	- 84 -
3.3.6	Wettbewerb	- 86 -
3.3.7	Scheitern	- 93 -
3.3.8	Conclusio: Herausforderungen und Wettbewerb.....	- 94 -
3.4	Lernen.....	- 98 -
3.4.1	Voraussetzungen und Geocaching-Fachwissen	- 98 -
3.4.2	Neues Kennenlernen	- 100 -
3.4.3	Natur	- 103 -

3.4.4	Fähigkeiten und Spezialkönnen	- 105 -
3.4.5	Teamwork	- 105 -
3.4.6	Der Weg ist das Ziel	- 106 -
3.4.7	Nutzen des Gelernten	- 107 -
3.4.8	Conclusio: Lernen	- 108 -
3.5	Loggen	- 109 -
3.5.1	Loggen als Kontroverse	- 110 -
3.5.2	Das Loggen und die Auswirkungen auf das Profil.....	- 113 -
3.5.3	Loggen ist viel mehr als nur das Verkünden des Fundes.....	- 116 -
3.5.4	Conclusio: Loggen	- 119 -
3.6	Equipment	- 120 -
3.6.1	Überblick über das Equipment	- 121 -
3.6.2	Motiviert durch Technik	- 125 -
3.6.3	Conclusio: Equipment.....	- 125 -
4	Ergebnisse und Zusammenfassung	- 129 -
4.1	Manifeste Funktionen des Geocaching	- 129 -
4.1.1	Übersicht: manifeste Funktionen des Geocaching.....	- 131 -
4.2	Latente Funktionen des Geocaching	- 133 -
4.2.1	Übersicht: latente Funktionen des Geocaching	- 135 -
4.3	Zusammenfassung und Ausblick	- 138 -
5	Quellen	- 141 -
6	Anhang.....	- 145 -
6.1	Abstract	- 148 -
6.2	Abstract (English).....	- 148 -
6.3	Gekürzter Lebenslauf des Verfassers: Andrzej Jurczak	- 149 -

1 Einleitung: Thema und Fragestellung

Die vorliegende Masterarbeit ist in vier Teile gegliedert: Im ersten Teil „Einleitung: Thema und Fragestellung“ wird das untersuchte Phänomen „Geocaching“ beschrieben, sowie der Weg vom persönlichen Interesse, über das Studium der Literatur und der Suche nach passenden Konzepten, zu einer soziologischen Fragestellung nachvollziehbar gemacht. Im Zweiten Teil „Design der empirischen Forschung“ wird dargestellt, mit welchen Methoden und durch welches Vorgehen die Beantwortung der Forschungsfrage angestrebt wurde. Der dritte Teil „Ergebnisse der empirischen Forschung“ enthält die Resultate der Befragungen der Geocacher, sowie die ersten Interpretationen. Im vierten und letzten Teil der Arbeit „Ergebnisse und Zusammenfassung“ werden die Ergebnisse des dritten Teils entlang des Konzeptes der manifesten und latenten Funktionen interpretiert.

Im folgenden ersten Kapitel wird, wie bereits angedeutet dargestellt, wie das persönliche wissenschaftliche Interesse des Autors am Phänomen Geocaching geweckt wurde. Es wird kurz, aber für das Verständnis der Arbeit ausreichend erklärt, was Geocaching ist und wie es entstehen konnte. Weiters wird klargelegt welche Spielweisen des Geocaching in den Focus der Arbeit gestellt wurden und welche bewusst ausgeklammert blieben. Die wichtigsten Ausdrücke des Geocaching-Jargons werden erläutert. Nachdem beschrieben wurde welches Phänomen die Arbeit interessiert, werden für das Thema relevante soziologische Konzepte gesucht und der aktuelle Forschungsstand vorgestellt. Schließlich werden als Resultat der Überlegungen, der Recherchen und der Auseinandersetzung mit Mertons Funktionsbegriff, die Forschungsfrage vorgestellt und einige Vorannahmen formuliert.

1.1 Persönlicher Zugang zum Thema

Wandern ist langweilig, anstrengend und generell sinnlos. Ewig langes Marschieren durch Wälder und über Berge bis man schließlich irgendwo hundemüde angekommen ist, um wieder umzukehren. Diese Meinung vertrat ich aufgrund meiner Kindheitserlebnisse mit meinen Eltern und aufgrund mehrerer Sommerlager als Jugendlicher - bis zu meinem 29 Lebensjahr. Dann nahm mich ein Freund mit zum Geocachen – ohne mir viel zu erklären. Und plötzlich waren wir zu zweit einen ganzen Sommer lang jedes Wochenende in den Wäldern und Bergen rund um Wien unterwegs.

Während einer Pause auf dem Weg zur nächsten Koordinate, fing ich an mich ein wenig zu wundern... Was ist jetzt anders? Scheinbar waren tagelange Wanderungen nicht mehr langweilig und sinnlos, und die körperliche Anstrengung schreckte mich auch nicht mehr ab. Wie hat das Geocaching es geschafft mich in die Natur, in Wälder und in die Berge zu locken? Liegt es bloß daran, dass ich älter geworden bin, oder steckt mehr dahinter? Warum erscheint das Geocaching so attraktiv, obwohl es aus Elementen besteht die ich für „langweilig, anstrengend und generell sinnlos“ hielt?

Das Aufkommen eines Interesses an solchen Reflexionen im Zusammenhang mit dem Geocaching, hat mich schließlich dazu bewegt, einen soziologischen Zugang und andere, soziologische, Fragestellungen zu dem Thema zu suchen. Nach einer Auseinandersetzung mit der Literatur erschien es dann sinnvoll, auf Mertons Funktionen zurückzugreifen, um einen doppelten Blick auf das Phänomen Geocaching zu bekommen, nämlich auf seine manifesten und seine latenten Folgen... mehr dazu jedoch erst in den kommenden Kapiteln.

1.2 Was ist „Geocaching“?

Es heißt, Geocaching¹ sei die moderne Form einer Schnitzeljagd. Beim Geocaching suchen mit GPS² Ortungsgeräten bzw. Smartphones ausgestattete Personen nach in Städten, Wäldern, Bergen und anderen Landschaften versteckten „Schätzen“. Die Schätze sind meistens wasserdichte Tupperware-Dosen, in denen scheinbar wertlose Gegenstände wie Überraschungsei-Figuren oder Schlüsselanhänger aber auch ein Logbuch zu finden sind. Sie werden an besonderen Orten durch andere Geocacher versteckt. Auf der Internetseite www.geocaching.com kann man einerseits erfahren wo die Caches versteckt sind, andererseits kann man für die Community sichtbar eintragen, dass man als erfolgreicher Cacher den Schatz gefunden hat. Das Wort „cache“ bedeutet im Englischen „geheimes Lager“, „geo“ bezieht sich auf die Erde und damit einerseits auf die Landschaft aber auch auf das GPS (Global Positioning System).

Weltweit gibt es Anfang 2014 etwa 2,3 Mio. versteckte Geocaches. In Österreich sind es mindestens 33.000. Geocaching.com spricht von mehr als 6 Mio. Geocachern und Geocacherinnen weltweit. (geocaching.com 2014a) In Österreich gab es 2013 über 23.000 Geocacher. (project-gc.com 2014a)

1.3 Geocaching in dieser Arbeit

Die Kurzbeschreibung reicht für ein erstes Verständnis des Geocaching, wird aber der Vielfalt des Phänomens nicht gerecht.

So gibt es nicht nur die eine Homepage (www.geocaching.com) auf der die Koordinaten der Geocaches zur Verfügung gestellt werden, sondern auch andere alternative Seiten wie beispielsweise www.opencaching.de. Das Suchen eines Schatzes anhand von Koordinaten (ein sogenannter Traditional-Cache) ist nur ein Teil bzw. eine der vielen Spielarten des Geocaching. Bei Multi-Caches müssen mehrere Stationen abgegangen und gefunden werden bevor der Schatz gehoben werden kann, bei Mystery-Caches müssen Rätsel gelöst werden um die Koordinaten des Versteckes zu finden, bei Earth-Caches gibt es gar keinen versteckten Schatz doch muss man Fragen zum angegebenen Ort beantworten, bei Where-I-Go-Caches werden in einer App virtuelle Abenteuer und Geschichten an bestimmten Orten freigeschaltet, bei Webcam-Caches soll man sich von einer Webcam fotografieren lassen, bei Event-Caches treffen sich Geocacher persönlich, bei CITOs („Cache-In-Trash-Out“) sammeln organisierte Geocacher den Müll innerhalb eines vereinbarten Gebietes, ...

In dieser Arbeit wird das weltweite Phänomen Geocaching, mit der Absicht eines schärferen Focus, auf die größte Geocaching-Plattform (www.geocaching.com) und die drei häufigsten und beliebtesten Geocache-Spielarten (Traditional-Cache, Multi-Cache und Mystery-Cache) reduziert. Die für die Arbeit befragten Geocacher geben ihren Wohnort im Raum Wien oder Wien Umgebung an. Der Eindruck einer großen Vielfalt der Spielarten und Praktiken wird dadurch – wie die Arbeit zeigen kann - kaum gemindert.

¹ Sprich [ˈge : ɔkʃɪŋ] (wikipedia.org 2014) also „geo-käsching“

² GPS (Global Positioning System) ist das Satellitensystem welches die Positionsbestimmung und damit das Navigieren auf der Erdoberfläche ermöglicht

1.4 Ursprünge

Während unter den Geocachern unterschiedliche Legenden bezüglich der Herkunft des Geocaching kursieren, nennt die offizielle Homepage konkrete Namen und ein genaues Datum des ersten Geocache. Am 2. Mai 2000 wurde die künstliche Ungenauigkeit des GPS Signals für private Personen von 100 Metern auf 10 Meter reduziert. Um das zu feiern, wurde bereits am nächsten Tag ein Behälter im US-Bundesstaat Oregon im Wald in der Nähe von Beavercreek versteckt. Seine Koordinaten wurden in diversen Diskussionsgruppen im Internet verbreitet. In dem Behälter befanden sich neben einem Stift und einem Logbuch auch Bücher, CDs, eine Steinschleuder (geocaching.com 2014b) und sogar eine Konservendose mit Bohnen, die als einziges Teil des ersten Geocaches bis heute überdauert hat, und bei diversen Events als Travelbug präsentiert wird (wikipedia.org 2014). Die Idee fand vielerorts großen Anklang und bald wurde eine eigene Homepage erstellt auf der die Geocache-Koordinaten aus der ganzen Welt zentral aufgelistet wurden.

1.5 Fachausdrücke und Abkürzungen im Geocaching

Die Sammlung der hier aufgezählten Fachausdrücke und Abkürzungen erhebt keinen Anspruch auf generelle Vollständigkeit. Mit der Aktualität und Ausführlichkeit von spezialisierten Internetseiten der Geocaching Community³, die detaillierte Sammlungen von Vokabeln und gründliche Erklärungen bieten, versuchen es diese Seiten erst gar nicht aufzunehmen. Die Vollständigkeit dieser Auflistung, soll sich auf Ausdrücke in dieser Arbeit und darin vor allem auf die zitierten Interviewstellen beziehen. Der Detaillierungsgrad der Erläuterungen geht über das Niveau nicht hinaus, welches für das Verständnis der Arbeit notwendig ist.

Zur Rolle des Fachjargons im Geocaching siehe Kapitel „Community“.

Cache / Geocache: manchmal ist bloß die Dose gemeint, manchmal der ganze mit dem Geocache verbundene Ausflug;

Cacher: ein Geocacher; die Person, die sich auf die Jagd nach einem Cache begibt;

D/T-Wertung: Schwierigkeitsgrad eines Geocache;

DNF: „didn't find“; ein Online-Log bei dem erklärt wird, den gesuchten Geocache nicht gefunden zu haben;

Dose / Filmdose / Box: ein Behälter der zumindest das Logbuch enthält; der Cache; der Schatz; das Ziel der Suche;

Earthcache / Erdi: eine eigene Geocache-Art bei der es keinen physischen Behälter zu finden gibt; wird dann eingesetzt wenn Dosen an dem ausgewählten Ort nicht versteckt werden dürfen (z.B. Naturschutzgebiete) oder wenn die Umgebung stärker in den Vordergrund gerückt werden soll; die Anwesenheit vor Ort muss durch das Beantworten von Fragen oder durch Fotos bewiesen werden;

Event / Mega-Event / Event-Cache: eigene Geocache-Art; organisiertes und öffentlich angekündigtes Treffen von Geocachern, dessen Besuch geloggt werden kann;

³ Der Link zur offiziellen Begriffssammlung von geocaching.com ist im Literaturverzeichnis unter „geocaching.com 2014c“ zu finden ; viele Fan-Seiten mit Begriffssammlungen findet man durch die Eingabe „Geocaching Begriffe“ in die üblichen Internet-Suchmaschinen;

Favoritenpunkt: nach jeden 10 geloggten Funden bekommt der Geocacher in seinem Profil einen Favoritenpunkt, den er an einen Geocache vergeben kann den er besonders gut gefunden hat; ein Geocache mit besonders vielen Favoritenpunkten gilt somit als besonders wertvoll weil er von vielen Geocachern ausgezeichnet wurde;

Final: die letzte Station eines Geocache mit mehreren Stationen; die letzte Dose die es zu finden gilt um den Geocache zu beenden; der „Schatz“;

FTF: „first to find“; einen Geocache als erster nach der Veröffentlichung finden und loggen;

Geocoin: Sammel- oder Tauschgegenstand in Form einer Münze; ein Trackable;

Groundspeak: <http://www.groundspeak.com>; Firma mit Sitz in Seattle, USA; betreibt die Seite www.geocaching.com;

Muggel /vermuggelt / gemuggelt: der Begriff Muggel ist den Harry Potter Romanen entliehen; ein Muggel ist ein Nicht-Cacher; wenn ein Ort vermuggelt ist, befinden sich viele Nicht-Cacher vor Ort; wenn ein Geocache gemuggelt wurde, wurde das Versteck und die Dose von Nicht-Cachern entdeckt und wahrscheinlich auch zerstört;

Multi-Cache / Multi: eine eigene Geocache-Art bei der mehrere Stationen durchlaufen werden müssen, bevor es zum Final geht;

Mystery-Cache / Mystie: eine eigene Geocache-Art bei der es eine geistige Herausforderung zu meistern gibt; ein Rätselcache;

Online-Log: ein schriftlicher Eintrag in die Datenbank von [geocaching.com](http://www.geocaching.com) zu einem Geocache, der dokumentieren soll, ob der Geocache gefunden wurde;

Owner: Besitzer von Geocaches; Geocacher die einen Geocache erstellt haben und ihn betreuen;

phisches Logbuch: ein Papierstreifen, ein Buch oder ein sonstiger Gegenstand in dem der Name des Finders vermerkt werden kann; zumeist in der Dose zu finden;

Premium Member: ein Geocacher der seinen kostenlosen Account bei [geocaching.com](http://www.geocaching.com) für ca. 30 Euro pro Jahr um einige Zusatzfunktionen erweitert hat; zahlende Mitglieder können leichter nach Geocaches suchen und auch Geocaches finden, die ausschließlich für zahlender Mitglieder sichtbar sind;

publishen / to publish / gepublished: das Veröffentlichens eines Geocache auf der Website;

Reviewer: ein von Groundspeak für eine bestimmte Region ehrenamtlich bestellter Spielleiter, der die Veröffentlichung von eingereichten Geocaches genehmigt;

Rudel: einen Geocache suchende Gruppe von Geocachern;

Stage / Station: ein Zwischenziel beim Suchen und Lösen eines Geocache;

TFTC / DFDC: Abkürzung für „thanks for the cache“ oder „danke für den Cache“; wird in den Logs verwendet;

Trackable: Gegenstand mit einer bei Groundspeak registrierten Nummer, der ähnlich einem Geocache geloggt werden kann; die Bewegungen und Kontakte eines Trackables mit Geocachern und Geocaches können online nachverfolgt werden;

Traditional-Cache / Tradi: eine eigene Geocache-Art, ohne Rätsel (im Gegensatz zu einem Mystery-Cache) und mit nur einem Zielpunkt (im Gegensatz zum Multi-Cache, mit mehreren Stationen);

Travelbug: ein Trackable der von Geocache zu Geocache, oder von Cacher zu Cacher wandern soll;

Vorlogger: diejenigen Geocacher die als letzte bei einem Geocache waren und den Besuch geloggt haben;

1.6 Relevante soziologische Konzepte

Im Zusammenhang mit dem erläuterten Phänomen wurden einige relevante soziologische Konzepte gefunden, in die sich das Thema einbettet und die in der Analyse berücksichtigt werden können. Diese Konzepte werden im Folgenden vorgestellt.

1.6.1 Erlebnisorientierung

Laut Schulze bedeutet „Erlebnis“ umgangssprachlich so viel wie „Eindruck“ – ein Erlebnis wird ,nach dieser Eindruckstheorie des Erlebnisses, dann als ein solches empfunden, wenn eine Situation das Subjekt beeindruckt. Schulze meint, dass Erlebnisse nicht mehr ausschließlich als etwas hauptsächlich zufällig auftretendes angesehen werden. Entscheidungen werden bewusst und berechnend so getroffen, dass ein erwünschtes Ausmaß an Erlebnissen zu erwarten ist. (Schulze 1993)

„Rationalitätstypen entstehen, die sich auf flüchtige psychophysische Prozesse richten. Erlebnisse werden dabei nicht bloß als Begleiterscheinung des Handelns angesehen, sondern als dessen hauptsächlichlicher Zweck. Gesellschaftstheoretisch ist es ein wichtiger Unterschied, ob Ereignisse ungewollt kommen wie Sternschnuppen oder ob sie Gegenstand der Handlungsplanung sind. Beim Begriff der Erlebnisrationalität kommt es auf den Fokus von Handlungsbegründungen an: Warum wählt man gerade diesen Beruf, diesen Lebenspartner, diesen Konsumartikel? Warum entscheidet man sich, Kinder zu haben oder auch nicht? Warum will man sich engagieren oder aussteigen? Handelt man erlebnisrational wird man andere Entscheidungen treffen, als wenn es etwa darum geht, das Überleben sicherzustellen, kollektiven Zielen zu dienen oder göttlichen Geboten zu folgen.“ (Schulze 1993, S. 41)

Das Geocaching könnte ein gutes Beispiel für eine Beschäftigung sein, in der die Erlebnisorientierung im Vordergrund steht und in der das Befriedigen des Wunsches nach Erlebnissen, als Teil eines Konzeptes eines „schönen Lebens“, ermöglicht wird.

„Der kleinste gemeinsame Nenner von Lebensauffassungen in unserer Gesellschaft ist die Gestaltungsidee eines schönen, interessanten, subjektiv als lohnend empfundenen Lebens.“ (Schulze 1993, S. 37)

Dies meint Schulze als Gegenentwurf z.B. zum Projekt des dienenden, einer Sache untergeordneten Lebens oder zum Projekt des bloßen physischen Überlebens (Schulze 1993).

„Das Schöne kommt nicht von außen auf das Subjekt zu, sondern wird vom Subjekt in Gegenstände und Situationen hineingelegt. Die Wohnung zu putzen oder das Auto zu reparieren unterscheidet sich in der Möglichkeit des Schönseins nicht von Loireschlösschen, Bergkristallen und Rilke-Sonetten.“ (Schulze 1993, S. 39)

Das Suchen von Plastikdosen in den verschiedensten vom Geocaching angebotenen Variationen, kann demnach ebenfalls als in diesem Sinne lohnend empfunden werden.

1.6.2 Sport

Bevor man einen Blick auf das Geocaching aus der Perspektive des Sports wirft, sollte geklärt werden inwieweit die Freizeitaktivität Geocaching als Sport bezeichnet werden kann.

An dem Versuch „Sport“ für alle zufriedenstellend zu definieren, haben viele Forscher gearbeitet. Was simpel erscheint, nämlich die Klärung ob eine Tätigkeit Sport ist oder nicht, erweist alltagstheoretisch als eine äußerst schwierige Aufgabe. Als man eine vergleichende Studie zum Thema Sportengagement in mehreren Ländern durchführen wollte, verlangten beispielsweise die Schweden, dass das „Pilzesammeln“ als Sportart mitberücksichtigt wird. Die Italiener hingegen wollten nicht auf die „Vogeljagd“ verzichten, während in Deutschland der Schachbund Mitglied des Deutschen Sportbundes ist. (Heinemann 1998)

Heinemann (Heinemann 1998) definiert Sport als körperliche Bewegung die dem Leistungsprinzip unterliegt, durch soziale Normen geregelt und unproduktiv ist. Otmar Weiß definiert den Begriff Sport zunächst als eine soziale Institution, in der Kommunikation⁴ körperlicher Leistungen stattfindet (Weiß 1999), dann als eine körperliche Aktivität, die erlebnis-, gesundheits-, leistungs-, spiel- und wettkampforientiert betrieben wird.

Alle Definitionen haben die Betonung des Körperlichen gemeinsam. Die körperliche Komponente ist im Geocaching bestimmt vorhanden, da körperliche Mobilität im unterschiedlichen Ausmaß notwendig ist um zum Standort eines Versteckes zu gelangen. Doch die in diesem Zusammenhang als Extremfälle anzusehenden Spielarten des Geocaching, die Geocaches betreffen die zu Fuß binnen weniger Minuten oder gar per PKW erreichbar sind, werfen die Frage auf inwieweit das Körperliche wesentlich für das Phänomen Geocaching ist.

1.6.3 Leistung

Mit Leistung ist das Erreichen bestimmter Ziele durch persönlichen Einsatz und eigene Anstrengung gemeint. Dies kann durch persönliche Bemühungen körperlicher und geistiger Art erfolgen. Etwas geschenkt zu bekommen, oder ohne zu suchen auf der Straße zu finden, gilt meistens nicht als Leistung, und je höher die persönliche Anstrengung auf dem Weg zum Ziel ist, als desto größer wird die Leistung im Allgemeinen angesehen.

Leistungsmotivierte Personen werden wohl Situationen bevorzugen „z.B. in denen Erfolg und Mißerfolg eindeutig definiert sind, in denen Erfolgserwartungen und Erfolgsaussichten in einem günstigen und kalkulierbaren Verhältnis stehen, in denen eine Perfektionierung der Leistung möglich ist“. (Ritter und Gründer 1980, S. 215)

Durch die Möglichkeit des Loggens der eigenen Funde auf der Homepage, werden die Leistungen eines Geocachers für andere sichtbar, messbar und mit anderen vergleichbar.

„Im Sport werden die Begriffe Leisten, Leistung, und Leistungsfähigkeit häufig auf die Ebene des konkurrenzorientierten Spitzensportes eingeengt. Diese Sichtweise verhindert häufig die Akzeptanz positiver Begriffsdeutungen. So ist Leisten als motorische Aktivität mit Anstrengung an jeden Lern-, Übungs- oder Trainingsprozeß gekoppelt und sportbezogene motorische Leistungsfähigkeit die Fähigkeit zur Produktion sportmotorischer Leistungen.

Wenn im Spitzensport die Ausschöpfung des Potenzials an möglicher Leistungsfähigkeit wichtigstes

⁴ „Kommunikation ist das Grundelement jeder sozialen Beziehung zwischen Menschen, bei der gegenseitig orientiertes Verhalten (durch Gestik, Mimik, Sprache u.a.) den Sinn der Verständigung hat.“ (Weiß 1999, S. 176)

Ziel ist, so gilt dies nicht unbedingt für den Freizeitsport. Hier genügen meistens Niveauebenen, die die Ausübung erwünschter Freizeitsportaktivitäten ermöglichen, aber wegen individuellen Unterschieden in Anspruchsniveau und Leistungsmotivation verschieden hoch liegen können.“ (Mitterbauer 1997, S. 92)

In kleinen Schritten, nämlich durch jeden Fund der geloggt wird, steigt die Leistung des einzelnen in den Augen der Geocaching-Community. Durch die Wahl der Anzahl und des Schwierigkeitsgrades der angestrebten Geocaches können verschiedene Leistungsniveaus gewählt werden. Die unterschiedlichen erwarteten Leistungsniveaus für einzelne Cacher werden beispielsweise durch die Dauer des Dabeiseins in der Community bestimmt.

Mitterbauer meint, dass der Mensch ein angeborenes Bedürfnis nach (körperlicher) Leistung und Herausforderungen verspürt. (Mitterbauer 1997)

„Bewegung und Sport bieten viele Herausforderungen zum Leisten. Leisten als angeborene Handlungsform zeigt sich bereits im Bewährungsbedürfnis des Kindes. In verschiedenen Mutproben wie Klettern, Schaukeln oder Springen will es seine Leistungen auch nach außen zeigen. Ein Entzug solcher Möglichkeiten (z.B. Großstadt) begünstigt das Abdrängen der Erlebnisaktivität in verschiedene Formen von Erlebniskriminalität.

Vermutlich führt im Erwachsenenalter das Fehlen von echten Aufgaben und dadurch ausgelöste depressive Stimmungen und Sinnfragen zur sportlichen Leistung als Lebensqualität. Der starke Aufschwung verschiedener Leistungssportarten spricht dafür.

Leistung und Leistungsfähigkeit als Lebensqualität sind weder niveau- noch formgebunden – unterschiedliche Könnensniveaustufen und unterschiedliche Sportformen können Lebensqualität auslösen. Ferner werden über Leisten und Leistungsfähigkeit andere Bereiche von Lebensqualität eröffnet wie z.B. Risiko, Sozialkontakt oder Selbstbestätigung.“ (Mitterbauer 1997, S. 92f)

Vielleicht nicht ganz im Gegensatz zum Wandern, wo auch Wandernadeln, Fotos und Einträge in Gipfelbücher die Leistung dokumentieren können, jedoch zumindest in einer genaueren und sichtbarer Form, bietet das Geocachen die Möglichkeit messbare Leistungen zu erbringen. Es ist empirisch zu untersuchen, ob das Befriedigen des Leistungsverlangens – einhergehend mit Herausforderungen, dem Erlebnishunger und dem Bewährungsbedürfnis - eine wesentliche Funktion des Geocaching ist.

1.6.4 Spiel & Risiko

Aufgrund von Beobachtungen in der Tierwelt wird behauptet, dass Spiel und Sport des Menschen instinktgebunden seien (Heinemann 1998). Heinemann meint, dass vor allem „Neugierde, das Erkunden unbekanntem Terrains, das Manipulieren mit nicht vertrauten Gegenständen, das Suchen des Wechsels von Spannung und Ruhe, von Überraschung und Sicherheit als universelles Antriebsmoment und Grundlage des Spiels bei Tieren und Menschen“ (Heinemann 1998, S. 13) gedeutet werden können.

Ist das Geocaching also eine Beschäftigung, welche erfolgreich die Funktion erfüllt, das instinktgebundene Verlangen nach Spiel und Sport im Sinne von Heinemann zu befriedigen? Welche Rolle spielt dabei das Risiko welches beim Geocaching eingegangen wird? Abseits der Möglichkeit - bei einem im schwer zugänglichen Gelände versteckten Cache - körperlich zu verunfallen oder sich im Wald abseits der üblichen Pfade zu verlaufen, kann es auch sein, dass ein Rätsel oder eine komplexe Berechnung der Endkoordinaten an den geistigen Fähigkeiten des Suchenden scheitert. Und schließlich kann auch passieren, dass man alles richtig gemacht hat und am richtigen Ort landet, die Dose aber trotzdem nicht finden kann, weil man sie übersieht, oder weil sie ein Fremder entfernt hat.

„Abenteuer, Wagnis und Risiko waren seit jeher Wegbegleiter des Menschen (z.B. ständige Existenzgefährdung durch Umwelteinflüsse). In diesem Sinne mag die These stimmen, daß aus

zivilisationsbedingter Langeweile Risiko als Ersatzbefriedigung aufgesucht wird; die Welt des Sports bietet dazu allgemein tolerierte Möglichkeiten.“ (Mitterbauer 1997, S. 96)

Daher sollte der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Möglichkeit des Versagens (das Nicht-Finden des Cache, sich im Wald verlaufen, das Erreichen des eigenen Leistungslimits mit Abbruch der Suche, ...) den Reiz des Geocaching beeinflusst. Denn während in der Arbeitswelt und vielleicht auch in den Partnerschaften Risiken unausweichlich vorgegeben sind, kann beim Geocachen bewusst und selbstkontrolliert mit Risikowahrscheinlichkeiten gespielt werden, da beispielsweise bei jedem Geocache ein Schwierigkeitsgrad angegeben wird.

1.6.5 Gruppe & Geselligkeit

Viele Sport- und andere Freizeitaktivitäten werden aus Gründen der Geselligkeit praktiziert:

„In der Motivenskala für sportliche Betätigungen rangiert das Geselligkeitsmotiv an vorderer Stelle. Für viele Sporttreibende zählt offenbar die Einbindung in Gruppen mit der Möglichkeit zur Sozialkontaktnahme als wichtige Qualität.“ (Mitterbauer 1997, S. 94)

Geocaching bietet einen Grund und Vorwand um etwas mit Freunden und Bekannten zu unternehmen. Durch die gemeinsamen Tätigkeiten und die vorübergehende Angleichung der Ziele einiger Individuen, entsteht durch das Geocaching eine Gruppe⁵.

„Bewegung und Sport bieten für die Vermittlung sozialen Wohlbefindens günstige Vorbedingungen. Im gemeinsamen Tun verschwinden Grenzen der Alltagswirklichkeit wie Unterschiede im Alter oder Sozialstatus. Kommunikation, Kooperation, Vertrauen und Körpernähe zählen zu wichtigsten Elementen für soziales Wohlbefinden – bei viele Bewegungs- und Sportformen sind sie immanent vorhanden. Informelle Gruppenbildungen für gemeinsame Sportaktivitäten sind ein Indiz dafür, daß die soziale Einbettung im sportlichen Tun eine so hohe Bewertung besitzt, daß sie aktiv angestrebt wird.“ (Mitterbauer 1997, S. 94)

Das gemeinsame Arbeiten an der Lösung eines Problems – ob das Befördern eines Balles in einen Korb, oder eben das Finden eines Behälters im Wald – baut einen sozialen Raum der Kooperation und Gleichheit auf, der eventuell in anderen Lebensbereichen vermisst wird.

„Das Konkurrenzstreben der Leistungsgesellschaft beeinflusst nachhaltig das Sozialgefüge, soziale Werte (u.a. Hilfsbereitschaft, Mitgefühl) verlieren an Bedeutung. Das „Sozialwesen Mensch“ reagiert auf diese Entwicklung mit Symptomen, die bei stärkerer Ausprägung von der Gesellschaft als auffällig beurteilt werden.

Bewegung und Sport zählen zu wichtigen Restnischen für die Qualität Gemeinschaft und Sozialkontakt. Diese Qualitätsnische hat für das Kindes- und Jugendalter, aber auch für die weiteren Lebensabschnitte hohe Bedeutung.“ (Mitterbauer 1997, S. 94)

Das Geocaching könnte ebenfalls eine neu entstandene Restnische sein, in der die Geocacher aufgrund diverser Eigenheiten des Geocaching untereinander eine Qualität der Gemeinschaft erleben.

⁵ „Unter einer Gruppe verstehen wir eine Reihe von Personen, die in einer bestimmten Zeitspanne häufig miteinander Umgang haben und deren Anzahl so gering ist, daß jede Person mit allen anderen Personen in Verbindung treten kann, und zwar nicht nur mittelbar über andere Menschen, sondern von Angesicht zu Angesicht. Die Soziologen nennen dies eine Primärgruppe (primary group). Bei einem zufälligen Zusammentreffen flüchtiger Bekannter sprechen wir nicht von einer Gruppe.“ (Homans 1978, S. 29)

1.6.6 Anerkennung

Der Mensch hat die Fähigkeit, soziale Beziehungen aufzunehmen und sie zu erhalten, aber er ist auf diese auch angewiesen⁶. Der Mensch braucht soziale Anerkennung bzw. Identitätsbestätigung. (Weiß 1999)

„Bedürfnis nach positivem Affekt heißt, daß jeder Mensch sich heftig nach einer Reaktion aus seiner menschlichen Umgebung heraus sehnt. Es könnte als Hunger, dem nach Nahrung nicht unähnlich – nur allgemeiner, angesehen werden. Unter verschiedenen Bedingungen kann es als ein Bedürfnis nach Kontakt, Anerkennung und Akzeptierung, nach Beifall, Achtung oder Überlegenheit zu Ausdruck kommen.“ (Goldschmidt 1972, S. 64, zit. nach Weiß 1999, S. 136)

Freizeitaktivitäten kommen diesem Bedürfnis in unterschiedlichen Ausprägungen entgegen. Das Geocaching, so eine Vorannahme, könnte dem Bedürfnis nach Anerkennung als Zugehöriger zu einer Gruppe entgegenkommen:

„Anerkanntsein zielt hier auf ein Sein wie andere, ein Gleichsein als Mit-Gliedsein, als Mit-Drinsein. Die Erfahrung der Zugehörigkeit ist eine Grundform sozialer Erfahrung, die Gewißheit der Zugehörigkeit eine Grundform sozialer Selbstbestätigung. Alle Gesellschaften, die wir kennen, von den ersten nomadisierenden Horden bis zur industriellen Gesellschaft, ermöglichen diese Erfahrung. Sie bieten sie an, indem sie eine Vielzahl sozialer Einheiten bilden, die jeweils mit bestimmten Grenzziehungen nach außen Unterscheidungen zwischen „uns“ und „den anderen“ definieren. (das zellenbildende Prinzip der Vergesellschaftung)“ (Popitz 1987, S. 638 zit. nach Weiß 1999, S. 144f)

Inwieweit sich für einen Geocacher die Möglichkeiten eröffnen, das Bedürfnis sich als angehöriger einer Gruppe zu fühlen, zu befriedigen, hängt sicherlich mit seinem Verständnis und seiner Nutzung der verschiedenen Spielarten von Geocaching zusammen. Auf der einen Seite des Spektrums kann man sich den Einzelgänger vorstellen, der die Internetseite bzw. die App nutzt um sich den Cache auszusuchen und um ihn dann im Alleingang zu suchen, ohne anderen davon zu erzählen und ohne den Fund online und offline zu loggen. Auf der anderen Seite der Skala ist ein Geocacher vorstellbar, der ein aktives Mitglied der online-community der Geocacher ist, der im Alleingang oder in Teams – bestehend aus Freunden oder aus erstmals Fremden aus der Community - nach Caches sucht, der sich dabei von anderen freundlich Hänkeln lässt oder selber scherzhafte Zurufe abgibt, der nach dem Ausflug mit seinen Mitcachern auf ein Bier geht um das Erlebte zu besprechen, der Zuhause angekommen den Fund online loggt und der Community in fachspezifischen Foren mit einer fachspezifischen Sprache den Cache bewertet und beschreibt, der darüber schimpft dass „Muggel“ ihn beim Suchen beobachtet oder gar die Dose gefunden und entfernt haben... Womit versucht der Geocacher seine Zugehörigkeit zu der Gemeinschaft der Geocacher zu bestätigen oder durch permanente symbolische Rituale zu erproben? Das Thema Zugangsbeschränkungen zu der Geocaching-Community spielt in diesem Zusammenhang ebenfalls eine Rolle, da durch Zugangsbeschränkungen Grenzen zwischen „uns“ und „den anderen“ gezogen werden.

1.6.7 Natur – Naturerleben

Mitterbauer bescheinigt der modernen Lebensweise eine starke Reizüberflutung verschiedenster Art, und spricht von Intensivierung der Reizdichte, Reizintensität und Reizvariation vom Kindesalter an. Es

⁶ „Soziabilität ist die Fähigkeit des Menschen, soziale Beziehungen aufzunehmen und zu erhalten.“ (Weiß 1999, S. 72)

„Sozialität ist die Angewiesenheit des Menschen auf soziale Anerkennung bzw. Identitätsbestätigung.“ (Weiß 1999, S. 72)

braucht eine immer stärkere Reizdosis um uns zu erreichen. Radio, Fernsehen, Computer, Tablets, Handys sowie Printmedien kämpfen mit zunehmendem technischen Standard im häuslichen und beruflichen Umfeld – oft auch zur selben Zeit - um unsere Aufmerksamkeit. (Mitterbauer 1997) Es wird ein Konsumverhalten gefördert, welches von „hoch überschwelligem sensorischen und psychischen sowie stark unterschwelligen sozialen Reizsetzungen“ (Mitterbauer 1997, S. 94) geprägt ist.

Mitterbauer stellt vermehrt Fluchttendenzen aus dem Reizgehäuse der modernen Welt fest und nennt als Beispiele den Alkohol- und Drogenmissbrauch oder magische Praktiken religiöser Art. Motorische Tätigkeiten führen zu Körper- und Sinneserfahrung sowie zur physisch-psychischer Entspannung, die die, durch die Reizüberflutung ausgelöste, Sehnsucht nach innerer Ruhe und Selbstbesinnung befriedigt. (Mitterbauer 1997) Ob Geocacher das Lösen komplexer Rätsel als magische Praktiken religiöser Art ansehen, oder der Reizüberflutung des Alltags und der Großstadt durch Wanderungen durch Wälder entkommen möchten, ist empirisch zu erforschen.

1.6.8 Gesundheit

Der Präambel der WHO-Satzung ist zu entnehmen, dass seit 1946 Gesundheit als Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht alleine das Fehlen von Krankheiten oder Gebrechen definiert wird. (WHO 1946)

„Zu einer dominierenden Größe für Lebensqualität zählt die psychosoziale Befindlichkeit, die durch verschiedene zivilisationsbedingte Vorgänge stark gefährdet erscheint. Besonders nachhaltig wirken übertriebene Leistungsorientierung mit Verlust an Reflexion und Werten bei gleichzeitiger Bedürfnissteigerung (z.B. Kaufzwang, Erlebnishunger) und die soziale Verdichtung (z.B. Wohnsilos) und Kontaktübersättigung mit Zunahme an Gefühlsverarmung, Teilnahmslosigkeit und Aggressivität. Vereint mit anderen Faktoren (z.B. fehlendes Wertgefüge) wirken sie verändernd auf Strukturen sowohl affektiv-personaler Bereiche (u.a. Leistungsbereitschaft, Zufriedenheit, Freude) als auch affektiv-sozialer Bereiche (u.a. Kooperationsbereitschaft, Hilfsbereitschaft, Fairneß).“ (Mitterbauer 1997, S. 90)

Versuchen Geocacher nun dem Leistungsdruck des Alltages durch das Geocachen zu entkommen, oder ist die Möglichkeit der messbaren Leistungserbringung wie im Kapitel „Loggen“ und „Herausforderungen und Wettbewerb“ beschrieben der Grund für das Ausüben dieser Tätigkeit? Öffnet sich hier ein Spannungsfeld zwischen dem Wunsch nach Wohlbefinden und Ruhe und zwischen der antrainierten Sucht nach Erlebnis, Konsum und Leistung?

1.7 Forschungsstand

Wie auch Rantanen (Rantanen 2010) feststellt, gibt es viele journalistische Texte (auch Geocaching-Magazine), Anleitungen zum Einbauen des Geocaching in pädagogische Konzepte sowie unzählige Einführungsbücher. Im deutschen Sprachraum sticht der deutsche Kabarettist Bernhard Hoëcker mit seinen Büchern hervor: das eine ist eine Vorstellung des Geocaching, humorvoll gespickt mit eigenen Erfahrungen, ein anderes ist eine Sammlung von Anekdoten der eigenen Geocaching-Ausflüge (Hoëcker 2009). Das Geocaching ist jedoch ein relativ junges Phänomen (aus technischen Gründen erst seit dem Jahr 2000 möglich), welches in Relation zu anderen Freizeitbeschäftigungen und Sportarten (wie beispielsweise Fußball) eine geringe Anzahl Ausübender oder das Phänomen Kennender vorweisen kann. Deswegen verwundert es nicht, dass es eine überschaubare Anzahl an wissenschaftlichen Beiträgen zu dem Thema gibt.

Rantanen (Rantanen 2010) beschäftigt sich in „Indexicality of Language and the Art of Creating Treasures“ mit dem Spiel mit der Sprache im Geocaching. Wegen der Ungenauigkeit des GPS, aber auch um die Chance den Cache zu finden ein wenig zu erhöhen, deponieren Owner einen sprachlichen Hinweis. Ein guter Hinweis (der Name des Geocache, oder der standardmäßig vorgesehene Hinweis in der Beschreibung des Geocache) sollte laut Rantanen, unverständlich, mehrdeutig und rätselhaft formuliert sein - und zwar bis zu dem Zeitpunkt, an dem man sich tatsächlich vor Ort und in unmittelbarer Nähe der Dose befindet. Erst aus dem Kontext der Situation und der Gegebenheiten vor Ort soll sich die Bedeutung des Hinweises klären. Das Geocaching bietet dem Owner und dem Geocacher also Raum für sprachliche Kreativität, dem einen im Verschlüsseln, dem anderen im Interpretieren von schriftlichen Hinweisen.

Der Text „The Role of Community and Groupware in Geocache Creation and Maintenance“ sowie der Artikel „Creating scalable location-based games: lessons from Geocaching“ von Neustaedter, Tang und Judge gibt auf Grundlage der eigenen Geocaching-Erfahrungen der Autoren und einer Online-Umfrage (Schwerpunkt USA und Kanada) unter anderem Einsicht in das Loggen als ein Werkzeug der Aufrechterhaltung des Systems des Spiels. Das Loggen, welches als eine kleine unkomplizierte und standardisierte Handlung angesehen wird, wird durch die große Menge an Loggern zu einem elementaren Teil der Wartung der Geocaches und der Teilnahme an der Community. Die Autoren vergleichen dieses Konzept der Mitarbeit der Community mit dem ebenfalls erfolgreichen Konzept von Wikipedia. (Neustaedter et al. 2010, Neustaedter et al. 2013)

Der interessanteste Artikel im Zusammenhang mit dieser Arbeit – „Understanding Geocaching Practices and Motivations“ - kommt von Kenton O’Hara (O’Hara 2008) und befasst sich sowohl mit dem Konsum des Geocaching als auch mit dem Kreieren von Geocaches, wobei der Fokus sowohl auf die „ortsgebundenen“ als auch auf die „online“ Komponenten gelegt wird. Eine Untersuchung des Geocaching bloß durch einen Blick auf den in situ Konsum, also auf das Suchen des Cache, würde definitiv zu kurz greifen um das Phänomen mit seiner Partizipation in der Online-Community zu erklären. Geocaching bezeichnet der Autor als eine etablierte und ständig weitergeführte Praxis mit einer großen Online-Community. O’Hara rekrutierte 14 Geocacher aus GB (im Alter zwischen 20 und 60, davon 4 Frauen, davon einige Eltern oder Großeltern) die unterschiedlich viel Erfahrung im Geocachen hatten – einige waren „bloß“ Konsumenten, andere haben sogar Caches erstellt. Die Teilnehmer bekamen 40 Pfund Aufwandsentschädigung und sollten dafür drei Wochen lang ein Tagebuch ihrer Geocaching-Aktivitäten führen, welches sich nicht nur auf das Suchen im Feld beschränken sollte. Im Tagebuch sollte jedes Gespräch und jede online-Aktivität im breiteren Zusammenhang mit dem Geocaching notiert werden. Dazu gehören das Online-Loggen, das Schreiben von Kommentaren, das Posten von Fotos, Recherchen über einen bestimmten Cache, Planung der Ausflüge, das Erstellen des Cache, ... Es wurde ein Interview sowohl vor dem Beginn des Tagebuches als auch nach den drei Wochen durchgeführt. O’Hara identifizierte folgende Motivationen für das Geocaching: social walking, discovering and exploring places, collecting ethos, profile and statistics, first to find, challenge, travel bugs and coins und making a cache. Seine Schlussfolgerung lautet, dass das Suchen und Finden eines Cache nur der Endpunkt einer langen Tätigkeit ist die das Geocaching ausmacht. Das Betrachten der in situ Situation ist bei weitem zu wenig um die soziale Signifikanz zu beschreiben.

2007 hat Daniel Telaar für seine Diplomarbeit im Studiengang Geographie eine repräsentative quantitative Untersuchung der deutschsprachigen Geocaching Community durchgeführt. (Telaar 2007) Dabei wurde unter anderem folgendes festgestellt:

„Der durchschnittliche Geocacher ist männlich und ca. 36 Jahre alt. Er lebt in einer festen Partnerschaft und hat ein Kind. Sein hohes Bildungsniveau in Form eines abgeschlossenen Studiums oder einer Hochschulreife ermöglicht ihm eine Festanstellung als Arbeiter oder als leitender Angestellter. Das Einkommen in Höhe von 3246,95 Euro (Brutto), das er bei seiner Anstellung im Bereich der Informationstechnologie erhält, liegt leicht über dem Durchschnittseinkommen aller erwerbstätigen Deutschen.“ (Telaar 2007: 51)

Angesichts des Wachstums (siehe Abbildung 2 und Abbildung 3) und der „Demokratisierung“ (siehe Kapitel „Equipment“) der Geocaching-Community kann sich hierbei sehr viel verändert haben. 2007 gab es beispielsweise in Österreich knapp 2.000 Geocacher, während es 2013 bereits über 23.000 waren. Als ein weiterer wesentlicher Hinweis dafür, dass die Ergebnisse dieser Studie von der Entwicklung überholt worden sind, sei erwähnt, dass nur 0,15% der über 2.000 befragten Personen ein Smartphone als ein Gerät zur Positionsbestimmung angegeben haben. (Telaar 2007) Die technische und finanzielle Hürde für den Einstieg ins Geocaching ist durch das Smartphone größtenteils gefallen, deswegen können die Ergebnisse von Telaar, so interessant sie auch für diese Arbeit gewesen wären, seriöserweise nicht verwendet werden.

Alexander Ruhl benutzt in seinem Text „Vernetzte Schnitzeljagd: Geocaching als hybride Raumkonstitution“ (Ruhl 2010) den Begriff des „Cultural Hacking“ von Franz Liebl (Liebl 2008) für die Handlung des Zweckentdeckens (nicht des Zweckentfremdens) als kreative Umnützung bestehender Strukturen. Damit kann sowohl die Nutzung ursprünglich nicht dafür vorgesehener Orte und Gegebenheiten für das Verstecken eines Cache oder für die Erfindung eines speziellen Rätsels, als auch das Entdecken neuer (Lösungs)-Wege oder der selbst durch den Owner unentdeckten Besonderheiten des Geländes im Zuge des Suchens eines Cache gemeint sein. Auch die Verwendung des GPS-Kompasses zum Finden von zum Finden versteckten Dosen im Gelände, oder die eventuelle Benützung als Statussymbol, sind im Grunde ein „hacken“ der ursprünglichen Gebrauchsziele des Gerätes, welches zum Finden des richtigen Weges von A nach B gedacht war. Eine der Stärken des Internets ist es, unvorhersehbaren Entwicklungen einen Raum zur Entfaltung zu geben. Geocaching kann zeigen, dass diese Entfaltung nicht bloß auf den Bildschirm beschränkt sein muss. Weiters meint Ruhl, dass einige im Geocaching eine Art spirituelle Erfüllung finden und vergleicht Geocaching-Ausflüge mit Pilgerfahrten. Jedenfalls, so Ruhl, bietet Geocaching das Übertreten in eine von anderen Prioritäten als die eigene geprägte Welt in der andere als die üblichen Herausforderungen auf den Geocacher warten. (Ruhl 2010)

1.8 Fragestellung

Die soziologischen Konzepte die im Zusammenhang mit dem Thema Geocaching für relevant gehalten werden – sowohl vom Autor dieser Masterarbeit als auch von den Autoren der aufgezählten Studien – zeigen, dass eine Einschränkung auf einen einzelnen Zugang wie beispielsweise Erlebnisorientierung, Lernen oder Gemeinschaft, der Vielfalt des Phänomens nicht gerecht werden würde. Aus diesem Grund wurde ein Konzept gesucht, welches offen für die erwähnten soziologisch erforschbaren Gebiete bleibt, welches aber doch den Blick auf eine konkrete Fragestellung ermöglicht. Der folgende Absatz soll ein solches Konzept vorstellen.

Die funktionsanalytische Untersuchung eines Phänomens soll laut Robert K. Merton (Merton 1995) zwischen manifesten und latenten Funktionen unterscheiden. Das ermöglicht ihr die Klärung scheinbar irrationaler sozialer Muster. Merton illustriert das am Beispiel einer Regen-Zeremonie einer Indianergruppe. Wenn das Gruppenverhalten seinen scheinbaren Zweck nicht erfüllt oder nicht einmal erfüllen kann (der Regentanz wird laut den Erkenntnissen der Meteorologie keinen Regen

hervorzubringen), neigt man dazu zu sagen, das sei Aberglaube. Damit wäre die Untersuchung des Verhaltens abgeschlossen und man würde es als irrational bezeichnen. Die Möglichkeit des Vorhandenseins einer latenten Funktion erinnert den Soziologen aber daran, dass das Verhalten durchaus eine Funktion für die Gruppe oder den Indianer haben kann, auch wenn sie vom erklärten (manifesten) Zweck weit entfernt ist. Die latente Funktion erweitert folglich den Blick des Forschers darüber hinaus, ob das Verhalten seinen erklärten Zweck erfüllt oder nicht. (Merton 1995) So kann sich der Soziologe in Bezug auf die Regen-Zeremonie die Frage stellen, welche latenten Funktionen neben der manifesten Funktion des „Regen-Herbeiholens“ das Ritual erfüllt und findet möglicherweise heraus, dass die Handlung etwas mit der Gruppenzugehörigkeit, der Identitätsbestätigung, mit bestimmten Rollen, ... zu tun hat. Als ein weiteres Beispiel für die Nützlichkeit des Suchens latenter Funktionen nennt Merton die berühmte Hawthorne-Western-Electric-Studie, in der die Änderung der Lichtverhältnisse keine Auswirkungen auf die Leistung in der Test- und Kontrollgruppe brachte - die Leistung stieg nämlich in beiden Gruppen. Erst der Blick auf die latenten Funktionen der sozialen Situation erkläre warum dies so war. Latente Folgen einer Praxis oder eines Glaubens sind im allgemeinen Bewusstsein nicht präsent, weil es unbeabsichtigte und unerkannte soziale und psychologische Folgen sind. Daher liefern sie, so Merton, einen wesentlicheren Erkenntniszuwachs als die manifesten Folgen und treffen damit eher den Kern der soziologischen Disziplin. (Merton 1995) Interessant ist ebenfalls, dass moralische Bewertungen in einer Gesellschaft oft auf den manifesten Folgen einer Praxis oder eines Verhaltenskodex beruhen. Eine Analyse der latenten Folgen kann daher den herrschenden Moralvorstellungen zuwiderlaufen (Merton 1995), wenn beispielsweise erforscht wird, dass der sonntägliche Weg zur heiligen Messe, nicht in der Frömmigkeit des Kirchenbesuchers begründet liegt, sondern im Wunsch, sich der Gemeinschaft in besonders schöner Kleidung zu zeigen.

In Bezug auf den Unterschied, zwischen den manifesten und den latenten Funktionen des Sports, bringen Delaney und Madigan das folgende Beispiel:

„For example, the manifest function of two friends attending a baseball game is to watch the athletes perform or to cheer for a favorite team. Merton described latent functions as consequences that are neither recognized nor intended; they are by-products of the original intended behavior. Thus, the same two friends who attend the ballgame are also afforded an opportunity to reaffirm their friendship by spending time together.“ (Delaney und Madigan 2009, S. 25)

Betrachtet man das Geocaching, wie im Kapitel „Persönlicher Zugang zum Thema“ angedeutet, als eine scheinbar irrationale Praxis, stellt sich die Frage warum sie von so vielen Menschen weltweit immer wieder praktiziert wird. Es stellt sich die Frage, welche sozialen Funktionen hinter diesem sozialen Muster stecken und zwar nicht nur die manifesten, sondern auch die latenten.

Die sich daraus ergebende Forschungsfrage lautet daher:

Welche manifesten und latenten sozialen Funktionen erfüllt das Geocaching?

Hierzu eine kurze Begriffsklärung:

"Manifeste Funktionen sind solche objektiven Folgen, die zu Angleichung oder Anpassung des Systems beitragen und von den Personen, die diesem System angehören, beabsichtigt sind und erkannt werden. Latente Funktionen dementsprechend solche, die weder beabsichtigt sind, noch erkannt werden." (Merton 1995, S. 49)

Als Soziologe sollte man lernen, auch dann den Standpunkt eines Beobachters einzunehmen, wenn man sich als Beteiligter in einem sozialen Phänomen bewegt.

„Der Begriff Funktion aber beinhaltet den Standpunkt des Beobachters, nicht notwendig den des Beteiligten. Mit der sozialen Funktion sind beobachtbare objektive Folgen und keine subjektiven Dispositionen (Ziele, Motive, Zwecke) gemeint.“ (Merton 1995, S. 22)

Die Trennung zwischen „subjektiven Dispositionen“ und „beobachtbaren objektiven Folgen“ ist für Merton von großer Wichtigkeit, und sollte in der Untersuchung des Phänomens Geocaching Berücksichtigung finden. Jedoch sollen die „subjektiven Dispositionen“, die persönlichen Motive der Geocacher für das Betreiben des Geocaching, ebenfalls erforscht werden. Eine Art Leitfaden für die Suche nach den erwähnten manifesten und latenten Funktionen wird im nächsten Kapitel vorgestellt.

1.8.1 Vorannahmen und Mertons Empfehlungen zur Funktionsanalyse

Merton stellt eine Reihe von Empfehlungen zur Verfügung, die es dem Forscher erleichtern sollen zu entscheiden, was er bei der Erhebung von Daten in seine Protokolle aufnehmen soll und was für die Analyse von Wert ist, um sich nicht nur den manifesten sondern vor allem den latenten Funktionen eines Phänomens zu nähern. (Merton 1995) Die Arbeit wird daher von Fragen und Vorannahmen in Bezug auf die Funktionen des Geocaching unterstützt, die im Folgenden vorgestellt werden.

Merton empfiehlt einen Blick auf den Status der beteiligten Personen (Position in sozialer Struktur) am untersuchten Verhaltensmuster. Daraus ergibt sich einerseits die Frage, in welchen sozialen Kategorien Geocacher zu finden sind und damit wen das Geocaching besonders anspricht. Zu solchen Kategorien gehören das Alter, das Geschlecht, die höchste abgeschlossene Schulbildung, die Berufsgruppen, der Wohnort, das Einkommen, der Beziehungs- bzw. Familienstatus, ... Andererseits ist zu beachten, in welchen sozialen Einheiten Geocaching betrieben wird – beispielsweise alleine, als Pärchen, in kleinen Gruppen, als Großevents,...

Die „Aufmerksamkeit nicht nur für das, was geschieht, sondern auch für das, was kraft des bestehenden Musters außer Betracht bleibt“ (Merton 1995, S. 58) und damit die Frage nach den Alternativen Verhaltensformen soll laut Merton mitbedacht werden. Wodurch unterscheidet sich das Geocaching von anderen Beschäftigungen wie Wandern, Laufen, Spazieren, Flanieren, Angeln, Pilzesammeln, Facebooken, ... ? Wo sind die Gemeinsamkeiten? Welche Rolle spielen Technik (GPS, Internet), Konsum, Naturerlebnis, Herausforderung, Spezialwissen, weltweite Community, einfacher Zugang, Wir-Gefühl innerhalb der Community, ... innerhalb des Phänomens? Welche Elemente enthält das Geocaching nicht? Ist das Geocaching etwa als Kombination all seiner Eigenschaften etwas Einzigartiges und Nicht-Ersetzbares?

Auch emotive und kognitive Bedeutungen, die dem Muster von den Beteiligten zugeschrieben werden sollten laut Merton Beachtung finden. Wie präsentieren sich Geocacher und wie präsentieren sie das Geocaching? Welche Geschichten werden rund um das Geocaching erzählt? Gibt es einen Gewinner und einen Verlierer? Oder spielt man gemeinsam „gegen die Bank“, gegen andere Geocacher oder gegen den Owner?

Weiters empfiehlt Merton eine Unterscheidung zwischen den Motivationen für die Beteiligung am Muster und dem objektiven Verhalten, das mit dem Muster einhergeht. Welche Rolle spielt die Messbarkeit der Leistung (beispielsweise das online-Logbuch, das Finden der Dose, die persönliche Statistik im öffentlichen Online-Profil)? Ist Geocaching ohne Logbuch und ohne Community genauso interessant? Gibt es eine Verlagerung der Leistungserwartung von der Arbeitswelt in die Freizeit?

Als einen letzten Vorschlag Mertons in Bezug auf die Fragen, die dem Forscher bei der Suche nach manifesten und vor allem latenten Funktionen eines Phänomens behilflich sein sollen, seien die

Regelmäßigkeiten des Verhaltens, die von den Beteiligten nicht erkannt werden, aber trotzdem mit dem Phänomen zusammenhängen erwähnt. Welche Rolle spielt das Soziale bei dieser Beschäftigung, also die Freundschaften, das Teamwork, die online-community, ...? Kommt es durch diese Praxis zur Vernachlässigung anderer sozialer Verpflichtungen zugunsten des Geocaching? Welche Rolle spielt die Konsumfreude? Ist es möglicherweise so, dass Geocacher gerne Technik-Schnickschnack und spezielles Equipment kaufen?

Auf diesem Konzept beruhend, wird im nächsten Teil der Arbeit ein Forschungsdesign vorgestellt, das die Beantwortung der Forschungsfrage im letzten Teil der Masterarbeit ermöglichen wird.

2 Design der empirischen Forschung

Der erste Teil der Arbeit „Einleitung: Thema und Fragestellung“ zeigte, dass das vielfältige Thema Geocaching entlang mehrerer soziologischen Konzepte (Erlebnisorientierung, Sport, Leistung, Spiel und Risiko, Gruppe und Geselligkeit, Anerkennung, Natur und Naturerleben sowie Gesundheit) und mit dem Blick auf die manifesten sowie latenten Funktionen des Phänomens untersucht werden sollte.

Der folgende zweite Teil der Arbeit „Design der empirischen Forschung“ beschreibt die, für die Beantwortung der Forschungsfrage, gewählten Methoden der Datenerhebung und der Analyse. Zuerst wird die Grundgesamtheit der Geocacher weltweit, in Österreich und in Wien beschrieben. Dann wird der Prozess der Datensammlung dargestellt: Es wird der Interviewleitfaden erklärt, es wird der Ablauf der Interviews reflektiert, es werden die Regeln der Transkription und der Anonymisierung festgelegt, sowie die Auswahl und Rekrutierung der Befragten offengelegt, bevor die Geocacher beschrieben werden, mit denen tatsächlich Interviews durchgeführt wurden. Schließlich wird die Analyse des durch die Interviews gewonnenen Materials, nach Mayring und mittels der Software atlas.ti geschildert.

2.1 Beschreibung der Grundgesamtheit

Vor der Auseinandersetzung mit dem konkreten Vorgehen bei der Datenerhebung, soll dem Leser eine Vorstellung von der Größe und der Aktivität der Geocaching Community vermittelt werden.

2.1.1 Geocacher weltweit

Laut geocaching.com gibt es weltweit mehr als 6 Millionen Geocacher. (geocaching.com 2014a) Davon haben etwa 265.000 mindestens 200 Geocaches gefunden. (cacherstats.com 2014)

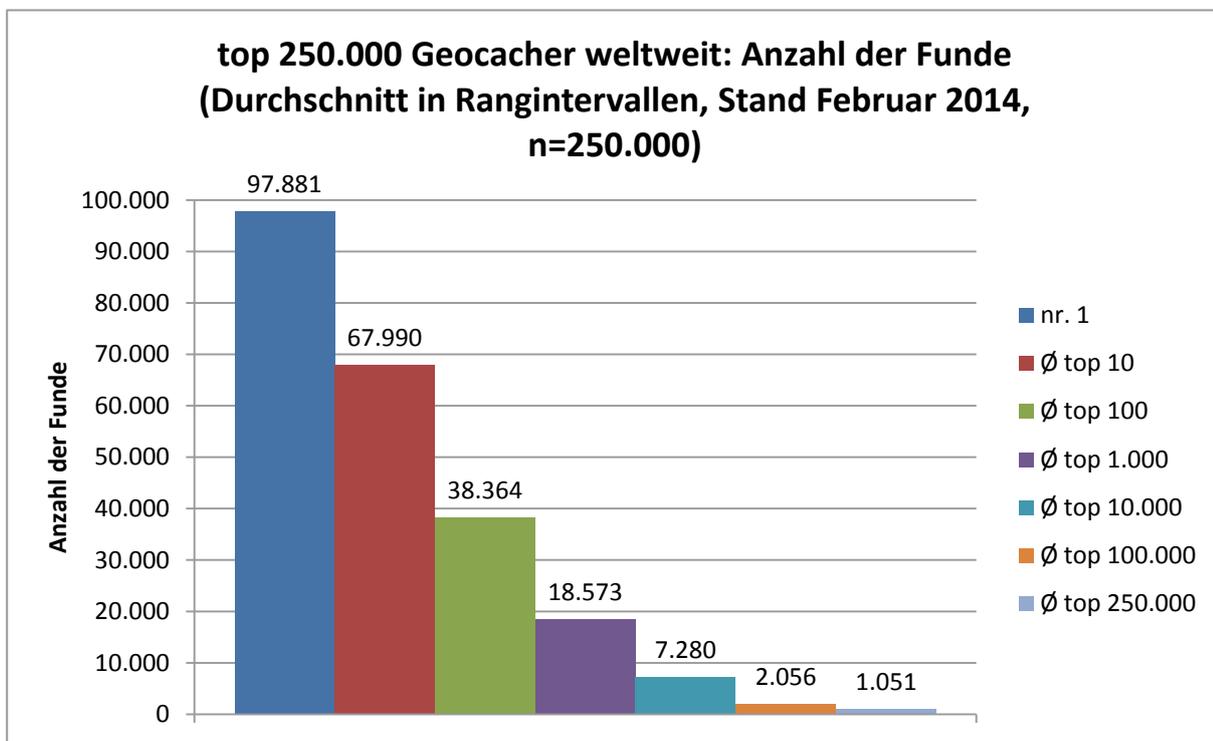


Abbildung 1: top 250.000 Geocacher weltweit: Anzahl der Funde, Datenquelle: cacherstats.com

Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Punkte – also die Anzahl der Funde – der Top 250.000 Geocacher, um dem Leser einen groben Überblick über die Größe und Aktivität der weltweiten Community der Geocacher zu verschaffen. Es gibt weltweit mindestens 250.000 Geocacher, die über 1.000 Geocaches als gefunden geloggt haben.

2.1.2 Geocacher in Österreich

Wie der Abbildung 2 zu entnehmen ist, waren im Jahr 2013 genau 23.319 Geocacher aktiv, die ihren Wohnsitz in Österreich haben. Seit 2009 ist die Österreichische Community um beinahe 20.000 Geocacher gewachsen.

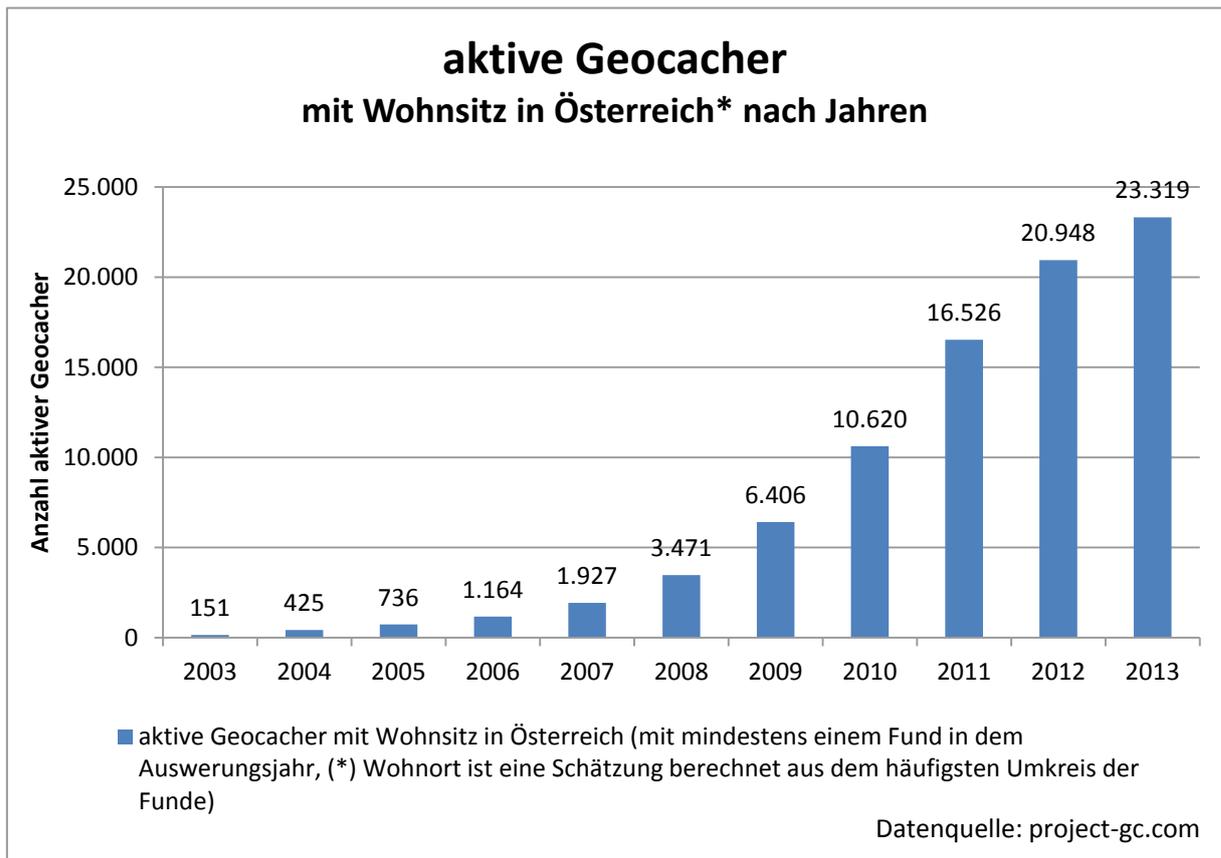


Abbildung 2: aktive Geocacher mit Wohnsitz in Österreich nach Jahren; Datenquelle: project-gc.com

Aus der Abbildung 3 lässt sich ablesen, dass der prozentuelle Zuwachs an aktiven Geocachern seit dem Jahr 2010 teilweise stark abnimmt.

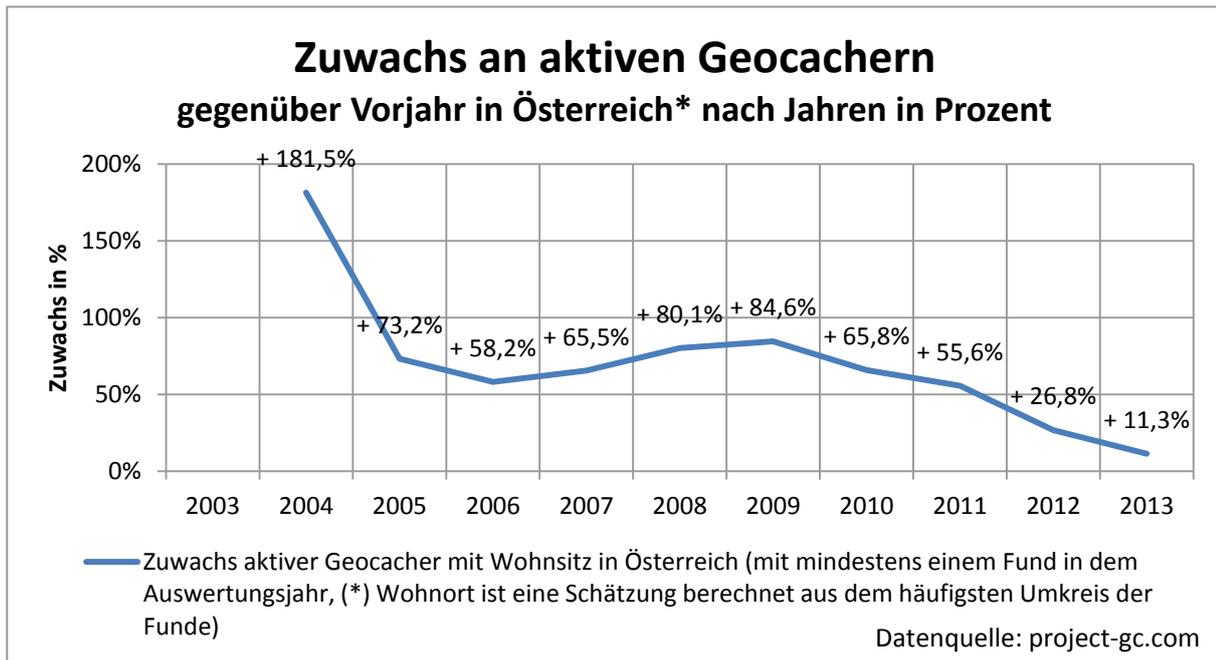


Abbildung 3: Zuwachs an aktiven Geocachern gegenüber Vorjahr in Österreich nach Jahren in Prozent; Datenquelle: project-gc.com

In Österreich gibt es etwa 5.500 angemeldete Geocacher die laut ihrem Profil mindestens 200 Geocaches gefunden und geloggt haben. (project-gc.com 2014b) Die genaue Verteilung ihrer Fundanzahl ist der Abbildung 4 und der Abbildung 5 zu entnehmen. Die Top 10.000 Geocacher in Österreich haben mindestens 70 Funde in ihrem Profil vermerkt. (project-gc.com 2014c)

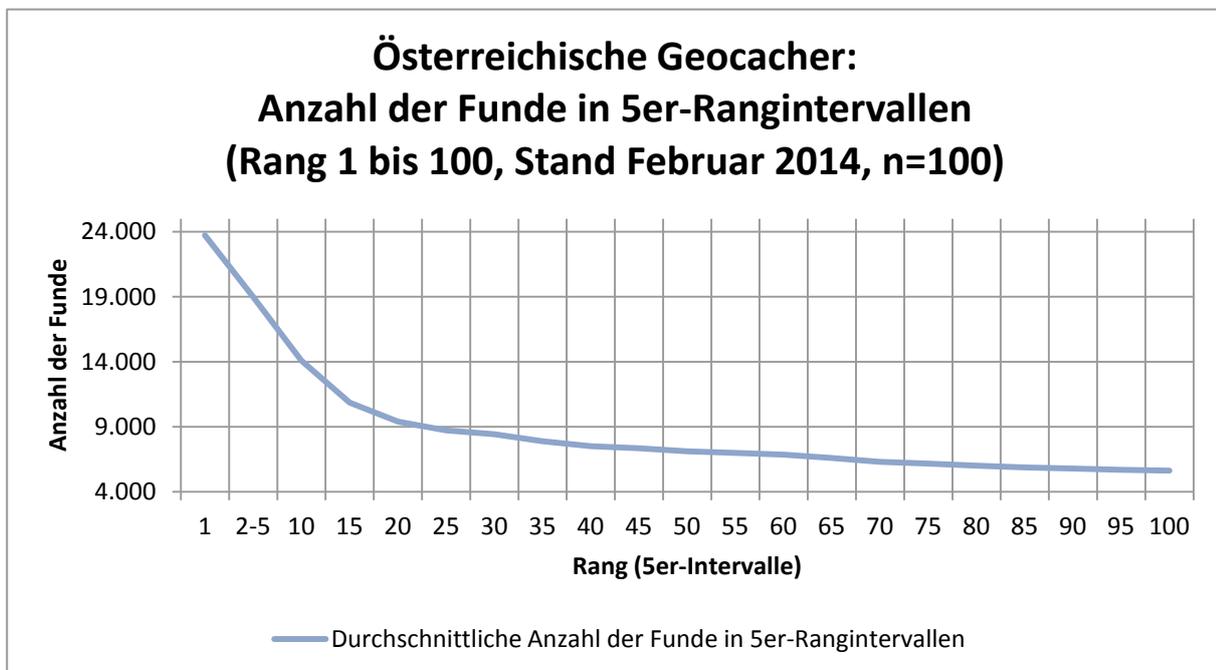


Abbildung 4: Österreichische Geocacher: Anzahl der Funde in 5er-Rangintervallen, Datenquelle: cacherstats.com

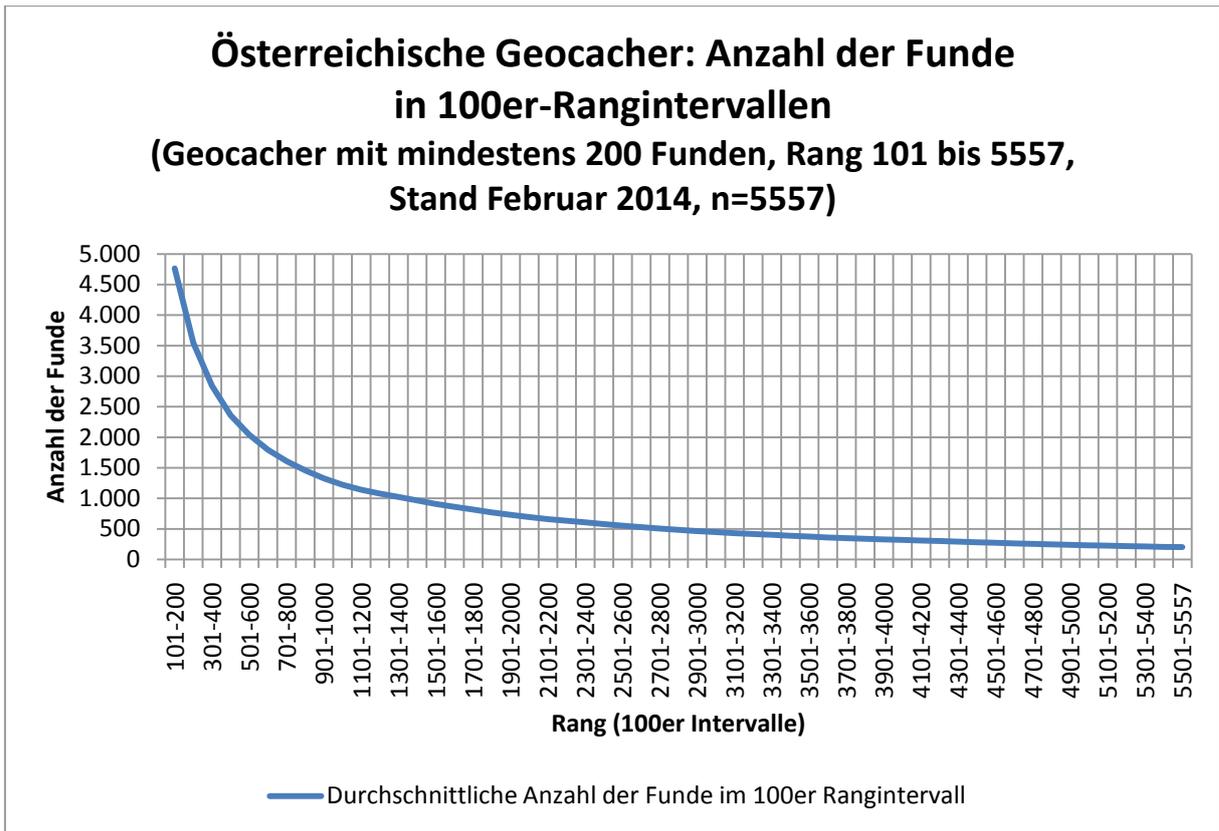


Abbildung 5: Österreichische Geocacher: Anzahl der Funde in 100er-Rangintervallen, Datenquelle: cacherstats.com

2.1.3 Geocacher in Wien

Im Jahr 2013 gab es etwa 3.900 Geocacher die Wien als ihren Wohnort angegeben haben, und mindestens einen Fund online gemeldet haben (project-gc.com 2014d). Somit ist etwa jeder sechste österreichische Geocacher in der Region Wien zuhause. Der Wiener mit den meisten Logeinträgen hat im Jahr 2013 insgesamt 4.696 Punkte gesammelt. (project-gc.com 2014e)

2.2 Datenerhebung

Für die Generierung der Daten fiel die Entscheidung auf persönliche Interviews. Die Art der Interviews befindet sich zwischen dem von Flick beschriebenen Halbstandardisierten Interview und dem Problemzentrierten Interview. Die offenen Fragen bieten Raum für Erzählungen, aber auch hypothesengerichtete Fragen bzw. Konfrontationsfragen werden innerhalb der Interviews zugelassen. Der Leitfaden bietet die Möglichkeit für Wendungen des Gesprächs bei unergiebigem Erzählsträngen. (Flick 2012) Für die Erhebung der sozialstatistischer Daten (Alter, Beschäftigungsstatus, Wohnort, Anzahl der Personen und Kinder im Haushalt, Monatseinkommen, höchste abgeschlossene Schulbildung) wird für den Fall, dass die gewünschten Informationen nicht ohnehin im Interview erwähnt werden sollten, ein kurzer Fragebogen verwendet.

Der Leitfaden wurde auswendig gelernt um während des Interviews möglichst wenig auf den Zettel mit den Fragen starren zu müssen und um durch eine passende Anordnung sowie ein passendes Timing der Fragen flexibel auf den Gesprächsverlauf reagieren zu können.

Vor allem bei den letzten zwei Interviews, die mit besonders erfahrenen Geocachern durchgeführt wurden (die aufgrund ihrer besonderen Integration in die Community als Experten bezeichnet

werden könnten), wurde zugunsten einer freien Erzählung seitens der Befragten auf das Stellen einiger Fragen komplett verzichtet. In den meisten Fällen wurden aber alle Fragen gestellt, wenn auch in unterschiedlicher Reihenfolge (ausgenommen der Einstiegsfrage, die vor allen anderen Fragen gestellt wurde).

Alle 12 Interviews wurden mit einem digitalen Diktiergerät aufgenommen. Im Durchschnitt dauerte ein Interview etwa 1,5 Stunden. Das kürzeste knapp 30 Minuten, das längste (welches gleichzeitig mit zwei Personen durchgeführt wurde) etwa 4 Stunden.

2.2.1 Interviewleitfaden

Die Fragen des Leitfadens entsprechen den von Schnell et al. vorgeschlagenen Faustregeln. Sie enthalten möglichst einfache Wörter, sind kurz und möglichst konkret formuliert, sind nicht suggestiv sondern sprachlich neutral und ausbalanciert, sind nicht hypothetisch, sprechen möglichst nur eine Dimension an, enthalten keine doppelten Verneinungen und sind so formuliert, dass sie hoffentlich den Befragten nicht überfordern. (Schnell et al. 1999, 306f zit. nach. Atteslander 2000, 170f)

2.2.1.1 Einleitung:

„Im Zuge meines Soziologie-Studiums soll ich immer wieder beweisen, dass ich das Gelernte in wissenschaftliche Praxis umsetzen kann. Deswegen schaue ich mir im Zuge meiner Diplomarbeit das Geocaching an. Ich interviewe einige Personen um das Phänomen zu beschreiben. Ich werde dich nicht so interviewen wie du das aus dem Fernsehen oder gar von Meinungsforschungsinstituten gewohnt bist. Ich verspreche dir, dass das Interview gemütlich ablaufen wird. Ich werde dir eher offene Fragen stellen, und möchte dich bitten, dass du möglichst ausführlich darauf antwortest. Es gibt keine falschen Antworten, weil es hierbei um deine Meinung und deine Ansichten geht.“

- Es wird vermieden genauer zu erklären was das Forschungsinteresse ist, weil das die Antworten auf die Fragen bereits beeinflussen könnte. Würde erwähnt werden, dass die Funktionen des Geocaching gesucht werden, könnte sich der Befragte entschließen dem Interviewer „den Gefallen zu tun“ und Aspekte hervorheben, die er ansonsten vernachlässigt hätte.
- Wörter wie Sport, Spaß, Online-Community, Geselligkeit,... werden von mir auch nicht erwähnt, da das meine Vorannahmen über die Beschreibung des Geocaching wären, die ich dem Interviewten vorgeben würde.
- Es wird angenommen, dass die vermiedenen Begriffe im Laufe des Interviews vom Befragten erwähnt werden - dann kann näher darauf eingegangen werden. Sollten einige Aspekte nicht erwähnt werden, kann der Befragten am Ende des Interviews mit ihnen konfrontiert werden.

„Ich werde das Interview wie im Vorhinein besprochen aufnehmen. Dadurch kann ich mich vollkommen auf das Gespräch konzentrieren, weil ich nicht gleichzeitig schreiben und mitdenken muss. Solltest du aber etwas erzählen wollen was nicht aufgenommen werden soll, kann ich die Aufnahme natürlich jederzeit pausieren. Selbstverständlich wird alles anonymisiert.“

- Wie oben erwähnt, wird damit dem Interviewpartner versichert, dass das Gesagte nicht auf eine konkrete Person zurückführbar sein wird.

2.2.1.2 Die Fragen

Wie bist du zum Geocaching gekommen? / Wie war das als du das erste Mal vom Geocaching gehört hast?

- Mit einer einfachen Frage, die als Antwort die Beschreibung einer Erinnerung erwartet, soll das Eis gebrochen werden. Der Befragte soll sich, wie Atteslander es empfiehlt, an die Interviewsituation gewöhnen. (Atteslander 2000)

Kannst du dich an deinen ersten Cache erinnern?

- Die Frage soll erforschen, welches die ersten Aspekte des Geocaching waren, die den Befragten dazu bewegten, das Geocaching nicht bloß einmal auszuprobieren, sondern auch tatsächlich als eine regelmäßige Freizeitbeschäftigung zu betreiben.

Wie würdest du Geocaching einem Freund erklären, der davon noch nie gehört hat?

Unterfrage: was muss man können um Geocachen zu können?

- Welche Aspekte des Geocaching erwähnt der Befragte ganz besonders? Welche spielen für den Befragten keine Rolle?
- Falls kein Fachvokabular benutzt wird, wird im Laufe des Interviews gezielt nachgefragt:

Gibt es Ausdrücke die man kennen sollte, um erfolgreich Geocachen zu können? Könntest du mir die wichtigsten Begriffe nennen?

- Das benutzte Fachvokabular, wird möglicherweise Aufschluss über den Grad der Integration in die Geocaching-Community liefern.

Welches Equipment, Werkzeug, Bekleidung etc. braucht man für das Geocaching?

- Die Meinung des Befragten über die Rolle des Equipments für das Geocaching soll erfragt werden.

Welche Erlebnisse sind dir beim Geocachen besonders in Erinnerung geblieben und warum?

- Geschichten die über das Geocaching erzählt werden, geben Aufschluss über das Wesen des Geocaching aus der Sicht des Befragten. Besonders tolle oder besonders enttäuschende Erlebnisse enthalten Hinweise über die Gründe für das Interesse am Geocaching.
- Besonderes Augenmerk wird auf das soziale gelegt. Wird Geocaching in Gruppen betrieben oder alleine? Wie setzen sich solche Gruppen zusammen?

Welche Rolle spielt geocaching.com?

- Wie wichtig sind die Geocaching Homepage, ihr Informationsangebot sowie die anderen User?
- Werden die Online-Angebote wie beispielsweise das Forum genutzt?

Wie wichtig ist das Loggen eines Fundes?

- Bei dieser Frage geht es um die Rolle der Internetplattform und der Online-Community.
- Kann man auf der Internetplattform Anerkennung ernten und ein Gefühl der Gruppenzugehörigkeit empfinden? Welchen Zweck hat die Internetplattform?
- Trägt man sich immer in das Logbuch ein, welches meistens in der Dose zu finden ist?
- Wird das Geocaching eher für sich ausgeübt, oder möchte man der Community mitteilen, dass man ein aktiver Geocacher mit einer bestimmten und wachsenden Anzahl an sichtbar geloggen Funden ist?

Inwieweit erhöht die Möglichkeit des Versagens (nicht finden des Cache, sich im Wald Verlaufen, das Erreichen des eigenen Leistungslimits mit Abbruch der Suche, ...) den Reiz des Geocaching?

- Negativ formuliert: Es kommt vor, dass nach einer längeren Suche der "final" also die letzte Koordinate mit dem Schatz nicht gefunden wird. Das kann an dem guten Versteck, der Schwierigkeit des Geländes oder an der Schwierigkeit des zu lösenden Rätsels liegen. Ist das nicht unnötig frustrierend? Wäre es nicht besser die Caches wären so gemacht, dass man den final ganz sicher findet?

Gibt es Gelegenheiten bei denen außerhalb der Geocaching-Community über Geocaching gesprochen wird? z.B. auf Partys, in der Arbeit, bei Familientreffen, ...

- Mit dieser Frage soll erforscht werden, inwieweit sich das Thema Geocaching als Smalltalk-Thema oder ein Thema bei geselligen Anlässen eignet. Sind Erlebnisse beim Geocaching etwas, das andere (aus der Sicht des Interviewten) interessiert? Eignet es sich, um sich in einem bestimmten Licht darzustellen?
- Lässt sich auf diese Art aus Geocaching soziales Kapital im Bourdieu'schen Sinne schlagen?

Was kann man aus dem Geocaching für andere Lebensbereiche lernen und mitnehmen?

- Manche wissenschaftliche Definitionen des Sports behaupten Sport sei unproduktiv. Wie unproduktiv ist Geocaching?
- Welche manifesten Lernerfolge sind den Befragten bewusst?

Was sind es für Menschen die geocachen?

- Die Selbsteinschätzung der Geocacher, welche Personen besonders vom Geocaching angezogen werden, soll herausgefunden werden.
- Worauf wird bei der Beschreibung Wert gelegt, welche Persönlichkeitsmerkmale oder soziale Kategorien werden zur Beschreibung herbeigezogen?
- Sieht sich der Befragte als typischen Vertreter der Community?

Wie ist es so „Owner“ zu sein und wie bist du dazu gekommen?

- Obwohl die Perspektive des Owners nicht im Focus der Arbeit liegt, wird bei Ownern diese Frage gestellt um das Funktionieren des Geocaching zu beleuchten, welches ohne der Arbeit von Ownern nicht möglich wäre.

Kannst du nochmal zusammenfassen warum du cachen gehst?

- Nach dem beinahe abgeschlossenen Interview und der Besprechung diverser Aspekte des Geocaching, soll der Befragte dazu animiert werden nochmals zu überlegen und aufzuzählen was ihn zum geocachen motiviert.

Gibt es irgendeine Frage, die ich aus deiner Sicht hätte stellen sollen, die ich aber nicht gestellt habe?

- Diese Frage wurde am Ende jedes Interviews gestellt um dem Befragten auf jedem Fall standardisiert die Möglichkeit zu geben, Themen die seitens des Forschers möglicherweise komplett übersehen wurden in das Gespräch einzubringen und um eventuelle Frustrationen seitens des Befragten zu vermeiden, dass ein Thema welches er sich erwartet hatte nicht angesprochen wurde.

2.2.2 Ablauf der Interviews und Selbstreflexion

Die Interviews wurden entweder in Lokalen/Restaurants oder in den Wohnungen der Befragten durchgeführt. Den Interviewten wurde die Wahl des Ortes überlassen, was sich rasch bei Gesprächen

in lauterer Lokalen als ein großer Nachteil in Bezug auf den Aufwand der Transkription der Aufnahmen herausgestellt hat. Die Befragten bekamen kein Incentive für die Teilnahme am Interview, jedoch wurden sie, als der Kellner mit der Rechnung kam (sofern sie einverstanden waren) auf die während des Interviews konsumierten Getränke oder Speisen eingeladen. Zu den Interviews in den Wohnungen der Befragten wurde als Mitbringsel und Dankeschön etwas aus einer nahen Zuckerbäckerei mitgenommen.

Für die Interviews wurden generell 1 bis 1,5 Stunden angesetzt, in vielen Fällen wurde diese Zeitvorgabe überschritten. Selbst die Befragten die Anfangs eher skeptisch dem Interview gegenüber waren, ließen sich sehr bald und gerne auf Erzählungen und ein unbeabsichtigt länger dauernde Interviews ein, welche sogar mehrmals durch die Schließung des Lokals oder durch andere Termine zwar nicht abgebrochen, aber zeitlich begrenzt wurden. Für den Interviewer war das einerseits ein Zeichen dafür, dass sich die Befragten in der Interviewsituation wohl fühlten, andererseits dass es seitens der Befragten eine Neugier auf die Fragen, eine Freude über das Interesse an ihrer Meinung und einen Wunsch zu helfen gab. Die Neugier auf die Fragen äußerte sich ebenfalls dadurch, dass die Befragten regelrecht nervös und gespielt ungeduldig wurden, wenn sie das Gefühl hatten sie würden ausschließlich erzählen, ohne dass konkretere Fragen gestellt werden würden (obwohl in der Einleitung des Interviews die offene Form des Interviews erklärt wurde). Sichtlich ist man andere Formen der Gespräche im Zusammenhang mit Wissenschaft oder vielleicht eher solche im Zusammenhang mit Marktforschung gewohnt.

Obwohl die langen Interviews inhaltlich sehr ergiebig waren heißt das überhaupt nicht, dass die kürzeren Befragungen wenig Interessantes zum Thema einbringen konnten. Die Länge des Interviews hing schließlich auch vom Sprechtempo und von der Erzählart des Befragten ab. Während die meisten Personen auf die offenen Fragen sehr ausführlich mit Erzählungen antworteten, haben andere kurz und sachlich reagiert (z.B. kann auf die Frage, wie man Geocaching einem Freund erklären würde entweder die Phrase „es ist eine moderne Form der Schnitzeljagd mit GPS“ oder eine ausführliche mit persönlichen Erlebnissen verdeutlichte Erklärung des Geocaching mit seinen vielen Spielarten).

Da der Interviewer in allen Fällen deutlich weniger Punkte im Profil und damit Geocaching-Erfahrung nachweisen konnte als der Interviewte, führte das oftmals zu Verwunderung und Nachfragen seitens der Befragten. In solchen Fällen wurde der Wahrheit gemäß erklärt, dass schon länger und öfters gecacht wurde als man es dem Profil des Interviewers ansieht. Generell konnten (im Gegensatz zur Rekrutierung) aber keine Nachteile bei der Durchführung der Interviews durch den fehlenden Nachweis der Geocaching-Kompetenz in Form des Profils festgestellt werden. Im Gegenteil. Die teilweise tatsächlich fehlende Kompetenz (und die manchmal auch überschätzte Inkompetenz) ermöglichte das Stellen von naiven Fragen, die für die Arbeit besonders relevant waren, ohne dass die Situation einen zu künstlichen und prüfenden Charakter annehmen musste. Es steht außer Frage, dass der Interviewer während der Interviews vieles über das Geocaching gelernt hat – und das trotz einiger Erfahrung und einer entsprechenden theoretischen Vorbereitung.

2.2.3 Transkription

Das Produkt der Transkription sind über 200 Seiten Text, die einer Analyse unterzogen werden konnten.

Es wurde generell vollständig und wörtlich transkribiert, wobei „ähh“ usw. weggelassen werden durften. Es wurde je nach Gesprächsfluss ins Hochdeutsche übersetzt, weil der Inhalt im Vordergrund stand. Wesentliche Anmerkungen des Interviewers oder des Transkribierenden – wie z.B. ergänzende Erklärungen, Lachen, Räuspern, auffällige Pausen, Zustimmungsbrommen, ... - wurden in eckigen Klammern eingefügt. Diese Richtlinien ähneln denen, die Mayring für die qualitative Inhaltsanalyse empfiehlt (Mayring 2003).

Besonders die Transkription von Interviews die in Lokalen durchgeführt wurden, war aufgrund der Störgeräusche eine Herausforderung, da die Gesprächssequenzen oft mehrmals angehört werden mussten um sie wörtlich wiedergeben zu können. Die Transkription war umso einfacher, je leiser die Umgebung war, je langsamer der Befragte gesprochen hat und je weniger Dialekt benutzt wurde.

Die Aufnahme der Gespräche erfolgte mit dem „Olympus digital voice recorder DS-2“, der auf dem Tisch vor dem Befragten aufgestellt oder hingelegt wurde. Für die Transkription wurde das gratis verfügbare Programm „F4“ benutzt, welches neben dem Tippen ein gleichzeitiges Steuern (Abspielen, Stoppen, Vor- und Zurückspulen) der Audiodatei (vorher von .dss in .wav konvertiert) ermöglichte. Ein Fußpedal zur Steuerung der Audio-Aufnahme wäre trotzdem sehr hilfreich gewesen.

Die Interviews wurden sobald wie möglich nach der Durchführung transkribiert. Nach den ersten drei Transkriptionen wurde auf das Achten auf die Groß- und Kleinschreibung verzichtet, was einerseits die Tippgeschwindigkeit erhöhte (trotzdem wurde etwa 80-90 Stunden transkribiert), andererseits die Anzahl der Fehler reduzierte. Generell wurde bei der Transkription zugunsten der Tippgeschwindigkeit wenig auf Korrekturen von Tippfehlern geachtet, sofern diese den Inhalt nicht veränderten, da die Transkripte nicht für die Veröffentlichung vorgesehen sind. Die Zitate aus den Interviews, die immer wieder in dieser Arbeit gebracht werden, wurden jedoch einer Rechtschreibprüfung unterzogen.

2.2.4 Anonymisierung

Von Anfang an war es geplant, die Auskünfte anonym zu verwerten. Manche Befragte haben sich eine gründliche Anonymisierung ausdrücklich gewünscht, sowohl aus Rücksicht auf die Community als auch auf Personen von Außerhalb. Den Interviewten wurde das am Anfang der Interviews versichert, um ihnen die Sicherheit zu geben, dass die Antworten nicht nur innerhalb des Interviews sondern auch außerhalb der Interviewsituation in keiner Weise negativ sanktioniert werden. Der erhoffte Lohn für eine solche Vorgehensweise sollen möglichst aufrichtige Antworten sein. (Diekmann 2012).

Im Laufe der Datenerhebung hat sich gezeigt, dass bei der Anonymisierung besondere Sorgfalt notwendig sein wird. In den Interviews wurden oft Namen von anderen eventuell befreundeten Geocachern, Bezeichnungen eigener Geocaches, genaue Angaben zum eigenen Profil oder eigenen Statistiken sowie andere Informationen genannt, die den Geocacher – mit ein wenig Recherchearbeit auch ohne seinen Echt- oder Account-Namen identifizierbar machen könnten.

Die Audio-Aufnahmen sowie die Interviewtranskripte werden nicht veröffentlicht. Die Zitate die in der Arbeit zur Verdeutlichung gebracht werden, werden so anonymisiert, dass Rückschlüsse auf die Interviewpartner auch für Geocaching-Insider nicht mehr möglich sind. Namen von Personen oder Geocaches werden durch XXX oder durch eine Beschreibung der Beziehung ersetzt (z.B. wenn von der Ehefrau „Julia“ gesprochen wird, wird „Julia“ durch „meine Ehefrau“ ausgetauscht). Im Kapitel

„Beschreibung der Befragten“ wird ebenfalls darauf verzichtet zu genaue Angaben zu den Profildetails der Befragten zu machen.

Zwecks optimalerer Anonymisierung wurde entschieden, von allen Befragten in der männlichen Form zu sprechen. Das kommt auch einer leichteren Lesbarkeit der Arbeit entgegen.

2.2.5 Rekrutierung und Auswahl der Befragten

Ein erster Versuch des Findens von Interviewpartnern durch einen Aufruf in einem Geocaching-Internetforum ist gescheitert. Erstens deshalb weil ein Forum gewählt wurde welches (wie sich später herausgestellt hat) mehrheitlich nur von deutschen Geocachern besucht wurde. Zweitens weil relativ bald nach dem Aufruf ein erfahrener Geocacher auf den Aufruf öffentlich geantwortet hat, dass er sich für ein Interview mit dem Verfasser dieser Arbeit keine Zeit nehmen würde, selbst wenn er in die erwünschte Zielgruppe fallen würde (Geocacher aus dem Raum Wien). Begründet wurde dies mit der für den Cacher offensichtlichen mangelnden Kompetenz des Interviewers im Zusammenhang mit dem Geocaching – denn in dem Forum wurde die Anzahl der Funde des Interviewers und das Datum der Anmeldung bei geocaching.com direkt neben dem geschriebenen Text eingeblendet. Da der zukünftige Interviewer erst sehr spät einen eigenen Account angelegt hat, weil er meistens mit einem Freund geocachen war, mit dessen Account geloggt wurde, hat es tatsächlich so ausgesehen, als hätte der Interviewer - der eine Masterarbeit über das Geocaching schreiben möchte - erst ein Monat vor dem Aufruf mit dem Geocachen begonnen... Nichtsdestotrotz war der Ton der Nachricht zwar ein skeptischer, aber nicht generell ungut – zur ablehnenden Antwort wurden beispielsweise Links österreichischer Geocaching-Foren hinzugefügt. Um weitere öffentliche Rechtfertigungen zu vermeiden, die gleich eine größere Anzahl potenzieller Interviewpartner abschrecken könnten, wurde in weiterer Folge auf die Rekrutierung über Foren verzichtet.

Als erfolgreicher hat sich die Methode erwiesen Geocaches zu machen und fremde Geocacher anzuschreiben, die ebenfalls denselben Geocache geloggt haben. Die Gemeinsamkeit des Besuchs des Geocache wurde als Aufhänger benützt um das Interesse des potenziellen Interviewpartners für ein Gespräch zu wecken. Eine Nachricht, bei der nach Möglichkeit auf den Geocache oder das Profil des Angeschriebenen eingegangen wurde, hat in etwa folgendermaßen ausgesehen:

Hallo "XXX",
beim Loggen des "XXX" (den ich erst beim zweiten Anlauf gefunden habe...) bin ich über deinen Log und dein Profil gestolpert...
Ich suche für meine Diplomarbeit Geocacher aus Wien die mir (anonym) ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit Geocaching erzählen würden. Könntest du mir helfen und mir eine Stunde deiner Zeit für ein Gespräch schenken? Mit deiner Erfahrung wärst du ein interessanter Gesprächspartner für mich!
Zu meiner Person: Geocachen tue ich seit ein paar Jahren (leider früher immer mit einem Freund der für uns beide geloggt hat), ich wohne im zweiten Bezirk, bin 32 und mache mit einem Studienabschlussstipendium den Master in Soziologie auf der Uni Wien.
Ich würde mich freuen wenn du mir antworten würdest!
lg, Andrzej

Bei der Auswahl der Befragten kam das theoretische Sampling zur Anwendung. Bei diesem Verfahren der Auswahl „werden Personen oder Gruppen etc. nach ihrem (zu erwartenden) Gehalt an Neuem für die zu entwickelnde Theorie aufgrund des bisherigen Standes der Theorieentwicklung in die Untersuchung einbezogen“ (Flick 2012, S. 159). Bestimmte Interviewpartner wurden folglich ausgewählt, weil nach den ersten Interviews erwartet wurde, dass das von ihnen Erzählte, die bereits

gesammelten Erkenntnisse um weitere - für die Untersuchung wesentliche Aspekte - erweitern würde.

Bei der Auswahl der Personen die angeschrieben wurden, wurden die im Profil vorfindbaren Informationen benützt, um ein möglichst breites Spektrum der Geocacher abzudecken und um Geocacher aus der Region Wien für ein Interview zu gewinnen. Etwa ein Drittel der Angeschriebenen hat auf die Anfrage geantwortet, wobei nicht mit allen ein Interview durchgeführt werden konnte, wenn sich beispielsweise herausgestellt hat, dass die Person entweder nicht in die Zielgruppe fällt, oder weil kein für beide Beteiligten passender Interviewtermin vereinbart werden konnte.

Es wurde versucht die Kategorien Wohnort, Alter, Zugehörigkeit zur Mittelschicht (Einkommen, Bildungsniveau) sowie das Nachgehen einer Erwerbsarbeit (Kinder, Studenten und Pensionisten wurden nicht befragt) möglichst homogen zu halten. Gleichzeitig wurde versucht innerhalb dieser homogenen Gruppe ein möglichst breites Spektrum an Meinungen und Praktiken zum Geocaching zu erheben.

Während der ersten paar Interviews wurden dem Interviewten konkrete Personen aus der Community empfohlen, die besonders viel Erfahrung aufweisen können – einige dieser Personen konnten dann tatsächlich über ihr Profil auf geocaching.com angeschrieben und für ein Interview gewonnen werden. Um ein breites Spektrum an Meinungen und Spielarten einzufangen wurde seitens des Interviewers nach dem Abschluss der Interviews gefragt, ob die Befragten jemanden kennen der andere Ansichten als sie selber zu den besprochenen Themen hätte. Auf diese Art konnte beispielsweise ein Aussteiger aus dem Geocaching aufgespürt werden, der sich ebenfalls für ein Interview zur Verfügung gestellt hat.

Aufgrund der größtenteils selbstaufgelegten hohen Ansprüche auf die Anonymisierung, wurden die bereits interviewten „stadtbekannt“ Geocacher kaum als Referenz für weitere Interviews benutzt, außer dies wurde seitens der Befragten explizit erlaubt.

Nach einem der Interviews folgte seitens des Befragten eine Einladung zu einem gemeinsamen Cache-Ausflug mit einer überschaubaren Gruppe von Geocachern, aus der sich ebenfalls Personen für die Befragung haben rekrutieren lassen.

2.2.6 Beschreibung der Befragten

Es wurden 12 Interviews mit 13 Personen durchgeführt. Alle Befragten gaben ihren Wohnort in Wien oder in Wien Umgebung an. Der jüngste Befragte war 32 Jahre alt, der älteste 49. Der Altersdurchschnitt liegt bei 40,1 Jahren. 6 der Befragten waren Frauen, 7 waren Männer.

Nur 7 der 13 befragten Personen wollten eine Angabe zu ihrem monatlichen Nettoeinkommen machen. Drei von ihnen gaben „mehr als 3000 Euro“, drei „2000-3000 Euro“ und einer „500-1000 Euro“ an. Neun der Befragten Personen waren Angestellte, zwei Beamte und Selbständige.

Vier Befragte gaben als höchste abgeschlossene Schulbildung „Hochschule / Universität“, fünf „Matura“ und drei „Lehre“ an.

Drei Interviewpartner haben Kinder. Beinahe alle Befragten sind verheiratet oder leben in einer Beziehung, wenn auch nicht immer im selben Haushalt.

Der Erfahrungsgrad der Befragten ist aufgrund der Anzahl der Funde (Abbildung 6), aufgrund der Anzahl der Jahre seit ihrer Anmeldung bei geocaching.com (Abbildung 7) und aufgrund der Involviertheit in die Cacher-Community sehr unterschiedlich.

6 der 13 befragten Personen sind Owner. Sie haben zwischen 5 und 50 Geocaches selbst erstellt und betreuen sie zumindest teilweise noch.

Besonderheiten: (mindestens) einer der Befragten...

- ist mit seiner Anzahl an Funden unter den Top-20 in Österreich (im besten 0,1%)
- ist an seinen Statistiken und Tabellen im Profil sehr interessiert
- ist unter den Top-Souvenirsammlern Österreichs
- ist unter den Top-30 FTF („first to find“) Jägern Österreichs
- erstellte einen der bestbewerteten Caches in Österreich
- erstellte einen der meistgeloggten Multicaches Österreichs der letzten Jahre
- hat schon oft Event-Caches (Geocacher-Treffen) veranstaltet
- ist Teil der Community und wird von anderen als „bekannter Name der Szene“ bezeichnet
- hat keinerlei Verbindungen zur und Interesse an der Community
- macht Geocaching Ausflüge, zeigt aber kein Interesse an anderen Aspekten des Geocaching, loggt sehr selten wenn überhaupt
- bevorzugt eine der drei Haupt-Spielarten des Geocaching (Tradi, Multi, Mystie)
- bevorzugt Stadtcaches / bevorzugt Naturcaches
- war Moderator eines ehemals zentralen online Forums für Cacher in Ö.
- ist ein Aussteiger aus dem Geocaching, trotz einer „erfolgreichen Karriere“ als Owner und als Geocacher
- hat sportlichen Hintergrund / hat unsportlichen Hintergrund

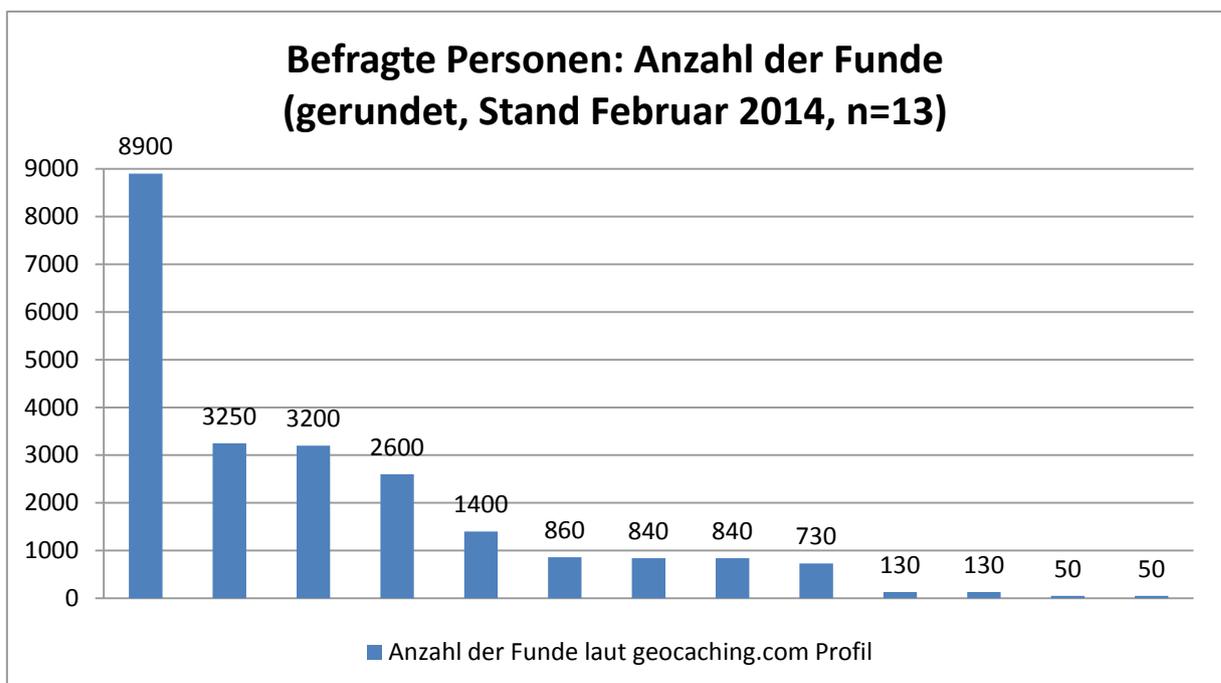


Abbildung 6: Anzahl der Funde der Befragten, Datenquelle: geocaching.com

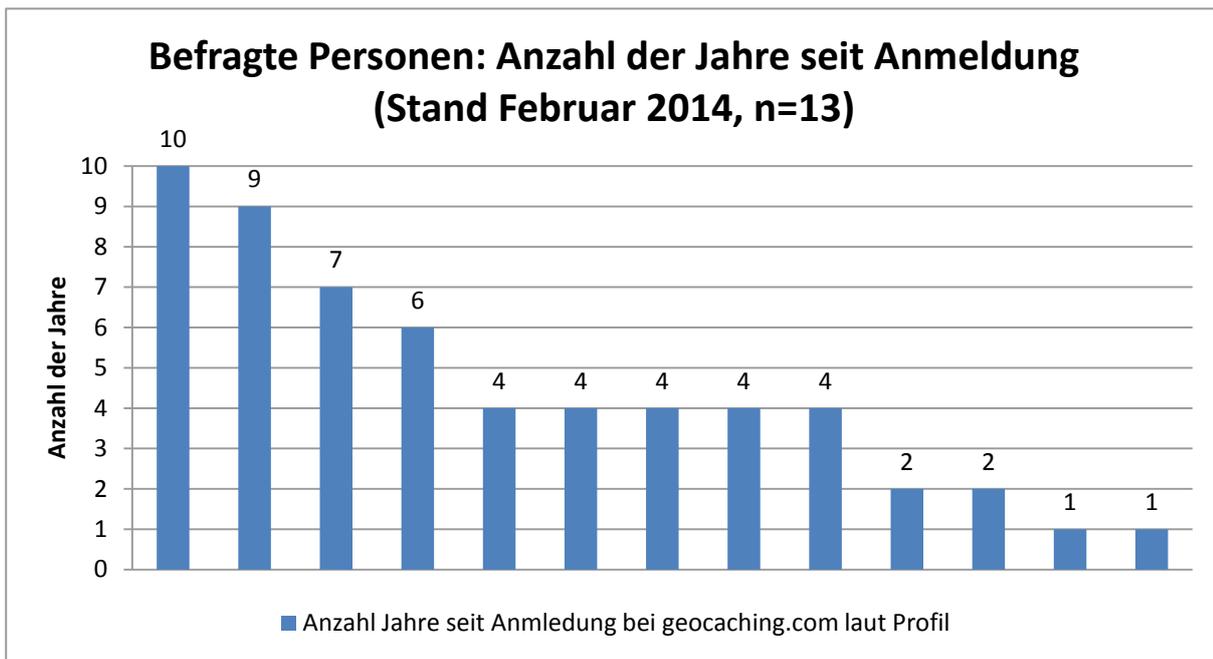


Abbildung 7: Befragte Personen: Anzahl der Jahre seit Anmeldung, Datenquelle: geocaching.com

2.3 Analyse des Datenmaterials nach Mayring

Als Grundlage der Analyse dienen über 200 Seiten Transkripte der 12 durchgeführten Interviews.

Für die Analyse der durchgeführten Interviews, wird die Zusammenfassende Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring zur Reduktion des Materials verwendet.

„Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, daß die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.“ (Mayring 2003, S. 58)

2.3.1 Vorbereitung der Analyse

Durch Mayrings Empfehlungen (Mayring 2003) ergibt sich eine Vorgehensweise die mit der Festlegung des Materials, der Analyse der Entstehungssituation und der Beschreibung der Formalen Charakteristika des Materials beginnt. Erst nach der Klärung der Fragestellung der Analyse folgt die tatsächliche Untersuchung und Reduzierung des Datenmaterials durch das Kategoriensystem.

1. Analyseeinheiten bestimmen
2. Inhaltstragende Textstellen paraphrasieren
3. Paraphrasen unter dem angestrebten Abstraktionsniveau generalisieren
4. Bedeutungsgleiche Paraphrasen streichen
5. Paraphrasen auf dem angestrebten Abstraktionsniveau konstruieren
6. Neue Aussagen als Kategoriensystem zusammenstellen
7. Kategoriensystem am Ausgangsmaterial überprüfen

2.3.1.1 Festlegung des Materials

Das zur Analyse verwendete Material sind halb-strukturierte Interviews mit aktiven Geocachern, die sich auch als solche bezeichnen. Die Suche der Befragten erfolgte, wie oben beschrieben, über Internetforen, die Geocaching-Infrastruktur, Mundpropaganda und den Schneeballeffekt.

2.3.1.2 Analyse der Entstehungssituation

Die Entstehungssituation der Interviews entsprach dem folgenden Muster:

- Fund der Kontaktmöglichkeit durch Online-Medien oder persönliche Empfehlung
- Kontaktaufnahme per Online-Nachricht oder Telefon
- Gespräch über die Ziele der Arbeit und Überprüfung der Auswahlkriterien
- Aufklärung über Vorgangsweise beim Interview
- Terminvereinbarung oder Ablehnung des Interviewten
- Treffen an einem vom Interviewten vorgeschlagenem Ort
- Interviewdurchführung ohne Anwesenheit dritter (mit Ausnahme eines Interviews das mit zwei Personen gleichzeitig durchgeführt wurde)
- Aufnahme des Interviews per Diktiergerät

Bei den halb-strukturierten Interviews wurde ein Leitfaden benutzt. Der Interviewer durfte aber die vorbereiteten Fragen bei Bedarf umformulieren, in einer anderen - dem Gesprächsfluss passenderen Reihenfolge – stellen oder unpassende bzw. überflüssige Fragen weglassen.

2.3.1.3 Formale Charakteristika des Materials

Siehe Kapitel „Transkription“

2.3.1.4 Fragestellung der Analyse

Wie im Kapitel „Fragestellung“ erläutert wurde, gilt das Forschungsinteresse den Funktionen des Geocaching. Um diese der Analyse zuzuführen, wird nach den Beweggründen das Geocaching zu praktizieren gefragt. Es wird nach der Beschreibung des Geocaching bzw. der Geocacher und dem sozialen Kontext – ob online oder in real life – geforscht.

Der Literatur entnommene Ideen für mögliche Kategorien können laut Mayring ebenfalls in der Analyse Berücksichtigung finden. So z.B. Kenton O`Haras „Social Walking“, „Discovering and Exploring Places“, „Collecting Ethos“, ... (O`Hara 2008). Auch die von Merton im Kapitel „Fragestellung“ genannten Schwerpunkte, die bereits Kategorien vorschlagen, sollen in die zusammenfassende Analyse einfließen.

Daraus ergaben sich folgende Hauptfragestellungen für die Zusammenfassende Qualitative Inhaltsanalyse, die von den im Kapitel „Fragestellung“ aufgezählten Unterfragen begleitet werden:

- Wie wird Geocaching beschrieben, welche Tätigkeiten gehören laut den Befragten zum Geocaching dazu?
- Welche Geschichten werden rund um das Geocaching erzählt und wie präsentieren sich Geocacher?

Gegenstände, Fakten und Definitionen die im offiziellen Regelwerk auf der geocaching.com Homepage zu finden sind, können in den meisten Fällen ignoriert werden, außer es ist aufgrund der Fragestellung wichtig zu betonen, dass dieses Wissen die Befragten erreicht hat. Z.B. „ein Owner ist

jemand der einen Geocache erstellt hat“ ist ein Faktum welches auf der Homepage nachzulesen ist, es entsteht also kein Wissenszuwachs durch einen solchen Code in der weiteren Analyse.

2.3.2 Vorgehensweise in atlas.ti

Für die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring wurde das Programm atlas.ti gewählt⁷. Dazu wurden die Transkripte der Interviews in das Programm eingefügt und in starker Anlehnung an das von Mayring beschriebenen Verfahren bearbeitet.

2.3.2.1 Paraphrasierung

Bei den ersten zwei durchgeführten Interviews wurden die Transkripte in einem ersten Schritt paraphrasiert. Als Sinneinheiten wurden einzelne Sachverhalte oder ein bis mehrere zusammenhängende Argumente angesehen. Nichtinhaltstragende (ausschmückende) Textbestandteile wurden – wie von Mayring (Mayring 2003) empfohlen – fallengelassen. Durch die Paraphrasierung sollte ein möglichst einheitliches Sprachniveau erreicht werden, indem Aussagen aus der 1. Person Singular in die 3. Person Singular oder zu unpersönlichen Aussagen übertragen wurden. Im Normalfall sollen die Paraphrasen kürzer ausfallen als die Originaltextstelle – Ausnahmen sollen dem besseren Verständnis dienen. Der Sinn der Aussagen soll erhalten, aber möglichst auf den Punkt gebracht werden.

Die Abkürzung GC wurde eingeführt um die Paraphrasen und die Generalisierungen möglichst kurz zu halten. Sie steht für: Geocaching (die Tätigkeit), Geocacher (der Handelnde) oder Geocache (das Objekt).

Der besseren Übersicht wegen und um die Paraphrasen leichter von den Generalisierungen zu unterscheiden (beides wird in atlas.ti als „code“ kodiert), begannen alle Paraphrasen – Dank der Tipps von Larcher (Larcher 2010) - mit dem Buchstaben „P“ und einer fortlaufenden Nummer. Diese Vorgehensweise, hat sich bei der weiteren Handhabung der Codes als sehr nützlich erwiesen.

Beispiel:

Textstelle im Transkript des ersten Interviews:

...und das war so dass der Gastgeber, das Geburtstagskind, mitbekommen hat dass wir übers GC reden, und dann auf seinem Handy halt quasi gezeigt hat "Ja, wir waren schon miteinander cachen!"...

Paraphrase:

P_0007_Gastgeber schloss sich Unterhaltung an und erklärte dass er mit den anderen Anwesenden GC war

Das Generalisieren der Paraphrasen war eindeutig einfacher und schneller durchzuführen als das Generalisieren der Originaltextstellen. Jedoch war der gesamte Arbeitsaufwand, nämlich die Paraphrasierung und die darauf folgende Generalisierung, deutlich höher als der Nutzen. Daher wurde nach zwei paraphrasierten Interviews auf das Paraphrasieren verzichtet. Diese Vorgehensweise sieht Mayring für große Textmengen durchaus vor (Mayring 2003).

⁷ Version 7.1.7 mit einer 6-Monatigen Studentenlizenz für etwa 70 Euro.

2.3.2.2 Generalisierung

Wie für das Paraphrasieren wurden auch für das Generalisieren Regeln aufgestellt. Eine neue Generalisierung wird nur dann angelegt, wenn überprüft wurde, dass es keine bereits vorhandene Generalisierung gibt, die die betroffene Textstelle oder Paraphrase abdeckt. Eine Textstelle oder eine Paraphrase kann durchaus auch durch mehrere Generalisierungen abgedeckt werden. Wertungen und Adjektive sollen in der Generalisierung erhalten bleiben, wenn sie für die Fragestellung relevant sind. Generalisierungen sollen möglichst kurz und prägnant formuliert werden. Das Sprachniveau soll unpersönlich gehalten werden. Die Generalisierungen sollen für dieselben Gegenstände dieselben Wörter (anstatt diverser Synonyme) verwenden, damit man sie mit dem Suchwerkzeug schnell finden und anderen passenden Textstellen zuordnen kann. Bei Bedarf sollen am Ende der Generalisierung benötigte Stichworte in Klammern hinzugefügt werden. Das erleichtert die Arbeit in atlas.ti und verhindert das unnötige Entstehen neuer Generalisierungen durch das Verwenden vorhandener. Es erleichtert auch die spätere Zuordnung zu Familien.

Beispiel:

Textstelle im Transkript des ersten Interviews:

...und das war so dass der Gastgeber, das Geburtstagskind, mitbekommen hat dass wir übers GC reden, und dann auf seinem Handy halt quasi gezeigt hat "Ja, wir waren schon miteinander cachen!"...

Paraphrase:

P_0007_Gastgeber schloss sich Unterhaltung an und erklärte dass er mit den anderen Anwesenden GC war

Generalisierung:

G_0002_GC bietet gesprächsstoff bei geselligen anlässen

2.3.2.3 Familien

Das in atlas.ti verfügbare Werkzeug „Familien“ wird verwendet, um Mayrings Kategorien zu bilden. „Familien“ ermöglichen das Bündeln von Codes, in dem Fall der Generalisierungen. Ein wesentlicher Vorteil der Software gegenüber einer „Zettelkategorisierung“ ist, dass eine Generalisierung mit wenigen Mausklicks in mehreren Familien gleichzeitig platziert werden kann.

Die Familien entstanden einerseits aus der theoretischen Vorarbeit sowie aus der Forschungsfrage und ihren Unterfragen. Kam eine Generalisierung auf, die keiner der vorhandenen Familien zugeordnet werden konnte, wurde eine neue gebildet. Die Familien durften im Laufe der Zuordnung der Generalisierungen umbenannt und deren Zuordnungsregeln adaptiert werden. Die ursprüngliche Familie „Community“ wurde nach Abschluss der Zuordnung aufgrund der großen Anzahl der enthaltenen Codes nochmals in sieben Familien aufgeteilt. Manche Familien erwiesen sich für die Fragestellung als unnötig, sie wurden während der Zuordnung trotzdem beibehalten um dadurch unnötige und irrelevante Generalisierungen herauszufiltern, beispielsweise die Familie „Regeln offiziell“.

2.3.2.3.1 Die Zuordnungsregeln der Generalisierungen zu den Familien

00 abfalleimer: Schlecht codierte, nichts aussagende, irrelevante Codes.

01 Figurationen: In welchen Figurationen findet GC statt? Alleine? Mit wem?

02 lernen beim GC: Was lernt man beim GC? Sowohl für Aktivitäten außerhalb des GC als auch innerhalb des GC?

03 Herausforderungen: Alles Codes die mit Herausforderungen, Wettbewerb, dem Erreichen von Zielen, Leistung ... zu tun haben. Auch solche die gegen den Leistungsgedanken sprechen.

04 Regeln offiziell: Regeln die auf geocaching.com nachzulesen sind.

05 Regeln ungeschrieben: Explizite und implizite Regeln die in der Community zusätzlich zu den offiziellen Regeln kursieren. Was sich gehört, was sich nicht gehört.

06 Geschichten: Erzählungen von Erlebten im Zusammenhang mit GC.

07 Owner: Dinge die der Owner zu beachten und zu tun hat. Anforderungen und Erwartungen der Geocacher an den Owner.

08 Profil: Bezugnahme auf das online Profil z.B. auf geocaching.com. Bezugnahme auf das sichtbare Sammeln von erledigten Geocaches. Erwähnungen der Leistungen im Sinne der Anzahl oder der im Profil sichtbaren Parameter (DT Wertung, Caches pro Tag, südlichster cache, ...). Mit der Anzahl der Funde zusammenhängende Emotionen, Zuschreibungen und Vorurteile.

09 Vorbereitung: Codes die beschreiben was zu tun und zu beachten ist, bevor man loszieht um einen Cache zu finden.

10 Equipment: Ausrüstungsgegenstände, technische Geräte, Software und Kleidung die von Cachern fürs GC benutzt werden. Meinungen rund ums Equipment.

11 Trackables: Geschichten über Trackables und Beschreibungen der Praktiken rund um Trackables, Geocoins und Travelbugs.

12 Community: Rolle der Gemeinschaft der Geocacher. Verhalten der Geocacher untereinander. Interaktionen zwischen Geocachern. Zugangsbeschränkungen und Abgrenzung zu Anti-Gruppen. Geschichte der Community. Bekannte und Freunde die man schon vor dem Geocaching gekannt hat werden nicht als Community gezählt, außer in Verbindung mit Personen die man durch das Cachen kennengelernt hat.

12.01. Teil einer Gemeinschaft: Codes die Begründen oder Beschreiben warum sich Geocacher als eine Gemeinschaft fühlen. Was tun Geocacher was eine Gemeinschaft ausmacht? Wie ist diese Gemeinschaft strukturiert? Ist sie gleich oder gibt es Unterschiede und Sub-Gruppen? Welche Symbole teilen sie?

Nicht: Konflikte, Wettbewerbswunsch und Vergleiche untereinander, Gesprächsstoff, Arten der Kommunikation

12.02. Konflikte in der Community: Alle Codes die mit Konflikten, Beschwerden, Unzufriedenheiten und deren Folgen zu tun haben.

12.03. Wettbewerbswunsch in der Community: Welche Rolle spielt der Wettbewerbswunsch und welche Auswirkungen hat das auf die Community?

Nicht: Beschreibungen des Ablaufes des Wettbewerbes und der Vergleiche – das gehört in die Familie „Herausforderungen“

12.04. Gesprächsstoff außerhalb: Welche Rolle spielt das Thema Geocaching außerhalb der Geocaching Community, also in Interaktionen mit Personen die keine Geocacher sind? Welche Themen werden angesprochen und wie sind die Reaktionen darauf?

12.05. Gesprächsstoff innerhalb: Welche Rolle spielt das Thema Geocaching innerhalb der Geocaching Community, also in Interaktionen von Personen die regelmäßig geocachen? Worüber wird gesprochen und wie wichtig ist es? Welche Reaktionen gibt es?

Nicht: Konflikte

12.06. Kommunikationsarten: Welche Kommunikationskanäle nützen Geocacher um miteinander in Kontakt zu treten? Wann und wie kommt es zu einem Austausch zwischen Geocachern? Rolle der Online Foren und der Cacher-Treffen.

12.07. Entwicklung / Geschichte: Wie entwickelt sich die Community? Wie ist die Geschichte der Community? Wie entwickelt sich das Geocaching? Welche Folgen haben Veränderungen?

13 Geocacher: Selbstbild als Geocacher, Beschreibungen anderer bzw. typischer Geocacher, Eigenschaften die Geocachern zugeschrieben werden

14 Argumente für GC: Was unterscheidet GC von anderen ähnlichen Aktivitäten? Genannte Gründe, warum GC praktiziert wird oder gefällt.

15 Karriereverlauf: Beschreibung des Einstiegs ins Geocaching. Erste Erfahrungen. Meilensteine. Quantitative (Anzahl der Funde pro Zeitraum) Höhepunkte und Pausen. Was muss ein Geocacher mit der Zeit lernen?

16 Praxis vor Ort: Was passiert ab dem Moment ab dem man die Wohnungstür hinter sich verschlossen hat um einen Cache zu suchen? Wie geht man vor und was ist zu beachten?

17 Emotionen: Welche Emotionen löst GC aus? Welche Momente des GC sind emotionsgeladen?

18 Spielarten: Variationen der Spielmodi. Sowohl offiziell angeboten, als auch Auslegungen der Handelnden. Welche Zugänge ermöglicht das angebotene GC und was machen die Geocacher daraus?

19 Loggen: Alle Codes die den Vorgang des Loggens beschreiben oder begründen. Meinungen, Regelauslegungen.

20 Bedingungen: Was muss geschehen, was muss getan werden, was muss gegeben sein, damit GC stattfinden kann? Welche Infrastruktur und Voraussetzungen?

21 Orte: Alle Codes die beschreiben an welchen Orten GC praktiziert wird, und was damit verbunden wird. Codes bei denen der Ort einen Unterschied macht. Codes die Mobilität betreffen.

22 Interaktionen mit nicht-geocachern: Codes die beschreiben was in Gesprächen und bei Zusammentreffen von Cachern mit Nicht-Cachern passiert. Meinungen von Nicht-Cachern zum Thema Geocaching.

2.3.3 Die Praxis des atlas.ti und der Inhaltsanalyse

Neben offensichtlichen Schwächen wie dem Fehlen einer „Rückgängig“ Funktion, ist eine der Hauptschwächen von atlas.ti für eine Vorgehensweise wie sie für diese Arbeit praktisch gewesen wäre, dass weder Codes noch Familien Ebenen (ähnlich den Schichten/Layers eines

Bildbearbeitungsprogramms) zugeordnet werden können. Diese Ebenen könnten bei den Codes Abstraktionsebenen sein. Anstatt die Paraphrasen mühsam mit „P_0001“ als Paraphrasen kennzeichnen zu müssen, könnte man alle Paraphrasen markieren und dem Programm sagen „das sind Codes der Ebene 1“, Generalisierungen wären Codes der Ebene 2, in bessere Generalisierungen zusammengefasste Generalisierungen wären die Ebene 3 usw. Bis zu den Familien, die ebenfalls in Ebenen (z.B. nach der Relevanz) unterteilt werden könnten, wäre eine solche Erweiterung der Software sehr nützlich. Möglicherweise könnte man sich die Funktion der Familien überhaupt ersparen, weil Familien bei Bedarf eine weitere Ebene sein würden.

Die Regeln für das Paraphrasieren, das Generalisieren und das Zuordnen der Codes zu Familien wurden im Laufe der jeweiligen Tätigkeit laufend optimiert. Auch das beachten der Fragestellung der Analyse sowie der Mut irrelevante Textteile als solche zu erkennen musste erst eingeübt werden. Das hatte zur Folge, dass vor allem in der Anfangsphase viele Generalisierungen entstanden sind, die unterschiedliche Abstraktionsebenen hatten und die in der Schlussphase nicht, oder anders codiert worden wären.

Das Zusammenfassen von ähnlichen oder unabsichtlich entstandenen gleichen Generalisierungen ist in atlas.ti sehr mühsam und durch das Fehlen der Rückgängig-Funktion sehr fehleranfällig. Deswegen musste darauf verzichtet werden die Generalisierungen in bessere Generalisierungen auf einer Ebene mit einem höheren Abstraktionsniveau zusammenzufassen. Das hat die Arbeit erschwert, weil mit relativ vielen Codes gearbeitet werden musste. Wäre das Projekt größer gewesen, oder hätte an dem Projekt mehr als nur eine Person gearbeitet, dann hätte für dieses Problem eine Lösung gefunden werden müssen.

2.3.4 Textproduktion

In Vorbereitung der Textproduktion wurde in atlas.ti eine „Familie“ (Kategorie) ausgewählt. Alle Generalisierungen der Kategorie wurden in die Netzwerk-Ansicht eingefügt. In der Netzwerk-Ansicht wurden alle Codes der Familie zuerst nebeneinander angezeigt. Durch das Ordnen der Codes (durch das Verbinden mit Pfeilen sowie das Anordnen in inhaltlich und logisch zusammenhängende Code-Haufen), konnte eine optische Ordnung in die vielen Generalisierungen der Familie gebracht werden. Das ist zwar von Mayring nicht vorgesehen, erleichtert aber sehr die Übersicht über die Inhalte einer Kategorie und die daraus folgende Strukturierung des zu schreibenden Textes.

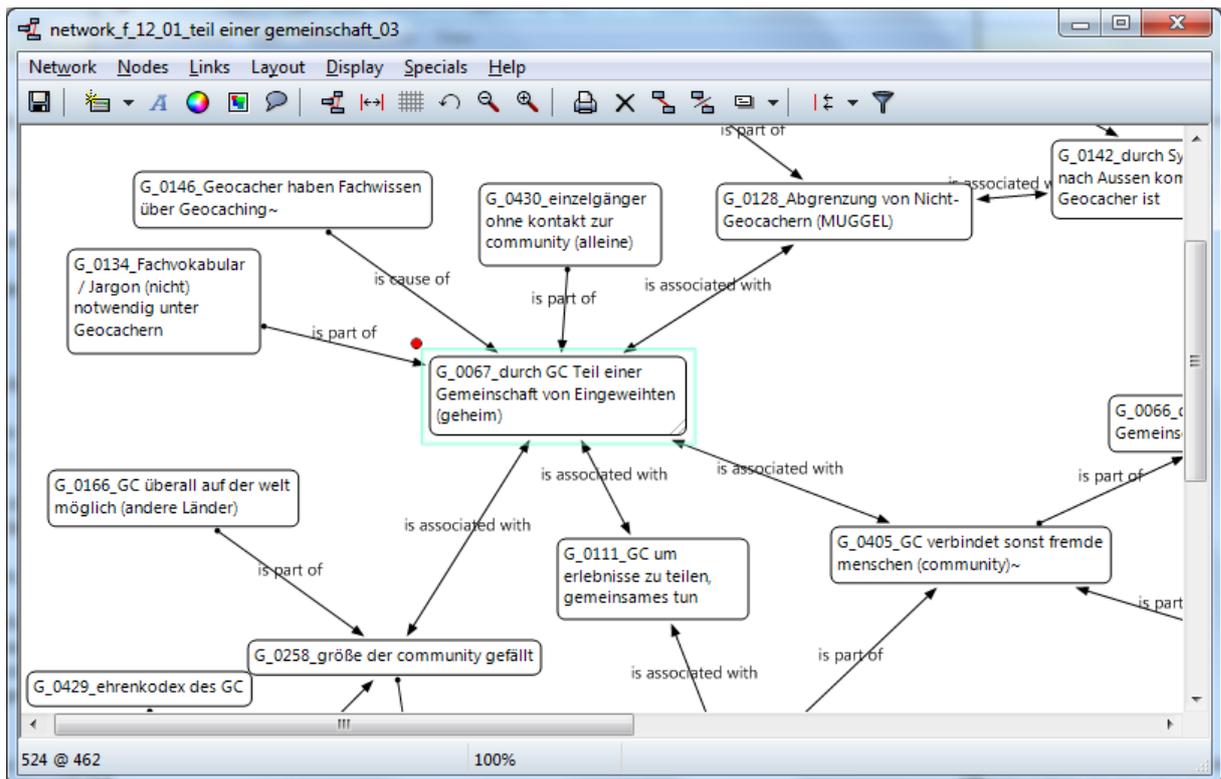


Abbildung 8: Ausschnitt des Netzwerkes der Familie "12.01 Teil einer Gemeinschaft"

Durch die Netzwerkansicht kristallisieren sich besonders wichtige Codes heraus, es zeigen sich Kontroversen oder Widersprüche auf und es zeigt sich welche Codes irrelevant sind (weil mehrfach vorhanden oder auf einer zu simplen Abstraktiosebene). Die Abbildung 8 zeigt einen Ausschnitt des Netzwerkes für die Familie „Teil einer Community“ die aus insgesamt 48 Generalisierungen besteht. Das vollständige Netzwerk der Familie ist im Anhang zu finden (Abbildung 13 und Abbildung 14).

In vielen Fällen wurden die optisch ausgearbeiteten wichtigsten Codes zu Überschriften in den Kapiteln des Ergebnisteils der Arbeit. Das Schreiben der Kapitel orientierte sich zum Teil an den Netzwerken, um keinen wichtigen Code bei der Beschreibung und Interpretation auszulassen. Ein Kapitel beschränkte sich aber nicht ausschließlich auf eine Familie. Es liegt in der Natur eines Themas, dass seine Inhalte zusammenhängen. So kam es, dass bei der Beschreibung und Interpretation einer Familie, oder wie Mayring es sagen würde, einer Kategorie, auch andere Kategorien bearbeitet wurden. Beispielsweise wurden die wesentlichsten Inhalte der Kategorie „Trackables“ im Zuge der Bearbeitung der Kategorien „Loggen“ oder „Community“ behandelt, die Kategorie „Argumente für GC“ ging hingegen in allen anderen bearbeiteten Kapiteln auf. Das ist natürlich nur deshalb möglich, weil jeder Code für gewöhnlich deutlich mehr als einer Familie zugeordnet wurde.

Atlas.ti ermöglicht durch wenige Klicks das Auffinden passender Zitate zu besonders relevanten Aussagen, durch die Verlinkung der Codes mit den Textstellen in den Interviewtranskripten, was die Arbeit ebenfalls sehr erleichterte.

3 Ergebnisse der empirischen Forschung

Nachdem im ersten Teil der Arbeit gezeigt wurde, mit welchen Konzepten und Fragestellungen sich diese Untersuchung dem Geocaching nähern möchte, wurde im zweiten Teil dargestellt mit welchen Methoden der Datensammlung und der Datenanalyse gearbeitet wurde. Die Analyse nach Mayring ergab mit Rückgriffen auf die Literaturrecherche eine Reihe von Kategorien, die für das Geocaching zentral sind und in denen alle von den Befragten erwähnten Aspekte des Phänomens aufgegangen sind. Im folgenden Kapitel „Ergebnisse der empirischen Forschung“ werden die Kategorien Community, Figurationen, Herausforderungen und Wettbewerb, Lernen, Loggen sowie Equipment detailliert beschrieben und mit Zitaten aus den durchgeführten Interviews verdeutlicht. Jedes Unterkapitel endet mit einer Conclusio, in der die Erkenntnisse aus der beschriebenen Kategorie zusammengefasst und einer ersten Interpretation unterzogen werden.

3.1 Community

Einerseits wird mit dem Begriff „Community“ in dieser Arbeit die potenzielle Zielgruppe derjenigen Menschen gemeint, für die Owner die Geocaches erstellen, also für diejenigen die einerseits das benötigte Wissen und andererseits ein ausreichendes Interesse am Geocaching haben.

Andererseits werden mit „Community“ diejenigen cachenden Personen gemeint, die regelmäßig mit anderen (vormals) fremden Geocachern kommunizieren, unabhängig davon ob persönlich oder online. Diese Kommunikation kann auch nur einseitig sein, beispielsweise im Falle von Log-Einträgen.

3.1.1 Teil einer Gemeinschaft

Geocaching ist eine soziale Tätigkeit. Wird sie nicht in Gruppen betrieben, „schaut“ quasi dem Alleine-Cacher trotzdem die Community über die Schulter. Der Beteiligte fühlt sich so oder so als Teil einer Gemeinschaft.

3.1.1.1 Teil einer Gemeinschaft von Eingeweihten

Technisch gesehen haben alle⁸ Geocacher einen Account bei geocaching.com und haben dadurch Zugang zur Infrastruktur des Geocaching, die das Ausüben des Geocaching als Freizeitaktivität ermöglicht. Die meisten Befragten sehen sich als Teil einer großen Community, die ein gemeinsames Interesse am Geocaching teilt, wobei der Grad der Vernetzung mit anderen Geocachern innerhalb der Community sehr stark variieren kann: vom kurzen Log-Eintrag, über Forumsaktivitäten bis zu persönlichen Kontakten oder gar zum persönlichen Engagement.

Die Befragten erzählten in den Interviews, dass sie sich durch das Geocaching als Teil einer eingeschworenen Gemeinschaft sehen, die Geheimnisse teilt, Sachen sieht, Orte kennt und Dinge weiß, die Nicht-Geocachern verborgen bleiben (mehr dazu im Kapitel „Lernen“). Denn obwohl im Grunde jeder der ein Interesse daran hat, der Gemeinschaft beitreten könnte, ist der Anteil jener die geocachen verschwindend klein in Relation zum Anteil derer die es nicht tun oder nicht kennen (mehr dazu im Kapitel „Beschreibung der Grundgesamtheit“).

⁸ Es gibt auch Ausnahmen: Es gibt Geocacher die keinen eigenen Account haben oder alternative Infrastruktur benutzen, diese seltenen Ausnahmen werden hier aber nicht berücksichtigt.

„ich bin mir vorgekommen wie ein kleiner james bond. ich habe dort so... ich bin geheimagent, ich tue was andere nicht wissen. das hat mich gereizt.“ (Interview)

Der scheinbar geheime Charakter des Geocaching beflügelt nicht nur die Fantasie der Cacher und sorgt für abenteuerliche Spannung, sondern lässt sie auch fühlen, Teil einer besonderen Gemeinschaft zu sein.

„war aber total spannend, dass da überall menschen gehen unwissentlich daran vorbei, ohne zu wissen dass es das gibt. und ich habe mich da so einer verschworenen gruppe zugehörig gefühlt. das war total spanend. und ist es nach wie vor.“ (Interview)

„zu einer einheit gehören die vielleicht nicht so in der öffentlichkeit steht. [...] da gibts doch immer wieder diesen communitygedanken. wir sind nicht viele aber wir haben ein gemeinsames hobby.“ (Interview)

Bei den Geheimnissen geht es nicht nur um abstrakte Dinge oder Kleinigkeiten die ohnehin übersehen werden würden – es geht oft um handfeste große Behälter, die in aller Öffentlichkeit platziert und doch versteckt sind.

„das geile am geocaching - um dich herum sind zig tausende boxen versteckt, in einer großstadt, und du siehst sie aber nicht... [...] das war einfach so imposant. wir rennen durch die innenstadt [...] auf einmal eine magnetbox - und da ist was drinnen! einfach so quasi vor deiner nase! also es gibt in einer stadt wie wien wo man glaubt alles überwacht und kontrolliert... möglichkeiten solche sachen zu verstecken!“ (Interview)

Dieses Wissen und jedes einzelne Finden einer Dose ist ein konkreter Beweis für die Existenz der Community, selbst wenn sonst keine Kontakte zu anderen Geocachern gepflegt werden würden.

3.1.1.2 Verbindet sonst fremde Menschen

Das Geocaching stellt durch seine Infrastruktur die Möglichkeit zur Online-Vernetzung der Geocacher bereit. Es gibt die automatische Nennung des Namens des Geocachers in den Online-Logeinträgen, in den Cache-Beschreibungen und in den Ranglisten, es gibt die Email-Kontaktmöglichkeit über das Profil sowie Foren in vielen Sprachen. Durch den eigenen Geocache-Typus „Event-Cache“ wird angeboten Cacher-Treffen zu organisieren bei denen persönliche Kontakte mit Schatzsuchern aus der eigenen Region geknüpft werden können. Abseits der geocaching.com Homepage gibt es zahlreiche alternative Foren und Gruppen in diversen sozialen Medien. Wer sich für die Interaktion mit anderen Geocachern interessiert, wird dafür in der vorgestellten Auswahl ein für ihn passendes Medium finden. Selbst diejenigen die nicht aktiv nach anderen Geocachern suchen, werden – so erzählen es die Befragten – früher oder später während der Suche einer Dose vor Ort auf andere Geocacher treffen.

Manche der Interviewten haben bis zum Zeitpunkt des Interviews kein Interesse an absichtlichen Kontakten zu anderen fremden Geocachern gehabt. Ein Teil der Befragten hat aber absichtlich Kontakte zu Personen geknüpft, von denen sie ausschließlich über das Geocaching erfahren haben.

Die Kontakte können von unterschiedlicher Dauer und Intensität sein. So kann es sich um eine kurze Anfrage an einen Owner oder einen der letzten Logger mit der Bitte um einen Hinweis für das Schaffen der Aufgabe handeln, auf die dem Fragenden geantwortet wird. Dabei kann es auch bleiben. Aus der Anfrage kann sich aber auch eine Gegenanfrage ergeben, die schließlich zu einer regelmäßigen Kommunikation – auch weit abseits des ursprünglichen Themas, zu einem persönlichen Treffen oder einem gemeinsamen Ausflug führen kann.

„Befragter: also entweder haben wir sie mal zuerst angeschrieben weil wir eine frage hatten, oder sie uns, auf jedem fall ging es dann ein paar mal hin und her. weil die dann eine frage zu einem mystery

hatte den wir schon hatten...

Interviewer: also sie hat dich über einen log-eintrag kontaktiert

Befragter: ja so hat es angefangen. [...] da saß ich mal im wartezimmer und dachte, du könntest eigentlich auch mal schreiben wies dir geht, haben ja doch länger nichts voneinander gehört... und da hat sie gesagt dass sie demnächst "nachts im prater" macht, da wir den noch nicht haben und ob wir lust haben mitzukommen." (Interview)

3.1.1.3 Unter-Gruppen in der Community

Die Community, ob in Internetforen oder bei Cacher-Treffen, wird von manchen Geocachern als ein Pool von Menschen angesehen, aus dem sich Personen für diverse Aktivitäten rekrutieren lassen.

Diese Aktivitäten betreffen beispielsweise die Vielfalt der Spielarten des Geocaching, wie das Punktesammeln, das Rätsel Lösen, das Nachtcachen, Präferenzen für die Stadt oder die Natur,... Mit schmunzeln erzählte ein Befragter von einer Gruppe von Geocachern, die sich organisiert hat um als Rudel nach Las Vegas zu fliegen und dort ausschließlich einen Powertrail zu machen, bei dem 2.500 Dosen gefunden werden können.

Diese Aktivitäten können aber auch in der Kombinierbarkeit des Geocaching begründet sein. Dazu zählen diverse Ausflugsformen wie herausfordernde Wanderungen, familientaugliche Spazierunden, touristisches Reisen, ... Aber auch für verschiedenen Sportarten können im Pool willige Geocacher gefunden werden, fürs Radfahren, fürs Klettern, fürs Tauchen, für Schitouren, fürs Wandern, fürs Motorradfahren.

„dort habe ich erst andere kennengelernt bei diesem event. und da haben sich halt bekannschaften ergeben. aha du gehst gern wandern, auf längere wanderung mindestens 5-10 km - leiwand ich geh mit. und da haben sich dann die ersten rudel für mich gebildet. XXX hat mir auch leute vorgestellt, aha du tust motorradfahren? kannst mitfahren und dann haben wir motorradtouren auch gemacht. mehrere sogar. dann einige dann... also eigene rudel wenn kinder dabei sind. die sind langsam, gemächlich, und für dickere leute, da haben wir auch einige kinderlose gehabt die einfach nicht viel gehen wollten aber gemütlich sind. dann haben wir motorradrudeln für die ausflüge die rein für motorradfahrer sind. dann haben wir gehabt bergsteigerrudel wieder für höhere touren manchmal mit kletterei und so. bergtouren. dann habe ich leute gefunden die schitouren machen. [...] und so habe ich für jedes interessensgebiet jemanden gefunden.“ (Interview)

Bestimmt gibt es für alle möglichen Aktivitäten und Sportarten eigene Internetforen, in denen sich Gleichgesinnte zu gemeinsamen Ausflügen austauschen, kennenlernen und verabreden können. Doch dann müsste für jede dieser Freizeitaktivitäten ein anderes Forum mit einer anderen Community aufgesucht werden – in jeder dieser Communities müsste man sich möglicherweise erst einen Ruf als verlässlicher und erfahrener Teilnehmer erwerben, was mit einem hohen Aufwand verbunden wäre. Unter dem Dach des Geocaching werden hingegen viele verschiedene Interessen und Tätigkeiten vereint. Dabei kann es passieren, dass das Geocaching selbst zugunsten der kombinierten Sportart oder dem Spaß an der Gesellschaft anderer in den Hintergrund tritt – obwohl es das verbindende Element bleibt.

„Befragter: es sind auch sachen die nichts mit cachen zu tun haben. wir haben uns inzwischen so angefreundet, dass wir auch privat reisen und so machen. und natürlich, wennst schon wo bist schaut nach, ist ein cache da und nimmst ihn mit.

Interviewer: das heißt das cachen rückt so ein bisschen in den hintergrund manchmal... oder immer mehr?

Befragter: nein nein, wir fahren nach wie vor zum cachen weg, aber es ist so dass sich auch persönliche bande gebildet haben..." (Interview)

Die diversen Interessensgemeinschaften innerhalb der Geocaching Community bilden in den Internetforen oder in den Sozialen Medien offene oder mit Zugangsbeschränkungen versehene Untergruppen, die sich auch regional aufsplitten.

3.1.1.4 Ausgewählte Symbole und Praktiken der Zugehörigkeit

Viele, wenn nicht beinahe alle Tätigkeiten rund um das Geocaching könnten im weitesten Sinne, als dem Gefühl der Zugehörigkeit zur Geocaching Community dienlich interpretiert werden. An dieser Stelle werden drei besonders auffällige Praktiken vorgestellt.

3.1.1.4.1 Abgrenzung von Nicht-Cachern

Viele der Befragten Geocacher sind unabhängig vom Grad ihrer Erfahrung stolz darauf, dieser Freizeitbeschäftigung nachzugehen. Im Normalfall wird Fremden und Bekannten in persönlichen Gesprächen nicht verheimlicht, sondern bei passender Gelegenheit gerne erzählt, dass man Geocaching betreibt. Die Messbarkeit und die Nachweisbarkeit der Leistungen in diesem Zusammenhang wird im Kapitel „Loggen“ behandelt.

„weil es einfach ein hobby ist das ein bisschen stolz macht wenn man dann auch sagen kann "pf, 15 kilometer über stock und stein, das war voll locker, und dann einen kübel voll mit schätzen geholt, mit gold!“ (Interview)

Die Geocacher versuchen jedoch während der tatsächlichen Schatzsuche vor Ort möglichst unauffällig vorzugehen, um das Versteck nicht der Zerstörung durch Unwissende preiszugeben. Die Geheimnistuerei wird dabei möglicherweise ausgeprägter praktiziert, als es für den ausschließlichen Schutz des Versteckes nötig wäre – dieser „James Bond“ Charakter ist aber Teil des Spieles, fördert die Spannung und den Spaß sowie das Zusammengehörigkeitsgefühl im Kontrast zur Anti-Gruppe der Nicht-Cacher, für die es sogar einen eigenen Namen im Geocaching-Jargon gibt. „Muggel“ ist aus den „Harry Potter“ Romanen von Joanne K. Rowling entlehnt. Der Ausdruck bezeichnet dort in der Sprache der Zauberer diejenigen, die des Zauberns nicht mächtig sind und von der Zauberei weder etwas wissen, noch etwas wissen sollen, genauso wie Nicht-Cacher von der geheimen Welt des Geocaching nichts wissen, und nichts wissen sollen. (Rowling 1998) Beim Suchen bemühen sich Geocacher, keine Aufmerksamkeit der Muggel auf den Cache zu richten, doch erklären sie gerne warum sie um einen bestimmten Platz mit Kompassen in der Hand kreisen, wenn sie von Muggel darauf angesprochen werden. Sie stellen sich dabei als Teil einer weltweiten Gemeinschaft vor, die per GPS nach Schätzen sucht.

„wir sagen zueinander "da ist ein muggel!". Ich könnte auch sagen "da ist einer der cacht vielleicht nicht, und vielleicht müssen wir aufpassen dass er nicht sieht dass wir da was machen.". Wenn ich sage "muggel" ist allen klar was ist zu tun. so tun wie wenn man nichts tut.“ (Interview)

Die Praxis der aktiven Unauffälligkeit gegenüber Muggeln sowie das Einweihen eines Nicht-Cachers, sind beides Situationen, in denen der Geocacher sich selbst und andere darin bestärkt, Teil einer Community zu sein.

3.1.1.4.2 Fachjargon

Wie aus dem oben angeführten Zitat zu entnehmen, wird unter Cachern ein Geocaching-Fachvokabular benutzt, welches einerseits die Kommunikation erleichtert, andererseits ein Gefühl der Zugehörigkeit zur Community fördert. Ein Befragter erzählt von einem zufälligen

Zusammentreffen und dem darauf folgenden Gespräch mit einem geocachenden Pärchen während eines Ausfluges:

„wir haben mit denen gesprochen, und die waren komplett in diesem cacher-jargon. also die haben uns quasi als andere cacher erkannt und die erste frage war... [...] ein aussenstehender hätte sich gedacht, was reden die da? aber das war dann eben auf einmal total im jargon drinnen. und das war eben total faszinierend, also da haben wir uns echt gedacht... habe dann zu dem freund der mit war gesagt: ein außenstehender hätte uns jetzt nicht verstanden. weil wir einfach komplett nur in diesem auch mir jetzt nicht bewussten fachvokabular gesprochen haben.“ (Interview)

Vor allem für Anfänger können die teilweise technischen und oft aus dem Englischen übernommenen Ausdrücke sowie die verwendeten Abkürzungen zu Verständnisproblemen führen und als Hürde wirken. Gleichzeitig verschafft es den Einsteigern Erfolgserlebnisse, wenn sie merken, den Jargon tatsächlich zu verstehen und in Interaktionen mit erfahrenen Geocachern einsetzen zu können. Dank der gemeinsamen Sprache haben sie das Gefühl von der Community als vollwertige Geocacher behandelt zu werden.

„Interviewer: wie wichtig ist es dir diese [Anm. d. Int.: die Fachbegriffe] zu kennen?

Befragter: also unter den cachern ist es sicherlich wichtig weil du dich dann unterhalten kannst auf einer augenhöhe...“ (Interview)

Von Geocachern die schon länger dabei sind, mehr Funde auf ihrem Konto verbuchen können und intensivere Kontakte zur Community pflegen, wird die Wichtigkeit des Jargons relativiert. Gefragt nach der Wichtigkeit der Fachausdrücke und danach ob es auch ohne gehen würde antwortet ein erfahrener Geocacher:

„Befragter: gar nicht, gar nicht wichtig.

Interviewer: aber wenn man mit anderen geocachern spricht wird ein aussenstehender vermutlich nicht viel verstehen?

Befragter: wahrscheinlich. würde ich so sagen. wobei man kann alle dinge auch anders ausdrücken. man muss jetzt nicht irgendwelche fachausdrücke verwenden. wobei mir jetzt nicht solche spezifischen einfallen würden wo ich sage das versteht ein aussenstehender nicht. mit ein bisschen fantasie versteht man das schon.“ (Interview)

Damit, dass man alles auch anders ausdrücken kann, hat der Zitierte sicherlich Recht. Doch ist auch aus den Zitaten davor erkennbar, dass der Jargon in der Praxis sehr nützlich sein kann. Im Grunde wird in sehr vielen aus den durchgeführten Interviews verwendeten Zitaten, in allen Kapiteln dieser Arbeit, der Jargon verwendet, obwohl der Autor bemüht ist die zitierten Interviewstellen so auszuwählen, dass diese auch für „Muggel“ verständlich bleiben. Weiters wird der Gebrauch der Fachausdrücke nach einiger Zeit von den Geocachern immer weniger bemerkt, möglicherweise weil sie sich an das Vokabular gewöhnen. Vielleicht aber auch, weil mit der Zeit und der Erfahrung in Gesprächen mit anderen Cachern, die Erfolgserlebnisse im Sinne des Gruppenzugehörigkeitsgefühls weniger auffällig werden.

Beispiele aus dem Geocaching-Fachjargon sind im Kapitel „**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**“ und in vielen Interviewzitate in dieser Arbeit zu finden.

3.1.1.4.3 Trackables

Als Erkennungsmerkmale nach Außen benutzen Geocacher sogenannte Trackables. Das sind Gegenstände wie Sticker, Anhänger, speziell geprägte Münzen – genannt Geocoins, aber auch größere Gegenstände wie Namensschilder, Kleidung oder Taschen, die mit einem über geocaching.com verfolgbaren Code versehen sind. Der Code und damit der Gegenstand können als Trackable geloggt werden. Im Profil des Gegenstandes kann einerseits aufgerufen werden wo sich

der Gegenstand aktuell befindet, wo er bereits gewesen ist, sowie welcher Geocacher mit dem Gegenstand in Berührung kam. Da Trackables manchmal vom Besitzer eine Aufgabe bekommen (z.B. „Reise von Wien nach Toronto!“) werden sie von Geocachern, die diese Gegenstände abgelegt in Geocache-Behältern finden, zu anderen Behältern transportiert. Solche wandernden Gegenstände werden Travelbugs genannt. Die Befragten berichten, dass sie entweder selber einen Travelbug-Sticker auf ihrem Auto haben, oder dass sie bereits Fahrzeuge mit solchen Stickern gesehen haben.



Abbildung 9: ein klassischer Travelbug mit dem Trackingcode GTDE2D der auf <http://www.geocaching.com/track> geloggt werden kann

Verschiedenartige Trackables, Travelbugs und Geocoins, die durchaus wertvoll sein können, denn manche kosten im Geocaching-Shop an die 30 Dollar und mehr (geocaching.com 2014d), werden von Geocachern gesammelt, gekauft oder auch selbst hergestellt. Geocoins werden auch wie Medaillen für besondere Leistungen im Geocaching „verliehen“ - im Grunde kann man sie sich selbst kaufen, oder man lässt sie sich schenken, denn es gibt keine offizielle Instanz die sie tatsächlich vergibt. Solche Leistungen können das Erreichen einer bestimmten Punkteanzahl (z.B. 100 Funde, 2.000 Funde, ...), das Erstellen einer bestimmten Anzahl an Geocaches, das Vervollständigen einer Tabelle oder der 81-Matrix sein (mehr dazu im Kapitel „Loggen“), aber auch eine beliebige andere Leistung für die sich jemand eine Belohnung ausgedacht hat. Solche Auszeichnungen sind, obwohl sie auf Fairness und der informellen Selbstkontrolle durch die Community beruhen, handfeste Symbole eigener Leistungen bei Einhaltung der Regeln der Community. Diese Leistungen sind sonst nur virtuell als Punkte, Statistiken, Log-Einträge oder eventuell als Fotos im Internet dokumentiert.

Wie von mehreren Befragten berichtet und wie vom Autor bei einem Geocaching-Event beobachtet, bei dem ein Anwesender seinen Geburtstag gefeiert hat, ist es unter Geocachern üblich, sich gegenseitig Geocoins oder allgemeiner gesagt Trackables bei besonderen Anlässen (Geburtstage, Hochzeiten, ...) zu schenken. Diese Gegenstände werden zuhause wie Münzsammlungen ausgestellt, oder bei Events untereinander getauscht bzw. mit einem Auftrag auf Reisen geschickt. Durch Besitz und das Sammeln solcher Gegenstände wird sich gegenseitig versichert, dass man das Geocaching ernst nimmt und dass man ein fixes Mitglied der Community ist.

Das Reisenlassen von Trackables wird immer seltener praktiziert, da vor allem wertvolle Gegenstände verloren gehen. Der Grund dafür ist – so die Theorie erfahrener Geocacher – dass immer mehr unerfahrene Cacher Dank der leichten Zugänglichkeit durch Smartphones auf Schatzsuche gehen, sich allerdings weder mit dem Loggen von Travelbugs und Geocoins auskennen, noch die benötigte Wertschätzung der Idee hinter den Trackables und hinter dem Geocaching an sich entgegenbringen.

„Interviewer: warum glaubst du sind den leuten diese geocoins so wichtig? was machen die meisten damit?

Befragter: inzwischen ins regal stellen. weil wenn du sie wegschickst werden sie gestohlen, leidergottes immer häufiger. also ich habe heute noch coins, die seit 2006 unterwegs sind. aber die meisten sind halt leidergottes weg. teilweise aus unwissenheit. und teilweise echt beinharder diebstahl. ein teil geht verloren - der cache wird gemuggelt die ganze dose wird weggeworfen und inklusive coins. und dann gibts halt die die es nicht wissen, nicht lesen, nicht eingeführt sind, weils nur das handy. "ach ein netter tauschgegenstand, gefällt mir". [...] und dann gib es echte coindiebe.“ (Interview)

3.1.1.5 Kennen der Community

Für einige der Befragten ist es eine Selbstverständlichkeit, Kontakte zu anderen Geocachern zu knüpfen und regelmäßig zu pflegen. Sie sehen das Kennen der Community als ein wesentliches Merkmal eines Erfahrenen Geocachers eines bestimmten Schlags an.

„wir haben uns mit wem unterhalten, sie gehören noch nicht zu der hardcore scene, weil das können sie auch noch gar nicht weil sie noch nicht lange genug dabei sind, aber sie sind verbandelt in der scene.“ (Interview)

Sie grenzen sich deutlich von denen ab, die zwar schon jahrelang dabei sind, aber die niemanden in der Community kennen und auch nicht gekannt werden. Vor allem denen die eine sehr hohe Punkteanzahl in ihrem Profil aufweisen können wird nachgesagt, dass sie ausschließlich der als primitiv angesehenen Dosenjagd nachgehen anstatt sich die Zeit zu nehmen, die Community kennenzulernen:

„der hat 25.000 dosen in 10 jahren, das heißt grob gerechnet 2.500 dosen im jahr. 460 caches am tag der stärkste tag. alle bundesländer in deutschland an einem tag. das ist ein wahnsinn. [...] und da haben wir die gefragt die schon länger dabei sind, ob sich die untereinander kennen. es hat sich keiner gekannt.“ (interview)

„wir haben noch keinen getroffen noch keinen, der hat wohl keine zeit für events. das dauert mitunter 3, 4 - 6 stunden, in der zeit könntens wieder hundert dosen suchen, und die haben für sowas keine zeit.“ (Interview)

Um sich dem „harten Kern“ zugehörig fühlen zu können, muss man offensichtlich lange genug dabei sein, etwas Besonderes geleistet haben (erwähnenswerte Geocaches erstellen, im Punkte-Rating weiter oben genannt werden) und bzw. oder sich durch das Kennen der Community sowie das persönliche Gekannt werden in der Region einen Namen machen.

In den Interviews wurden gelegentlich die echten Namen bekannter Geocacher bewusst genannt – bei gleichzeitiger Nennung der dazugehörigen Namen bei geocaching.com und der Aufforderung, diese Namen „nicht zu verwenden“. Einerseits als Vertrauensbeweis und Hilfestellung gegenüber dem Autor/Interviewer, andererseits zur Selbstdarstellung als jemand, der soweit zur Community gehört, dass er sogar die echten Namen berühmter Geocacher kennt.

„aber namen verwendest eh keine? [...] Also jetzt mal unter uns gesagt XXX [männlicher Vorname, Anm. d. A.] ist YYY [Accountname bei Geocaching.com, Anm. d. A.], der ist dir vielleicht ein begriff. das ist eben der XXX.“ (Interview)

Wer also erst seit einigen Monaten oder wenigen Jahren geocacht, und möglicherweise – trotz eines entsprechenden Wunsches - aufgrund des Berufes oder familiärer Pflichten und sich daraus ergebenden Mangel an Freizeit, nicht unter den Top-Cachern im Punkteranking aufscheint und auch gar nicht aufscheinen kann, wird sich immerhin damit zu trösten versuchen können, sich durch häufige persönlichen Kontakte zum „harten Kern“ der Community zugehörig zu fühlen.

„und mit denen verstehen wir uns bestens. das ist der harte kern. Der wiener harte kern jetzt von den leuten die immer wieder zamkommen.“ (Interview)

„also der harte kern die viel miteinander diskutieren, das sind vielleicht dreißig. also der harte kern der wiener community sind so wahrscheinlich an die 100 leute. und in österreich sinds 400-500. zur community zähle ich sie dann, wenn sie nicht nur so sateliten-mäßig agieren, so nach dem motto ich kenne da einen mit dem gehe ich immer wieder cachen und der geht auf treffen. sondern die gehen selber auf treffen und diskutieren im forum miteinander.“ (Interview)

Die anerkannte oder zumindest gefühlte Zugehörigkeit zum Kern der Community scheint ein Grund für Stolz zu sein, und damit mit Prestige verbunden zu sein. Zum Kern der Community in Wien und Umgebung zählen die Befragten, die sich zugetraut haben dazu eine Schätzung abzugeben, ungefähr 100 Geocacher. Diese 100 Personen sind diejenigen, die immer wieder bei Events gesichtet werden, es sind diejenigen die in den Foren aktiv sind und diejenigen die als erstes kommen und sich in die Logbücher eintragen, wenn ein neuer Cache veröffentlicht wird.

„es sind immer wieder die selben leute. wenn heute ein neuer cache gepublished wird, und du liest die logs, würde ich sagen 2/3 der leute die in den ersten zwei wochen loggen kenne ich persönlich. habe ich entweder bei einem event kennengelernt, bei einem cache, oder was auch immer... bei den meistens events im wiener raum, sind so meistens an die 100 leute anwesend.“ (Interview)

Bei Events und bei zufälligen Treffen vor Ort, berichteten die Befragten, haben sie die meisten persönlichen Kontakte geknüpft. Der angesprochene harte Kern der Community wird als eine eher stabile, wenn auch nicht konkret abgrenzbare Gruppe angesehen.

„das gibts in wien eigentlich nicht mehr, dass ich auf ein event komme und niemanden kenne. natürlich beim ersten event wo ich hingekommen bin, habe ich nicht viele leute gekannt. vielleicht 5 leute die ich vorher beim cachen kennengelernt habe habe ich gekannt, aber mittlerweile... es kommen eh immer wieder die selben leute zu den events. da kennst fast jeden. und mindestens hast schon einmal mit ihm geredet oder irgendwas...“ (Interview)

3.1.2 Positive Meinung von der Community

Bei den Interviewten verschiedener Erfahrungsgrade dominieren positive Erinnerungen an Erfahrungen mit anderen Geocachern, obwohl auch von unsympathischen Cachern (ja sogar „Idioten“) sowie von öffentlichen Konflikten in diversen Foren berichtet wird. Im Kapitel „Konflikte in der Community“ wird die „Negative Meinung von der Community“ zum Thema gemacht.

Kommt es zu zufälligen Treffen von fremden Geocachern bei der Suche nach dem Versteck oder der nächsten Stage, erkennt man sich meistens optisch am typischen Verhalten (einen Punkt in der Landschaft mit in ungewöhnliche Richtungen gerichteten Blick abgehen) oder am offensichtlichen Equipment (GPS-Gerät um den Hals oder in der einen Hand, Zettel und Stift in der anderen). Für gewöhnlich, so die Befragten, ignoriert man sich nicht sondern wechselt miteinander zumindest einige Worte, tauscht Tipps und Empfehlungen für besonders gute Geocaches aus, oder beschließt den weiteren Weg und die weiteren Aufgaben des Cache gemeinsam zu lösen. Geocacher beschreiben sich in solchen Situationen als offen und den Umgangston stets als freundschaftlich.

3.1.2.1 Eine Community die gerne hilft

Wie bereits erwähnt ist es durchaus üblich, Owner oder andere Geocacher anzuschreiben, wenn man beim Suchen oder Lösen eines Cache auf unüberwindbare Schwierigkeiten stößt. Die Tatsache, dass sich jemand sichtlich die Mühe macht zu antworten und dass der Ton in den meisten Fällen ein freundlicher und entgegenkommender ist, zeugt von einer höflichen Einstellung der Community zueinander.

„und dann habe ich den angeschrieben und der war total lässig, der hat mir das erklärt und dann habe ich es wieder nicht gefunden. und dann hat er mir ein foto geschickt von google earth und hat mit rot eingezeichnet den weg zum cache. und das war total nett, weil ich mir denke der macht sich echt total mühe für mich. total lieb. und dann haben wirs gefunden.“ (Interview)

„wenn irgendwas ist und du schreibst den owner an, also ich habe da eigentlich nur nette und positive erfahrungen gemacht. also dass sie hilfsbereit sind“ (Interview)

In Fällen in denen der Cacher das Gefühl hat, dass der Owner die Hilfe im ausreichenden Ausmaß verweigert, muss das nicht unbedingt als unhöflich verstanden werden. Das Verhalten kann auch an unterschiedlichen Einstellungen in Punkto der Strenge beim Loggen lassen liegen (siehe Kapitel „Loggen“).

Die entgegenkommenden Reaktionen auf Anfragen zeugen auch vom Wunsch des Owners am Abenteuer des Cachers (bei einem von ihm versteckten Geocache) teilnehmen zu wollen, sowie von einer gewissen Dankbarkeit dafür und Stolz darauf, dass sich der Cacher für seinen Geocache entschieden hat und in seine Lösung Zeit investiert. Ein Befragter erinnert sich gerne an ein zufälliges Antreffen des Owners bei der Suche eines Geocache während eines Urlaubes außerhalb von Europa:

„ich habe zufällig jemanden kennengelernt, denn der hat einen cache vor seiner werkstatt gelegt, und wie ich mich dort anschleiche hat er mich angesprochen und wir haben geredet, und dann hat er gesagt "wow, du kommst von wien, so weit, nur für meinen cache" und dann haben wir ein bisschen gewitzelt und geplaudert und es war recht nett.“ (Interview)

Da die Qualität und die Verfügbarkeit der Geocaches von aktuellen Rückmeldungen der Logger abhängt, gibt es immer wieder Fälle in denen der Cacher dem Owner schreiben sollte, dass der von ihm betreute Geocache nicht den Erwartungen entsprochen hat, weil er nicht gut genug gewartet ist, oder weil die Idee bzw. der Ort besser überlegt werden sollten. In solchen Fällen bemühen sich die Befragten, die aufgrund ihrer Erfahrung schon öfters enttäuscht wurden, für eine freundliche Art der Kritik:

„oder man schreibt, bin froh dass ich dorthin gegangen bin, die wanderung ist schön, aber der cache, da könnte es sein dass es vielleicht probleme gibt... oder wenn der cache nass ist, dass er nass ist. es ist eine information für den, dass er was tun muss. aber das sollte höflich sein. es ist ein spiel. und selbst wenn es einer ist der sich nicht auskennt, kann er lernen! wenn man ihn gleich zamstaucht dann ist er wahrscheinlich angefressen und geht.“ (Interview)

Die Hilfe der Community beschränkt sich nicht nur auf Gespräche über Lösungswege von Rätseln und über Feedback bei Defekten. Erfahrene Cacher sind stets mit entsprechendem Equipment ausgestattet und bereit zu versuchen, angeschlagene Geocaches – vor allem in weniger gut erreichbaren Regionen – zu reparieren, zu ergänzen oder zu ersetzen.

3.1.2.2 Der Ton macht die Geocaches

Laut den Aussagen der Befragten hat sich weitgehend ein freundlicher und wertschätzender Umgangston zwischen sich fremden Geocachern etabliert, der möglicherweise ein Resultat des Gefühls der Gruppenzugehörigkeit ist. Die Freundlichkeit und Wertschätzung sowie die daraus

folgende Dankbarkeit ist aber auch eine Voraussetzung für das Funktionieren des Geocachings. Kaum jemand würde sich die Mühe der Erfindung, Umsetzung und Wartung eines Geocache antun, wenn er die Community, also die Menschen für die der Cache gemacht wird, für unsympathisch, unfreundlich und undankbar halten würde. Das Geocaching lebt aber davon, dass es Menschen gibt, die sich die Arbeit antun, für die Community Geocaches zu erstellen und diese auch ehrenamtlich zu warten. Wenn auch die Motive des Owners ganz egoistisch sein sollten, im Endeffekt ist das Veröffentlichen eines Geocache immer auch ein Dienst und ein Geschenk an die (persönlich fremde) Community.

Bestätigt wird dies durch ein Interview mit einem erfahrenen Geocacher, der nach einigen Jahren als erfolgreicher Owner von mehreren beliebten Geocaches in Wien, die von ihm erstellten Geocaches zur weiteren Betreuung an jemanden anderen übergeben hat, um sich bewusst und beinahe zur Gänze aus dem Geocaching zurückzuziehen.

Als Gründe für seinen Rückzug gibt er die Unzufriedenheit mit der Entwicklung des Geocaching an. Durch den seit dem Erscheinen der Smartphones leichter gewordenen Zugang zum Cachen, würden immer mehr unerfahrene Anfänger die Verstecke aufsuchen, die der Arbeit des Owners nicht genug Wertschätzung entgegenbringen. Die wachsende Anzahl der Geocaches entspräche der ansteigenden Anzahl der Geocacher, die sich nicht mehr für die Inhalte und die Qualität der Geocaches interessieren, sondern für die ausschließlich die Anzahl der Funde im Profil eine Rolle spielt. Der Aussteiger beschwert sich, dass oft nicht einmal mehr das Listing (die Beschreibung des Cache) gelesen wird, und dass die Online-Logbucheinträge immer öfter nur das obligatorische „TFTC“ enthalten, die ein erfahrener Owner als Beleidigung auffasst.

„man nennt das smartphone-cacher, einfach "wo bin ich, schauen wir mal wo es was gibt". und da ist es unter anführungszeichen "zu einfach" geworden. und dadurch hat ein cache nicht mehr die wertigkeit die er früher hatte.“ (Interview)

„das ist das nächste. also listings schreiben kannst vergessen als owner, liest keiner bei tradis. lesen vielleicht 10%. das merkt man auch bei dem mit dem vogelhäuschen. weil ich schätze mal, 30-40% hauen sich über den text ab, der rest hat das gar nicht mitgekriegt dass da was steht. klares zeichen, dass alle die datenbanken einfach durchforsten. war früher anders. als ich 2007 angefangen habe, hast noch davon ausgehen können dass die listings immer gelesen werden. und sei es nur deswegen, weil der hint irgendwo versteckt ist wo das klumpat wirklich versteckt ist. [lacht] in summe gesagt, es ist eine Mischung von argumenten, kein das eine killerargument. sondern ein allmähliches aufstauen von dingen die einem nicht mehr so gefallen, und dann machst du weniger und weniger und weniger und irgendwann denkst du dir, was mache ich da eigentlich überhaupt?“ (Interview)

3.1.3 Konflikte in der Community

Dieses Kapitel beschreibt die von den Befragten am häufigsten erwähnten Quellen für Konflikte, Meinungsverschiedenheiten und Animositäten innerhalb der Geocaching-Community.

3.1.3.1 Graubereiche der Regeln

Das Geocaching ist prinzipiell ein Spiel mit Regeln. Z.B. darf ein Fund online nur dann geloggt werden, wenn ein Eintrag ins physische Logbuch vor Ort erfolgt ist (geocaching.com 2014e).

Doch erstens lassen manche dieser Regeln einen Interpretationsspielraum frei. Z.B. darf bei einer Gruppe Cachender einer die Namen aller beteiligten in das Logbuch eintragen, oder muss es jeder selber tun?

Zweitens wird die Kontrolle der Einhaltung der Regeln der Community oder dem fair-play überlassen. Z.B. liegt es am Owner zu überprüfen, ob tatsächlich im physischen Logbuch geloggt wurde, da dieser

das oft nicht leisten kann oder möchte, wird auf die Fairness der Cacher vertraut (mehr dazu siehe Kapitel „Loggen“).

Drittens gibt es für vieles keine offiziellen Regeln. Z.B. ist nicht festgelegt wieviel der Eintritt zu einem Bereich in dem ein Geocache versteckt ist maximal kosten darf, oder wann ist es angebracht einen Geocache ausschließlich für zahlende Premium Member zu beschränken?

Diese Graubereiche oder Lücken des Regelwerks führen dazu, dass Teile der Community oder einzelne Geocacher inoffizielle Regeln oder Gewohnheiten entwickeln. Das mag einerseits die Flexibilität des Geocaching für unvorhersehbare oder regional unterschiedliche Situationen und für neue Entwicklungen erhöhen. Ein Owner erzählt beispielsweise von einem von ihm organisierten Event, welches bei einer strengen Auslegung der Regeln durch den Reviewer nicht hätte stattfinden dürfen:

„inzwischen ist es sogar erlaubt auf kommerziellen veranstaltungen events zu machen. aber damals war es nicht erlaubt. ein event sollte nicht sein, wenn geocacher nicht dort wären, würde es trotzdem stattfinden oder nicht? also im prinzip würde das sportevent trotzdem stattfinden, also wäre es eigentlich nicht genehmigbar. meines ist eh so ein grenzfall. eintrittsgeld. auf dem sportplatz auf dem ich den eigentümer nicht gefragt habe ob ich 100 leute dorthinbringen kann. aber es ist durchgegangen.“ (Interview)

Andererseits öffnet ein lockeres Regelwerk Tür und Tor für Meinungsdivergenzen, wenn Teile der Community mit den inoffiziellen Regeln und Gewohnheiten nicht einverstanden sind. Beispielsweise kann es jemanden der es mit dem selbständigen Loggen sehr ernst nimmt und eigenhändig schwer erreichbare Dosen hebt stören, dass jemand anderer stets seine Begleiter auf Bäume klettern lässt und trotzdem den Cache als erobert loggt - denn laut Profil haben beide dieselbe Leistung erbracht.

Die entstehenden Konflikte verderben unbeteiligten Befragten den Spaß und lassen den Wunsch nach klareren Regeln erkennen:

„[...] alles andere sind gummiparagraphen und guidelines, aber keine regeln. [...] in dem ganzen spiel gibt es keine regeln. es ist nicht so dass ich so versessen wäre auf regeln, weil ich bin eher einer der spaß sucht. und da sind die regeln eigentlich egal. ich will dass es spaß macht. aber wenn es gar keine regeln gibt, kommen diese intoleranzen in der community viel stärker zum vorschein“ (Interview)

3.1.3.2 Vielfalt der Spielmöglichkeiten

Eine weitere Quelle für Meinungsdivergenzen bietet die Vielfalt der Spielarten und der möglichen Schwerpunktsetzungen des Geocaching: Traditional Cache, Multi-Cache, Mystery-Cache, Earth-Cache, Event-Cache, Trackables, ... von gemütlich bis körperlich herausfordernd, von banal einfach bis zum kaum lösbaren Rätsel, schnelle Funde oder raffinierte Verstecke, Qualität oder Quantität der Geocaches, in der Stadt oder in der Natur, in der Gruppe oder im Alleingang, „TFTC“ oder hochwertige Berichte in den Logs, bezahlte Mitgliedschaft oder gratis Mitgliedschaft, mit Handy oder mit GPS-Gerät, ...

Ein enttäuschter Befragter äußert sich zu diesem Thema und erklärt, warum er aufgrund der Intoleranz anderer zunehmend das Interesse am Geocaching verloren hat:

„[...] warum ich aufgehört habe. oder warum es weniger geworden ist. weil bei allem aussuchen, was dem einzelnen gefällt, die einstellung der geocacher in der community so intolerant ist. ich behaupte mal, 80% der cacher sehen das was sie machen als einzig wahre, und alle anderen sind idioten.“ (Interview)

Als Beispiel nennt er Personen, die der Meinung sind ein Geocache-Behälter sollte eine gewisse Mindestgröße haben und die Nono-Behälter – also die kleinstmögliche Dosenart wie z.B. eine

Filmdose verachten. Natürlich kann das folgende Zitat nur dann als Intoleranz seitens der angesprochenen Gruppe verstanden werden, wenn die „Nano-Hasser“ ihre Einstellung nicht mehr als ihre eigene ausgewählte Sonderform des Cachens ansehen, sondern von anderen Geocachern und Ownern verlangen es ihnen gleichzutun und diejenigen abwerten die es anders sehen.

„es gibt nano-hasser. die generell keine dosen suchen die ein nano ist. aus prinzip nicht. nicht nur im wald nicht sondern auch in wien nicht. alles unter einem liter ist keine dose! [lacht] die einstellung!“
(Interview)

Vor allem als Owner kann man laut den Befragten der Kritik der Community ausgesetzt werden, weil die Log-Einträge auch Raum für die Meinungen von Geocachern mit unterschiedlichsten Präferenzen bieten, oder wenn der Cache in einem Forum zum Gegenstand gemacht wird:

„und dann kam es eben dahin, dass ich einen cache ausgelegt habe, der denen nicht gefallen hat. daraufhin haben sie ihn im forum zerrissen, haben ihn in den logs zerrissen, und im forum wirklich eine kampagne gegen mich gestartet. und da habe ich mich dann gefragt, warum tust du dir das an?“
(Interview)

Aufgrund ihrer eigenen negativen Erfahrungen, empfehlen einige Befragte (die aber weiterhin Owner bleiben) zukünftigen Cache-Besitzern, sich prinzipiell auf die Intoleranz seitens eines Teils der Community einzustellen:

„wenn du selber owner bist von einem cache, dann kannst du dir natürlich nicht erwarten, dass die leute immer zufrieden sind mit deiner dose. weil es davon abhängt was dem seine spezialität ist. und punktesammler werden also einen multi, für den er eine stunde braucht, das interessiert ihn nicht wirklich. ist viel zu kompliziert. ein multi-liebhaber wird mit einer tradi dose irgendwo an einer laterne auch unzufrieden sein. ein waldcacher wird mit einer dose die völlig öffentlich bei einer ampel hängt, einfach von der nervosität fertig sein. also du wirst nie alle zufrieden stellen, das ist schon klar. aber auch da kommt so viel intoleranz in den logs durch, dass du als owner entweder eine harte haut kriegst, wenns dir ganz egal ist, oder du als owner aufhörst. wo du sagst, ich kanns offensichtlich nicht nur nicht jedem recht machen, sondern nicht einmal der hälfte. und dann interessiert es mich schon wieder nicht.“ (Interview)

3.1.3.3 Geschichte der Foren aus der Sicht der Befragten

Die Aufarbeitung der Geschichte der Österreichischen Geocaching-Foren, könnte wohl mehrere Masterarbeiten füllen. Für das Forschungsinteresse dieser Arbeit ist sie allerdings von geringer Bedeutung, da sie zum größten Teil abgeschlossene und in der Vergangenheit liegende Ereignisse betrifft aber auch weil sie nur die Untermenge der Geocacher tangiert die einerseits lange genug dabei sind, andererseits auch in den Foren aktiv waren.

Eine wissenschaftlich korrekte Wiedergabe der Ereignisse, würde einer Recherche in teilweise archivierten oder verschwundenen Internetforen, Interviews mit Forumbetreibern und Moderatoren, sowie unterschiedlichen Gruppen von Beteiligten bedürfen. Einen solchen Aufwand kann das gewählte Forschungsinteresse nicht rechtfertigen.

Da die Geschichte der Foren in den Erzählungen der Befragten von Konflikten geprägt ist, die die Interviewten für erzählenswert gehalten haben, und weil sie eine gewisse Entwicklung des Geocaching oder der Community widerspiegelt, wird sie hier der Vollständigkeit halber in groben Zügen und aus der bestimmt subjektiven Sicht der Befragten wiedergegeben.

Etwa ein Viertel der 13 Befragten lässt sich der Untermenge jener zuordnen, die einerseits schon viele Jahre dem Geocaching nachgehen und andererseits in den Foren aktiv sind bzw. waren. Diese „Zeitzeugen“ erinnern sich, dass etwa 2003 die damals noch sehr kleine österreichische Community

diskutiert hat, ob sie ein eigenes Forum für Geocacher in Österreich gründen möchte, oder ob sie sich im deutschsprachigen Forum von Groundspeak eine eigene Untergruppe „Österreich“ anlegen möchte. Man hat sich für eine selbständige österreichische Lösung entschieden. Ein engagierter Geocacher aus Kärnten baute ein Forum auf in dem er als Moderator kaum auf die Inhalte eingriff. In diesem Forum hat sich eine Clique aus fünf bis zehn Personen etabliert, die das Forum zu dominieren begonnen hat. Einzelpersonen die Meinungsäußerungen abgaben die nicht die Meinung der Clique entsprachen, standen sich einer Gruppe von scharfen Kritikern gegenüber.

„wenn du dort eine meinung geäußert hast, die von deren meinung abgewichen ist, haben sie dir ihre meinung erklärt. und sie haben dich niedergedredet, sie hatten leute dabei denen es spaß macht, die gut sind in der rhetorik, und es ihnen spaß macht mit anderen zu spielen.“ (Interview)

Die Clique war überzeugt, dass ihre Meinung repräsentativ für die Meinung aller österreichischen Geocacher sei. Als Reaktion auf die wachsende Unzufriedenheit über die Dominanz der Clique, hat ein Geocacher ein neues – zweites - Forum eröffnet, zu dem der Großteil der Geocacher gewechselt ist. Es folgten Separatismus-Vorwürfe und Intrigen. Die Betreiber des zweiten Forums versuchten durch Zugangsbeschränkungen die unbeliebten Personen aus dem ersten Forum vom Lesen auszuschließen (Aufnahme von Personen nur auf Empfehlung eines Mitgliedes oder bei persönlicher Bekanntschaft, Prüfung der Echtheit des Geocaching-Accounts, ...). Die Befürworter des ersten Forums versuchten hingegen durch das Erstellen von Speziell dafür angelegten Geocaching-Accounts Zugang zum zweiten Forum zu bekommen.

„haben gesagt "seperatisten" und bla bla bla. [...] natürlich den lesezugriff gesperrt nach aussen hin, weil es war ihnen vollkommen wurscht wo jemand etwas schreibt, hauptsache sie könnens bei ihnen verreissen.“ (Interview)

Mit der Zeit wurden einige Moderatoren des zweiten Forums zu Reviewern, also offizielle und von Groundspeak ernannte Spielleiter für Österreich. Geocacher die mit Entscheidungen der Spielleiter (vor allem was die Genehmigung der Veröffentlichung von Geocaches betrifft – mehr dazu im Kapitel „Schummeln im Zusammenhang mit Reviewern“) nicht einverstanden waren, äußerten ihre Kritik immer öfter und immer lauter in dem von den Reviewern moderierten Forum. Die daraus entstandenen Konflikte mit den Reviewern und deren Doppelrolle als Reviewer und als Moderator (der Personen im Forum verwarnen, oder gar verbannen kann), führte schließlich zu einer erneuten Abspaltung und der Gründung eines dritten Forums, zu dem ein großer Teil der Forenmitglieder gewechselt ist.

Alle drei Foren existieren Anfang 2014 noch:

<http://www.austrian-geocacher.com>

<http://forum.tafari.at>

<http://freies-geocacherforum.at>

Allerdings ist die Anzahl der Beiträge, die innerhalb der letzten Monate in den beiden ersten Foren geschrieben wurden, sehr gering – was bei der Meinung der befragten Geocacher über die Foren kaum verwundert...

„mich hat das dann immer weniger interessiert weil immer mehr solche sachen aufgekommen sind, immer mehr hetzereien, immer mehr intolerantes geseiere, argumentiererei und überhaupt dass niemand versucht den anderen zu verstehen“ (Interview)

„da war ich viel im XXX forum. dann wurde dort viel gestritten dann hat es mich nicht mehr gefreut“ (Interview)

Die ersten beiden Foren entstanden zu einer Zeit (2003 und 2006) als zur Einrichtung eines Forums einiges an Fachwissen und Aufwand nötig war. 2014 können Dank dem Siegeszug der Sozialen Medien wie Facebook, Internetgruppen und Foren mit wenigen Klicks innerhalb von wenigen Minuten eingerichtet und eröffnet werden. Die mangelnde Attraktivität der Foren und die einfache Verfügbarkeit der sozialen Medien haben zur Folge, dass es nicht „das“ österreichische Geocaching-Forum gibt, sondern viele kleinere Foren und sehr viele regionale Gruppen – mit Schwerpunkt auf die Landeshauptstädte - in den sozialen Medien. Sowohl das zweite als auch das dritte Forum haben weiterhin eine gewisse Zugangsbeschränkung – bevor die Registrierung wirksam wird, wird vom Forumsbetreiber überprüft, ob hinter der Anmeldung auch wirklich ein echter Geocacher mit einem Geocaching Account steckt. Damit soll laut Auskunft eines der Forenbesitzer verhindert werden, dass anonym provoziert und gehetzt wird:

„Ich finde einfach, Sockenpuppen haben in einem Cacher-Forum nichts verloren, weil ich viele selbst schon persönlich kenne oder in Zukunft vielleicht mal kennen lernen werde. Und es braucht sich niemand hinter einen falschen Nick verstecken und herumtrollen, dass kann er gerne in anderen Foren machen, wo sich die Mitglieder niemals persönlich über den Weg laufen. Ausserdem ist es ein geschlossenes Forum, es gibt daher keinen Grund, sich in irgend einer Art und Weise verstecken zu müssen, wenn wer was zu einem Thema sagen will, soll er das zumindest unter seinem "richtigen" Nick und dann auch dazu stehen.“

Erwähnenswert ist im Zusammenhang mit der Wichtigkeit der Foren, dass seit dem ersten Forum bis heute, die Zahl der Geocacher sehr stark angestiegen ist. Noch 2005 haben sich den Aussagen der erfahreneren Befragten beinahe alle österreichischen Geocacher gekannt. Bei einer Anzahl von über 23.000 angemeldeten und aktiven Geocachern in Österreich im Jahr 2013 (project-gc.com 2014a), ist es leichter sich eine andere facebook Gruppe zu finden, wenn man mit der aktuellen unzufrieden ist. In den Anfängen der Forengeschichte gab es aber nur dieses eine Forum. Wenn man dort von einer Clique angegriffen wurde, hatte man einen wesentlichen Teil der Community gegen sich:

„die maximale fundzahl bei einem cache in österreich war damals 35. insgesamt! es gab einfach nicht mehr spieler! [...] diese 35 von denen, da kannte man 34! in der anfangszeit kannte jeder jeden persönlich. [...] innerhalb der gruppe die sind dann alle drinnen, da hatte wirklich jeder in dem forum einen account. und die leute haben untereinander geredet. und wenn sich dann so eine kleine gruppe aus irgend einem grund gegen dich stellt, dann ist das schon von bedeutung. wenn sich heute in österreich 35 leute gegen dich stellen, ist das sowas von blunzn. das ist nicht einmal im messbereich.“
(Interview)

3.1.3.4 Reaktionen auf Schummeln

3.1.3.4.1 Im Graubereich der Regeln

Wie bereits beschrieben, gibt es Graubereiche des Regelwerkes und daraus entstehende inoffizielle Regeln oder Gewohnheiten von einzelnen Cachern oder von Teilen der Community. Wenn ein Geocacher die „Gummiparagraphen“ anders auslegt als die eigene Praxis es macht, können die die Befragten zwar emotional verärgert und die Spielart des anderen abwertend reagieren, unterstreichen aber, dass sie es bei sachlicher Betrachtung akzeptieren oder vielmehr ignorieren.

„und dann hab ich ihm eine mail geschrieben, naja normal wenn man einen T4,5 fotolog macht, dann muss das logbuch drauf sein, weil sich untern baum stellen, rauffotografieren und sagen "ich war da" ist halt für T4 ein bisschen wenig sag ich jetzt. mir ists wurscht, soll ers lassen. Ich kümmer mich nicht so drum was andere da machen. ich kontrolliere nicht die logbücher. aber ich hab dann gesagt es ist einfach nicht sinn des spiels, aber wenn einer das anders spielen will... dann ja... ist es für mich ok.“
(Interview)

Manchmal gilt die Akzeptanz nicht der andersartigen Regelauslegung. Es wird lediglich akzeptiert, dass der andere für sich beschlossen hat zu schummeln.

„es betrügt sich ja jeder selber und jeder muss mit seinem gewissen umgehen. und sagen wir so, wenn jemand 20.000 caches macht, ob alle 20.000 wirklich auf dem regulären weg zustande gekommen sind... wir haben das schon mal mitbekommen, wo welche 150 dosen gemacht haben sagen "ja ganz ehrlich wir haben uns aufgeteilt, die einen haben von der einen seite angefangen wir von der anderen, in der mitte haben wir uns getroffen und geloggt haben wir alle." (Interview)

Wem das Befüllen der Tabellen und die 81-er Matrix egal ist (siehe Kapitel „Loggen“), steht nicht in einem Wettbewerb mit demjenigen der durch eventuelle Tricks versucht sein Ziel zu erreichen. Das ignorieren einer anderen Regelauslegung fällt leichter, wenn der andere mit seinem Verhalten einem Ziel naheifert, welches nicht das eigene ist.

„ich kenne einen cacher der hat es sich letztes jahr zum ziel gemacht jeden tag mindestens eine dose. damit er eben diese matrix voll kriegt. aber er hat sich dabei oft so beschummelt, er hat dann an einem tag drei aufgegabelt und die hat er sich dann so aufgeteilt... ich meine jeder soll sein hobby so ausüben wie er das möchte und wie es ihm freude macht.“ (Interview)

Besonders enttäuscht und verärgert zeigten sich hingegen die Befragten über Fälle, bei denen sie durch eine aus ihrer Sicht betrügerische Auslegung und Dehnung einer Regel, um das Erfolgserlebnis bei einem Wettbewerb gebracht wurden. Die Interviewten erzählen, dass sie nach der Veröffentlichung eines Geocache als erste vor Ort waren, im Logbuch aber trotzdem schon jemand eingetragen war. Damit wurde ihnen der Erfolg des FTF („first to find“) genommen, obwohl sie sich die Mühe gemacht haben als erste vor Ort zu sein. Nach einer kurzen Recherche erkannten die Betroffenen, dass derjenige der den ersten Eintrag gemacht hat, ein Freund des Owners war – und schlossen daraus, dass der Freund noch vor der Veröffentlichung in das Logbuch schreiben durfte. Angesichts dieser Vorgehensweise meinen die Befragten resignierend, sie würden es vermutlich nie schaffen einen FTF zu loggen, ausser...

„Befragte: Ohja, du legst einen aus, und ich mach nen FTF... und umgekehrt!
Befragter: Ja anders gehts gar nicht.“ (Interview)

3.1.3.4.2 Klare Regelverstöße

Neben dem Verhalten in den Grauzonen die als Schummeln bezeichnet werden könnten aber nicht müssen, erzählen die Interviewten von ganz offensichtlichen Schummelversuchen. Diese verstoßen klar gegen die offiziellen Regeln.

Hat ein Owner aufgrund eines verdächtigen Online-Logs die Vermutung, der Loggende sei gar nicht vor Ort bei seinem Cache gewesen (das wäre ein klarer Verstoß gegen die Regel, dass nur nach dem Eintragen ins physische Logbuch online geloggt werden darf), wäre er bereit seinen Cache aufzusuchen um den Logeintrag im physischen Logbuch zu überprüfen – obwohl er das im Normalfall nicht macht, weil es mit zu viel Aufwand verbunden ist. Der Befragte handelt quasi nach dem Motto „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Aber wenn ich es weiß, dann möchte ich mich nicht für dumm verkaufen lassen!“:

„das ist eigentlich kein thema. das ist eigentlich wurscht. außer es war jemand offensichtlich nicht dort. da würde ich mir sogar die arbeit antun und hinschauen ob er drinnen steht. gabs aber erst zwei mal“ (Interview)

Es kommt auch vor, dass die Community auf den Owner Druck macht, er möge doch die angeblich offensichtlichen Betrüger aus den Online-Logs löschen, da sie aus ihrer Sicht ganz klar nicht vor Ort waren, aber trotzdem den Punkt für den Cache ihrer Statistik hinzufügen möchten. Dem Owner sind

aber den Regeln zufolge die Hände gebunden, falls der Name im physischen Logbuch vermerkt wurde (wenn auch nicht von der verdächtigten Person persönlich):

„weil die Leute nur mehr auf die Punkte Sammlerei und Statistik aus sind. und auch das könnte mir wieder wurscht sein, nur es beschwerten sich viele Ehrliche dann. Die sagen dann, "hau den raus, der war ja nicht dort!". Ich kann ihn nicht rausschmeissen! Wenn er im Log steht, dann hat er jedes Recht.“ (Interview)

Für die Community sind solche Versuche die Regeln zu dehnen – vor allem in den Online-Gesprächsgruppen, wie die Befragten erzählen – ein häufiges Thema, welches einige ärgert und welches andere mit Humor nehmen:

„überspitzt gesagt "ich bin mit der Tramway vorbeigefahren, habe die Dose da draussen gesehen und logge sie jetzt". wirklich. kein Schmä. Das steht dann im Log. also sowas ärgert mich doch. bei den anderen steht dann im Forum, habts ihr das schon gelesen? kennt den wer? wieviele Watschen darf der kriegen? also da wird schon humorvoll, aber dann doch mit hintergründigen Erregung diskutiert, wie blöd die Leute da geworden sind. [lacht] es passiert ja hin und wieder, dass man eine Dose findet. ohne sie gesucht zu haben. das kommt vor. aber ich glaube nicht dass es so oft vorkommt, wie es in den Logs erwähnt wird. wenn nämlich dann von Leuten geschrieben wird, die halt das Finale von jemanden erfahren haben. die schreiben dann um nicht negativ aufzufallen "ahh, zufällig gefunden". (Interview)

Es kommt tatsächlich vor, dass Geocacher unabsichtlich eine Cache-Dose finden, ohne sie gesucht zu haben, weil sie bereits „ein Auge“ für gute Verstecke haben (siehe Kapitel „Lernen“). Wenn sie sich dabei in das Logbuch eintragen, dürfen sie online loggen, auch ohne die möglicherweise benötigten Rätsel und Aufgaben die sich der Owner überlegt hat gelöst zu haben. Auch dieses Beispiel und das letzte Zitat zeigen, dass es oft unmöglich ist genau festzulegen, wo die Grenze zwischen „Intoleranz gegenüber anderen Spielarten“ und „dem Versuch zu Betrügen“ verläuft.

Anders verhält es sich in extremen Fällen, die sogar einen Großteil der vernetzten Community in Aufruhr versetzen. Ein ausländischer Geocacher hat mithilfe eines Computerprogramms an einem Tag alle österreichischen Geocaches mit der höchsten Terrainwertung geloggt. Ein Owner für sich, hätte das möglicherweise gar nicht bemerkt, doch durch das Beobachten anderer Geocaches, sowie durch den unpersönlichen Log-Eintrag, sind viele Owner misstrauisch geworden und haben dem Logger Anfragen geschickt ob er tatsächlich vor Ort gewesen ist. Dank der Vernetzung untereinander war der Community schnell klar, dass der Verdächtige ohne vor Ort gewesen zu sein geloggt hat, weil man nicht an einem Tag einen (viele Stunden dauernden) Cache im Burgenland, Kärnten und Vorarlberg absolvieren kann.

„ich habe ihn angeschrieben, habe ihn gefragt ob da ein Script durchgegangen ist, was ist dir da passiert? weil du kannst nicht gleichzeitig im Burgenland sein und in Tirol sein? und auf Facebook ist da auch was gewesen, die meisten haben das gelöscht. einige haben das an Groundspeak gemeldet und der wurde gesperrt. also scheinbar wars Absicht, aber niemand weiß es. er wird sich ein neues Account eröffnen und wird es vielleicht das nächste mal scheitern machen und wird sich das nächste mal verschiedene Tage aussuchen, da kommt man ihm nimma drauf...“ (Interview)

Als Reaktion auf diesen offensichtlichen Betrug, haben die Owner die Log-Einträge wieder gelöscht. Der Cacher wurde bei der Betreiberfirma von geocaching.com gemeldet und in weiterer Folge gesperrt. Die Befragten sind sich aber sicher, dass nicht alle solche Schummelversuche aufgedeckt werden können.

Ein weiteres in Teilen der Community verbreitetes Phänomen ist das Cachen mit Final-Listen. Die Listen enthalten die Endkoordinaten der Verstecke der Geocaches. Mit einer solchen Liste ist es möglich die Dosen zu finden und seinen Namen in die physischen Logbücher einzutragen, ohne

vorher die vom Owner vorgesehenen Aufgaben und Rätsel gelöst zu haben. Der Owner darf dann den Online-Eintrag und damit den vergebenen Punkt nicht löschen, da schließlich physisch geloggt wurde.⁹

„sind einfach viel zu viele Leute unterwegs die einfach mit Final-Listen herumlaufen. Also die Rätsel und Multis gar nicht mehr lösen, aber mit Listen die Stadt mit Radl oder mit U-Bahn durchfahren und einfach pflücken. [...] es gibt so Gemeinschaften in denen die Leute, [...] Final-Listen mit 300 Caches in der Hand haben“ (Interview)

Auf Owner von aufwendig gemachten Geocaches wirkt solches Verhalten demotivierend:

„da steckt einiges an Herzblut drinnen, sagt man sich, warum tue ich das eigentlich? und der Depp zieht einfach von irgendwo die Koordinaten runter“ (Interview)

Dass manche Betrüger mit diversen Tricks versuchen, Ownern die Endkoordinaten ihrer Geocaches, konnte der Autor – auf eine erst im Nachhinein amüsante Art und Weise - bei einem der Kontaktversuche auf der Suche nach Interviewpartnern erfahren. Einer der Befragten hat besonders skeptisch auf die Interviewanfrage per Email reagiert. Er schrieb, dass er das sehr ungern macht weil es schlechte Erfahrungen mit „Interviews für angeblich journalistische oder wissenschaftliche Zwecke“ in der Community gibt, dass man sich bestenfalls bei einem Cacher-Treffen in der kommenden Woche unterhalten kann und vor allem, dass er auf gar keinem Fall über irgendwelche Koordinaten sprechen wird. Da ich den Interviewpartner für besonders wertvoll für die Arbeit gehalten habe, habe ich tatsächlich an dem vorgeschlagenen Event teilgenommen, ihn angesprochen und nach einer kurzen Vorstellung für ein persönliches Interview einige Tage später gewinnen können. In dem Interview erzählte der erfahrene und gut mit der Community vernetzte Geocacher, dass es immer wieder Anfragen von angeblichen Journalisten oder Wissenschaftlern an die Owner gibt:

„es hat uns wer angeschrieben, über Facebook, dass er gerne ein Interview machen wollen würde für irgend eine Studie übers Land - über irgendwelche Grundstücke - ich habe da nicht so genau hingeschaut. und er würde gerne die Final-Koordinaten und die verstecke von der XXX und von der YYY wissen. er würde gerne wissen wo die verstecke sind, und nachdem dort viele Multis sind und viele viele Rätsel, möchte er wissen wo diese versteckt sind für eine Studie. und wir haben uns alle darüber lustig gemacht, weil was macht er da wirklich? es war so ein offensichtlicher Fake... dummerweise sind wahrscheinlich auch ein paar darauf reingefallen und haben halt gedacht ich tue da was Gutes und ja...“ (Interview)

⁹ Eigentlich müsste dieses Phänomen nicht im Kapitel „Klare Regelverstöße“ sondern im darüber liegenden Kapitel „Im Graubereich der Regeln“ beschrieben werden. Schließlich wurde der Regel, nur dann online zu loggen, wenn auch physisch geloggt wurde, Folge geleistet. Es gibt keine offizielle Regel die besagt, dass der Cache tatsächlich selbst gelöst und abgegangen werden muss – abgesehen davon, dass das nicht kontrollierbar wäre. Doch diese Zeilen (mit dem von den Befragten so emotional geführten Thema) zeigen wie schwer es manchmal ist, die Rolle des „objektiv beschreibenden und sich auf Distanz zum Thema befindenden Forschers“ einzuhalten.

Ich begründe die Entscheidung das Phänomen „Final-Listen“ in diesem Kapitel zu belassen damit, dass es aus meiner Sicht keine Regel gibt die das Abgehen und Lösen eines Cache fordert, weil das nicht überprüfbar wäre. Wäre es überprüfbar und kontrollierbar, würde es wahrscheinlich eine solche Regel geben – und das ist ganz offensichtlich meine subjektive Meinung die ich mir nach den Interviews mit erfahrenen Geocachern erlaube. Würde also auch ohne einer entsprechenden erweiterten Regel ein Cacher auf frischer Tat, mit einer Liste von unzähligen Final-Koordinaten in der Hand erwischt werden, würde er als klarer Betrüger behandelt werden, der vermutlich mit einer Sperrung seines Accounts und einer Ächtung innerhalb der Community rechnen müsste. Die Betroffenen scheinen das zu wissen, denn laut den Aussagen der Befragten, werden solche Listen ausschließlich im Geheimen ausgetauscht.

Bei beinahe allen Auseinandersetzungen bezüglich von Schummelversuchen geht es darum, ob ein Logeintrag rechters ist, also ob ein Punkt der Statistik des Beschuldigten hinzugefügt werden kann oder nicht. Anders gesagt: wenn geschummelt wird, dann meistens deswegen weil man mehr Funde im Profil haben möchte.

3.1.3.4.3 Schummeln im Zusammenhang mit Reviewern

Es gibt aber auch einen weiteren, völlig anderen Grund warum sich Geocacher den Vorwurf des Betrugs gefallen lassen müssen, nämlich dann wenn sie versuchen einen Geocache an einem Ort zu veröffentlichen, an dem offiziell kein Geocache platziert werden darf.

Für die Genehmigung der Veröffentlichung eines Geocache, müssen unter anderem die Koordinaten aller Stationen und des Finals des Geocache, an den Reviewer eingeschickt werden. Der Reviewer, als von Groundspeak beauftragter Spielleiter für die betroffene Region, überprüft daraufhin ob die Koordinaten regelkonform sind. Laut den Richtlinien müssen physische Elemente von verschiedenen Geocaches mindestens 0,10 Meilen, also 161 Meter voneinander entfernt liegen (geocaching.com 2014e) um beispielsweise Verwechslungen zu vermeiden. In Gebieten mit einer sehr hohen Cache-Dichte (wie z.B. der Wiener Innenstadt), kann es somit sehr schwer sein einen beliebigen Punkt für einen neuen Geocache zu finden. Erschwerend kommt hinzu, dass sich selten jemand mit einem beliebigen Punkt zufrieden geben möchte, sondern die Dose an einem besonders vorzeigenswerten Ort platziert haben will.

Kommt seitens des Reviewers eine negative Antwort auf die Genehmigung eines Ortes, weil beispielsweise in 130 Metern Entfernung ein anderer Geocache versteckt ist, müsste der Antragsteller wegen der 31 Meter einen neuen Platz für sein Versteck suchen. Ist er bereit zu Betrügen, gibt er im Antragsformular dem Reviewer Koordinaten an, die die 161 Meter Abstand einhalten, platziert seine Dose aber trotzdem an dem ursprünglichen Ort und gestaltet die Beschreibung des Geocache so (diese kann nämlich ohne der Überprüfung durch den Reviewer vom Owner im Nachhinein verändert werden), dass die Suchenden die Dose trotzdem finden. Die Betrügenden gehen davon aus, dass keine Überprüfung erfolgt – schließlich wird das sogar im Geocaching-Einmaleins auf geocaching.com erwähnt:

„Werden ausgelegte Geocaches von Geocaching.com oder den ehrenamtlichen Helfern vor Ort überprüft, bevor das Listing freigeschaltet wird?

Wir vertrauen darauf, dass die Geocaching-Community unsere Richtlinien einhält, die Berechtigung für das Legen eines Caches vom Grundstückseigentümer gegeben ist, genaue Koordinaten ermittelt wurden und der Inhalt des Geocaches familienfreundlich gehalten ist. Ein Vor-Ort-Besuch erfolgt nicht.“
(geocaching.com 2014f)

Die Reviewer sind auf die Ehrlichkeit der Owner angewiesen, da vier österreichische Reviewer unmöglich 10.096 Geocaches - so viele wurden im Jahr 2013 in Österreich versteckt (project-gc.com 2014a) – überprüfen könnten. Doch zum Leidwesen der Schummelnden kommt es manchmal anders. Die österreichischen Reviewer haben stichprobenartig verschiedene Geocaches in dicht belegten Gebieten überprüft, und fanden dabei viele Unstimmigkeiten bei den Koordinatangaben. Die Folge war eine Sperre einiger Geocaches und ein Aufschrei der Community, die sich mit mehr mit den gegen die Regeln verstoßenden Ownern, als mit den Spielleitern solidarisierte.

Die Reviewer sorgen zusätzlich dadurch für Empörung, so die Erzählung einiger Befragter, dass sie die überprüften Geocaches in ihrem Account als gefunden geloggt haben, und sich dadurch selber dem Vorwurf des Schummelns ausgesetzt sahen. Für die Community war nämlich klar, dass die Reviewer

Final-Listen benützt, die ausschließlich den Reviewern zu Kontroll-Zwecken zur Verfügung stehen, da sehr viele – auch zeitaufwendige Caches – innerhalb von sehr kurzer Zeit von ihnen geloggt wurden. Sie haben – trotz einer Vorbildfunktion die Spielleiter für gewöhnlich haben sollten - gegen die ungeschriebene Regel verstoßen, dass ein Geocache nur dann geloggt werden darf, wenn die Aufgaben und Rätsel, die sich der Owner überlegt hat, erfüllt wurden.

„Befragter: [...] und wenn du schwere rätsel und multis an einem tag, wien nur unter ... sie habens versucht zu retten in dem sie gesagt haben es waren drei tage und sie haben den einen tag als datum geloggt usw. ... was wahr ist weiß ich nicht. aber sie haben unmenen von caches...

Interviewer: das waren aber die reviewer die das gemacht haben? die haben ja offiziellen zugriff auf die finalkoordinaten.

Befragter: ja aber du trägst entweder die mütze des reviewers oder die mütze des spielers.“ (Interview)

Damit haben die Reviewer aus der Sicht von Teilen der Community betrogen, da sie ihre Funktion als Reviewer - in ihrer Doppelrolle als Reviewer und Geocacher – missbraucht haben. Trotzdem genießen die Reviewer nicht nur wegen der aus ihrer Funktion entstehenden Machtposition – vor allem bei den erfahrenen Geocachern - ein hohes Ansehen. Viele der Befragten unterstrichen, dass sie diese Art und Menge von unentgeltlicher Arbeit, bei der man permanent in der Kritik steht wenn man die Einhaltung der Regeln verlangen muss, auf gar keinem Fall machen würden.

3.1.3.5 Mangel an Wertschätzung

Wertschätzung ist eine Voraussetzung für das Funktionieren des Geocaching. Dieses Thema ist vor allem für diejenigen der Befragten ein wichtiges, die Kontakte zu Ownern pflegen (bzw. selber Owner sind) und eher mehr als weniger Funde in ihrem Profil stehen haben. Spannungen zwischen Alt-Cachern und Neu-Cachern werden deswegen sehr deutlich.

3.1.3.5.1 Physische Wertschätzung

Die Infrastruktur des Geocaching ist komplett den Kräften der Natur, der Nicht-Geocacher und der Geocacher ausgeliefert. Den ersten beiden kann im Falle einer Beschädigung oder Zerstörung eines Geocache kaum ein Vorwurf gemacht werden – nach dem Motto „denn sie wissen nicht was sie tun“. Soll ein Geocache eine gewisse Lebensdauer haben, muss die Geocaching Community daher selbst dafür sorgen.

Der Owner sollte den Cache vernünftig gestalten und den Ort gut auswählen, sodass die erwähnten Kräfte der Natur und der Muggel dem Geocache möglichst wenig anhaben können.

Die suchenden Geocacher sollten sich am Zielort so verhalten, dass die Besonderheit (die Schönheit, die Natürlichkeit, die Ruhe,...) des Ortes nicht zerstört wird. Sie sollten sich so benehmen, dass sie beim Heben der Dose keine Muggel auf den Geocache aufmerksam machen.

„[ein unvorsichtiger Anfänger – Anm. d. A.] schaut sich die map an, geht hin, weiß von nichts, macht die hälfte falsch "ich haaabe ihn!!" und hält die dose hoch.“ (Interview)

Sie sollten die Dose selbst sowie ihren Inhalt in gleich gutem Zustand zurücklegen. Das physische Loggen sollte vom Platzbedarf her der Größe des Logbuches entsprechen. Und sie sollten nach dem Zurücklegen der Dose an exakt denselben Ort, das Versteck genauso gut getarnt hinterlassen, wie sie es vorgefunden haben.

Diese Regeln, die teilweise auch im Geocaching-Einmaleins zu finden sind, werden der Meinung der Befragten Alt-Cacher nach (oder solcher die sich in dieser Hinsicht zu den Alt-Cachern zählen) von vielen Neu-Cachern nicht eingehalten. Sie vermuten, dass es viele Anfänger geben muss, die das

Geocaching ausprobieren und dabei einige Geocaches finden ohne das Wissen und die Erfahrung zu haben, mit der Infrastruktur sachgemäß umzugehen.

„das haben uns einige schon gesagt, die schon seit Jahren dabei sind. früher war das nur eine eingefleischte Szene, heute ist die Szene nicht mehr überschaubar. denn es kommen so viele dazu, und gehen auch wieder viele. weil klar, man probiert es mal aus, und wenns keinen Spaß macht dann lässt man es auch wieder. hat aber auch damit wieder zu tun, um damit auf den Punkt zu kommen, dass Caches ausschauen wie der letzte Mist. nicht weil sich der Owner keine Gedanken gemacht hat, sondern weil andere nicht so zurück gelegt haben wo es hätte liegen sollen.“ (Interview)

„also viel Schlamperei. schlampigkeit ist dabei. das haben wir bei der Runde da auch gesehen. wenn man die Dosen nicht gschickt verschraubt, dann kommt die Feuchtigkeit rein dann sind die Logbücher nass, dann Schreibens natürlich rein unter den Bemerkungen "Logbuch muss gewechselt werden, es ist total nass". ja das wundert mich nicht, wenn man es nicht ordentlich zumacht, kommt die Feuchtigkeit rein.“ (Interview)

Die Anfänger bleiben heute im Dunkeln der Anonymität und haben mit keinen Konsequenzen ihrer mangelnden Wertschätzung zu rechnen. Vor einigen Jahren, also die Community kleiner war und sich ein hoher Anteil der Community persönlich kannte war das noch anders. Ist einer Dose etwas passiert, musste sich der Letzte der sie gesehen hat rechtfertigen. Die soziale Kontrolle war entsprechend stärker:

„versteckt ihn nicht mehr gschickt... in meiner Anfangszeit, wenn eine Dose nach dir verschwunden ist, dann ist das das ziemlich peinlichste was dir passieren konnte. heute ist es egal. du weißt nicht welcher von den 5 die an dem Tag dort waren - als Letzte Finder - und geloggt haben, wer von ihnen als Letzter dort war und wer von denen wirklich dort war. ist ja heute nicht mehr so.“ (Interview)

3.1.3.5.2 Soziale Wertschätzung

Vom Owner wird erwartet, dass er mit der Zeit der Geocacher wertschätzend umgeht. In der Anleitung „Deinen ersten Geocache verstecken“ (geocaching.com 2014g) und in den „Geocachelistings-Anforderungen/Richtlinien“ (geocaching.com 2014e) wird ausführlich erklärt, dass vor allem der Ort an dem der Owner die Geocacher führen möchte, den Besuchern etwas Besonderes bieten sollte:

„When you go to hide a geocache, think of the reason you are bringing people to that spot. If the only reason is for the geocache, then find a better spot.“
(geocaching.com 2014e)

Die interviewten Geocacher sind allerdings der Meinung, dass ein besonders guter und kreativ versteckter Geocache es auch wert ist, an einen unspektakulären Ort zu fahren. Das heißt der Owner sollte für einen besonderen Ort oder einen besonderen Cache sorgen, den er dann auch im ausreichenden Maße wartet und betreut. Ein befragter Owner hebt hervor, dass seine Geocaches besonderen Qualitätskriterien entsprechen müssen:

„also zu jedem Cache überlege ich mir irgendwas. und ich würde nicht auf die Idee kommen, irgendwo eine Filmdose auf ein Stoppschild zu picken.“ (Interview)

Die Befragten unterstreichen und appellieren an andere Cacher, dass die Wertschätzung der Arbeit des Owners eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Zu der Wertschätzung gehört auch, dass man nicht schummelt, sondern sich die Mühe macht den Geocache im Sinne des Owners zu lösen. Durch besonders ausführliche und durchdachte Log-Einträge bedankt man sich beim Owner für seine Arbeit und zeigt ihm so, dass man seine Arbeit wertschätzt – mehr dazu im Kapitel „Loggen“.

Die Alt-Cacher kritisieren, dass die Neu-Cacher – von denen sie sich abgrenzen wollen - zwar gerne die vorhandene Infrastruktur nutzen, aber die Arbeit die dahinter steckt nicht kennen und nicht im ausreichenden Maße wertschätzen.

3.1.4 Conclusio: Community

Eine der (gleichzeitig manifesten wie latenten) Funktionen des Geocaching ist es, den Teilnehmern ein Gefühl von Gruppenzugehörigkeit zu vermitteln. Das Gruppenzugehörigkeitsgefühl entsteht beim Geocaching durch mehrere Faktoren.

Die Geocacher werden durch eine gemeinsame Freizeitaktivität und somit durch einen gemeinsamen Nenner – wie klein er in Einzelfällen auch sein mag – verbunden. Alle (zumindest nach der Definition von „Community“ für diese Arbeit) verfügen über einen Account bei geocaching.com, über den Zugang zur Infrastruktur des Geocaching sowie über eine Kommunikationsmöglichkeit mit anderen Geocachern über Forum, Logeinträge oder direkten Nachrichtenversand.

Das gemeinsame Wissen über Dinge, Orte und Vorgänge im öffentlichen Raum, das sich im Sichtbereich und in greifbarer Nähe der Nicht-Wissenden in Form von nicht abstrakter oder digitaler Symbole sondern handfester und fühlbarer Gegenstände manifestiert, verleiht den Geocachern das Gefühl Teil einer Gemeinschaft von Eingeweihten zu sein. Eine Gemeinschaft die unter anderem über Geheimwissen und Geheimkönnen verfügt, Dinge unsichtbar zu machen. Das Suchen von Dosen, welches besondere Vorsichtsmaßnahmen erfordert um sicherzustellen dabei nicht von Nicht-Cachern ertappt zu werden, verschafft manchen das Gefühl in einer geheimen Mission für eine besondere Gruppe (ähnlich James Bond) unterwegs zu sein. Spätestens das Halten einer Tupperware-„Schatzdose“ in der eigenen Hand am Ende einer Suche, ist ein nicht eingebildeter, realer (im Gegensatz zum digitalen) Beweis für die Existenz einer Community – sowohl in der unmittelbaren Wohnumgebung, als auch in fremden Ländern. Kommt es doch zu einer beabsichtigten oder durch das Erwischtwerden erzwungenen Einweihung eines Nicht-Cachers, erklären Geocacher mit Stolz, dass das Geocaching Teil eines weltweiten Spiels einer weltweiten Community ist.

Die Vielfalt der Spielarten, die notwendige Einbindung von Technik sowie die Internationalität (Verbunden mit der Herkunft aus dem englischsprachigen Raum), ließen unzählige Spezialwörter (z.B. Muggel), Abkürzungen (z.B. DFDC) und Anglizismen (z.B. trackable) in den Fachjargon einfließen. Die den Geocachern gemeinsame Fachsprache scheint vor allem in der Anfangsphase, bevor eine Gewöhnung an die Wörter eintritt, eine wichtige Rolle in der Vermittlung des Gemeinschaftsgefühls zu spielen. Anfänger haben das Bedürfnis das Fachvokabular zu verstehen um „auf Augenhöhe“ mit erfahrenen Geocachern sprechen zu können und um sich von Nicht-Cachern abzugrenzen. Das Benützen des Jargons gibt Geocachern das Gefühl, vollwertige Mitglieder der Community zu sein.

Trackables, als online loggbare Gegenstände, davon aber vor allem Geocoins, dienen als Geschenke zu besonderen persönlichen Anlässen (wie Geburtstage oder Hochzeiten), aber auch als Auszeichnungen für besondere Leistungen im Geocaching. Es gibt keine offizielle Stelle die diese Quasi-Medaillen nach Überprüfung der Leistung (z.B. das Erreichen von 1.000 Funden) verleiht, doch können diese in spezialisierten Shops – direkt bei Groundspeak, aber auch in Österreich – gekauft werden, für sich selbst oder als Geschenk für andere Geocacher. Aufgrund ihrer symbolischen Bedeutung, die allerdings nur innerhalb der Community verstanden werden kann, sowie ihrer ästhetischen Eigenschaften, werden Geocoins von Teilen der Community gesammelt, getauscht und

sogar selbst produziert. Die Kollektion wird in Münzsammel-Albums oder in Regalen ausgestellt. Alleine schon die Existenz von Geocoins, die beispielsweise für „die ersten 1.000 Funde“ stehen, ist ein Hinweis auf eine Community für die eine Anerkennung der Leistung, und für die die Anzahl der Funde, etwas Besonderes bedeutet.

Die anerkannte Zugehörigkeit zu der regionalen Community oder gar zum Kern der regionalen Community ist für manche Geocacher mit einem Prestigezuwachs verbunden. Um zum Kern der Community zu gehören, muss man sich einen Namen machen – durch das Schon-Lange-Dabei-Sein, also durch den Status als Alt-Cacher, durch besondere Leistungen (wie Art und Anzahl der Funde, bemerkenswerte Logeinträge, Erstellung beliebter Geocaches, Organisation von Events) oder durch regelmäßige persönliche Kontakte zu bekannten Mitgliedern der Community. Das persönliche Kennen von Personen aus der Community mit ihrem echten Namen sowie das Gekanntwerden, sind mit Prestige verbunden, da es ein Zeichen für die Zugehörigkeit zur regionalen Community ist.

Eine eigene Geocache-Art - der Event-Cache - lädt ein, Cacher-Treffen zu veranstalten. Diese Möglichkeit wird vor allem vom Kern der Community genutzt. Dabei werden bei gemeinsamen Aktivitäten (von gemeinsamen Touren bis zu geselligen Wirtshausrunde) persönliche Kontakte geknüpft oder gestärkt und die Gruppenzugehörigkeit durch Erzählungen oder den Austausch von Trackables überprüft und zelebriert.

Sowohl online als auch bei Events entstehen anlassbezogene oder länger bestehende Untergruppen, die sich auf bestimmte Spielarten des Geocaching spezialisieren. In Untergruppen werden aber auch Aktivitäten vereinbart, die das Geocachen bloß als Aufhänger nutzen bzw. bei denen das Geocaching eher in den Hintergrund rückt. Die Geocaching-Community stellt dem Geocacher auf diese Art einen Pool von Personen mit gleichen Vorlieben für Freizeitaktivitäten zur Verfügung. Die so aufeinandertreffenden Personen unterliegen durch die persönlichen Bekanntschaften der Community einer sozialen Kontrolle – die die Wahrscheinlichkeit reduziert auf eine Person zu treffen, die stark von der durchschnittlichen Vorstellung eines angenehmen Zeitgenossen abweicht. Der soziale Status, der in der Geocaching Community erworben wird, kann somit für viele Gruppen genutzt werden, die sich mit Sportarten und Aktivitäten beschäftigen, die mit dem Geocaching kombinierbar sind. Alternativ müsste in den verstreuten Communities der einzelnen Freizeitaktivitäten – jeweils einzeln ein guter Ruf erworben werden, der kaum in andere Interessensgruppen übertragbar wäre.

Generell sieht sich die Geocaching-Community als eine Gemeinschaft die gerne hilft und die einen freundlichen Umgangston untereinander pflegt. Es ist üblich miteinander zu plaudern oder gemeinsam weiterzusuchen, wenn sich fremde Geocacher zufällig bei einem Cache begegnen. Es ist üblich fremde Geocacher um Tipps und Hilfe zu bitten, und auf solche Anfragen freundlich zu antworten. Die Freundlichkeit im Umgang miteinander, die sich sowohl unter Geocachern als auch zwischen Geocachern und Ownern etabliert hat, ist eine Voraussetzung für das Funktionieren des Geocaching. Wäre der Ton in der Community ein grundsätzlich rauer, würden die Mitglieder das Gefühl haben die Community sei unsympathisch, würden sich nicht so viele Geocacher dafür entscheiden aufwendige Geocaches für eben diese Community zu erstellen und diese regelmäßig zu warten. Würden die Owner nach der Erstellung eines Geocache nicht im ausreichenden Maße ein positives und freundliches Feedback, eine allgemeine Anerkennung und Wertschätzung ihrer Arbeit sowie ein Mindestmaß an Dankbarkeit ernten, würden vor allem aufwendige Geocaches erst gar nicht entstehen oder nur sehr kurzlebig sein. Damit würde das Geocaching seiner infrastrukturellen

Grundlage beraubt werden, oder zumindest stark an Attraktivität und Anziehungskraft verlieren – denn das Geocaching lebt von den freiwilligen Leistungen seiner Community für seine Community.

Die Geocaching Community ist von diversen Konflikten durchzogen. Die Vielfalt der möglichen Spielarten und Schwerpunktsetzungen sowie die verschiedenartigen Auslegungen der Regeln, führen in Kombination mit der Schwierigkeit der Kontrolle zu vielen Meinungen und unterschiedlichen Spielgewohnheiten. Das Ziehen einer Grenze einerseits zwischen der Intoleranz gegenüber anderen Spielarten sowie Regelauslegungen und andererseits den diversen Arten der Schummelversuche, ist für den um Objektivität bemühten Beobachter schwer zu ziehen, und glücklicherweise nicht Teil der Fragestellung. Aus der Perspektive der Befragten kann diese Grenze einerseits vor allem auf sich selbst bezogen eher flexibel gehandhabt werden (siehe auch Kapitel „Loggen“). Andererseits können meinungshomogene Gruppen entstehen die (ohne sich um andere zu kümmern) ihre Art des Geocaching praktizieren oder aber solche die versuchen auch andere von ihrer Sicht der Dinge zu überzeugen, die versuchen Andersdenkende und Andersspielende schlecht zu machen oder die versuchen sich zumindest von jenen abzugrenzen die andere Ansichten haben. Solche Gruppen haben in der Community – besonders sichtbar in der Geschichte der österreichischen Online-Foren - immer wieder für Grabenkämpfe gesorgt, die Teile der Community näher zusammenrücken haben lassen. Auch die Differenzen zwischen den Cachern und Ownern auf der einen Seite, und den Reviewern (Spieleitern) auf der anderen Seite, sorgen nicht nur für Gesprächsstoff sondern lassen eine gewisse Gruppensolidarität entstehen. Womöglich ist das Regelwerk, welches nicht jedes kleinste Detail des Geocaching regelt, eine der wesentlichsten Schwächen und gleichzeitig eine der wichtigsten Stärken des Geocaching.

Cacher und Owner die sich aufgrund ihrer Einstellungen zum Geocaching persönlich einer besonderen Kritik von Teilen der Community ausgesetzt sehen, könnten auf die Kontakte zur Community verzichten, weil das Geocaching an sich auch alleine möglich wäre. Diese Option scheint aber für diejenigen die sich schon einmal als Teil der Community gefühlt haben wenig attraktiv zu sein, sie versuchen eher doch mit der Community oder Teilen davon auszukommen und so Anerkennung für ihr Tun zu ernten - oder sie ziehen sich aus dem Geocaching zurück.

Auffällig ist auch ein Spannungsverhältnis zwischen Alt-Cachern und Neu-Cachern. Der großen Masse der Geocaching Anfänger, wird von einigen der erfahrenen Alt-Cacher viele negative Eigenschaften zugewiesen. Den Neueinsteigern fehle es beispielsweise an Wertschätzung. Sie würden mit dem Material, mit den Dosen und mit den Verstecken nicht sachgemäß umgehen. Sie wissen sich auch nicht wertschätzend gegenüber dem Owner zu benehmen, sie bedanken sich nicht sondern schreiben ganz kurze unpersönliche Log-Einträge oder lesen nicht einmal die Cache-Beschreibungen weil es ihnen mehr um die Dose als um das Gesamterlebnis geht und weil sie nicht wissen, wieviel Arbeit hinter der Erstellung eines Geocache stecken kann. Selbiges gilt für die Wertschätzung der Arbeit der Reviewer, die von Unerfahrenen gerne als Feindbilder benützt werden, während die Alt-Cacher den unverzichtbaren Beitrag der Reviewer zum Funktionieren des Geocaching betonen. Die Neueinsteiger würden nur nach Punkten für ihr Profil Ausschau halten und keinen Wert auf persönlichen Kontakt zu der Community legen. Deswegen wird Neueinsteigern eher die Neigung zum Betrügen zugeschrieben. Die Abgrenzung von solchen Neu-Cachern ist sowohl unter jenen zu finden die mindestens seit einigen Jahren geocachen, aber auch bei relativen Neulingen, die sich aufgrund ihrer Einstellungen und ihres Verhaltens zu der Gruppe der Alt-Cacher zugehörig fühlen.

Möglicherweise haben sich aber das Verhalten und die Einstellungen der Geocaching-Anfänger innerhalb der letzten Jahre kaum verändert. Doch beispielsweise durch die Erleichterung des Einstieges in das Geocaching durch Smartphones ist die Anzahl jener, die das Geocaching zumindest einige Male ausprobieren, stark gestiegen. Somit ist die Anzahl der Anfänger-Geocache-Interaktionen ebenfalls stark gestiegen, was zu einer erhöhten Wahrscheinlichkeit von unsachgemäßer Handhabung führt. So oder so, die Unterscheidung zwischen Alt-Cachern und Neu-Cachern hilft der Community, ein Modell eines Geocachers zu entwerfen dem es nachzueifern gilt. Das gegenteilige Modell nützt, durch die Abgrenzung davon, dem Gefühl der Gruppenzugehörigkeit.

3.2 Figurationen

Dieses Kapitel behandelt die Frage nach den Figurationen in denen Geocaching betrieben wird: aus welchen Akteuren setzen sich Geocaching-Gruppen zusammen und welche Auswirkungen hat die Zusammensetzung der Gruppen auf die manifesten sowie latenten Funktionen des Geocaching.

Das Geocaching ist prinzipiell eine gruppentaugliche Freizeitbeschäftigung: das Finden des kleinsten gemeinsamen Nenners in punkto Interesse wird durch die Vielfalt des Geocaching vereinfacht – die Teilnehmer müssen bloß entscheiden ob ihnen der kleinste gemeinsame Nenner ausreicht.

„Interviewer: und warum grad GC? gibts dazu keine alternativen?“

Befragter: es ist ... das kann jeder! meine frau hat höhenangst, und trotzdem können wir cachen gehen aber wir können nicht klettern gehen. [...] ein freund von mir geht nicht gerne in österreich tauchen, ich kann aber mit ihm cachen gehen. also du kannst es einfach mit jedem machen. natürlich kannst du auch caches raussuchen die die leute nicht packen. haben wir schon erlebt. aber prinzipiell kannst du GC mit jedem machen, egal vor was er angst hat. egal was er kann oder nicht kann. du kannst mit einem rollstuhlfahrer cachen gehen.“ (Interview)

3.2.1 Alleine

Geocaching lässt sich durchaus im Alleingang praktizieren. Das Einführungsvideo welches auf der Homepage in zwei Minuten das Geocaching erklärt, zeigt eine Einzelperson die sich auf die Suche nach einer Dose macht. Definitiv gibt es aber auch Geocaches, die aus Sicherheitsgründen nicht alleine gemacht werden sollten – solche wo beispielsweise die Sicherung beim Klettern durch einen Zweiten passieren sollte. Auch Rätselcaches können so kompliziert sein, dass sie ohne der Hilfe anderer - die über ein Spezialwissen verfügen - nicht zu schaffen sind. Doch hier gilt wie allgemein beim Geocachen: es gibt genug Geocaches, sodass man sich diejenigen aussuchen kann, die auch alleine zu schaffen sind – sofern man das möchte.

Einige der Befragten haben alleine, also ohne der Hilfe erfahrener Geocacher aber auch ohne weitere Begleitung mit dem Geocachen begonnen. Aber unabhängig davon ist für manche das Alleine-Cachen die Hauptform des Geocaching, weil sie maximale örtliche und zeitliche Flexibilität und Unabhängigkeit erlaubt, sowie ein geistiges Abschalten ohne Ablenkungen durch andere Personen. Ist man alleine unterwegs, bestimmt man selbst das Tempo, kann sich je nach Lust und Laune die Geocaches aussuchen die man suchen möchte und braucht auch sonst keine Rücksicht auf die Bedürfnisse anderer zu nehmen. Der Wettbewerbsgedanke mag zwar durch das Online-Loggen, die Statistiken oder die Rankings stets präsent sein, doch kann dieser für manche Befragte beim Alleine-Cachen besonders gut in Vergessenheit geraten.

„Befragter: das hat mir sehr geholfen den fuß vor die türe zu setzen. weil ich wusste da erwartet mich was, ich bin jetzt mal eine stunde wirklich draussen, mit etwas beschäftigt was mich ablenkt, was mich nicht durch irgendwelche gedanken runterzieht oder mich beschäftigt. also mir hats in dem sinne sehr

geholten.

Interviewer: und bist du da meistens alleine unterwegs?

Befragter: ja doch. also unter der woche auf jedem fall, [...] an tagen wie heute weiß ich ich habe schon zu mittag aus, und dann schaue ich was ist so in der nähe von meinem umkreis. [...] wenn ich mehr zeit habe dann mache ich einen multi, wenn ich weniger zeit habe schaue ich dass ich irgendeinen tradi mache oder so, und fahre dann erst heim.“ (Interview)

Für andere Geocacher ist das Alleine-Cachen eine notwendige Ausnahme die sich aus den Umständen ergibt. Oft werden Dienstreisen genannt, wenn nach dem Alleine-Cachen gefragt wird, denn nicht immer gibt es Arbeitskollegen und nicht immer gibt es Arbeitskollegen die Interesse am Geocaching zeigen. Durch die mangelnde Ortskenntnis, beschränkte zeitliche Ressourcen und durch den Wunsch die Zeit anders als im Hotel sitzend zu verbringen, bietet sich Geocaching als stets und überall verfügbarer und berechenbarer Ausflug den Dienstreisenden an.

„am liebsten in der gruppe, früher hin und wieder war ich alleine. wenns da geschäftlich im ausland bist, in london, den kollegen bringst eher weniger dazu "komm ich zeig dir geocaching". da kriegt man eher so blicke "was?".“ (Interview)

„ich war mit der firma dauernd irgendwo anders, die alternative war dauernd im hotel sitzen, oder eben einen cache machen. da habe ich einfach geschaut was es in der nähe vom hotel an interessanten caches gibt, und habe die dann auch alleine gemacht. aber ziemlich schnell hat sich das herauskristallisiert, dass ich einfach jemand bin der erlebnisse gemeinsam teilt.“ (Interview)

„gut wenn er oder ich auf dienstreise bin, dann alleine. aber es ist, es geht uns, korrigier mich, aber es geht uns nicht ums dosen suchen, oder nicht um die dose, sondern um das gemeinsame erlebnis, um was kennenzulernen um spaß zu haben.“ (Interview)

Wird das Geocachen mit Aktivitäten wie dem Laufen kombiniert, werden aus praktischen Gründen auch alleine Caches eingesammelt die am Weg liegen.

„also laufen tue ich meistens alleine. also eigentlich immer. manchmal ist mein freund mit dem radl nachgefahren aber nachdem ich mir immer wege suche die direkter sind und die nicht so toll zum radfahren sind, gehe ich meistens alleine laufen. also das mache ich so für mich. ansonsten eigentlich lieber in gruppen.“ (Interview)

Ein weiterer Grund alleine Geocachen zu gehen, obwohl es laut den Aussagen der Befragten selten die bevorzugte Variante ist, ist das Erledigen von bestimmten Geocaches um bestimmte Ziele im Profil bzw. in den eigenen Statistiken zu erreichen. Nicht jeder Cache ist beispielsweise für die 81-er Matrix in der eigenen Region verfügbar – mehr dazu siehe Kapitel „Loggen“. In einem solchen Fall werden eventuelle Risiken und Nachteile des Alleine-Cachens auf sich genommen, um den Fund loggen und seiner Sammlung hinzufügen zu können. Als Belohnung winken allerdings ein hoher Adrenalinausstoß und starke Emotionen, die zu unvergesslichen Erinnerungen werden können. Ein Befragter erzählt, wie er alleine in einem Wald in einen dunklen unterirdischen Raum abstieg:

„war aber eine echt spannende geschichte. so ein cache den ich normalerweise nicht alleine machen würde. nur weil er eben so eine spezielle DT wertung gehabt hat die mir gefehlt hat, und ich dort halt alleine unterwegs war habe ich sie gemacht halt. normalerweise ist das ein typischer cache für mindestens zwei leute. [...] ja also das war wirklich ein wechselbad der gefühle. angefangen von was wenn da oben jemand den deckel zu macht bis da jemand die tür aufmacht und fragt hey was tun sie da. bis hin zu, weiß nicht, da unten ist so das wasser gestanden, also es war wirklich ganz... adrenalin! und als ich dort rausgekommen bin, das war so eine erleichterung irgendwo da wieder heil wieder rauszukommen. obwohl es ist ein unterirdischer hohlraum mit einer leiter, es kann eh nichts sein. aber trotzdem. du bist dort alleine unterwegs und es ist einfach spannend. und dann noch das wissen, das war jetzt die letzte dose für die matrix. also es war schon ein ganz spezieller moment. in dem moment... das hat mir einfach getaugt.“ (Interview)

3.2.2 Mit Beziehungspartner

Die meisten befragten Geocacher befanden sich zum Zeitpunkt des Interviews in einer Paarbeziehung oder in einer Ehe, wenn auch nicht alle in einer Beziehung lebenden in einem gemeinsamen Haushalt wohnten. Unter den Befragten zeigte sich eine Vielfalt von Einstellungen der Beziehungspartner¹⁰ zum Geocaching.

3.2.2.1 Bei gleich großem Interesse

Einige Befragte wurden vom Beziehungspartner ins Geocaching eingeführt oder haben gar gemeinsam als Pärchen zu cachen begonnen. Bei einigen wird Geocaching fast immer nur mindestens als ein Paar betrieben, das heißt es kommt vor dass sich dem Paar weitere Personen oder Pärchen anschließen, aber die Minimalgruppe sind stets zumindest der Befragte und sein Beziehungspartner. Im Zusammenhang mit dem Profil auf geocaching.com äußert sich das dadurch, dass das Paar entweder einen Gemeinschaftsaccount betreibt oder zwei Accounts hat die sich in der Sammlung der gefundenen Geocaches sehr ähneln - wenn nicht gar gleichen.

Die Befragten die Geocaching als Paar praktizieren erzählten, dass das Geocaching ihnen geholfen hat der Langeweile, der Routine und der Ideenarmut in der Beziehung entgegenzuwirken – möglicherweise hat das Geocaching dazu beigetragen, dass das Paar weiterhin zusammen geblieben ist. Nachdem alle Spazier- und Wanderwege in der leicht erreichbaren Umgebung bereits oft abgegangen waren, fehlte vor dem Einstieg ins Geocaching der Ansporn für eine gemeinsame Aktivität.

„man hat eine stunde zeit, es ist schönes wetter, wo hin gemma? irgendwohin spazieren, oder wandern, was auch immer. man ist nicht sehr kreativ mitunter. es war dann immer wieder die gleiche runde die wir schon, wo wir damals schon dachten dass wir jeden strohhalm kennen, war langweilig.“
(Interview)

Bei der Auswirkung auf Beziehungen spielt nicht nur die Outdoor-Komponente des Geocaching eine Rolle, sondern auch die Möglichkeit oder gar die Notwendigkeit zuhause – auch im Winter oder bei Schlechtwetter - zukünftige Ausflüge vorzubereiten, indem man beispielsweise gemeinsam an der Lösung von Rätseln arbeitet. Dabei muss das Ergebnis nicht so im Vordergrund stehen wie das gemeinsame Tun und Arbeiten an der Aufgabe.

„es ist oft so gewesen, wochenende, schlechtes wetter, man sitzt zuhause... der fernseher läuft, einer sitzt am computer, einer löst kreuzworträtsel. und so nutzt jeder die zeit, ohne dass wir was gemeinsam tun. und meine freundin hat dann schon auch gesagt, nicht böse sein, aber so kann das jetzt auch nicht die zukunft sein. was uns und die beziehung betrifft. [...] wir haben immer wieder gesellschaftsspiele zuhause, immer wieder gespielt. da musste ich auch immer denken, schon wieder diese spiele, da habe ich keine lust drauf. [...] unter anführungszeichen "fad in der beziehung", ich meine es war nicht an sich fad, eben immer dann wenn man zeit hätte etwas gemeinsam zu tun, macht mans nicht!“ (Interview)

„da hat es vor weihnachten einen so schlechten sonntag gegeben, dass wir gesagt haben da gehen wir nicht raus, also kann sein was will... aber dann hat man sich eben über die rätsel gemacht. und das ist jetzt an sich egal, ob da jetzt was positives rauskommt. man hat dadurch eine gaudi gehabt. schau das muss so gemacht werden, nein da ist das, ich schau mal nach... im endeffekt ist nichts rausgekommen, aber man hat sich damit beschäftigt...“ (Interview)

¹⁰ An dieser Stelle sei nochmals vermerkt: Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit und zur Gewährleistung der Anonymität wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung, wie z.B. Teilnehmer/Innen, verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten für beide Geschlechter.

3.2.2.2 Bei Unterschieden im Interesse

Bei manchen Befragten ist das Interesse am Geocaching in deren Paarbeziehungen eher asymmetrisch verteilt. In den Fällen in denen ein Beziehungspartner mehr als der andere an Geocaching interessiert ist, wird versucht das Geocachen in Beziehungsaktivitäten oder den Partner in Geocaching-Aktivitäten zu integrieren. Das Geocaching wird zur treibenden Kraft für gemeinsame Unternehmungen, auch dann wenn auch nur ein Beziehungspartner sich mit dem Geocaching beschäftigt.

„freude hat er schon daran, aber ich bin eher die treibende kraft. [...] am wochenende schauen wir schon wenn das wetter schön ist, dass wir gemeinsam was machen. also da schleife ich ihn halt mit. und da muss dann manchmal schon ein wenig überredungsarbeit manchmal dabei sein, weil wenn das wetter nicht so toll ist oder so, oder wenns kalt ist... "ah nee ah nee, mir ist immer so kalt..." aber für mich hilfts auch, dass man eben auch gemeinsame aktivitäten macht und gemeinsam einen ausflug macht oder was unternimmt. da finde ich das eigentlich recht schön, dass mans integriert quasi.“
(Interview)

Eine der Befragten scheint das Geocachen bewusst zu instrumentalisieren, um ihren Ehemann für Outdoor-Aktivitäten zu überreden:

„Befragter: seit wir geocachen, wandern wir mehr. meinen mann kriegt man mehr dazu zu wandern, wenn er ein ziel vor augen hat, als einfach nur den weg zu gehen [lacht]
Interviewer: und bei dir ist das nicht so?
Befragter: nein, ich würde auch so wandern gehen [lacht]“ (Interview)

In den Fällen in denen nur einer begeistert ist und ohne dem Beziehungspartner nach Dosen sucht, kommt es vor, dass der Beziehungspartner mit dem Geocaching möglichst verschont bleiben möchte – aus Mangel an Interesse oder Verständnis.

„er sagt immer, ja beschäftige dich damit, komm nach hause und gib eine ruhe [lacht]. wenn wir im urlaub sind, [...] da ist es so dass er dann bei earth-caches mitgeht. weil da würden wir sowieso hingehen. das ist meistens irgendwas aufregendes in nationalparks. [...] und mein mann ist nicht soo begeistert aber im urlaub geht er halt manchmal mit solange er sich nicht zu viel bewegen muss.“
(Interview)

Ein Befragter erzählte von einem ihm bekannten Fall, in dem das Geocachen des Mannes auf Ablehnung seiner Ehefrau stieß, sodass dieser seine Geocaching-Aktivitäten vor seiner Frau beinahe schon geheim halten musste.

„sein problem ist, der hat eine frau die nicht cacht, die das auch nicht versteht, er nimmt meistens das kind mit und immer wenn er grad eine minute zeit hat schaut er ob er einen cache kriegt. und dann muss er schnell loggen weil zum loggen hat er keine zeit mehr. weil sonst kriegt er schimpfer zuhause.“
(Interview)

Obwohl es theoretisch denkbar wäre, dass das Praktizieren des Geocaching ab einem bestimmten Ausmaß negative Folgen auf Paarbeziehungen haben könnte, hat keiner der Befragten aus eigener und direkter Erfahrung von solchen Auswirkungen berichtet.

Möglichweise ist das der Grund – sich nämlich den Schwierigkeiten der Ablehnung des Hobbies durch den Beziehungspartner nicht stellen zu müssen - warum ein erfahrener Geocacher meint, dass er seit dem er Geocaching betreibt ausschließlich mit Frauen zusammen war, die ebenfalls Interesse am Geocaching hatten.

„seit dem ich cacher bin war ich eigentlich nur mehr mit cacherinnen zusammen“ (Interview)

3.2.3 Mit Kindern

Von den 13 befragten Personen hatten zwei Frauen und ein Mann eigene Kinder. Die Kinder waren im Alter zwischen 8 und 12 Jahren, es waren drei Mädchen und zwei Buben. Einige Befragte erzählten auch von Geocaching-Erfahrungen mit Kindern befreundeter Geocacher.

3.2.3.1 Zielgruppe Kinder

Aufgrund der letztendlichen Suche eines „Schatzes“ in dem sich diverse Tauschgegenstände befinden können, die sich laut den Befragten bei Kindern besonders gut als Mittel der Motivation und Spannungssteigerung eignen, sowie aufgrund einer ausreichenden Anzahl an einfachen Geocaches, sehen manche der Befragten - möglicherweise unterstützt durch eine selektive Wahrnehmung - sogar eine absichtliche Ausrichtung des Geocaching auf die Zielgruppe Kinder bzw. Familien mit Kindern. Dies wird allerdings auf der geocaching.com Homepage so nicht kommuniziert. Es wird bloß darauf hingewiesen sorgfältig zu überlegen welche Gegenstände man in einen Geocache platziert, weil dieser von Menschen unterschiedlicher Altersstufen gefunden werden kann.

„Menschen aus allen Altersgruppen verstecken und suchen Geocaches. Bitte denke sorgfältig nach, bevor Du etwas in einen Geocache platzierst. Sprengstoff, Munition, Messer, Drogen und Alkohol dürfen nicht in einen Geocache gelegt werden.“ (geocaching.com 2014f)

Es liegt in der Natur des Geocaching, dass Geocaches von Personen erstellt werden die selber geocachen, daher auch von solchen die Kinder haben. Es verwundert also nicht, dass es Eltern gibt die spezielle Geocaches für Familien und für Kinder unterschiedlicher Altersstufen erstellt haben.

„da hast du eine lange liste mit dinosauriern, es ist ein kindercache und da gehst du von bild zu bild, vom listing, und dann liest du das von der tafel ab. eigentlich ein sehr einfacher cache wenn du ihn vor ort machst. online ist er sehr schwer. aber du gibst den kindern den ausdruck und die schreiben drinnen wie alt bin ich geworden usw... [...] hauptsache die kinder haben das rätsel gelöst“ (Interview)

In Wien wird von einer Mutter und ihrer Tochter im Teenageralter seit einigen Jahren ein Geocaching-Event veranstaltet, welches speziell für Kinder gedacht ist. Die Veranstaltung findet im Frühjahr am Eislaufplatz des Wiener Rathauses statt und soll ein Event sein bei dem die Kinder und der Spaß an der Bewegung im Vordergrund stehen. Die Kinder mussten bei dem Event einerseits auf die Eisfläche um eine Person mit dem Logbuch zu fangen – in diesem Fall ein Umhang auf dem unterschrieben wird, andererseits mussten sie ein kindergerechtes Rätsel lösen um sich ein kleines Geschenk zu verdienen. (geocaching.com 2014h)

Eine der Befragten hat für ihren Sohn an seinem Geburtstag einen eigenen – nicht allgemein veröffentlichten und nur für diesen Anlass aktiven – Geocache erstellt, im Zuge dessen der 12-Jährige eine Kette von Aufgaben an verschiedenen ihm bekannten aber auch vorher unbekanntem Orten in mehreren Wiener Bezirken lösen musste. Letztendlich führte der Weg das Kind zum Geburtstagsgeschenk in einem Schließfach eines Bahnhofes, welches er mit einem Schlüssel aufsperrte den er bei einer der Stationen des Geocache auf einem Baum erklettert hat.

3.2.3.2 Eine Sache der Auswahl und der Motivation

Generell sehen Eltern die Möglichkeit Kinder in das Geocaching zu integrieren. Sie versuchen das durch eine bewusste Auswahl passender Caches, wobei die Eltern wenig überraschend – entsprechend dem Alter, den Vorlieben, den Fähigkeiten sowie der körperlichen wie auch der emotional-geistigen Belastbarkeit ihrer Kinder - durchaus unterschiedliche Ansichten darüber haben können, was als kindertauglich einzustufen ist. Während die einen Eltern in den Logs erzählen, wie

furchtbar angsteinflößend und somit ungeeignet für Kinder ein Nightcache namens „Erlösung“ war, empfinden andere Eltern gerade ein solches Abenteuer als spannend genug, um ihre Kinder zum Mitmachen zu motivieren.

„bei diesem "erlösung" wars halt wo wir die logs gelesen haben so "oh gott, nicht nur die kinder werden traumatisiert sondern auch die frau ist traumatisiert weil das so fürchterlich war" und meinen kindern erzähle ich da ist ein herz und ein gehirn in einem glasl und die "ja wo?! wir wollen mit!". und die gehen jetzt halt mit, und ich weiß dass sie das nicht stört. meine tochter will gerichtsmedizinerin werden, die findet das alles super.“ (Interview)

Die Bereitschaft der Kinder sich an Geocaching-Ausflügen zu beteiligen ist ebenfalls unterschiedlich. Den befragten Eltern scheint es wichtig zu sein ihre Kinder zumindest gelegentlich zum Geocaching mitzunehmen, deswegen bemühen sie sich bei der Auswahl der Caches auf die Wünsche der Kinder einzugehen.

„also meine tochter habe ich mitgeschliffen solangs ging. jetzt ist sie 12. und sie hat noch ihre anwandlungen wo sie sagt da möchte sie mitmachen, da sind kinder dabei, oder ein hund oder ein pferd da möchte sie mitmachen. aber so für die große sportliche wanderung ist sie eigentlich nicht zu haben.“ (Interview)

„es gibt höhlencaches, das ist immer eine faszination die ich gerne mit meinen kindern mache. ich habe zwei kinder, die beide einen eigenen GC account haben. die sind jetzt so grundsätzlich vom cachen mittlerweile nicht mehr ganz so begeistert muss ich schon sagen, ich wähle aber gezielt die caches aus wo ich sage, das klingt spannend, da nehme ich die kinder mit. die kinder sind 8 und 12. [...] es ist spannend, das ist action... da nehme ich meine kinder mit“ (Interview)

3.2.3.3 Praxisorientiertes Lernen

Das Geocachen wird als Gelegenheit zur Förderung bestimmter körperlicher Fähigkeiten der Kinder eingesetzt. So wollen die Eltern beispielsweise, dass für Klettercaches ein Kletterkurs absolviert werden soll, bei dem die richtige Klettertechnik als auch der verantwortungsvolle Umgang mit der Kletterausrüstung erlernt wird. Die Ausbildung und das Gelernte bleibt somit nicht nur ein Selbstzweck, sondern wird zu einer praktischen und nachvollziehbaren Notwendigkeit, die das Meistern realer körperlicher Herausforderungen ermöglicht.

„das sind alles so dinge die spaß machen, wo ich auch gerne kinder mitnehme. sie haben auch eine kletterausbildung muss ich dazusagen. und können auch mit dem material umgehen. klettermaterial haben wir mittlerweile auch zu genüge. seien es klettergurte, karabiner, was man so alles braucht, abseilgeräte in verschiedenen ausführungen ist mittlerweile alles vorhanden.“ (Interview)

Ein Teil der befragten Eltern lässt sich von Geocaches mit einer hohen Terrain Wertung überhaupt nicht abschrecken – ganz im Gegenteil. Körperlich herausfordernde Caches werden zum gemeinsamen „erobern“ gezielt und wohlüberlegt ausgewählt und sorgen bei den Kindern aber auch bei den Eltern für Erfolgserlebnisse und Stolz.

„das gibt es eigentlich nicht dass es zu aufwendig für meine kinder ist. die sind immer dabei. [...] da scheitert es eher ein bisschen an der motivation. aber der ist ein afferl, der klettert auf jeden baum. gar kein thema. also die aufwendigen dinger mach ich eigentlich immer mit den kindern. (Interview)

„und die kinder machen teilweise auch T5. Also die haben auch wasserfall abseilen, also meine tochter mit 10... also voll super! in kärnten haben wir sowas gemacht, und mein sohn hat sich da über eine klippe abgeseilt - also das taugt ihm halt.“ (Interview)

Den Eltern ist bewusst, dass es Geocaches gibt die Kinder nicht schaffen können. Es gibt solche, bei denen das offensichtlich der Beschreibung zu entnehmen ist, wie beispielsweise bei einem Tagesausflug bei dem bis zu 12 Stunden gewandert werden muss und bei dem 2.500 Höhenmeter zurückgelegt werden sollen. Geocaches bei denen die Tauglichkeit für die eigenen Kinder unklar ist,

wird der Cache, sofern sich laut der Beschreibung und den Logeinträgen der Aufwand zu lohnen verspricht, von den Eltern zuerst ohne der Kinder vorab getestet.

Neben den körperlichen Herausforderungen denen sich Kinder im Geocaching stellen können, freut es die befragten Eltern wenn ihre Sprösslinge den Umgang mit GPS Koordinaten erlernen, wenn sie die Möglichkeit haben abseits ihrer Schulhefte ihre mathematischen Fähigkeiten beim Errechnen von Koordinaten unter Beweis zu stellen, oder wenn ihr Interesse für Natur, Kultur oder Geschichte auf eine Art und Weise geweckt wird, die die Kinder weder als Lernen noch als Zwang empfinden.

„dritte klasse gymnasium [lacht] die haben alle nicht punkt- vor strichrechnung können und ich hab mir gedacht... ja... aber zumindest hat er das danach verstanden.“ (Interview)

3.2.4 Mit Arbeitskollegen

Die Mehrheit der interviewten Personen befand sich zum Zeitpunkt des Interviews in einem unselbständigen Arbeitsverhältnis als Vollzeit-Arbeitnehmer. Deshalb verwundert es nicht, dass die Befragten, immer wieder auf die Kategorie „Arbeitskollegen“ zu sprechen kommen, wenn sie von Erlebnissen oder Erzählungen rund um das Geocaching berichten.

Während bei den meisten Befragten das Arbeitsumfeld ein Ort ist, in dem gerne über Geocaching gesprochen wird und in dem Begleiter für Geocaching-Ausflüge rekrutiert werden, gibt es unter den Interviewten auch Personen die in der Arbeitsumgebung bewusst und überzeugt auf das Outing als Geocacher verzichten. Die Gründe dafür liegen einerseits in der vermuteten unvorhersehbaren Reaktion der Kollegen und Vorgesetzten, andererseits in einer kritischen Haltung zum Thema Datenschutz. Diese ergibt sich aus der tagebuchartigen chronologischen und geografischen Protokollierung der Funde – eventuell auch samt persönlicher Fotos und Erlebnisberichte - die öffentlich einsehbar wird, sofern der Geocaching-Name bekannt ist. Für einen Verkäufer der im ganzen Land seine Kunden besucht und unterwegs Geocaches einsammelt und loggt, kann es ein Nachteil sein wenn Kollegen, Konkurrenten oder Kunden seine Reisetätigkeit rekonstruieren würden. Für eine Abteilungsleiterin kann es ein Nachteil sein, wenn ihre Vorgesetzten oder ihre Mitarbeiter Zugang zu Fotos und Texten aus als privat oder zumindest anonym geglaubten Situationen hätten.

„also im beruflichen umfeld erwähne ichs gar nicht. [...] muss nicht jeder wissen... was ein kleiner nachteil an dem hobby natürlich ist, wenn jemand deinen nick natürlich kennt, kann er natürlich gut nachverfolgen wo treibst du dich eigentlich rum. und das ist für mich eigentlich schon ein thema. gläserner mensch, big brother watching you, muss nicht sein. man muss sowieso schon recht viel im zuge dieses hobbies preisgeben. und das ist einfach eine sache, die muss einfach nicht jeder wissen. familie, freunde... klare sache. aber das grenze ich klar ab: im beruflichen umfeld kommt es nicht vor. es sei denn es outet sich irgend ein geschäftsfreund oder ein kunde den ich schon lange kenne, mit dem ich auch auf einer persönlichen ebene bin. und sagt ja er macht das, dann sage ich ich mache das auch. aber ansonsten von mir aus erzähle ich es eigentlich nicht.“ (Interview)

„nein in der arbeit absolut nicht. es gibt eine arbeitskollegin die ich ins vertrauen gezogen habe weil ich die auch privat kenne“ (Interview)

Was für die einen eine Ausnahme ist, ist für andere die Regel. Das Thema Geocaching gilt für sie im Arbeitsumfeld als ein angenehmes und unverfängliches Thema. Es hilft Kontakte herzustellen oder zu pflegen und eignet sich als ein Thema zur Selbstdarstellung.

„ich habe einmal mit einem arbeitskollegen, der war einer der ersten glaube ich der in wien damit begonnen hat, und der hat mich dann gefragt welche ich schon gemacht habe, und ich habe ihm dann von diesen erzählt in baden mit der ente und den 16 km... und da hat er gesagt "dann bist eh ganz hoart!" also [lacht] [...]“ (Interview)

„ich habe vor ein paar wochen mit einem kollegen von mir gesprochen, der mich gefragt hat was er mit seinen kindern am wochenende machen kann. da habe ich gesagt, du gehst in die minopolis, oder du gehst mit ihnen geocachen. das war bei einer feier, wo dann immer mehr kollegen dazugekommen sind, und am schluss habe ich dann einen vortrag gehalten wie toll das geocachen nicht ist.“
(Interview)

Es eignet sich als ein kollektives Hobby innerhalb von Abteilungen, auch dann wenn nicht gemeinsam gesucht wird.

„Befragter: es gibt in der firma relativ viele geocacher. [...]

Interviewer: heißt das GC ist ein gesprächsthema in der arbeit?

Befragter: bei uns schon. das ist dann immer die erste frage wenn jemand von wo zurück kommt "hast einen cache gemacht?" [lacht] quasi um das land abhaken zu können..." (Interview)

3.2.5 Mit Hunden

Die Kombinierbarkeit des Geocaching mit anderen Outdoor-Aktivitäten zeigt sich auch für Hundebesitzer. Einerseits können Ausflugsziele so gewählt werden, dass Hunde nicht nur nicht stören sondern auch ihren Auslauf bekommen, andererseits kann während einer Gassi-Runde in der eigenen Wohnumgebung oder an einem fremden Ort quasi im Vorbeigehen die eine oder andere Dose gehoben werden. Ob der Anteil der Hundebesitzer unter den Geocachern höher ist als in der Gesamtbevölkerung lässt sich leider – mangels Erhebungen - nicht sagen.

Da viele Befragte betonten, dass Geocaching es schafft sie regelmäßig zum Spazieren und allgemein für Outdoor-Aktivitäten zu motivieren, drängte sich die Frage auf, ob ein Hund im Haushalt als Alternative zum Geocaching in Frage kommen könnte. Der Nachteil von Hunden der bei dieser Gelegenheit vorgebracht wurde war, dass das Besitzen eines Hundes einen verpflichtenden Charakter durch den Bedarf einer permanenten Betreuung und langanhaltenden Bindung hat. Das Geocaching hingegen motiviert aber lässt jedes Mal aufs Neue eine freiwillige Entscheidung zu, ob gecacht wird oder ob es gelassen wird. Wenn es kalt, windig und regnerisch ist, kann man auch mal zuhause bleiben. Wenn einem das Geocachen langweilig wird, kann es als Freizeitaktivität jederzeit vernachlässigt und bei Lust und Laune oder einer guten Gelegenheit wieder aufgenommen werden.

3.2.6 Mit mehreren bekannten Personen

Jeder der 13 Befragten praktiziert Geocaching regelmäßig in Gruppen mit Familienmitgliedern, Freunden, Verwandten, Bekannten, Arbeitskollegen, ... Ob mit bekannten Personen oder mit gerade erst getroffenen Fremden, die Cacher-Gruppe wird im Geocaching-Jargon als Rudel bezeichnet. Möglicherweise deutet der aus dem Tierreich entlehnte Begriff¹¹ auf die benötigte Zusammenarbeit bei der Suche, den inneren Zusammenhalt der Gruppe und auf den Outdoor-Charakter des Geocachings hin.

Als Vorteil von Rudeln wird nicht nur – aber auch - die durch die größere Anzahl an Augenpaaren technisch höhere Erfolgswahrscheinlichkeit beim Suchen des Versteckes der Dose genannt. Abgesehen davon, dass das Geocaching einen wirksamen Grund liefert gemeinsam etwas zu unternehmen, stehen für die Beteiligten das gemeinsam geteilte Erlebnis, das gesellige Beisammensein und der Spaß im Vordergrund.

¹¹ Rudel: „Gruppe wild lebender Säugetiere der gleichen Art [die sich für eine bestimmte Zeit zusammengeschlossen haben]“ (duden.de 2014)

„wir haben immer einen spaß weil wir immer eine gruppe sind. und da bleiben schon genug erinnerungen an einen jeden cache, weil irgend eine situationskomik sich ergibt sage ich jetzt einmal...“ (Interview)

Das Gruppenerlebnis lässt die Teilnehmer an den Ausflügen teilweise sogar die körperlichen Strapazen und Mühen vergessen.

„[...] wo du zeit hast, wost in der gruppe unterwegs bist, wost plaudern kannst, lachen kannst, geschichten erzählen, du bist dann einfach mit jemanden unterwegs und es kommt dir der weg auch nicht so weit vor. weil sonst hätte ich die 16 km über stock und stein nicht mitgemacht, wenns nicht auch rundherum lustig gewesen wäre.“ (Interview)

Die Gruppengröße variiert laut den Erzählungen der Interviewten von Gelegenheit zu Gelegenheit zwischen zwei und über einem halben Dutzend. Theoretisch gibt es keine vorgeschriebene maximale Gruppengröße, so wird auch von Ausflügen mit 20 oder gar 30 Teilnehmern erzählt. In der Praxis bevorzugen aber viele der Befragten eher kleinere Gruppen – genannt werden 4, maximal 6 Personen – weil sonst der pro-Kopf-Anteil an der Beteiligung am Meistern des Geocache, selbst bei einer gerechten Aufteilung, zu gering ausfällt, und die Unternehmung dadurch an Reiz verliert.

Erwähnt wird auch, dass die Wahrscheinlichkeit bei größeren Gruppen steigt, dass es jemanden gibt der die Gruppe überholt und im Alleingang als erster den Cache findet oder spannende Aufgaben löst bevor noch die anderen die Chance hatten sich der Aufgabe zu stellen.

„nein. ich suche gerne, ich löse gerne die rätsel selber. wenn du in einer gruppe unterwegs bist laufen meistens zwei drei vorne weg, die alle dosen finden, die alle rätsel dann schon gelöst haben die schon alles aufgeschrieben haben... und da ist einfach für mich der sinn des GC nicht mehr da.“ (Interview)

„ich mags nicht. umso größer die gruppe, umso weniger ist dein beitrag. du hast dann nichts mehr zu tun. es gibt immer einen der vorprescht, und der dann ein bisschen die spannung rausnimmt. mein gefühl! also es gibt immer jemanden ders schneller findet. ist eh klar, ich verlange nicht dass ich alles finden muss, aber es ist halt schade wenn immer einer vorrennt. du bist ja nicht auf der flucht. ich gehe trotzdem gerne gemütlich spazieren. und ich bin... die dose verschwindet ja nicht. wenn ich eine halbe stunde später vor ort bin ist er immer noch da. aber ich bin lieber in einer kleinen gruppe, oder zumindest mit denen wo ich weiß da gibt es nicht die super-ehrgeizler. die davonrennen und das als erster finden müssen. das hats immer wieder gegeben und das finde ich dann immer ein bisschen störend.“ (Interview)

Die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten solcher „Super-Ehrgeizler“ ist einerseits bei Gruppenkonstellationen in denen sich die Teilnehmer persönlich auch abseits des Geocachens kennen, geringer als bei Gruppen bestehend aus sich beinahe fremden Geocachern. Andererseits kann dem Phänomen des „Vorpreschens“ durch das vereinbaren von expliziten Regeln, dass z.B. erst nach der Dose gesucht wird wenn alle Teilnehmer bei den Zielkoordinaten angekommen sind oder dass eine bestimmte Zeit lang gesucht wird ohne es den anderen zu verraten ob und wo man den Cache gefunden hat.

Als ein weiterer Nachteil, der mit der Gruppengröße zunimmt, wird die Abnahme der Berücksichtigungsmöglichkeiten der eigenen Bedürfnisse erwähnt. Ist einem kalt, hat man Hunger, ist man bereits zu erschöpft, findet man den Geocache langweilig... oder im Gegenteil, es geht einem nicht schnell genug vorwärts, die nachlassende Begeisterung der anderen Gruppenmitglieder wird immer augenfälliger... so oder so, man muss mit den anderen Gruppenmitgliedern entweder verhandeln oder sich dem Gruppentrend beugen – beides wird meistens als unangenehm empfunden.

„das war im winter, war auch ein nachtcache, da hats aber so stark geschneit, dass die stämme der bäume durch den schnee und den wind total mit schnee berieselt, und du hast einfach die reflektoren

nicht mehr gefunden. und wir haben es aber auf zwang ewig probiert und ich war müde, angefressen, mir war kalt... aber wenn man in der gruppe ist ist es klar, dann muss man da einfach durch, oder man sagt der gruppe ok wir brechen das jetzt ab, aber ich war anscheinend die einzige der kalt war“ (Interview)

Außerdem gibt es den Wunsch, ein gemeinsam begonnenes Unternehmen auch gemeinsam zu einem Ende zu bringen.

„ja, teamwork. und deswegen sind so ausreisser immer schade wenn jemand sagt, nein es ist ein schaf, oder gehen wir schneller, also wenn dann muss man halt zamhalten. weil man macht es halt gemeinsam und man will es auch gemeinsam beenden.“ (Interview)

3.2.7 Mit mehreren Personen aus der Community

Neben dem Cachen mit Freunden und Bekannten, kann es zum gemeinsamen Suchen von Geocaches auch unter Fremden Cachern kommen, oder unter solchen, die sich ausschließlich über die Community kennen. Dies kann durch ein unbeabsichtigtes Treffen vor Ort oder durch die gewollte Vernetzung mit der Community der Geocacher geschehen – mehr zur Vernetzung der Community siehe Kapitel „Community“.

Das Rudelcachen mit quasi fremden Begleitern bietet ähnliche Vor- und Nachteile wie das Cachen mit bereits bekannten Personen. Zu den Vorteilen ist hinzuzufügen, dass selbst bei Mangel oder nicht Verfügbarkeit von Bekannten nicht alleine gecacht werden muss und dass Gelegenheit für das Kennenlernen neuer Menschen mit zumindest einer Gemeinsamkeit – nämlich dem Wunsch zu cachen – geschaffen wird. Der Organisationsaufwand solcher Rudel-Ausflüge wird für sehr niedrig gehalten, da alle für den Cache benötigten Informationen in der Online-Beschreibung des Geocache verfügbar sind, und davon ausgegangen werden kann, dass diejenigen die von der Existenz des Rudels wissen, auch eine gewisse Grunderfahrung was das Geocachen betrifft mitbringen. Als schwierig kann sich allerdings die Auswahl der Geocaches erweisen, was auf einen weiteren Nachteil des Cachens mit Fremden hinweist, dass es nämlich in einer größeren Gruppe bestehend aus eher fremden Personen für gewöhnlich schwieriger ist seine Wünsche und seine Meinung durchzusetzen, als in einer kleineren Gruppe von Bekannten.

„da ist nicht viel zum organisieren. machma den? machma! fahrma! also keine großen geschichten. da gibts dieses XXX rudel in wien, da war ich eine zeitlang im verteiler. die diskutieren da stunden und tagelang und am schluss sind sie dann wieder 10 leute die zumindest 5 caches machen wo du eh schon 3 hast. also... das war mir zu langwierig deshalb bin ich wieder ausgestiegen.“ (Interview)

Zu den Nachteilen ist ebenfalls eine höhere Wahrscheinlichkeit für die weiter oben erwähnten Phänomene des Gruppencachens zu zählen, bei denen „Super-Ehrgeizler“ durch das voreilige Lösen der Aufgaben und durch das Finden der Verstecke anderen den Spaß verderben. Rudel von fremden Geocachern, die sich über das Internet verabreden, können schnell eine Größe erreichen bei der der Anteil des Einzelnen am Lösen der Aufgabe, selbst bei gerechter Verteilung, unter ein akzeptables Niveau fällt.

„ich habe eine zeitlang mitgemacht diese rudelaktionen, wo dann so eine karawane von 10 - 20 leuten durch die gegend zieht. und dann unterschreiben sie der reihe nach. das interessiert mich inzwischen nicht mehr. also ich schaue eher dass ich auf kleine gruppen komme.“ (Interview)

„das ist z.b. eine geschichte, die würde ich nie in einer großen gruppe machen. weil ich einfach... weil der spaß verloren geht. wenn du zu sechst, zu acht, zu zehnt... ich lese da natürlich in den loggs dass die leute in rudeln a 10 leute 20 leute unterwegs sind... da kommst du zu einer stage, nimmst das rätsel raus, das mit den zahnradern z.b... da kann nur einer kurbeln und schauen wir gehört das jetzt zusammen... und einer hats dann gelöst. und acht andere stehen dahinter und sagen jö super, was ist

die zahl die du rausgekriegt hast? ist nicht so ganz meins. ich will das selber machen, ich will das selber lösen, ich will das erfolgserlebnis haben.“ (Interview)

Ein Geocachen bei dem man durch die Gruppengröße oder durch das Verhalten der anderen Teilnehmer, von einem Akteur und Eroberer zu einem Beobachter und Anhängsel degradiert wird, wird nicht als attraktiv empfunden. Für gewöhnlich wird eine Homogenität der Gruppen bevorzugt - in Bezug auf Leistungsorientierung (Punktejagd oder Qualität des Cache), körperliche Belastbarkeit (sportliche Herausforderung oder familientauglicher Ausflug) und inhaltliche Interessen (Stadt, Land, Rätsel, Kultur, Geschichte,...).

3.2.8 Conclusio: Figurationen

Das Geocachen wird sowohl alleine, zu zweit, in kleineren oder größeren Gruppen praktiziert. Diese Gruppen können sich aus bekannten oder/und unbekanntenen Personen zusammensetzen. Gecacht wird mit Kindern, Eltern, Freunden, Bekannten, Arbeitskollegen, Nachbarn oder mit Personen deren Bekanntschaft man erst durch die Aktivitäten rund um die Geocaching-Community gemacht hat. Bei zufälligen Aufeinandertreffen von fremden Cachern vor Ort, wird manchmal entschieden den Weg gemeinsam fortzusetzen und den Geocache gemeinsam zu finden. Die Regeln des Geocaching schränken diese Vielfalt an Formen nicht ein. Nichtsdestotrotz gibt es unter den Befragten klare Präferenzen für eine oder mehrere Figurationen. Diese haben unterschiedliche Vor- und Nachteile und erfüllen verschiedene Funktionen.

Die Möglichkeit ohne spieltechnische Verluste alleine cachen zu können – ob immer oder gelegentlich - ist ein Vorteil für diejenigen, die auf Begleitung verzichten müssen oder wollen. Das Geocaching diskriminiert keine Singles, keine Fremden und keinen dessen Freunde oder Partner keine Zeit bzw. kein Interesse am Cachen haben. Das Alleine-Cachen kann als eine Möglichkeit gesehen werden seine eigenen Wege abseits des Trubels der Arbeitswelt oder des Privatlebens zu gehen, ohne Rücksicht auf die Wünsche, Bedürfnisse und Befindlichkeiten von anderen nehmen zu müssen. Die Meinungen und Einstellungen anderer Geocacher bezüglich der „besten“ Spielmodi und dem Grad der Ambitioniertheit rücken beim Alleine-Cachen am ehesten in den Hintergrund – obwohl sie durch (Online-) Kontakte zu anderen Cachern oder durch den Blick auf die Rankings immer noch handlungsrelevant sein können. Andererseits kann das Alleine-Cachen als Ergänzung zum Gruppencachen benützt werden, um bestimmte Ziele in Bezug auf die eigenen Statistiken im Profil zu erreichen. Geocaching motiviert von sich aus zum Handeln – auch ohne der Angewiesenheit auf direkte Interaktion mit anderen. Es beschäftigt Körper und den Geist und lenkt von anderer Verantwortung ab und bietet die Chance eine als sinnvoll empfundene Zeit zu verbringen, ohne dabei auf andere angewiesen zu sein.

Dank seiner Vielfalt ist das Geocaching eine Freizeitbeschäftigung bei der eine gewisse Wahrscheinlichkeit gegeben ist, dass zumindest der eine oder andere Aspekt vom eigenen Partner als interessant, oder zumindest als mit anderen Aktivitäten kombinierbar, empfunden wird. Die unterschiedlichen frei wählbaren Spielarten können diverse Interessen bedienen: körperliche Herausforderungen oder gemütliche Spaziergänge, Rätsel vor Ort oder Zuhause, Stadt, Land, Natur, Kultur, Technik, Geschichte, Architektur, ... Die ausgewiesenen Schwierigkeitsstufen, von ganz leicht bis herausfordernd können anhand der Erfahrungsberichte in den Online-Logs überprüft werden. Damit ist bei einer entsprechenden Auswahl der Ziele eine Anpassung an das Können des Gegenüber möglich. Das Geocaching kann sich deshalb als eine gemeinsame Aktivität im Rahmen einer

Paarbeziehung sehr gut eignen – wobei auch völliges Desinteresse seitens der Beziehungspartner der Fall sein kann.

Sind beide Beziehungspartner am Cachen interessiert, kann diese Freizeitbeschäftigung das Paar aus einer langweilig gewordenen Routine der Freizeitaktivitäten herausreißen und jedes Wochenende Spaziergänge oder Ausflüge in neue Gegenden bieten. Selbst für Tage an denen zuhause geblieben wird, kann das Geocaching ein Programm für eine gemeinsame Beschäftigung mit Rätseln und Vorbereitungen liefern. Die Ideen dafür werden auf geocaching.com en masse in einer standardisierten Form leicht zugänglich und stets aktuell angeboten. In bestimmten Fällen lässt sich das Geocaching als Werkzeug zum Motivieren sonst an Ausflügen uninteressierter Partner nützen. Damit befriedigt das Geocaching den Wunsch nach Neuem und nach dem Verbringen gemeinsamer Zeit.

Obwohl das Geocaching per se nicht auf Kinder ausgerichtet ist, erweckt es einerseits durch die oben erwähnte Vielfalt und die Wahlmöglichkeiten den Anschein es zu sein, andererseits gibt es tatsächlich immer wieder Caches die von den Interessensgebieten und den Aufgaben her speziell für Kinder erstellt wurden. Den Eltern steht frei ob sie für Ausflüge mit ihren Kindern besonders leichte und kindergerechte Ziele aussuchen, oder ob sie gerade durch eine Auswahl herausfordernder Geocaches die Kinder zu besonderen körperlichen Leistungen animieren. Den Eltern liegt viel daran ihre Kinder ins Geocaching zu integrieren, um letztendlich Zeit an der frischen Luft mit ihnen zu verbringen – sie nehmen dafür einige Mühen auf sich. So werden manche Caches vorab getestet ob sie den elterlichen Ansprüchen genügen, oder es werden bei besonderen Anlässen eigene private Geocaches für die eigenen Kinder erfunden. Ohne dass das Lernen im Vordergrund steht, können Eltern ihren Kindern durch das Geocaching die Möglichkeit bieten, besondere Fähigkeiten zu erwerben. Im Vordergrund bleibt eine reale Aufgabe der Schatzsuche, nicht aber das Üben oder Trainieren als nicht nachvollziehbarer Selbstzweck. Kinder können durch das Meistern von Herausforderungen Vertrauen in Ihre Fähigkeiten erwerben – die Eltern können mit Stolz die Leistungen ihrer Kinder als einen guten Beitrag zur Entwicklung ihres Kindes verbuchen.

Das Cachen mit einem Hund als Begleiter ist eine der vielen Kombinationen mit anderen Aktivitäten die das Geocaching zulässt. Im Gegensatz zu einem Hund, der den Besitzer ebenfalls zum Verlassen der Wohnung motiviert, scheint das Geocaching eine passende Balance zwischen Motivation (z.B. durch das Punktesammeln) und Unverbindlichkeit (jederzeit aufhören, jederzeit wieder anfangen) zu halten.

Ein verbreitetes Phänomen ist das Cachen in Gruppen. Ob mit Familie, Freunden, Arbeitskollegen oder gar fremden Geocachern aus der Community, solche Unternehmungen bieten Raum und Anlass für ein geselliges Beisammensein von Menschen die zumindest eine Gemeinsamkeit – nämlich das Interesse am Geocachen – teilen. Durch das Geocaching kommt man, sofern man das möchte, „unter die Leute“, und zwar unabhängig vom eigenen Bekanntenkreis. Die Zusammenarbeit zweier oder mehrerer Geocacher ist für das Schaffen mancher Herausforderungen eine Voraussetzung, was sich positiv auf das Gruppenklima und die Beziehungen der Teilnehmer untereinander auswirken kann. Das Entstehen neuer Freundschaften und das Stärken bestehender durch gemeinsame Abenteuer beim Geocaching wird keine Seltenheit sein.

3.3 Herausforderungen und Wettbewerb

Die im Zuge des Geocaching anfallenden Aufgaben fordern sowohl den Geist als auch den Körper. Die Leistungen können aufgrund ihrer Messbarkeit untereinander verglichen werden. Das Kapitel soll klären, welche Bedeutung diese Komponente des Geocaching für die Betroffenen hat.

3.3.1 Abenteuer

Das Duden Wörterbuch erklärt das Wort „Abenteuer“ folgendermaßen: „mit einem außergewöhnlichen, erregenden Geschehen verbundene gefährvolle Situation, die jemand zu bestehen hat“. (duden.de 2014)

Dieses Wort fällt oft in den durchgeführten Interviews, wenn es um die Beschreibung des Geocaching geht. Die Befragten sehen das Cachen als eine Freizeitbeschäftigung an, die die Produktion solcher Erlebnisse quasi im Programm hat.

„um einfach einer wandrung einen inhalt zu geben, ein abenteuer, einen externen auftrag zu geben [...] weils einem großstädter ein abenteuer gibt. das nicht im fernsehen, nicht im computer sondern mit freunden und freundinnen passiert. (Interview)

Die Außergewöhnlichkeit kommt von der Konfrontation mit Neuem (Orte, Perspektiven, Wissensgebiete, ... - mehr dazu im Kapitel „Lernen“), das erregende Geschehen kommt von der Interaktion, von der Geheimhaltung (mehr dazu im Kapitel „Community“), von den Überraschungsmomenten oder von der Fantasiewelt in die Owner ihre Geocaches hüllen.

„wo so eine geschichte war, dass eine gruppe in den wald geht und einer verschwindet halt und dann musst ihn halt suchen und seine spur aufnehmen, und zum schluss, das war ganz genial, da hast du eine telefonnummer gefunden, und man musste dann eine telefonnummer anrufen, und dann ist dieses tonband auch wirklich ran gegangen. also den fand ich echt sensationell. auch mit einer geschichte, zwar fantasie aber du gehst nicht nur sondern das erzählt dir eine geschichte.“ (Interview)

„und am schluss fällt halt ein riesengroßer gummialien aus der decke mit dem niemand mehr gerechnet hat. [lacht] wo wir alle recht erschrocken waren, wo wir noch heute darüber lachen können [lacht] [...] also ich glaube man hat uns bis zur nächsten ortschaft schreien gehört. [lacht] und das mitten in der nacht.“ (Interview)

Die gefährvolle Situation kann aus drei Elementen bestehen. Erstens kann es körperliche Herausforderungen geben, die für Ungeübte, Unvorsichtige oder mangelhaft Ausgerüstete zu einem Risiko werden können (z.B. Länge der Wanderung und eigene Kräfte unterschätzen).

„das habe ich mit meinem mann damals gemacht, da haben wir versehentlich 15 km zurückgelegt. ich glaube 16 km durch die wälder von baden zurückgelegt. das war irrsinnig anstrengend. vor allem wir sind da eine Mountainbike strecke raufgegangen, runter wäre ja noch super gewesen aber raufgegangen! uns dabei drei mal verlaufen. ich hätte ihn am liebsten getötet, weil ich wollte nicht mehr, aber du musst dann...“ (Interview)

Zweitens begibt man sich beim Geocaching in Wettkampfsituationen, oder in Situationen am Rande der Legalität oder der sozialen Akzeptanz (z.B. Beklettern von Bäumen in einem öffentlichen Park, Abseilen von Brücken, Befestigen von Gegenständen im öffentlichen Raum):

„wir haben ein total geiles cacheerlebnis in einer brücke. sehr illegal. in den brücken-stahl-pfeilern hinein klettern. in die brücke hinein. eine donaubrücke. das ist eine hängebrücke und da sind so stahlpfeiler, die sind hohl, und da musste man was ablesen oder war die cachedose drinnen - keine ahnung. und wir sind da über die betreungsleiter drübergeklettert oder was das war und da gehst hinein... [...] ein steg für bauarbeiter. aber da dürfen eben nur die bauarbeiter und die wartungsleute rein. und wir sind dann halt auch. das war ein kribbeln!“ (Interview)

„aber es war spannend weil wir haben uns wie kleine verbrecher gefühlt.“ (Interview)

Und drittens besteht die Gefahr der persönlichen Frustration und Enttäuschung, bei einer der gestellten Aufgaben zu scheitern (z.B. Hinweise nicht finden oder falsch interpretieren, bei Rätseln an die Grenzen des eigenen Verstandes stoßen, eigenen Ängsten nachgeben und abbrechen):

„eines der überhaupt... emotionalsten momente beim cachen. für mich ja? weils einfach adrenalin pur, alleine da unten in der dunkelheit... natürlich taschenlampe alles mitgehabt, stirnlampe, ... aber natürlich du weißt nicht was ist das eigentlich wo du da bist... [...] ja also das war wirklich ein wechselbad der gefühle. angefangen von was wenn da oben jemand den deckel zu macht bis da jemand die tür aufmacht und fragt hey was tun sie da. bis hin zu, weiß nicht, da unten ist so das wasser gestanden, also es war wirklich ganz... adrenalin! und als ich dort rausgekommen bin, das war so eine erleichterung irgendwo da wieder heil wieder rauszukommen.“ (Interview)

Die Gefahren des Geocaching können zum Teil - bei entsprechender Vorbereitung - selbst dosiert werden, und sie scheinen den Cachern zu gefallen. Das Geocaching kann als eine Aufforderung zur Erfüllung einer Kette von Aufträgen gesehen werden. Jeder Cache fordert zu mindestens einer Handlung auf, die oft im Kontrast zum Alltag des Geocachers oder zumindest nicht im Standardrepertoire seiner Tätigkeiten steht:

„also ich finds lässig wenn man irgendwelche herausforderungen gestellt bekommt die man dann lösen kann. Und zu örtlichkeiten kommt wo man irgendwas machen kann was man sonst nicht machen würde.“ (Interview)

Der ungewisse Ausgang der Auseinandersetzung mit der Herausforderung und die Neuartigkeit der Aufgabe schafft Spannung, die Vorfreude auf den nächsten Geocache auslöst. Eine Voraussetzung für den Genuss der Spannung ist die Freiwilligkeit und Selbstbestimmtheit mit der man sich in die Herausforderung begibt, weswegen in dem folgenden Zitat auch das Wort „Freiheit“ fällt:

„aber ich glaube dass es für mich die spannung ist. sei es jetzt in dem nachtcache, oder wenn man schon aus dem listing oder aus den logs erfährt die dose ist andersartig, oder besonders gut versteckt. da denke ich mir schon "oh ich bin gespannt was mich da erwarten wird". abenteuer natürlich. freiheit.“ (Interview)

Das Geocaching liefert laut den Befragten Ideen für Herausforderungen denen man sich stellen kann, sofern man das möchte. Die Herausforderungen sorgen auf unterschiedliche Weise für Action und für Höhepunkte, die die Interviewten in den ihnen üblichen Beschäftigungen vermissen:

„da ist keine action drinnen. irgendwie muss das ganze einen höhepunkt haben. und das passiert beim cachen indem ich von einer station zur nächsten laufe. aber das habe ich bei einer ente die ich am neusiedlersee finde nicht. es muss ein bisschen mit action verbunden sein. und das ist es ja, vor allem wenn du es in der nacht machst. mit irgendwelchen nervenkitzeln verbunden.“ (Interview)

3.3.2 Schwierigkeitsbewertungen der Geocaches: D- und T-Wertung

Jeder Geocache hat eine Terrain-Wertung (T-Wertung), die auf einer Skala von 1 bis 5 (mit Halbschritten) angibt, wie schwer die zu erwartende körperliche Herausforderung im Zusammenhang auf das Terrain des Geocache sein wird:

- 1 Stern: ebenerdig und auch per Rollstuhl erreichbar, weniger als eine halbe Meile lang
- 2 Sterne: beschriftetes Gelände, kindertauglich, keine großen Höhenunterschiede, weniger als 2 Meilen lang
- 3 Sterne: nicht mehr kindertauglich, wahrscheinlich querfeldein, immer wieder Höhenunterschiede, mehr als 2 Meilen lang
- 4 Sterne: für erfahrene Freizeitsportler, querfeldein, Höhenunterschiede die mit dem Einsatz der

Hände bewältigt werden müssen, länger als 10 Meilen

5 Sterne: extrem forderndes Terrain, Spezialausrüstung wird benötigt, Klettern, Tauchen, Boot, ... (groundspeak.com 2014)

Jeder Geocache hat ebenfalls eine Difficulty-Wertung (D-Wertung), die auf einer Skala von 1 bis 5 (mit Halbschritten) angibt, wie schwer das Finden der Dose vor Ort bzw. wie schwer die geistige Herausforderung sein wird – beispielsweise beim Lösen eines Rätsels oder bei der Beantwortung von Fragen:

1 Stern: einfach, Dose ist quasi offen sichtbar, in wenigen Minuten gefunden

2 Sterne: durchschnittlich erfahrener Geocacher findet die Dose in weniger als 30 Minuten

3 Sterne: ein durchschnittlicher Geocacher wird den Geocache als herausfordernd empfinden, es kann den Großteil des Nachmittags dauern

4 Sterne: ein erfahrener Geocacher wird den Geocache als schwer empfinden, kann besondere Fähigkeiten, besonderes Wissen und gründliche Vorbereitung voraussetzen, kann mehrere Tage oder Ausflüge brauchen um vervollständigt zu werden

5 Sterne: extrem, eine ernsthafte geistige oder physische Herausforderung, kann spezialisierte Fähigkeiten und spezialisiertes Wissen voraussetzen um den Cache zu finden oder zu öffnen

(groundspeak.com 2014)

Die Difficulty- und die Terrain-Wertung wird aufgrund der aufgezählten Hinweise im Regelwerk dem Cache vom Owner selbst zugewiesen, wobei die befragten Owner ihre Wertung gegebenenfalls dem Feedback der Logger entsprechend anpassen. Die Regeln erklären deutlich, dass die Wertung eine subjektive Bewertung des Owners ist, weil der Owner für einen Experten der Umgebung und des Geocache gehalten wird, und es somit am besten einschätzen können müsste.

(groundspeak.com 2014)

Bei der Suche nach einem geeigneten Geocache, kann aufgrund der D- und T-Wertung im Vorhinein die ungefähre Schwierigkeit des Geocache abgelesen werden. Das ist sowohl für die Vorbereitung wichtig, als auch für die eigene Statistik. Die 81er-Matrix in den Statistiken eines jeden Geocachers ist für manche ein starker Anreiz, alle möglichen Terrain-Wertungen, auch in Kombination mit allen möglichen D-Wertungen zu meistern – mehr dazu im Kapitel „Loggen“.

3.3.2.1 Schwierigkeitsverteilung der Geocaches in Österreich

Betrachtet man die vereinfachte Verteilung der 33.310 in Österreich versteckten Geocaches (aller Spielarten) auf deren D- und T-Wertung in der Tabelle 1, können 26.314 (das sind 79%) als eher leicht bezeichnet werden (D- und T-Wertung liegt zwischen 1 und 3). 826 Geocaches (das sind 2,5%) können als eher schwer bezeichnet werden (D- und T-Wertung liegt zwischen 3,5 und 5). Von den 33.310 in Österreich versteckten Geocaches haben 2.917 (das sind 8,8%) eine eher hohe D-Wertung, 4.905 Caches (das sind 14,7%) haben eine hohe T-Wertung.

Verteilung aller österreichischen Geocaches auf die unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen der D- und T-Wertung in Prozent, gerundet, vereinfacht (n=33.310)				Verteilung aller österreichischen Geocaches auf die unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen der D- und T-Wertung, vereinfacht (n=33.310)			
← Terrain→				← Terrain→			
Difficulty ↓	1-3	3,5-5	Summen	Difficulty ↓	1-3	3,5-5	Summen
1-3	79%	12,2%	91,2%	1-3	26.314	4.079	30.393
3,5-5	6,3%	2,5%	8,8%	3,5-5	2.091	826	2.917
Summen	85,3%	14,7%	100%	Summen	28.405	4.905	33.310
Datenquelle: project-gc.com				Datenquelle: project-gc.com			
Stand: April 2014				Stand: April 2014			

Tabelle 1: Verteilung aller österreichischen Geocaches auf die unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen der D- und T-Wertung, absolut und in Prozent, vereinfacht¹² (n=33.310), Datenquelle: project-gc.com

Genau 6.996 Geocaches (das sind 21%) haben entweder eine höhere D- oder eine höhere T-Wertung, oder beides – sind also auf die eine oder andere Art schwierig. Da es in Österreich weniger als 200 Geocacher gibt, die mehr als 5.000 Funde auf ihrem Konto haben (siehe Kapitel „Beschreibung der Grundgesamtheit“), lässt sich sagen, dass diejenigen die es gerne schwer haben, in Österreich eine ausreichende Auswahl schwieriger Geocaches vorfinden werden – abgesehen davon, dass es natürlich im nahen Ausland ebenfalls reichlich Caches zu finden gibt. Diejenigen die es gemütlicher angehen wollen und sich auf D- und T-Wertungen von 1-3 beschränken, können bei 26.314 Geocaches (das sind 79%) sogar sehr wählerisch sein, ohne dass ihnen das Angebot ausgeht.

3.3.3 Körperliche Herausforderungen

Bei der Frage nach ihren tollsten Geocache-Erlebnissen, standen bei den Befragten oft besondere körperliche Leistungen im Mittelpunkt der Antworten. Betont wurde auch, dass die Befragten ohne dem Geocaching, selten auf die Idee gekommen wären solche körperlichen Herausforderungen anzunehmen. Und das obwohl sich unter den Interviewten sowohl Personen mit beinahe professionellen Sportererfahrungen befanden, als auch Personen die in Punkto körperliche Fitness (ihrer eigenen Beschreibung nach) am ehesten der „Computerspiele-Fernsehen-und-Pizzalieferservice-Fraktion“ angehörten – zumindest bevor sie mit dem Geocaching angefangen haben. Auch diejenigen der Befragten, die angaben bei der Auswahl der Geocaches eher die mit leichteren Terrain Wertungen zu bevorzugen, erzählten mit hörbarem Stolz von besonders fordernden Ausflügen.

Manche Owner gestalten ihre Geocaches so, dass sie eine besondere körperliche Herausforderung darstellen – dabei können sie beinahe jede Umgebung nützen, um die Dose möglichst schwer erreichbar zu machen. Es werden Dosen auf Klettersteigen, auf Felswänden oder auf Bäumen befestigt, die es zu beklettern gilt. Es gibt Geocaches die durch Höhlen führen, die Unterwasser mit Tauchausrüstung zugänglich sind, die nur per Boot erreichbar sind. Geocaches in der Stadt können auf Brückenpfeilern montiert werden, in die Kanalisation oder in verlassene Bunkeranlagen führen. Auch die Länge eines Ausfluges kann zur Herausforderung werden, wenn viele Stunden lang durch

¹² Detaillierte Tabellen der Schwierigkeitsverteilung österreichischer Geocaches befinden sich im Anhang in der Tabelle 3 und in der Tabelle 4.

einen Wald oder über Berge – aber auch durch eine Stadt - gewandert werden muss. Ob über betonierte Wege oder querfeldein, ob unter Tags oder in der Nacht. Die Schwierigkeitsstufen können dabei ganz unterschiedlich sein.

Neben der Betrachtung der T-Wertung, empfehlen die Befragten im Zuge der Vorbereitung das genaue Lesen der Beschreibung des Geocache, sowie der letzten Log-Einträge. In der Beschreibung können besondere Gefahren des Cache aufgezählt sein (z.B. es bröckeln immer wieder Steine von der Wand – trage einen Kletterhelm), oder dass bestimmtes Spezialkönnen und Spezialwissen bzw. genügend Erfahrung benötigt wird, um den Cache schaffen zu können. In den Log-Einträgen können Hinweise zu finden sein die auf aktuelle Risiken aufmerksam machen (z.B. es liegt noch Schnee, das Laub ist rutschig, ...).

Da alle befragten Personen im Wien und Umgebung wohnen, wurde von verschiedenen Interviewpartnern ein besonders herausfordernder Geocache an einer der Donaubrücken mit viel Begeisterung erwähnt, zu dem man sich von einer Brücke abseilen muss:

„abseilen. ja also wir habens im sommer gemacht, das heißt ich bin dann von oben herunter, habe mich abgeseilt. der zweite hat die seile wieder raufgeholt und ich bin dann vom brückenpfeiler ins wasser gehüpft. es gibt leute die machen das im winter. die klettern dann halt am seil wieder nach oben. geht auch. natürlich. das sind so die abenteuer die mir einfach taugen.“ (Interview)

Bemerkenswert dabei ist, dass das Geocaching eine Art Zwang auf die Cacher ausübt, der sie zu der physischen Herausforderung motiviert:

„was natürlich lustig ist, ist wenn du dich da irgendwo von einer brücke abseilst oder so irgendwas. sachen wo du eigentlich nie auf die idee kommen würdest das ohne GC zu machen. wer würde sich ohne GC in wien über der alten donau abseilen, von der brücke? auf die idee kommst ja nicht eigentlich. im zuge des geocaches muss mans halt machen. weil du musst halt runter. [lacht] ist halt so. oder so alte eisenbahnbrücke reinkraxeln wo du sagst, da kommst nicht mal auf die idee dasst das machst. aber ja wenn der geocache dort ist, muss mans machen.“ (Interview)

Selbst diejenigen die es sich früher nicht vorstellen hätten können, dass sie sich jemals an körperlichen Herausforderungen dieser Art erfreuen könnten, erzählen dass sie das Geocaching überraschenderweise doch dazu gebracht hat:

„wenn du mir vor 10 oder 5 jahren gesagt hättest ich werde mal auf einen baum klettern nur wegen einer dose... nie und nimmer! wir sind extra nach oberösterreich gefahren, und sind dort auf einen 34 meter baum rauf. [lacht] ich meine das haus da drüben ist zwanzig meter!“ (Interview)

Eine körperliche Überwindung der besonderen Art wird Interessierten bei einem Event-Cache am Neujahrstag (im Winter!) an der Alten Donau abverlangt. Das Event nennt sich „Neujahrsschwimmen“. Wer hinkommt darf sich laut offizieller Regeln online loggen, aber wer sich wirklich den Logeintrag und einen Punkt mit einer T-5-Wertung verdienen will, muss ins Wasser, zu einem Reifen schwimmen und einen dort platzierten Gegenstand ans Ufer bringen. Bei diesem Cache, das kann man der Erzählung des Befragten entnehmen, wird die körperliche Herausforderung regelrecht zelebriert:

„neujahrsschwimmen. warst du dabei? der XXX hat gesagt, zu neujahr gehen wir schwimmen in die alte / neue donau. das erste mal hats ihm niemand geglaubt. das war letztes jahr. es sind leute hineingegangen und haben eisschwimmen gemacht. letztes jahr wars kälter als dieses jahr. es waren auch einige im neopren anzug aber einige nur so. rein eine runde schwimmen und raus. auf so eine krasse idee wäre ich nie gekommen. [...] es ist so, jeder der wasserberührung hat darf loggen. abgesehen davon, logbuch brauchst ja keines mehr, aber es geht um die ehre. also sind wir, wir weicheier sind nur bis zu den knien ins wasser gegangen. aber schon einmal die aktion hat was für

sich, wer kommt auf die kranke Idee, ausser die Russen, dass man bei den Temperaturen ins Wasser geht.“ (Interview)

Das „Sich-Dreckig-Machen“, wird als Beweis für den körperlichen Einsatz gesehen und gilt somit als eine positive Eigenschaft unter Cachern. Die Befragten scheinen dem Geocaching dafür dankbar zu sein, ihnen einen Grund zu geben, sich dreckig machen zu dürfen:

„du bist ein erwachsener Mensch und freust dich wie ein kleines Kind wennst auf allen 4 herumrobbst, dreckig bist von oben bis unten, und zum Schluss ja... [...] Je höher die Terrainwertung ist kanns dann passieren dass du am Bauch in irgend so ein Loch reinrobst...“ (Interview)

3.3.4 Geistige Herausforderungen

Obwohl unter den Befragten auch solche waren, die Rätseln bewusst oder gar mit Abscheu aus dem Weg gehen, lässt sich sagen, dass Geocacher nicht nur an körperlichen Herausforderungen gefallen finden. Ein Teil der Befragten freut sich sogar besonders über die geistigen Herausforderungen, die ihnen das Geocaching bieten kann. Dazu zählt beispielsweise das Berechnen von Koordinaten anhand einer vorgegebenen Formel, deren unbekannte Variablen durch das Beantworten von Fragen und durch das Umwandeln der Worte in Zahlen – das wiederum durch ein bestimmtes, möglicherweise heimtückisches Verfahren zu geschehen hat... Dazu zählen auch Assoziations-Leistungen, Beobachtungen und systematische Perspektiven-Wechsel¹³. Aufgaben solcher Art sind in darauf spezialisierten Mystery-Caches zu finden, sie sind meistens aber auch Bestandteil und ein Grund für die Beliebtheit von Multi-Caches, bei denen man für gewöhnlich vor Ort durch Gehirnarbeit ein vom Owner überlegtes Problem lösen muss, um zur nächsten Station des Multi-Cache zu gelangen.

„also ich finde die Multis ganz nett. wenn man doch zwischendurch was lösen muss, den Grips ein bisschen anstrengen muss, dass man eben weiterkommt.“ (Interview)

Im Gegensatz zur körperlichen Herausforderung, die ausschließlich draußen vor Ort stattfinden kann, gibt es Geocaches deren Rätsel und Fragen zu einem beliebigen Zeitpunkt, an einem beliebigen Ort gelöst werden können - also beispielsweise an einem verregneten Tag oder während eines Krankenstandes zuhause. Das erhöht die Flexibilität des Geocaching als Freizeitbeschäftigung und lässt es leichter mit anderen Menschen in Einklang bringen:

„aber das ist auch in der Beziehung so ein wichtiger Punkt gewesen. dass man einfach auch mehr gemeinsam macht. Auch wenn man dann nicht cachen geht. aber es gehört einfach vieles vorbereitet und grad Rätsel, dann machen wir eben rätselnachmittag...“ (Interview)

Die Lösung aller Rätsel ausschließlich vor Ort ist schon alleine deshalb nicht möglich, weil manche Rätsel so viel Auseinandersetzung mit dem Thema und so viel Recherchetätigkeit erfordern, dass die Befragten berichten, an manchen Rätseln immer wieder in einem Zeitraum von mehreren Monaten gearbeitet haben. Sie berichten davon, dass es ihnen bei manchen Rätseln gar nicht gelungen ist den richtigen Lösungsweg zu finden. Vor allem die Mystery-Caches, die einen Schwerpunkt auf Rätsel legen, führen die Geocacher in Wissensgebiete, die ihnen vor dem Rätsel komplett fremd waren oder die sie überhaupt nicht interessiert haben – mehr dazu gibt es im Kapitel „Lernen“.

¹³ z.B. Um welches Tier handelt es sich hier, wenn man Am Graben beim Übergang zum Wiener Stephansplatz steht und die folgende Aufgabe gestellt bekommt: „Drei riesige Viecher wohnen auch auf dem großen Platz. Ziemlich sicher sind sie die größten Tiere hier in der Umgebung. Das Älteste ist auch das Größte – addiere die Ziffern in seiner Nähe zu F.“ (geocaching.com 2014i)

„bzw. kann ich mir auch aufgrund der mysteries, das ist natürlich eine herausforderung indem ich sage ok, ich setze mich jetzt mit dieser komischen computersprache auseinander. weil mit dieser binären geschichte, das sind für mich nur nullen und einser.“ (Interview)

Spätestens nach der Lösung des Rätsels scheint bei den Befragten ein Gefühl des Stolzes aufzutreten, in ein weiteres, bis dahin unbekanntes, Wissensgebiet hereingespäht zu haben – selbst dann, wenn sie der Wissensbereich im Grunde weiterhin nicht interessiert, und selbst dann, wenn er für den Alltag des Betroffenen keine Relevanz hat – mehr dazu im Kapitel „Lernen“. Wichtig ist der Moment des Erfolgserlebnisses, der scheinbar einige Befragte süchtig machen kann.

„wie gesagt ich löse sehr gerne rätsel, ich habe mittlerweile an die 500 mysties gelöst und abgeholt.“ (Interview)

Das erfolgreiche Meistern der geistigen Herausforderung macht sofort glücklich und verschafft eine dauerhafte, messbare Belohnung in der Gestalt eines Punktes in den eigenen Statistiken.

„und bei einigen rätseln, da hast du ein aha erlebnis, das macht stolz, ich bin selber draufgekommen! yeah! da freut man sich dann, wo du 20 mal draufschaust und nicht draufkommst, und einmal schaust du schief drauf und es fällt der groschen. das ist dann ein schönes gefühl dann.“ (Interview)

Die Rätsel kommen in einer für alle Geocaches üblichen standardisierten Form, mit einer Beschreibung des Owners, mit Log-Einträgen derer, die das Rätsel bereits gelöst haben und mit der Möglichkeit bei Erfolg den Cache seiner Statistik hinzufügen zu können. Wie im Kapitel „Community“ beschrieben, kann vor allem bei Problemen mit Rätseln auf die Hilfe des Owners oder der Vorlogger zurückgegriffen werden, sofern – und in welchem Ausmaß auch immer – man das möchte. Manchen Befragten ist es besonders wichtig, die Rätsel soweit es geht selbständig zu lösen um sich die Dose am Ende zu verdienen. Ein Hinweis soll deshalb nur einen Schubser in die richtige Richtung geben, aber auf keinem Fall die die Lösung verraten.

„also ich habe immer schon gerne rätsel gelöst. mich reizen mehr die D5er als die T5er. Ich habe einige in arbeit. wir haben einen cacherkollegen, den frage ich inzwischen nicht mehr. wir haben einmal... er hat gesagt, wennst was brauchst bekommst du einen hint. ich sage ihm, ich komme auf das angebot zurück, kurz bevor ich selbstmord begehe, bevor ich springe oder sowas, aber ich möchte das wenn das selber lösen. wir haben da z.b. einen, wenn du sagst gib mir einen hint, schickt er dir die koordinaten. das interessiert mich überhaupt nicht.“ (Interview)

Aus demselben Grund, nämlich durch den Ehrgeiz die Lösung selbst finden zu wollen, sehen mache der Interviewten das Cachen in größeren Rudeln als wenig attraktiv an (mehr dazu im Kapitel „Figurationen“), weil die mit der Größe der Gruppe die Wahrscheinlichkeit steigt, dass jemand anderer das Rätsel löst, bevor man selbst die Chance hatte sich ausreichend um die Lösung zu bemühen:

„weil ich einfach... weil der spaß verloren geht. wenn du zu sechst, zu acht, zu zehnt... ich lese da natürlich in den logs dass die leute in rudeln a 10 leute 20 leute unterwegs sind... da kommst du zu einer stage, nimmst das rätsel raus, das mit den zahnradern z.b... da kann nur einer kurbeln und schauen wir gehört das jetzt zusammen... und einer hats dann gelöst. und acht andere stehen dahinter und sagen jö super, was ist die zahl die du rausgekriegt hast? ist nicht so ganz meins. ich will das selber machen, ich will das selber lösen, ich will das erfolgserlebnis haben.“ (Interview)

Wie der Tabelle 1 (siehe Kapitel „Schwierigkeitsverteilung der Geocaches in Österreich“) zu entnehmen ist, ist eine Vermischung der geistigen Herausforderungen mit körperlichen Herausforderungen im Geocaching gang und gäbe, was denjenigen Befragten die gerne beide Arten der Herausforderungen angehen, gut gefällt:

„da würde ich dir den "mercedesstern" empfehlen bei leoben. da musst du... weiß nicht... 66 rätsel lösen, oder 64... über mercedes! [lacht] was entweder nur im team geht, oder mit hilfe... und dann hast

du eine zweitagestour von jeweils über 20 kilometer, absolut querfeldein. also [lacht] sehr herausfordernd... und mein freund hat extra mein auto umgebaut damit wir drinnen schlafen können, und das war einfach voll cool. also es hat echt spaß gemacht.“ (Interview)

Schlussendlich – trotz der möglichen Flexibilität bei der Vorbereitung - muss aber rausgegangen werden um die Dose zu suchen, oder um sich vor Ort befindende und für die Lösung benötigte Informationen einzusammeln – Bewegung ist also weiterhin ein elementarer Bestandteil der Geocaches, auch jener deren Schwerpunkt auf der geistigen Herausforderung liegt.

Die Herausforderungen an den Verstand beschränken sich beim Geocaching nicht ausschließlich auf die von den Ownern erfundenen Aufgabenstellungen. Die Wahl eines passenden Equipments, der passenden Kleidung und der für das erwartete Terrain besten Schuhe muss gründlich überlegt werden, weil auch davon das Schaffen des Geocache abhängen kann. Da die Befragten oft mehr als nur einen Geocache innerhalb eines Ausfluges ansteuern, oder weil eine bestimmte Serie von Geocaches in einem Gebiet angegangen werden soll, ist bei der Vorbereitung der besten Route ebenfalls der logistische Verstand gefordert, da eine bestimmte Wahl der Route Einfluss auf den Schwierigkeitsgrad der Unternehmung haben kann.

„es ist ein "M" in den wald gelegt, ein doppel-M. heißt du kannst es zwei mal gehen, oder zick-zack. wobei es sind viele rätsel drinnen, die sind wiederum versetzt irgendwohin, ... und da haben wir schon lange uns das angeschaut und getüfelt.“ (Interview)

3.3.5 Suchen der Dose

Die Suche der Dose ist ein grundlegendes Merkmal des Geocaching, weswegen an dieser Stelle darauf als eine wesentliche Herausforderung eingegangen werden soll.

Vor allem Anfänger sind von der Tatsache begeistert, dass sie vom Geocaching zu einer Dose geführt werden, die tatsächlich existiert und nicht nur etwas Virtuelles im Online-Universum ist. Obendrauf befindet sich diese Dose im öffentlichen Raum, wo sie theoretisch von jedem entdeckt und zerstört werden kann – das einzige was sie schützt ist ihre Tarnung und das Nichtwissen der Muggel, also der Nicht-Cacher (mehr dazu im Kapitel „Lernen“). Im Laufe der Erfahrung und mit der Anzahl der Funde, steigt die Wahrscheinlichkeit dafür, dass der Geocacher die Art des Versteckes der Dose bereits kennt. Deswegen werden zwar besondere Herausforderungen beim Suchen seltener, aber deswegen nicht weniger begehrt und erwünscht. Klar ist, den meisten Befragten – ob erfahren oder nicht - ist das Finden der Dose am Ende des Ausfluges wichtig:

„ich wills finden! na sicher will ichs finden! ich will es ja haben!“ (Interview)

Die Dosen sind es, so erzählen es die Befragten, die sie dazu bringen das Geocaching mit anderen Sportarten oder Ausflügen zu kombinieren, um diese spannender und attraktiver zu machen:

„also ich würde sonst nicht ins burgenland fahren und dort in den wäldern rumlatschen. [...] aber solche sachen sind dann halt irgendwie lässig weil du diese dosen dabei findest.“ (Interview)

Powertrails werden auch deshalb als primitiv und langweilig empfunden, weil sie so gestaltet sind, dass die große Anzahl der Dosen schnell zu finden ist – was eher konventionelle und vorhersehbare Verstecke bedeutet:

„und da weißt du genau auf dem schildl hinten oben hängt er drauf. das ist dann schon langsam fad. wennst dann 100 machst. die fast nach dem gleichen schema F ablaufen.“ (Interview)

Verstecke die durch ihre Kreativität aus der Masse hervorstechen, werden von den Befragten besonders geschätzt. Auch wenn die Suchenden an der Dose beinahe verzweifelt wären, oder gar mehrere Anläufe brauchten:

„es gibt baumschwammerln, so baumpilze die an bäumen wachsen. und die werden immer wieder gern als verstecke benutzt. die werden ausgehöhlt und es kommt ein filmdoserl oder sonstigendwas rein. und das schwammerl wird dann wieder auf dem baum aufgehängt. wenn du die art eines solchen versteckes nicht kennst suchst du dich tot.“ (Interview)

„was mich am meisten fasziniert hat, ein baumschwamm den man kennt, diese pilze die da an bäumen hängen. dass das jemand mit holz nachgebaut hat und an den baum gehängt hat. da hast fünf mal hinschauen müssen bis du gesehen hast, dass das ding angenagelt ist. und das war einfach so gut gemacht, wahnsinn! einfach nur witzig! und für das lohnt es sich zu gehen!“ (Interview)

„gute verstecke sind natürlich auch immer ein thema. wenn etwas intelligent versteckt ist oder so. aber am schönsten sind diejenigen, wo man mehrere male hin muss und "ich find das immer noch nicht!".“ (Interview)

Manche Dosen sind ein Beweis dafür, dass Menschen sehr unaufmerksam auf ihren täglichen Wegen sind, denn manchmal werden Tupperware-Dosen ohne jeglicher Tarnung beispielsweise auf eine Telefonhütte draufgelegt, und zwar so dass sie von unten gesehen werden – und doch verschwinden solche Behälter nur selten. Auch von sehr frechen Verstecken wird vor allem in städtischen Gebieten erzählt, die trotzdem gut funktionieren und zumindest eine Zeit lang nicht von Muggeln entfernt werden. Sie sind so offensichtlich platziert, dass das Nicht-Finden nicht vom Nicht-Sehen sondern von einem Denkfehler (oder mangelnder Fantasie) abhängt:

„...auf eine art und weise versteckt sind die teilweise an dekadenz grenzt... [...] der einfach mitten in der wohnsiedlung einfach auf einem laternenpfosten eine magnetbox draufgibt, noch draufschreibt "amt für geocaching" und hin und her, und trotzdem hängt das ding schon mehr als ein jahr dort. [...] einfach dieses "ich bin so offensichtlich, dass ich schonwieder ignoriert werde. und nur der geocacher findet mich."“ (Interview)

Oft werden Gegenstände aus dem Stadtbild als Dosen verwendet. So gibt es laut den Befragten falsche Stromkästen, Vogelhäuschen-Attrappen oder gar riesige Streugut-Behälter, die in Wirklichkeit keine sind. Selbst vor einem dem Großstädter besonders bekannten Gegenstand wird nicht halt gemacht:

„er scheint als hundewürstel getarnt zu sein, gebastelt. und der ist natürlich extrem schwierig zu finden.“ (Interview)

Je größer ein Behälter normalerweise ist, umso mehr Freude bereitet es ihn zu finden, doch umso größer ist auch die Gefahr, dass er von Muggeln entdeckt werden kann. Nicht so beim größten Cache-Behälter Österreichs:

„das größte cache-behältnis österreichs. [...] das ist ein weinkeller. da war der ganze weinkeller der cache. da muss man den schlüssel finden, und mit dem schlüssel konnte man den weinkeller öffnen. und oben hast du kerzen gehabt zum anzünden, und bist dann runter gegangen und da hast du einen riesen super genialen tisch, eine bar, wo du lauter kerzen hast anzünden können, mit einem schönen buch zum loggen.“ (Interview)

Wird eine als besonders schwer angesehene Dose gefunden, die laut den Log-Einträgen von vielen nicht gefunden wurde, dann ist der Erfolg umso größer:

„da war sogar ein richtig schwieriges dabei, wo leute mit ein paar hundert doserln es nicht gefunden haben. das haben wir gefunden.“ (Interview)

Das Nicht-Finden sollte durch einen DNF („did not find“) Log-Eintrag dem Owner gemeldet werden, da es sein könnte, dass der Cache tatsächlich nicht mehr vor Ort ist. Manche der Befragten tun dies

aber nicht, weil sie in den meisten Fällen annehmen, dass die Dose zwar da ist, sie diese aber nicht finden können. Oftmals ist der Ärger über das Nicht-Finden so groß, dass ein weiteres Mal zu den Zielkoordinaten gekommen wird, um den Ehrgeiz zu beruhigen – vor allem wenn man an den Log-Einträgen der anderen sieht, dass der Cache von anderen gefunden wurde:

„Befragter: wenn da steht sehr viele leute finden ihn, und lange gesucht, und zum dritten mal da... dann schreibst "did not find". aber "ich komme wieder" so ungefähr. und dann lese ich wieder, nach mir hat ihn aber einer gefunden, also er ist da, aber ich war zu blöd den zu finden. solls geben.

Interviewer: frustriert das mehr, oder motiviert es?

Befragter: motiviert mich eher.

Interviewer: also es kam schon vor dass du dann nochmal hinfährst?

Befragter: ja natürlich. denn das gibts ja nicht, der muss da sein. es gibt so caches die suchst ewig und drei tage, und findest es nicht, und dann gehst einmal um die ecke und hast ihn in der hand so schnell hast gar nicht schauen können.“ (Interview)

Die befragten Owner erzählten bei den Interviews, dass sie sich bei den von ihnen erstellten Geocaches auch beim Versteck und bei der Tarnung der Dose besonders viel Mühe gegeben haben. Sie hoffen durch kreative Behälter den Suchenden eine Freude zu machen, anstatt sie - mit auf Verkehrsschildern magnetisch befestigten Filmdosen, die oft als primitiv angesehen werden - zu enttäuschen:

„da haben wir einen stein hergenommen, ein flacher stein der eben in die gegend passt. und haben den deckel der dose unten angebohrt, die dose ist quasi in der erde versenkt, du siehst nur den stein. und da tun sich viele leute halt schwer den zu finden. wenn da welche schreiben "mah wir haben ewig gesucht und wir waren schon halb am verzweifeln und dann haben wir die dose doch noch gefunden und hey voll super oder so". das freut mich natürlich schon. und wenn dann einer sagt es ist uns einen favoritenpunkt wert, das freut mich natürlich schon.“ (Interview)

„und dann habe ich aus einem holzstamm, den habe ich geschleppt, bin halt losgezogen - ich tue da keine mühen scheuen - mein freund meint halt immer du hast einen vogel. und habe angefangen. mit dem fosterbohrer. damit tut man den baumstamm so rausbohren. das ist dann ein regular auf cachegröße quasi. damit der cache reinpasst. und dann habe ich schaniere drangemacht und so. also ich finde es schön dass ich da was bastle also nicht nur eine filmdose magnetisch wohin machen sondern mir da eben was einfallen lassen. [...] das habe ich mir eben einfallen lassen und das macht mir eben spaß. und ich verbinde es eben, weil ich mir denke das ist was schönes was den leuten vielleicht auch gefallen könnte.“ (Interview)

3.3.6 Wettbewerb

Der Geocache stellt wie beschrieben Aufgaben in den Raum, die in den meisten Fällen schon von anderen Cachern geschafft wurden – das lässt sich aus den Log-Einträgen ablesen. Der Geocache ist also offensichtlich potenziell schaffbar, wenn man das passende Wissen, den richtigen Grips, das benötigte Können oder das erforderliche Equipment zur Verfügung hat.

Der Wettbewerb kann sich auf eine Sammlung und Vervollständigung von Trophäen im eigenen Profil beziehen, auf den Vergleich mit anderen Geocachern bzw. mit Personen außerhalb der Community, oder auf den Wettstreit um die beste Leistung innerhalb einer Gruppe von Suchenden.

Wenn sich die Befragten mit anderen Geocachern aus einem Wettkampfgedanken heraus vergleichen, schränken sie die Liste jener ein mit denen sie in direkter Konkurrenz stehen. Denn für jemanden der erst seit 2 Jahren geocacht ist es schwer, jemanden in Sachen absolute Fundanzahl zu überholen, der schon seit 10 Jahren dabei ist. Weiters übt es wenig Reiz aus, sich mit komplett fremden Geocachern anderer Kontinente zu vergleichen. Die Vergleiche werden also Regional oder

per Datum eingeschränkt (beispielsweise wer hatte in Wien die meisten Funde 2013?). Manche stellen die Vergleiche ausschließlich mit Personen an, die sie persönlich kennen:

„naja, man vergleicht sich schon... ich schreibe bei jeden FTF dazu, bei jedem DNF dazu, ich schreibe auch bei jedem FTF dazu der wievielte das ist. und ansonsten... du kannst auf diesem project-gc recht gut auswerten welcher von meinen bekannten... also mich interessiert nicht irgend ein cacher in amerika oder in vorarlberg - die sind mir egal. also ich schränke das ein auf die region und die leute die ich kenne.“ (Interview)

3.3.6.1 Messbarkeit und Vergleichbarkeit der Leistung

Wenn zwei Freunde miteinander sprechen und sich gegenseitig erzählen, dass sie am Wochenende eine Wanderung abseits der in Führern beschriebenen Pfade gemacht haben, ist es nur durch ein längeres Gespräch zu klären, ob beide eine ähnlich herausfordernde Leistung erbracht haben. Es muss erzählt werden wie lange der Weg war, wie viele Höhenmeter zurückgelegt wurden, ob der Weg betonierte und mit einem Geländer versehen war oder ob querfeldein entlang von Abhängen gegangen wurde, ob bestimmtes Equipment und Spezialkönnen notwendig war, ob es einfach war sich im Gelände zu orientieren, ...

Würde einer der Freunde den Ausflug des anderen nachgehen wollen, würde er von diesem eine genaue Beschreibung der Strecke verlangen müssen, was – sofern sich dieser überhaupt noch genau erinnern würde – vor allem bei Touren die querfeldein verliefen sehr schwer sein könnte. Ein Geocache bietet aber für beide Freunde die gleiche Beschreibung der Wegstrecke an, womit die Herausforderung zu einem hohen Maße ähnlich sein sollte – von wetterbedingten oder tageszeitabhängigen Unterschieden abgesehen. Damit werden Aussagen wie die folgende, erst überhaupt möglich sowie für andere Geocacher verständlich und nachvollziehbar:

„bei mauerbach gibt es ein "M". aber das kann man, ich habe 3,5 stunden gebraucht, das kann man aber in 4 stunden sicher machen, 4-5 stunden, wenn man normal ist [lacht].“ (Interview)

Diese Vergleichbarkeit kann beispielsweise auch ein Wanderführer leisten, doch hat dieser gegenüber von Geocaching einige Nachteile, die im Kapitel „Lernen“ beschrieben wurden. Als weiterer Vorteil des Geocaching gegenüber von Reiseführern im Zusammenhang mit dem Wettbewerb kommt hinzu, dass es eine standardisierte und von der Community akzeptierte Form der Messbarkeit und des Beweises für die Absolvierung einer Herausforderung gibt. Natürlich könnte man, an markanten Punkten von mit Reiseführern bestrittenen Touren Fotos machen, und damit beweisen, dass man dort gewesen ist. Doch müssten dann Personen die ihre Leistungen vergleichen wollen, vor allem wenn es sich um mehr als nur einen Ausflug und mehr als nur eine Person handelt, unzählige Fotos anschauen, wobei es leicht wäre den Überblick zu verlieren. Beim Geocaching hingegen werden die Leistungen bei allen Cachern gleich in Statistiken, Tabellen, Karten, Souvenirs – oder am banalsten durch die Anzahl der Funde insgesamt, dargestellt (mehr zu den Auswirkungen des Loggens im Kapitel „Loggen“). Die Messbarkeit der einzelnen Leistung und die Vergleichbarkeit vieler Leistungen innerhalb der Community ist somit gegeben und wird durch diverse Rankings auf geocaching.com sowie auf anderen darauf spezialisierten Seiten vereinfacht. Dass dies seitens eines Teils der Befragten gewünscht wird, steht außer Frage:

„du machst mehr oder weniger caches. aber der mensch ist eben ein tier der immer gern bewertet wird, und punkte kriegt, und nummer eins ist, oder nummer drei oder nummer vier.“ (Interview)

3.3.6.2 Motivation durch Messbarkeit

Die Messbarkeit der Leistung ist aber nicht nur im Zusammenhang des Vergleichs mit anderen Geocachern interessant. Sie macht einen Ausflug und das Meistern einer Herausforderung zu einem Projekt mit einem klaren Anfang und einem klaren Ende, dessen Produkt ein Eintrag im eigenen Profil darstellt, der einem nicht mehr genommen werden kann. Um geloggt zu werden, muss der Geocache (abgesehen von Fällen, in denen geschummelt wird – mehr dazu im Kapitel „Community“) in seiner Ganzheit absolviert werden. Ein halber Multi-Cache, bei dem 8 von 10 Stationen angegangen wurden, ist kein vollständiges Projekt und kann nicht in die offizielle Sammlung eigener Leistungen aufgenommen werden. Von diesem Tatbestand geht eine Motivation aus, die angefangenen Geocaches und die begonnen körperlichen aber auch geistigen Herausforderungen abzuschließen, selbst dann wenn die angetroffenen Schwierigkeiten größer sind als ursprünglich angenommen.

„da gehts nicht nur um die einfachen sondern dass du dich halt oft der herausforderung stellst. wobei wenn ich vorher gewusst hätte dass der 16 km dauert, also dauern kann, also ich weiß nicht ob ich dann ja gesagt hätte. im nachhinein bist aber superstolz. dann hast du das auch gerne auf deinem profil stehen. dass du den gemacht hast.“ (Interview)

Der Wettbewerb innerhalb einer Gruppe verlängert das Durchhaltevermögen bei einer schwierigen Suche:

„in einer runde, oder was wir eigentlich beurteilen können, zu zweit, suchst länger. das ist auch spannend. es kommt ein wettbewerbsfaktor dazu.“ (Interview)

Bei den Befragten ist ein deutlicher Wunsch erkennbar, sich den beschriebenen Herausforderungen zu stellen. Ob direkt durch das Schaffen einer Aufgabe oder das Erreichen eines Ziels, durch das Sammeln von Trophäen im eigenen Profil, oder durch die Vergleichbarkeit mit anderen – das Geocaching verschafft deutliche Erfolgserlebnisse, weil es klar sagt, wann eine Herausforderung gemeistert wurde – meistens auch durch die Belohnung in Form einer Dose.

„ich habe sonst auch irgendwelche bergtouren, herausfordernde gemacht, ohne dem cachen, aber das macht halt mit den dosen mehr spaß. und da kann man jetzt vielleicht auch jemanden dazugewinnen der da auch diese punkte haben will, und dann sagt ja da mache ich mit oder so.“ (Interview)

„weiß nicht ob ich es schon erwähnt habe, ich lege auch auf statistiken ein bisschen wert, ich schaue schon auf meine statistik. habe auch meine matrix seit langem voll. habe meine kalendermatrix seit langem voll. und so weiter und so fort.“ (Interview)

Die Jagd nach den Dosen und den Punkten wird für manche Geocacher zum Hauptziel oder zu einem der Hauptziele des Geocaching.

„ich war mit einer zam, für die zählt jeder punkt. ich habe gehofft dass sich das bessert wenn sie mal den tausender hat, na mitnichten!“ (Interview)

Aus den Interviews mit den Befragten ist zu entnehmen, dass selbst für diejenigen, für die der Wettbewerb und Messbarkeit der Leistungen laut eigenen Aussagen nicht im Vordergrund steht, oder sogar bewusst abgelehnt wird, doch beispielsweise die 81-er Matrix zu vervollständigen versuchen, wenn sie sich „von sich aus“ zum größten Teil bereits gefüllt hat und nur mehr weniger Felder leer geblieben sind.

„es ist nicht so dass ich jetzt sage ich muss jetzt die und die fundzahl erreichen. das ist es nicht. es soll nicht in druck ausarten für mich. ich mache mir keinen druck. aber es taugt mir schon wenn ich halt eine statistik habe wo ich sehe: meine matrix ist gefüllt. und die vom anderen, der schon 5 jahre länger cacht nicht. so hat jeder seinen eigenen vogel.“ (Interview)

Innerhalb der Community wird nicht nur gerne über die eigenen Leistungen gesprochen. Auch besondere Leistungen anderer Geocacher werden mit Genuss erzählt, wenn beispielsweise ein Geocache in nur wenigen Stunden absolviert wurde, für den man normalerweise einen ganzen Tag lang durch einen Wald unterwegs sein hätte müssen.

3.3.6.3 Kritik am Wettbewerb

Einige der Befragten sehen eine Entwicklung des Geocaching in Richtung immer extremerer Herausforderungen, die aus der Sicht der Interviewten über das Ziel hinausschießen. Einerseits wenn Geocaches erstellt werden, die immer gefährlicher werden und deren Hauptattraktion die Gefahr darstellt:

„die entwicklung ist derzeit größer, höher, schneller, gefährlicher, wilder, unentdeckter. und das ist wahrscheinlich gefährlich. ich meine ich mache gerne verrückte sachen. und es ist ein kribbeln wenn man in der kanalisation illegal herumkriecht. aber einige sachen sind einfach nicht überdacht oder gefährlich. ich kann mich auch nicht von jeder brücke abseilen wenn die autobahn drunter ist oder so. und da denke ich mir schon man muss grenzen haben.“ (Interview)

Andererseits wenn die Herausforderung ein derartiges Spezialwissen oder Können erfordert, dass für die Lösung ein Fachspezifisches Studium absolviert werden müsste, wodurch der Geocache zu einer von vornherein unerschaffbaren Herausforderung wird. Eine solche Entwicklung fördert laut den Befragten das Betrügen innerhalb des Geocaching:

„ich bin nicht dafür dass man jetzt caches macht nur um sie schwerer zu machen und unlösbarer. die rätsel sollen ja schon so machen, dass selbst einer der decrypting studiert hat probleme hat es zu lösen. oder sie machen jetzt für eine kundengruppe die das oberste level von chemie studiert haben muss, um das rätsel zu lösen. das heißt er wird in seiner ganzen laufbahn fünf funde haben. das finde ich nicht gut. ich finde jeder cache sollte für jeden machbar und zugänglich sein. mit ein bisschen lernen, mit ein bisschen internetten mit ein bisschen googeln, aber es sollte kein studiertes spezialwissen da sein. man kann caches so machen, auch schwere caches, dass wenn du dich mit dem thema beschäftigst und drüber lernst, dass es für einen normalverbraucher erlernbar ist. diese ganzen ich möchte schwerer, ich möchte größer artet aus in spezialisierte caches die halt dann 5 leute machen und dann werden die koordinaten unterm tisch weitergegeben. das ist auch nicht lustig.“ (Interview)

Aus dem letzten Zitat ist die Tendenz und der Ehrgeiz erkennbar, dass manche Geocacher am liebsten alle Caches in einer für sie erreichbaren Umgebung machen wollen würden. Denn andererseits könnten sie, die für sie nicht-schaffbaren Geocaches ignorieren, und sich anderen, möglicherweise leichteren widmen. Eine solche Vorgangsweise ist aber scheinbar keine gute Lösung und weckt stattdessen Widerstand gegen extreme Entwicklungen, die aus der Sicht der Interviewten einen fairen und für alle offenen Wettbewerb im Vorherein unmöglich machen. Gleichzeitig wird das Vorschreiten des Wettbewerbsgedankens ebenfalls kritisiert:

„ich glaube es artet zu weit aus, weil jeder besser sein will, größer sein will, und das schwerere rätsel haben will. das müsste wieder zurück.“ (Interview)

3.3.6.3.1 Punktegeier

In Teilen der Community werden Personen, für die die Anzahl der Punkte im eigenen Profil eine besonders wichtige Rolle spielt, abwertend als „Punktegeier“ bezeichnet. Es wird ihnen die Eigenschaft zugeschrieben alles den Punkten unterzuordnen. Sie bevorzugen leichte Caches ohne Zwischenstationen und ohne Rätsel, sie mögen keine langen Anfahrtswege und besuchen auch selten Events der Community, um keine Zeit zu verschwenden, die für die Dosenjagd verwendet werden könnte. Vor allem aber interessiert sie die Umgebung des Geocache nicht:

„ich war mit cachern unterwegs, die haben den punkt gemacht ohne zu schauen wo sie sind, dose eingesteckt und weg. nächsten punkt. wir müssen zehn punkte heute machen. wir müssen laufen. und ich denke die kriegen da überhaupt nicht mit was da läuft.“ (Interview)

Einer der erfahreneren Geocacher, der viele Kontakte zur Community hat, erzählt in dem Interview von der Selbstreflexion eines ihm bekannten „Punktegeiers“, der laut der Erzählung des Cachers einzig und alleine aus dem Grund mit einer Cacher-Gruppe nach Las Vegas gefahren ist, um dort einen Powertrail zu machen, bei dem 2.500 Dosen in einem Abstand von 1/10 Meile voneinander versteckt sind, und um damit innerhalb kürzester Zeit seinen Punktestand erheblich nach vorne zu bringen:

„ich habe den gefragt. und dann redest du mit ihm, und sagst las vegas, ein halbes jahr später, wenns zurückdenkst nach einem halben jahr, was sagst jetzt dazu? er sagt, ich war ein trottel, ich war so ein idiot. jeder von denen sagt das ein halbes jahr später. weil reisekosten, nichts angeschaut gehabt von der gegend dort. drei tage im staubigen las vegas, und das ist nichteinmal in las vegas, das ist in der wüste draussen, weil anders gehts nicht. die dosen liegen 160 meter hintereinander. [lacht] [...] auch das ist geocaching. sightseeing würde ich das nicht nennen [lacht] aber ja über solche geschichten lache ich nur. das ist lustig, das erzählt man weiter, das stimmt. wenns die leute selber triffst, hearst ich habe gehört du warst... ja stimmt, ich war das! [lacht]“ (Interview)

Manche verleitet also der Wettbewerb, wie eine Sucht mit der man nicht aufhören kann, zu Handlungen, die sie später bereuen. Denn wenn der Genuss des Geocaching ausschließlich aus dem reinen Wettbewerb kommt, und weniger aus dem was zwischendurch erlebt wird, dann lässt sich dieser Genuss nicht auf andere Lebensbereiche übertragen, da außerhalb der Community der Geocacher die eigenen Punkte im geocaching.com Profil keine Rolle spielen:

„weißt du worüber sich die wenigsten gedanken machen? eine exit strategie. fangen an mit dem geocaching, aber überlegen sich nicht wie sie aufhören damit. [...] du hast 8.000 punkte sagen wir einmal. und was kaufst du dir von diesen gummipunkten? oder wennst rückblickst, war das jetzt alles wert was ich da an benzin verfahren habe, zeit investiert habe, schuhe abgelatscht habe, im regen gegangen bin, was weiß ich alles... wars das wert?“ (Interview)

3.3.6.3.2 Genusscacher

Geocaching lässt sich auch so betreiben, dass es keine Berührungspunkte zum Thema Leistungsorientierung oder Wettbewerb gibt. Es gibt keine Regeln die von den Geocachern eine bestimmte Punkteanzahl pro Zeiteinheit fordert:

„wenn man die zeit nicht hat dann tut mans nicht, hat man die zeit tut mans. es ist ja an nichts gebunden. du musst auch kein minimum erfüllen um weiter dabei zu bleiben. das gibts ja alles nicht. das ist alles auf freier basis“ (Interview)

Einige Befragte haben gar kein Interesse am Sammeln der Punkte im Profil gezeigt, und kannten auf Nachfrage nicht einmal ihren Punktestand:

„nein das ist mir egal wieviele logs ich da habe, weil ich mache das weil ich unterhaltung und spaß haben will, und in der natur sein will.“ (Interview)

In den meisten Interviews grenzen sich die Befragten von „Punktegeiern“ ab und betonen, dass ihre Spielart des Geocaching eine ganz andere ist. Es ist die Spielart eines „Genusscachers“. Sie betonen, dass sie oft einen ganzen Tag lang für eine einzige Dose und damit für einen einzigen Punkt in der Statistik unterwegs waren, weil bei ihnen andere Aspekte des Geocaching im Vordergrund stehen:

„es geht uns nicht ums dosen suchen, oder nicht um die dose, sondern um das gemeinsame erlebnis, um was kennenzulernen um spaß zu haben.“ (Interview)

„wir setzen uns jetzt mit dem GC niemals unter druck. so wie letztes wochenende, mit 22 funden, da lachen andere drüber. wo ich dann aber sage, wo ist der spaß wenn ich jetzt hundert oder mehr finde? das ist stress pur.“ (Interview)

Erfahrene Geocacher äußern Kritik daran, dass sich Geocacher in Teilen der Community nach der Anzahl der Punkte im Profil bewerten und sich für etwas Besseres halten, nur weil sie mehr Funde auf ihrem Konto vorweisen können:

„es gibt leute die machen viel, es gibt leute die machen wenig. da kann man niemanden vorschreiben er muss jetzt mindestens 100 dosen im monat machen sonst ist er kein cacher. kann man nicht. würde ich auch nicht. und wie gesagt, ab dem ersten punkt ist man geocacher.“ (Interview)

„es ist auch nicht einer mit vielen punkten besser als einer mit wenigen punkten. das ist kein kriterium und es ist kein wettbewerb. der eine hat viele funde, das sind aber wahrscheinlich nur tradis und powercaches. das macht ihn nicht besser. der andere hat vielleicht nur 200 funde, macht aber dafür ur schwere bergtouren. wo es nur einen cache am berg gibt. also die tendenz, an der fundanzahl den menschen zu messen finde ich nicht richtig. aber es tendiert leider dazu.“ (Interview)

Andere erzählen, dass sie die Anzahl der Funde in ihrer Statistik beobachten, dass sich aber ihrer Meinung nach daraus keine Verhaltensänderung ableiten lässt:

„die die leistungsorientiert sind werden sich wahrscheinlich in den arsch beißen, und die genusscacher wie wir denken sich "egal!". also es ist schön wenn man die ersten 100 zusammen hatte. das war irgendwie viel arbeit. das kam einem so langwieriger vor. und jetzt haben wir die 700 geknackt, und jetzt geht es eigentlich ratz-fat. aber so sind wir eigentlich keine punktegeier oder wie man es sagen mag. also ich freue mich natürlich wenn du 666 hast, und dann denkt man man ist bald bei der 700. aber es ist jetzt nicht so dass ich mir druck mache und mir denke die woche muss noch unbedingt die 700 fertig werden. also so ist das bei uns nicht.“ (Interview)

Wird von den Befragten ein Powertrail gemacht, bei dem es von der Spielart her um das Sammeln von Dosen und Punkten alle 161 Meter geht, werden andere Komponenten als im Vordergrund stehend genannt, als das die Punktejagd:

„ich habe auch einmal an einem tag 150 Punkte gemacht. aber das war anders. es war mit der verrückten gruppe wo wir den ganzen tag im auto nur gekichert haben.“ (Interview)

Obwohl das Nicht-Loggen eines Fundes als ein Mangel an Wertschätzung gegenüber dem Owner angesehen wird, wird im Zusammenhang mit der Thematik der Punktejagd zugegeben, dass man – weil einem die Punkte eben nicht so wichtig sind – schon des Öfteren das Loggen vergessen hat, oder noch nicht dazugekommen ist:

„also mir sind zum beispiel die anzahl der punkte vollkommen egal. ich habe schätzungsweise 100 funde die ich nicht geloggt habe.“ (Interview)

3.3.6.4 FTF

Eine besondere Form des Wettbewerbes stellt die Jagd nach dem „FTF“ dar. Das FTF steht für „first to find“. Der erste Geocacher der es schafft einen Cache nach seiner Veröffentlichung zu finden, trägt sich mit der Abkürzung „FTF“ in das physische und das Online-Logbuch ein.

Der Geocacher mit den meisten FTF-Einträgen in Österreich, war über 750 Mal als erster bei einem Cache direkt nach seiner Veröffentlichung. Einer der Befragten ist mit seinen etwa 100 Funden unter den Top 30 FTF-Jägern Österreichs. (project-gc.com 2014f)

Um einen FTF zu schaffen, muss man online einen speziellen Filter einstellen, der den FTF-Jäger sofort informiert, wenn ein neuer Geocache veröffentlicht wurde. Der Filter wird auf einen Umkreis ausgehend von einem vom Jäger eingestellten Punkt eingerichtet. Je größer der Umkreis eingestellt

wird, desto mehr neue Veröffentlichungen werden gemeldet, aber umso weiter muss der Jäger reisen um zum neuen Cache zu kommen, was seine Chance schmälert, der erste vor Ort zu sein.

Je nach Region und FTF-Jäger-Dichte kann es sein, dass innerhalb von Minuten der erste Geocacher vor Ort ist. In Wien, wo die Zugänglichkeit eher leicht ist und die Anzahl der am FTF interessierten sehr hoch ist (im Gegensatz zu einem Cache der auf einem Berggipfel fernab der Zivilisation veröffentlicht wird), werden Geocaches sehr schnell gefunden und geloggt.

„Wir haben schon so die Benachrichtigung für alles was im Umkreis von 5 km von der Homezone vom Wohnort ist. Wenns was Neues gibt - passt. Ich sitze im Büro... es wird 12 oder 13 Uhr sein. Kommt rein ein Neuer. Und der ist wirklich Luftlinie 500 Meter von uns von der Wohnung entfernt. Damals noch keine Ahnung wie das mit den FTF geiern ist. Ich so "da könnten wir ja probieren, machen wir heute früher Schluss, wann gehts denn bei dir, ja gut um vier!". Um 16 Uhr auf den Cache geschaut, waren bereits 11 Leute drauf. Und dann haben wir uns gedacht "jetzt ist's auch wurscht" und das war unser FTF.“ (Interview)

Obwohl hier der Einfachheit der Erklärung halber, hauptsächlich von Traditional-Cache gesprochen wird (bei denen keine Aufgabe zu lösen ist – außer dem Finden der Dose - und die aus nur einer Koordinate bestehen), gibt es für Multi-Cache und Mystery-Cache (die Rätsel und Zwischenstationen enthalten) genauso die Möglichkeit des FTF, nur dass bei den letzteren ein einfaches Hinfahren und Finden nicht genügt, sondern eine eventuelle Vorarbeit geleistet werden muss. Ein erfahrener FTF-Jäger erzählt beispielsweise begeistert, dass es in Wien einen so komplizierten Mystery-Cache gibt, dass dieser aufgrund seiner Schwierigkeit (5-5 in der D-T-Wertung), erst eine Woche nach seiner Veröffentlichung zum ersten Mal geloggt wurde:

„FTF ist ja normalerweise ... also in Wien, da legst du eine Dose und 5 Minuten später, 5 Minuten nach dem Publish sind die ersten Leute da. Also sehr ungewöhnlich, dass eine Woche lang kein FTF passiert. Das war bei dem aber der Fall.“ (Interview)

Die Teilnahme am Wettkampf um die FTF ist eine Spielart des Geocaching, bei der es zu einem unmittelbaren Vergleich zwischen mehreren Cachern kommen kann. Denn aus der Sicht der Jäger geht es darum zu einem willkürlich vorgegebenen Zeitpunkt an einem willkürlich vorgegebenen Ort der erste zu sein und auch noch ganz schnell die Dose zu finden.

„Peep peep, und es kommt von meiner Position weg 300 Meter entfernt eine neue Dose. Na dann bin ich natürlich dort. Da packt mich natürlich schon der sportliche Ehrgeiz. Ich würde nicht sagen FTF interessiert mich nicht, ohja interessiert mich schon. Da stehe ich auch dazu. Hat schon seinen Reiz. Ist so ein sportlicher Wettkampf. Und was lustig ist beim FTF, oder beim FTF Versuch: meistens trifft man Leute dort. Du fährst hin, wennst erster bist hast eh Glück gehabt.“ (Interview)

Während normalerweise jeder für sich seine Statistik verbessert und im Nachhinein online mit anderen vergleicht, trifft man beim FTF-Jagen vor allem in dicht bewohnten Gebieten vor Ort auf seine Konkurrenten, die gleichzeitig zumeist gute Bekannte aus der Community sind. Da es zumeist immer die selben Cacher sind, die in einem Gebiet versuchen einen FTF zu ergattern, wird der FTF auch zu einem sportlichen Treffpunkt, bei dem geschaut wird, wer es diesmal innerhalb kürzester Zeit geschafft hat vor Ort zu sein:

„Aber klar, das ist witzig. Weil da fährst hin. Bist grad dabei die Dose zurückzustecken und da kommt schon der Nächste. Oder kommst hin und überrascht ihn. Oder du triffst halt jemanden der grad beim Suchen ist oder seinerseits schon geloggt hast, man gibt sich die Dose in die Hand. Da habe ich schon sehr viele Leute kennengelernt. Obwohl ich mittlerweile sehr viele kenne.“ (Interview)

„Das sind immer die gleichen. Das sind in Wien immer die selben 10-20 die wie die Geier - Bing - da kommt was rein, raus!“ (Interview)

Generell ist das FTF-Jagen eine große Herausforderung, weil die Konkurrenz sehr hoch ist, weil es pro Geocache nur einen Sieger geben kann, und weil nicht jeder zu jeder Tageszeit seine sonstigen Tätigkeiten liegen lassen kann um zu dem frisch veröffentlichten Cache eilen kann. Beinahe alle Befragten, die von FTF gehört haben, haben es entweder erst gar nicht versucht, oder nach wenigen Versuchen aufgegeben – vor allem auch, weil sie der Meinung sind, dass bei FTF besonders viel geschummelt wird (mehr dazu im Kapitel „Community“).

„aber ist grundsätzlich für mich ein thema. obwohl ich natürlich wenig zeit habe jetzt wirklich loszustrarten wenn ein publish reinkommt. das ist immer so rauf und runter. manchmal gehts besser, manchmal nicht. momentan habe ich die zeit leider nicht. aber wenns geht probier ichs schon...“
(Interview)

3.3.7 Scheitern

Zu echten Herausforderungen gehört auch das zumindest gelegentliche Scheitern. Das Meistern des Cache kann, wie in anderen Kapiteln immer wieder angeschnitten wurde, vor Ort bei der Suche oder in der Vorbereitungsphase misslingen.

Interviewte die gute Kontakte innerhalb der Community haben bedauern, dass Geocaching vor allem dann in die Medien kommt, wenn es beim Geocaching zu Unfällen kommt. Wenn sich jemand bei einer Wanderung, auf der auch gecacht wird verletzt, und angibt zum Zeitpunkt der Verletzung gecacht zu haben, stürzen sich die Medien laut den Befragten gerne drauf, weil es sich dabei um etwas Außergewöhnliches handelt.

„aber für uns für die community ist es schlecht wenn wir negative werbung haben. es sind jetzt ein paar unfälle passiert, eine wanderung auf irgend einen berg. eine frau ist ausgeruscht auf einem stein, blöderweise hat sie gesagt sie ist cacher. damit wird das sofort durch den kakao gezogen. wenn sie gesagt hätte ich geh wandern, hätte das niemanden interessiert. also wenn ich abstürze ich sage sicher nicht ich bin cachen.“ (Interview)

Für gewöhnlich kommt es aber nicht soweit. Die Befragten erzählen, dass sie schon in Situationen gekommen sind, in denen sie entschieden haben die Suche bzw. den Ausflug abubrechen. Beispielsweise weil die Zeit unterschätzt wurde, die für den Cache gebraucht wird, und man von der Dunkelheit eingeholt zu werden drohte. In solchen Fällen wird das Risiko gegen die Lust an der Vollständigkeit des Erfolges abgewogen:

„alternative ist wir quälen uns jetzt vermutlich noch 1-2 stunden durch unwegsames gelände im finstern, ist auch risiko" und dann haben wir gesagt abbruch. es muss spaß machen. [...] was haben wir davon dass wir 28 doserln haben? auch nicht mehr! bei uns warens jetzt 22. [...] war klar dass wir vollkommen in die dunkelheit kommen mitten im gelände, mitten in irgendeinem gestrüpp und sonstwas... kein interesse! und da könnten wir, da können mir die 6 doserl, das vollständige ende... pfeif drauf!“ (Interview)

Manchmal wird für Abbruch entschieden, weil einem die Geduld ausgeht. Ärger macht sich dann breit:

„ein stinknormaler, zweier-zweieinhalb schwierigkeit und gelände. 90 minuten gesucht. nichts gefunden! scheißding! 90 minuten! und das schmerzt dann schon. es ist kein ausgeschriebener 4 - 4,5er oder gar ein fünfer. denn den hätte er längst und leicht verdient.“ (Interview)

Der Ärger ist umso größer, wenn die Mühen der Anreise hoch waren und der Geocache bis zum Zeitpunkt des Abbruchs nicht besonders begeistert hat. Das Finden der Dose sollte nämlich zumindest einen Teil der Wiedergutmachung für den mäßig gelungenen Ausflug leisten:

„ich kann dir nur sagen ich bin super enttäuscht wenn ichs nicht geschafft habe. bin dann richtig gereizt und grantig und richtig angefressen. weil oft ist man für einen cache den man nicht so toll gefunden hat

„schon sechs stunden unterwegs, aber wenigstens die dose die hole ich mir jetzt! weil das ist so ein schuß gewesen, ich will jetzt die dose haben! und dann ist man wirklich, also dann bin ich super angepisst wenn ich sie dann auch nicht gefunden habe. wenn der weg nicht schön war, und das ziel mir dann verwehrt blieb.“ (Interview)

Einer der befragten Owner berichtet von einer befreundeten Ownerin, die von einem frustrierten Geocacher gestalkt wurde, weil er, obwohl er als erster vor Ort war die Dose nicht gefunden hat und keinen FTF loggen konnte. Dieser Fall mag hoffentlich eine Ausnahme sein, doch zeigt er, dass das Scheitern auch sehr emotional und persönlich genommen werden kann:

„und die hat dann gleich einen stalker gehabt [...] hat ihm aber keinen tipp gegeben weil sie gesagt hat "ja, das war halt eine schwer versteckte dose". das war ein stein im boden, wo du hochheben musstest, und da unten war die dose dran. und ja den dürfte das so geärgert haben, und ja, dann... dass ihm jemand zugeschaut hat wie ers nicht gefunden hat, dass der dann sie beschimpft hat per mail. dann ist es schon über geocaching.com schon mal gegangen, und dann auch über den anwalt, der hat jetzt auch eine strafe zahlen müssen wegen beleidigung und irgendwelche veröffentlichungen im internet und so, weil er sie wirklich aufs übelste beschimpft hat.“ (Interview)

Andere wiederum nehmen das Scheitern mit Humor und als Teil des Erlebnisses:

„einer der fotografiert wie er seine hose von oben bis unten nass gemacht hat weil er in gatsch reingeflogen ist und so. da weißt der hat einen spaß dabei“ (Interview)

Das Scheitern eignet sich auch besonders gut als Stoff für Erzählungen von den eigenen Geocaching-Abenteuern. Es betont erst recht die Härte der Herausforderung:

„aber so bin ich wirklich den ganzen tag draussen herumgekoffert. und am abend war ich so fertig, ich wollte vom stadion zum praterstern gehen. ich habe es nicht mehr geschafft. ich bin froh dass ich zum N-wagen, dem heutigen einser gekommen bin, habe auf jedem zweiten bankerl - nassem bankerl - habe ich pause gemacht. habe die heimfahrt dann optimiert nach umsteigestrecken. und dann kam der horror: vierter stock altbau ohne aufzug. [lacht] so lange habe ich noch nie rauf gebraucht. nicht einmal nach 1000 höhenmetern wanderungen. ich war komplett ausgepowert.“ (Interview)

Manche Befragte genießen sogar das Scheitern bzw. die Schwierigkeit der Herausforderung als Bedingung für das Scheitern.

„aber am schönsten sind diejenigen, wo man mehrere male hin muss und "ich find das immer noch nicht!".“ (Interview)

3.3.8 Conclusio: Herausforderungen und Wettbewerb

Durch das Praktizieren des Geocaching stellt sich der Handelnde absichtlich vor Herausforderungen. Diese können verschiedener Art und verschiedener Schwierigkeitsstufen sein. Deswegen wird Geocaching als ein Abenteuer beschrieben, welches von der Struktur her den Teilnehmer mit Erlebnissen konfrontiert, die außergewöhnlich, neuartig, spannend sowie gefährvoll sein können. Das Geschehen findet dabei zumindest zum Teil in der realen Welt (im Gegensatz zur Online-Welt) statt – denn bei jedem Cache ist es irgendwann notwendig die Schuhe anzuziehen und zumindest vor die Türe zu gehen. Geocacher betonen, dass man sich beim Cachen dreckig macht und es ist offensichtlich, dass dies (als Beweis für den nicht-virtuellen Charakter) zum Genuss dieser Freizeitbeschäftigung mit beiträgt. Möglicherweise ist es auch ein willkommenes Zeichen für das Verstoßen gegen die (Saubereits-) Regeln der Alltagswelt und, wie es Ruhl andeutet, für das Eintauchen in eine Welt mit anderen als den üblichen Prioritäten (Ruhl 2010).

Die Spannung erzeugenden und damit für Action sorgenden Herausforderungen oder Gefahren betreffen alle drei von der Weltgesundheitsorganisation definierten Bereiche der Gesundheit: die körperliche, die psychische und die soziale.

„Health is a state of complete physical, mental and social well-being and not merely the absence of disease or infirmity.“ (WHO 1948, S. 1)

Im Geocaching kann man körperlich ans Limit der Erschöpfung und des eigenen Könnens gehen, man kann sich den eigenen Ängsten und einem Wettkampf gegen andere Geocacher stellen. Man kann sich aber auch der als lustvoll empfundenen Gefahr aussetzen erwischt zu werden, anders zu sein, anderes zu Wissen und anderes zu tun als die Mehrheit (nämlich die Nicht-Cacher).

Die Kombination der Herausforderung - die einen ungewissen Ausgang impliziert - mit Neuem (siehe Kapitel „Lernen“) sorgt durch die Freiwilligkeit und Selbstbestimmtheit der Freizeitbeschäftigung für Spannung und Vorfriede, die sonst im Alltag vermisst wird. Das Cachen wird als Ideenlieferant für Action (im Sinne von „Ausagieren von Spannung“ (Schulze 1993, S.155)) genutzt.

Zwei Schwierigkeitsbewertungen, eine die die geistige Herausforderung und eine die die körperliche Herausforderung beschreibt, ermöglichen bei jedem Geocache aufs neue eine relativ gezielte Auswahl der Qualität und Intensität der Herausforderung, der man sich stellen möchte. Damit kann jedem Können und dem Wunsch nach subjektiv unterschiedlich ausgeprägter Action, bei einer Auswahl von über 33.000 Geocaches in Österreich (siehe Tabelle 1 (im Kapitel „Schwierigkeitsverteilung der Geocaches in Österreich“), Tabelle 3 (im Anhang), Tabelle 4 (im Anhang)), eine große Menge an passender Herausforderungen angeboten werden.

Körperliche Herausforderungen, die zu besonderen körperlichen Leistungen geführt haben, werden von Geocachern zu ihren erwähnenswertesten Erlebnissen im Zusammenhang mit dem Geocaching gezählt. Die genaue Wegbeschreibung und Informationen aus dem Listing oder aus den aktuellsten Log-Einträgen zu der Art der Herausforderung und des eventuell gebrauchten Könnens und Equipments, begünstigen den Einstieg in vorher kaum praktizierte Bewegungsarten (Wandern, (Baum-)Klettern, Spazieren, ...), da das Geocaching mit vielen Sportarten kombiniert werden kann.

Die auffallende Umbenennung unterschiedlicher Bewegungsarten und Sportarten (in Kombination mit dem Suchen von Dosen) zu dem Sammelbegriff „Geocaching“ ermöglicht und erleichtert den Teilnehmern das Sicht-Einlassen auf- und die Annahme von Tätigkeiten, die vor der Umbenennung in „Geocaching“, aufgrund ihres unattraktiven Prestige oder der Zuschreibung zu abgelehnten Lebensstilen, mit Desinteresse behandelt wurden. So wird aus dem verträumten Wanderer ein technikaffiner Geocacher, aus dem romantischen Spaziergänger ein zielbewusster Geocacher, aus dem Bengel der auf Bäume klettert ein angesehener Geocacher, ... aber auch aus den unbekanntem, unverständlichen und unschaffbaren alpinen Wanderrouten wird ein potenziell machbarer Geocache, aus Stadtführern und Ratgebern für gelangweilte Paare wird ein erlebnisreicher Geocache, aus dem sich Anschließen an einer Gruppe von seltsamen Verrückten die im Winter ins eiskalte Wasser der Alten Donau springen wird ein Event unter Geocachern bei dem eine besondere körperliche Leistung zelebriert werden kann , ...

Das Geocaching übt in der Praxis einen Zwang zum Abschluss des Geocache aus, und motiviert dadurch die körperliche Herausforderung eben bis zum Erfolg durchzuhalten, anstatt sie abubrechen. Denn die Messbarkeit der Leistung setzt das Finden der Dose voraus, erst dann darf der Erfolg online geloggt und den eigenen Statistiken hinzugefügt werden. Die Teilbarkeit und der Vergleich der Leistung mit anderen werden erst durch die Vollständigkeit möglich. Aber auch diejenigen für die das Loggen und das Sammeln von Punkten im eigenen Profil keine Rolle spielt, sehen den Ausflug als nicht abgeschlossen an, wenn die Dose nicht gehoben werden konnte, daher werden auch sie zum Durchhalten und beispielsweise zum Weitergehen motiviert.

Ein Geocacher wird auch laufend vor geistige Herausforderungen gestellt. Die beabsichtigten, wie Rätsel, Rechenaufgaben und Perspektivwechsel, und die sich ergebenden, wie die Vorbereitungsarbeit, die Auswahl der Ziele sowie des Equipments. Auf geistige Herausforderungen spezialisierte Geocaches können oder müssen nicht selten noch vor dem Aufbruch vor die Haustüre bearbeitet und gelöst werden. Dies macht das Geocaching einerseits zu einer Indooraktivität und bietet auch dann eine Beschäftigung, wenn die persönlichen Umstände (z.B. Gipsfuß) oder äußere Umstände (z.B. unpassendes Wetter) ein Rausgehen erschweren. Andererseits kann damit auch der Zeitpunkt der Beschäftigung mit dem Geocaching flexibler gewählt werden, wodurch eine Abstimmung mit Anderen erleichtert wird.

So wie die körperlichen Herausforderungen in ungewohnte Bewegungsformen locken können, führen die geistigen Herausforderungen – vor allem in Form von Rätseln – in unbekannte und für das Alltagsleben des Cachers möglicherweise völlig irrelevante Wissensgebiete. Durch den Aufforderungscharakter des Geocaching findet trotzdem eine Beschäftigung mit den vorgegebenen Themen statt, die als eine Bereicherung des persönlichen Allgemeinwissens angesehen wird. Die Komplexität der Rätsel ist eine willkommene intellektuelle Herausforderung die den Ehrgeiz weckt. Im Gegensatz zu einem in einer Tageszeitung gelösten Sudoku, verspricht ein Rätselcache (der ebenfalls aus einem Sudoku bestehen kann) eine handfeste Belohnung in Form der Suche und des Findens einer Dose sowie die Vergleichbarkeit und den Wettstreit mit anderen, durch einen Punkt in der eigenen Statistik.

Die Suche und das Finden der Dose, also des Behälters mit dem physischen Logbuch und eventuellen Tauschgegenständen, ist das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal des Geocaching zu anderen Freizeitbeschäftigungen. Die Dose markiert den Höhepunkt und den Abschluss¹⁴ des Prozesses, der als Geocaching bezeichnet wird. Abschluss deshalb, weil mit dem Finden und Öffnen der Dose der Geocache offiziell als geschafft gilt, geloggt werden darf und damit den persönlichen Statistiken im Profil hinzugefügt wird. Ein Geocache bei dem das Rätsel zwar gelöst wurde, bei dem 8 von 10 Stationen in einem kilometerlangen Marsch abgegangen wurden, bei dem die Finalkoordinaten erreicht wurden, aber bei dem die Dose nicht gefunden wurde, gilt offiziell als nicht vollständig, und wird von den Beteiligten auch als nicht vollständig empfunden. Dies motiviert dazu, das leicht messbare aber möglicherweise schwer zu erwerbende Ziel zu erreichen. Auch bei erfahrenen Geocachern bleibt das Verlangen nach dem Finden und Öffnen der Dose, wenn auch der Inhalt des Behälters an Bedeutung verliert.

Dosen die besonders kreativ oder aufwendig, manchmal sogar kunstvoll getarnt oder versteckt wurden, werden unter einem Teil der Geocacher sehr wertgeschätzt. Damit werden das Auffinden sowie das Habhaft-Werden der Dose ohne die Aufmerksamkeit von Nicht-Cachern zu wecken, zu eigenen Herausforderungen, die unmittelbar zu handfesten Belohnungen führen. Das Erfolgserlebnis wird durch die (teils unbewusste) Tatsache verstärkt, dass die Dose ein Beweis für die Existenz der Community darstellt und als ein direkter Gruß des Owners sowie der Vorlogger an den Finder gesehen werden kann. Möglicherweise spürt der Geocacher beim Halten und Öffnen der Dose die Nähe zur Community, die ihm das Abenteuer ermöglicht hat.

¹⁴ Für erfahrenere Geocacher ist das Finden der Dose zwar ein Höhepunkt, doch kein Abschluss des Prozesses, sondern mehr ein bedeutenden Meilenstein, auf den das Online-Loggen in angemessener Form folgen soll.

Das Geocaching bietet Anlass und Möglichkeit zum Wettbewerb gegen sich selbst und gegen andere. Im ersten Fall indem Tabellen und Statistiken im eigenen Online-Profil befüllt, vervollständigt und perfektioniert werden oder indem aufgrund bestimmter Leistungen Souvenirs als quasi Auszeichnungen im Profil gesammelt werden (mehr dazu im Kapitel „Loggen“). Im zweiten Fall können gesammelte Punkte (pro Zeitraum), die gefüllten Tabellen, die Souvenirs sowie dutzende anderer messbarer Leistungen auf diversen Internetseiten mit anderen Geocachern insgesamt – oder eingeschränkt auf bestimmte Regionen - verglichen werden. Auch ein direkter Wettkampf ist möglich, beispielsweise bei der Spielvariante um das FTF, wenn es darum geht als erster bei einem frisch veröffentlichten Geocache vor Ort zu sein, um als erster die Dose zu finden (daher FTF – „first to find“) und um den Cache als erster loggen zu können. Hierbei kann es in Städten und dicht bewohnten Gebieten um Zeitfenster von nur wenigen Minuten gehen. Ein weiteres Beispiel für die Möglichkeit eines direkten Wettkampfes um das Meistern von Herausforderungen ist das Cachen in Gruppen, bei dem es für gewöhnlich kooperativ zugeht, bei dem aber auch durchaus um die schnellste Lösung einer Aufgabe und um das schnellste Finden einer Dose gekämpft werden kann. Dieses Konkurrenzdenken, kombiniert mit dem gemeinsamen Ziel der Gruppe die Aufgabe als Kollektiv zu bewältigen, führt zu einem höheren Durchhaltevermögen beim Angehen von Herausforderungen.

Eine Voraussetzung für die Vergleichbarkeit ist die Messbarkeit der Leistung. Durch die D- und T-Wertungen der Schwierigkeit lassen sich Geocaches einander gegenüberstellen, wobei regional angenommen wird, dass Geocaches mit der gleichen Wertung ähnlich schwer oder leicht zu schaffen sind. Die Leistungen anderer, sind durch das Aufrufen desselben Geocache und somit durch den Zugriff auf dieselbe Wegbeschreibung oder dieselbe Fragestellung des Rätsels potenziell nachahmbar. Jedem Geocacher steht der Weg offen zu beweisen, dass er das Gleiche leisten kann, wenn dem auch in der Praxis Grenzen gesetzt sind – eine Vollzeit arbeitende Mutter mehrerer Kinder, wird nicht gleich viel Zeit in die Freizeitbeschäftigung investieren können wie jemand der weniger Verpflichtungen hat.

Innerhalb der Community finden bestimmte Leistungen, vor allem in Bezug auf die Qualität aber durchaus auch auf die Quantität der geschafften Geocaches, Anerkennung. Auch die Leistungen jener Owner, die aus der Masse hervorstechende Geocaches geschaffen haben, werden von der Community wertgeschätzt - denn auch das Erfinden, Ausführen und Warten eines besonderen Geocache wird als eine Herausforderung angesehen, die selbstverständlich auch scheitern kann. Das Kennen und Anerkennen der Leistungen anderer, möglicherweise sogar namhaft bekannter innerhalb der Community, kann als ein Zeichen der Dazugehörigkeit zu eben jener empfunden und nach Außen vermittelt werden. Weiters lassen sich durch Erzählungen von Leistungen und Herausforderungen, Geocacher und das Geocaching in einem erwünschten Licht darstellen, was das Prestige des Erzählenden (der Teil der Community ist) ebenfalls beeinflusst.

Möglicherweise auch aufgrund der erwähnten unterschiedlichen Lebensumstände, wird innerhalb der Community am Geocachen mit extremem Wettkampfcharakter Kritik geübt. Dabei sind es immer die anderen deren Spielweise, Gier nach Punkten und Wunsch nach Verbesserung des eigenen Profils als extrem angesehen wird. Man versucht sich beispielsweise von „Punktegeiern“ abzugrenzen, indem man den Genuss des Geocaching im Sinne des Mottos „der Weg ist das Ziel“ hervorhebt und sich als „Genusscacher“ bezeichnet. Immerhin kann das Geocaching auch in völliger Ablehnung des Wettkampfgedankens praktiziert werden, beispielsweise dann wenn die Betroffenen einen Ausgleich zum Stress und Druck des Arbeitsalltages suchen und im Geocaching eine Flucht aus der

Verherrlichung der Leistung sehen. Das pure Suchen nach Dosen wird als primitiv bezeichnet und das Sich-Vergleichen in Rankings nach Punkten und Errungenschaften (die außerhalb der Community der Geocacher keinen Wert haben) wird belächelt. Gleichzeitig geben auch „Genusscacher“ (teilweise indirekt und unbewusst) zu, gelegentlich oder doch des Öfteren, die eigenen Statistiken anzuschauen, und eine besondere und unleugbare Motivation zu verspüren, vor allem wenn sich die Erreichung eines Zwischenziels in greifbarer Nähe befindet (z.B. eine runde Anzahl an Punkten, eine bald vollständige Tabelle, ...).

Die prinzipielle Möglichkeit des Scheiterns schafft Spannung, ein Gefühl des Risikos, und einen Anreiz (in Verbindung mit der durch Vorlogger nachweisbaren prinzipiellen Schaffbarkeit des Geocache) seine körperlichen und geistigen Kräfte an der Aufgabe zu versuchen. Durch Herausforderungen schafft das Geocaching für den Cachenden Situationen, in die es sich hineinzugehen lohnt. Jede körperliche und geistige Herausforderung, jeder erkletterte Baum, jedes gelöste Rätsel und jede gefundene Dose, kann als eine Prüfung angesehen werden, für die sogar bei erfolgreicher Absolvierung ein sofort für alle sichtbares Zeugnis ausgestellt wird – in Form eines Eintrages in das eigene Profil. Möglicherweise kommt das einem Wunsch entgegen, seine Leistungen zu messen und mit anderen zu teilen. Möglicherweise wird eine Leistung erst dann als etwas Wertvolles verstanden, wenn sie gemessen und mit anderen geteilt werden kann. Möglicherweise wird das Erlebte erst dann zu einem wertvollen und erzählenswerten Erlebnis, wenn es in den Augen anderer als ein solches anerkannt wird.

3.4 Lernen

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Frage durch welche Aspekte des Geocaching etwas gelernt werden kann und ob die erworbenen Fähigkeiten und Wissensbestände auch außerhalb des Geocaching nützlich sein können. Es wird auch geklärt, welchen Stellenwert die Möglichkeit etwas zu lernen, in der Bewertung des Geocaching für die Betroffenen hat.

3.4.1 Voraussetzungen und Geocaching-Fachwissen

Die Befragten beschreiben das Geocaching zumeist als eine Freizeitbeschäftigung, die theoretisch jeder praktizieren könnte. Die Voraussetzungen die für das Cachen mitgebracht werden müssen, werden als sehr gering und als keine Hürde für den Einstieg angesehen. Genannt wird immer wieder die Neugier und Minimalfähigkeiten wie „lesen“.

„Befragte: es gibt eine einzige fähigkeit um auf deine frage zu antworten. neugier. punkt. fähigkeit no.
Befragter: intelligenz? nein.
Befragte: nein. hat überhaupt nichts mit intelligenz, bildung mit wissen... es hat nur mit neugier und interesse zu tun.“ (Interview)

Relativiert wird diese Aussage von denjenigen die zwar eine längere Geocaching-Karriere vorweisen können, die aber von ihren schwierigen und manchmal frustrierenden Geocaching-Anfängen erzählen. Solche Erzählungen kamen von Befragten, die ohne der Begleitung von erfahrenen Geocachern ihre ersten Dosen gesucht haben.

„da war ich glaube ich vier mal dort und habe ihn nicht gefunden. das war mein erster cache. den habe ich dann gefunden. beim ersten mal hatte ich keine ahnung was du da wirklich suchen sollst. und den habe ich dann liegen gelassen monatelang. keinen zweiten mehr gemacht. nicht dass ich kein interesse gehabt hätte, aber ich habe mir gedacht - sind die alle so schwer oder...“ (Interview)

„das kanns ja nicht sein... ich habe vorher schon die logs vom zweiten cache gelesen, da stand "danke für den netten afterwork cache". ich habe drei tage gebraucht! [...] ich bin offensichtlich zu blöd für das hobby.“ (Interview)

Außerdem wurden für diese Arbeit fast ausschließlich aktive Geocacher mit mehr als 50 Funden interviewt, die Meinungen derer, die nach ein paar Versuchen das Cachen aufgegeben haben - vielleicht auch aufgrund fehlender Voraussetzungen - bleiben also durch die Art der Untersuchung unberücksichtigt. Dass die Voraussetzungen für gering und als keine große Hürde beschrieben werden, mag ein Hinweis darauf sein, dass die Befragten das Geocaching als eine Freizeitbeschäftigung sehen die aus ihrer Sicht nicht nur jedem zugänglich ist, sondern es auch sein soll. Es wird nicht versucht andere durch Erzählungen von der Komplexität von Aufgaben abzuschrecken – im Gegenteil, beinahe jeder der Befragten hat berichtet jemanden zum Geocaching gebracht zu haben.

Einige Voraussetzungen lassen sich trotzdem formulieren, vor allem dadurch dass es bei manchen Befragten in der Anfangsphase ihrer Erfahrungen mit Geocaching zu Problemen oder Irritationen gekommen ist. Bezogen auf die Technik kann der Umgang mit GPS-Geräten oder allgemeiner gesagt mit geografischen Koordinaten Anfänger vor eine ernsthafte Herausforderung stellen, die allerdings entschärft wird durch die Verbreitung von Smartphones und Apps, die die Bedienung im Zusammenhang mit dem Geocaching auf das Wesentliche reduzieren. Vor allem beim Geocachen in der Stadt reicht ein gewöhnliches Smartphone – ein teurer und in der Bedienung weniger intuitiver GPS-Kompass wird nicht benötigt. Die Benützung der Homepage www.geocaching.com, auf der im Normalfall ein eigener Account angelegt wird, auf der Geocaches rausgesucht werden die gemacht werden sollen, und auf der geloggt wird wenn die Suche erfolgreich war, wird wegen der schlechten Übersicht als kompliziert beschrieben. Ein halbwegs routinierter Umgang mit Technologien und dem Internet mag also als eine Vorbedingung für das Geocachen sein, die zumindest von einer Person der cachenden Gruppe erfüllt werden sollte.

Das Finden der ersten Dose, ohne der Hilfe erfahrener Cacher, wird als eine bewundernswerte Leistung angesehen:

„bei diversen events wo wir so gesprochen haben, ja ihr seid mit wem mitgegangen, nein wir sind alleine ... aha wirklich? wow, hut ab! ; also alles alleine gelernt, sämtliche kniffe.“ (Interview)

Immerhin weiß der erfahrene Cacher, dass die Zielkoordinaten nur den ungefähren Standort des Versteckes anzeigen, und aus technischen Gründen eine Ungenauigkeit von einigen bis zig Metern bestehen kann. Ein erfahrener Geocacher kennt bereits viele Arten eine Dose in diversen Umgebungen zu verstecken. Er erkennt eine Dose, auch wenn sie keine klassische Foto-Filmdose und keine Tupperware-Dose ist, sondern ein ungewöhnlich getarnter Container der Steinen, Pflanzen, Steckdosen oder sonstigen Gegenständen vor Ort nachempfunden ist – er hat eben „ein Auge dafür“, sodass gelegentlich sogar Verstecke gefunden werden, nach denen gar nicht gesucht wurde.

„man hat dann glaube ich als cacher schon einen eigenen blick für diese dinge, also man erwartet hinter einem jeden ding das anders aussieht als die norm gleich ein versteck. und der riesengroße baum an dem wir stehen und ich fange so an an der rinde zu kratzen und sage "das wäre doch ein ideales cache-versteck" [...] und wirklich es fällt ein teil dieser rinde runter und dahinter steht der cache! [lacht] man hat dann echt schon ein auge dafür.“ (Interview)

Der erfahrene Geocacher weiß, dass er in der Online-Beschreibung auf die angegebene Größe der Behälter achten sollte, womit einige Versteckmöglichkeiten wegfallen. Er weiß, dass die Verstecke so angelegt sind, dass sie für Muggel (Nicht-Geocacher) unsichtbar bleiben aber für Geocacher

entsprechend der Terrain-Wertung mehr oder weniger leicht zugänglich und erreichbar sind. Er weiß auch wie er sich zu benehmen hat und was zu tun ist, um einen in aller Öffentlichkeit versteckten Cache – unter den Augen vieler Muggel – zu heben, ohne das Versteck der Neugier und Zerstörung durch Nicht-Eingeweihte auszusetzen. Er kann die oft indirekten Hinweise die der Owner im Listing anbietet oder die Vorlogger im Online-Log hinterlassen, aufgrund seiner Erfahrung richtig interpretieren und zu seinem Vorteil nutzen. Sollte all seine Erfahrung nicht ausreichen, weiß er, dass er den Owner oder die Community um weitere Hinweise und Hilfe bitten kann.

Einige der Befragten gaben offen zu, dass sie nicht alle Raffinessen des Geocachings kennen oder durchschauen. Kommt es im Umgang mit Trackables (Gegenstände mit einem Code anhand dessen deren Bewegungen von Cacher zu Cacher nachverfolgt werden können) oder beispielsweise beim Loggen zu Unstimmigkeiten aus der Sicht erfahrener Geocacher, sind diese gewillt den Neulingen zu erklären was anders gemacht hätte werden sollen. So wird das Wissen, auch dasjenige welches nicht in den offiziellen Regelsammlungen zu finden ist, von erfahrenen Geocachern an die Einsteiger weitergegeben.

„wenn das einer ist der grade erst eingeloggt hat und gerade erst seinen fünften cache macht und ein blödsinn macht, dann weiß ich ohje, dem hat niemand erklärt worum es da geht. und dann schreibe ich ihm an, du da ist was passiert du hast einen cache 5 mal geloggt, soll ich dir etwas erklären, willst du in das forum einsteigen, da kannst du alle fragen stellen...“ (Interview)

3.4.2 Neues Kennenlernen

Selten kann in Betrachtung aller 12 durchgeführter Interviews etwas behauptet werden, das auf alle Befragten zutrifft. In diesem Punkt stimmen aber alle überein: die erwähnenswerteste Eigenschaft des Geocaching ist es, Neues zu zeigen.

3.4.2.1 Unbekannte Orte und Lost Places

Die meisten Befragten bezeichnen es als Ausnahme, wenn sie einen und denselben Geocache ein zweites Mal machen, obwohl sie ihn vollständig geschafft und gefunden haben. Das geschieht eher nur, um den Cache seiner Besonderheit wegen Kindern oder Bekannten zu zeigen. Man kann zwar einen Cache mehrmals als gefunden loggen, und bekommt auch Punkte im Profil dafür – allerdings wird im Profil auch vermerkt, wie viele von den gefundenen Caches unterschiedliche Geocaches waren. Es ist eher eine Seltenheit, dass derselbe Cache mehrmals geloggt wird. Wenn dann wird der Cache ein zweites Mal gemacht, aber kein zweites Mal geloggt – es gehört sich scheinbar nicht. Schließlich ist die Auswahl an weiteren, noch nicht gemachten Geocaches groß genug. Dieser Prämisse folgend wählt der Cacher jedes Mal ein neues Ausflugsziel und kommt so – zur Mobilität gezwungen - von einem Ort zum nächsten. Früher oder später, gelangen Geocacher so an Orte an denen sie vor dem Geocaching noch nicht gewesen sind. Dabei handelt es sich nicht nur um Orte, von denen man gehört hat, aber noch nie einen ausschlaggebenden Grund hatte hinzugehen:

„also ich würde sonst nicht ins burgenland fahren und dort in den wäldern rumlatschen. das machen wir sonst immer nur in osttirol [...]“ (Interview)

Es handelt sich auch um Orte von denen man gar nichts gewusst oder gehört hat. Mit dem Begriff „Orte“ sind hier Gegenden, Regionen, Städte, Ortschaften, Wälder, Flüsse, Berge, Höhlen, Parks, Gassen, ... gemeint. Also jeder Flecken Erde der zumindest ausschnittsweise durch eine geografische Koordinate markierbar ist.

„die höhlengeschichten taugen mir extrem. da gibt es einige wirklich schöne höhlen, da im bereich semmering, hohe wand gegend... da gibt es einiges an caches die dich in höhlen führen, dann solche wo man klettern muss. das sind so die dinge die mir taugen. wo es dich an plätze führt die du normal nicht sehen würdest.“ (Interview)

„beim geocachen kommst du einfach an punkte, von denen du sonst nicht wüsstest dass es sie überhaupt gibt. und das ist das reizbare. also diese ganzen lost-places, du wüsstest nicht dass wenn du in den wald gehst, und 300 meter weiter rechts gehst, dass da auf einmal ein alter bunker war. und um das gehts. plätze sehen die du sonst nicht sehen würdest.“ (Interview)

Die sogenannten „Lost-Places“, sind Orte mit Spuren menschlicher Vergangenheit. Es sind verlassene und oft in Vergessenheit geratene Wohnhäuser, Fabriken, Bunker, militärische Anlagen aus beiden Weltkriegen, Flughäfen, Kanalisationen, aufgelassene Schienentrassen und Bahnhöfe, Ruinen aller Art,... oder ein vor wenigen Monaten abgebranntes Bordell neben einer Bundesstraße, die die Neugier wecken und die gierigen Blicke nach Ungewöhnlichem und Unbekanntem auf sich lenken. Das Geocaching zeigt in manchen Fällen Sachen, von denen man ausgehen kann, dass nur wenige davon wissen. Dank den Koordinaten oder der präzisen Wegbeschreibung samt Tipps und Tricks der Vorlogger gelangt man an Plätze, die als etwas Besonderes empfunden werden und deren Besuch als etwas Außergewöhnliches in Erinnerung bleibt.

„ich würde mich als ganz normaler bürger niemals von einer brücke abseilen. oder in einen brückenturm reinklettern. oder in eine ruine hineingehen. oder gewisse tunneln in abwasserkanälen wegen rätseln durchforsten. wir waren in lost places wo ein normaler nicht reingeht. in bunker.“ (Interview)

3.4.2.2 Neues in bekannter Umgebung

Neues kann auch heißen: Unbekanntes in einer bereits bekannten oder als bekannt geglaubten Umgebung. Die Befragten berichten davon, dass sie durch das Geocaching auf ihrer Stammrunde durch den Wienerwald viel Neues entdeckt haben, obwohl sie der Meinung waren dort jeden Strohalm zu kennen. Sie erzählen von erstaunlichen Entdeckungen in Gegenden, denen sie nichts Neues mehr zugetraut hätten:

„was draussen in wiener neustadt interessant war, ich bin dort aufgewachsen, aber trotzdem kommst du durch dieses GC immer wieder auf orte hin, wos sagst da war ich noch nie. ich habe nicht gewusst dass dort eine höhle ist. weil da unten ist der wanderweg und auf der seite ist der höhleneingang und da kommt man einfach nicht hin wenn man das nicht weiß. da denkst du dir, ja eine nette höhle, nicht groß aber ich habe nicht gewusst dass sie da ist. und man lernt seine unmittelbare umgebung dadurch kennen. was man nicht gedacht hat.“ (Interview)

„ein künstler der aus trash kunstwerke geschaffen hat und auf den ganzen Berg verteilt hat. [...] und wäre der cache nicht dort, wäre ich dort nie hingefahren. das habe ich dann meinem Schwiegervater erzählt weil dem ist auch manchmal fad, und habe gesagt fahr da mal hin weil das ist lustig. und er wohnt dort was weiß ich wie lange dort, und war dort noch nie. dabei ist das nur eine stunde weg.“ (Interview)

Neues kann aber auch bedeuten, dass durch die von einem Geocache gestellten Aufgaben, eine neue Perspektive auf bereits Bekanntes angeboten wird. Ein neuer Blickwinkel bzw. ein anderer Detaillierungsgrad beim Betrachten bereits bekannter Gassen, Gebäude und Denkmäler oder ein bewussterer Blick auf die Natur, lässt Vertrautes und im Alltag Übersehenes - wie im Spot eines Scheinwerfers - in einem neuen Licht erstrahlen. Der Blick richtet sich auf verzierte Häuserfassaden, zeigt Details von Denkmälern bei gleichzeitiger Erklärung ihrer symbolischen Bedeutung, führt auch durch unspektakuläre Gegenden aber zu ungewöhnlichen Zeiten – nämlich bei Nacht – und macht damit Bekanntes zu einem überraschenden Erlebnis und Abenteuer.

„man sieht die welt anders, aber ich bin 28 jahre in wien [...] ich habe mir wien, so dachte ich, wirklich angeschaut, aber ich weiß jetzt wie viele eulen auf der TU drauf sind. das weiß wahrscheinlich keiner, und das steht in keinem stadtführer drinnen. also so kleinigkeiten. ich weiß auch wie viele geflügelte fenster die ambulanz in der wiedner hauptstraße hat.“ (Interview)

3.4.2.3 Als Reiseführer

Ob bewusst oder unbewusst wird das Geocaching von den Befragten immer wieder als Reiseführer an ihnen unbekanntenen Orten benutzt, die sie im Zuge eines Urlaubes, eines touristischen Ausfluges einer beruflichen Angelegenheit bereisen.

„Befragter: ich habe sachen gesehen die ich ohne geocaching niemals zu sehen bekommen hätte.
Interviewer: auch nicht durch reiseführer oder sowas?
Befragter: na überhaupt nicht durch reiseführer. irgendwelche geschlossenen maschinenfabriken. oder die alte pulverfabrik im süden von wien. solche sachen... es gibt schon spezielle führer oder so, aber ... wenn ich heute in eine andere stadt fahre - der reiseführer? - na sicher nicht! man sucht sich raus, was hat viele favoritenpunkte und das macht man.“ (Interview)

Abgesehen davon, dass das Geocaching gratis ist, und man vermutlich in jedem Dorf im deutschen Sprachraum einen Geocache findet – während es Reiseführer nur für bedeutendere Orte gibt, bietet es gegenüber konventionellen Reiseführern viele weitere Vorteile. Es ist spontan und schnell verfügbar, es braucht nicht im Vorhinein besorgt werden. Durch die ständigen Besuche anderer Cacher und deren Feedback in den Online-Logs – mehr dazu im Kapitel „Loggen“, ist der Zustand des Geocache und seine Zugänglichkeit hochaktuell im Vergleich zu jedem Druckwerk. Diese Aktualität ermöglicht auch das Hinführen zu kurzlebigen Attraktionen und Besonderheiten einer Gegend: das weiter oben erwähnte abgebrannte Bordell, welches einer grotesken Filmkulisse gleicht und ein ungewöhnliches Fotomotiv bietet, würde es wohl kaum in einen Reiseführer schaffen – erstens weil es schon ein besonderer Reiseführer sein müsste der solche Inhalte aufnimmt, und zweitens weil so eine Sehenswürdigkeit nach einigen Monaten oder spätestens nach wenigen Jahren für immer verschwindet. Ein Reiseführer würde dadurch an Aktualität verlieren, der Geocache wird, sobald es nötig wird archiviert und als nicht mehr verfügbar markiert. Das Feedback der Vorlogger bietet detaillierte Informationen zum aktuellen Zustand der Sehenswürdigkeit, die bis zur aktuellen Wettersituation vor Ort reichen können, sodass der Geocaching-Tourist aus den Logs rauslesen kann, ob er in Sandalen oder Gummistiefeln zu der Attraktion aufbrechen soll. Die Bewertungen und Meinungen der Vorlogger geben auch verlässlicher Auskunft darüber, ob sich ein Ausflug zu der Sehenswürdigkeit auszahlt, als die Einzelmeinung des Owners oder des Verfassers eines Reiseführers.

„mein lieblings geocaching erlebnis nummer 1 ist: wir waren letztes jahr auf elba, in italien. [...] dann sind wir zu einer aussicht gekommen [...] und zwar hatten die felsen ne form wie ein adlergesicht mit schnabel und so. und du hattest vor dir quasi nur das offene meer. das war echt total - mit dem wetter das wir hatten - also ich kriege gleich gänsehaut! also ein rein von natur ding her, wir hätten diesen ort ohne diesen cache nie entdeckt.“ (Interview)

„ich war einmal auf dienstreise im waldviertel drei wochen, und erst haben alle gelacht weil ich da mit dem handy durch die gegend gelatscht bin in dem ort. aber ich habe dann alles gewusst. ich habe gewusst wo die tankstelle ist, wo die geschäfte sind, ... und wofür dieser ort mal bekannt war, weil da mal fabriken früher waren und das liest man halt dann alles. und ich bin sonst nicht so interessiert in sowas, aber dann kommt man trotzdem zu irgendwelchen tollen kapellen die im wald versteckt sind. und man sieht glaube ich mehr als wenn man so hinfährt.“ (Interview)

Das Geocaching, gesehen als Reiseführer, zapft lokale Wissensbestände an und zeigt ortsfremden Cachern lokale Geheimnisse, die ihnen sonst verborgen geblieben wären, außer sie würden persönlich einen Einheimischen kennen der sie herumführen würde – denn jeder Owner ist im Idealfall ein Experte für seine Gegend. Viele Geocaches werden von Ortsansässigen erstellt, die die

Gegend von klein auf kennen und ihre Besonderheiten mit anderen teilen möchten, mit Besonderheiten die es nicht in einen Fremdenführer schaffen würden - Geocacher wissen solche Geheimtipps aber sehr wohl zu schätzen.

„ein traumhaftes gebiet. von den gebirgen dort und von den felsformationen ist wirklich wunderschön. also nicht nur das sanctuary für die dinosaurier, sondern auch die weitläufigkeit des gebiets. aber das dorf ist ein nest. also freiwillig wären wir dort nicht hingefahren. und es ist nicht unter den top 10 touristengebieten die du immer wieder beworben bekommst. also es ist eher ein geheimtipp.“
(Interview)

3.4.2.4 Neue Wissensgebiete

Das Kennenlernen von Neuem, kann sich auch auf Wissensgebiete beziehen. Oftmals wird der Cacher zu Orten geführt die beispielsweise mit einem Künstler oder einem historischen Ereignis in Zusammenhang stehen. Die Geocaches können – müssen sich aber nicht darauf beschränken den Ort aufzuzeigen und zu benennen. Oft macht sich der Owner die Mühe mit der Cachebeschreibung Informationen zu dem Thema des Ortes bereitzustellen – und selbst wenn es ein kopierter Wikipedia Eintrag ist, ist er dem Cacher-Touristen am richtigen Ort und zur richtigen Zeit verfügbar.

„wenn mans nicht nur macht wegen der dose, sondern wegen dem "wo man hinkommt", wegen dem was man auf dem weg sieht, da kann man vedammt viel lernen. [...] z.B. [...] die täuferkirche war das im 2.bezirk. so quasi "aha, was ist das, das war früher eine synagoge, die hat der kaiser leopold II quasi abreissen lassen, weil er auf die wünsche seiner gattin keine juden in wien haben wollte usw.“
(Interview)

Gelegentlich wird der Cacher aufgefordert, sich durch Rätsel oder Aufgaben aktiv mit der Thematik des Ortes auseinanderzusetzen. Vor allem die Rätselcaches decken wohl alle Wissensgebiete der Menschheit ab. Die Rätsel können große und kleine Fragen der Menschheit, der Mathematik, der Informatik sowie aller Wissenschaften behandeln. Es kann notwendig sein sich mit der Bibel, mit Grimm-Märchen oder mit Hunderassen, mit Baumarten oder EDV-Verschlüsselungscodes zu befassen.

„das rätsel an sich, das kann aus jedem lebensbereich sein. das kann aus dem medizinbereich sein, aus dem geschichtsbereich, es kann ein technisches rätsel sein, das kann ein edv rätsel sein... wirklich aus jedem lebensbereich. unlängst habe ich gelöst ein rätsel da ging es um hunderassen. vor einiger zeit habe ich gelöst ein rätsel da gings um pferderassen. das sind so themen mit denen habe ich keine berührungspunkte. ja, hund gibts halt. ein hund ist schwarz und bellt. das ist das was mir zum hund einfällt. aber sich dann damit zu beschäftigen was das für eine rasse ist usw.“ (Interview)

Die Schwierigkeitsgrade können hierbei sehr variieren. Von ganz leichten Geocaches, bei denen die Lösung bereits in der Cachebeschreibung genannt wird, über Geocaches die man durch sorgfältige Beobachtung vor Ort lösen kann, bis hin zu solchen Rätseln bei denen lange recherchiert und eventuell die Hilfe anderer eingeholt werden muss. Die geistige Herausforderung und das Geocaching als eine Kette von verschiedenen Aufgaben die gelöst werden müssen um zum Schatz zu kommen, werden immer wieder als positiv hervorgehoben.

3.4.3 Natur

Geocaches kann man in Städten, also in betonierter oder allgemeiner gesagt in einer sichtbar vom Menschen gestalteten Umgebung finden. Es gibt aber auch Geocaches für die in die Natur rausgegangen werden muss, entlang von Wanderwegen durch Berge, durch Wälder, durch Wasserschutzgebiete, in Nationalparks, ... manchmal bewegt man sich dabei entlang der Wege, manchmal ist es notwendig querfeldein zu gehen.

Unter den für diese Arbeit Befragten befanden sich sowohl Geocacher die lieber in Städten unterwegs sind, solche die Naturcaches bevorzugen, als auch solche, die beides gerne machen. Die meisten Interviewten wohnen in Wien und sind in Städten aufgewachsen. Diejenigen Geocacher die sich auf Städte beschränken nennen als Grund, dass ihnen der Aufwand der Anreise zu groß ist oder dass sie sich ungern schmutzig machen.

„ich mache mich nicht gerne dreckig. edv-techniker halt. also gemüse ist nichts für mich.“ (Interview)

Das Sich-Schmutzig-Machen ist allerdings für diejenigen die gerne in der Natur unterwegs sind ein Argument für das Suchen im Grünen. Ein Befragter erzählt, dass seine Eltern ihm stets verboten haben sich beim Spielen dreckig zu machen und dass sein Beruf in einem Labor ebenfalls höchste Sauberkeit und Sterilität von ihm abverlangt – deswegen genießt er es besonders in seiner Freizeit das Gegenteil ausleben zu können:

„und mich mal schmutzig machen können ohne dass wer schimpft oder gleich putzt. also ich denke mir jetzt ok ist schmutzig, tue ich in die wäsche und gut ist.“ (Interview)

Immer wieder betonen die Befragten, dass es entweder bei ihnen selbst so der Fall war, oder dass sie Bekannte haben bei denen das Geocaching dazu beigetragen hat, dass sie überhaupt in die Natur rausgekommen sind. Sie wurden vom Computer und vom Fernsehgerät weggelockt und zu Outdoor-Aktivitäten motiviert. Manche sind durch das Geocaching auf den Geschmack von Wanderungen gekommen, andere haben gelernt den Wald und seine Ruhe zu genießen und eventuelle Ängste vor dem Aufenthalt abseits der Lichter der Großstadt abzubauen.

„ich kann jetzt nicht eindeutig sagen dass es eine verbindung zum cachen hat, aber ich habe einfach, ich war früher nicht gerne im wald, für mich hat wald immer etwas bedrohliches. weil du rennst da... ich bin in der nähe eines relativ großen waldes aufgewachsen und da hätte ich mich nie getraut vom weg runterzugehen. ich hätts nicht gemacht. und die angst abzulegen, also ich finde wald ist was wahnsinnig schönes. vor allem wenn du jetzt einen berg raufgehst und dann eigentlich siehst wie tief drinnen du steckst wenn du rechts links vorne und hinten nur wald siehst, das hätte mir früher glaube ich angst gemacht und ich hätte mir gedacht "oh mein gott hoffentlich passiert mir jetzt nichts", und jetzt finde ich einfach nur schön und beruhigend. und diese ruhe... ich bin jetzt ganz sicher, ich habe es schätzen gelernt. so mag man ja als junger mensch den trubel der stadt recht gern, und das holt einen natürlich ein wenig zurück zu basis. also ja... das beruhigt ein bisschen, wenn du einfach nur durch den wald rennst und die vögel zwitschern hörst, und den einzigen lärm machst nur du selber.“ (Interview)

Die Interviewten berichten von tiefgehenden Erlebnissen im Zuge von Naturcaches. Sie erzählen von Rehen denen sie plötzlich begegnet sind, sie erzählen von besonderen Felsformationen und Panoramen deren Fotos sie sich ins Wohnzimmer hängen oder von spannenden Höhlen durch die sie geführt wurden. Die Bewunderung der Schönheit der Natur mag einer der Gründe für die Wertschätzung sein, die die Befragten der Natur entgegen bringen:

„also man wird auf jedem fall naturverbundener, man hat dann auch richtig, wenn man dann einmal wegmuss vom weg, fast schon ein bisschen ein schlechtes gewissen wenn man da irgendwelche kleinen pflänzchen ohh...“ (Interview)

Ob durch Wanderungen durch den Grünen Prater bei Nacht oder durch das Besichtigen der Alten Donau und der Lobau von einem mitgebrachten Schlauchboot aus: die oben erwähnte neue Perspektive auf bereits Bekanntes, welche Geocaching auch bei Naturcaches bietet, kann „unerfahrene“ und „unwissende“ Großstadtbewohner auf Besonderheiten der Natur in seiner unmittelbaren Umgebung aufmerksam machen.

3.4.4 Fähigkeiten und Spezialkönnen

Körperliche Herausforderungen auf die beim Geocachen gestoßen wird, bieten eine Gelegenheit um ein vorhandenes Spezialkönnen einzusetzen oder fordern auf bestimmte Techniken zu erlernen.

Wer eine Dose heben möchte, die ausschließlich über einen Klettersteig erreichbar ist, muss sich damit auseinandersetzen was ein Klettersteig überhaupt ist, welche Schwierigkeiten auf einen zukommen können, welches Equipment – vom richtigen Schuh bis zum Helm und Sicherungsset – benötigt wird. Eventuell muss abseits des Geocaching ein Kurs absolviert werden um die benötigten Kletter- und Sicherungstechniken einzuüben. Gleiches gilt für Geocaches zu denen man sich abseilen muss, wie beispielsweise zu Brückenpfeilern von Donaubrücken. Ein Spezialkönnen ist bei solchen Anlässen nicht nur deswegen notwendig, weil es den Zugang zu dem Abenteuer erst ermöglicht, sondern weil ein Fehlen der richtigen Ausrüstung und des gekonnten und routinierten Umgangs damit sogar lebensgefährlich sein kann. Berichte von in Bergnot geratenen Geocachern gibt es immer wieder. (bergrettung-salzburg.at) Das Retten von in Bergnot geratenen Geocachern wird sogar als ein Szenario bei Übungen der Bergrettung angenommen:

„Geocacher“ benötigen Hilfe, lautete die durchaus realistische Vorgabe. Realistisch deshalb, weil Geocacher im vergangenen Jahr am Untersberg tatsächlich bereits einmal Hilfe der Flachgauer Bergrettung benötigten. [...] „Beim Suchen eines GPS-Punktes sei ein Geocacher bei schlechter Sicht über eine Klippe bzw. durch eine Wechte gestürzt und auf einem 15 Meter darunterliegenden Schneeband zu liegen gekommen“, schildert Christian Bauer, Bezirksleiter der Flachgauer Bergrettung die angenommene Unfallursache.“ (Flachgauer Nachrichten 2010)

Möglicherweise immer weniger praktizierte Kulturtechniken, wie das „einst gewöhnliche“ Baumklettern, bekommen durch das Geocaching wieder einen Platz im Pool der möglichen Outdoor-Aktivitäten und erreichen den Status eines erzählenswerten Abenteuers.

„ich bin mit dem cachen aufs baumklettern gekommen. hätte ich mir früher nicht gedacht. wenn du mir vor 10 oder 5 jahren gesagt hättest ich werde mal auf einen baum klettern nur wegen einer dose... nie und nimmer! wir sind extra nach oberösterreich gefahren, und sind dort auf einen 34 meter baum rauf. [lacht] ich meine das haus da drüben ist zwanzig meter!“ (Interview)

Die Überwindung von Ängsten und Unbehagen im Zusammenhang mit dem Aufenthalt in der Natur erleben die Befragten als positiv. Ein Wald kann auch ruhig Mal in der Nacht bewandert werden. Das Lernen des „Pinkelns im Grünen“, kann ebenfalls zu einem entspannteren Umgang mit der Natur beitragen. Die von den Befragten häufig erwähnte Abneigung gegen Spinnen, in deren Lebensräumen Dosen öfters ein gutes Versteck finden, scheint allerdings sowohl bei Stadt- wie auch bei Naturcachern und trotz der mit Vorausschau eingepackten Handschuhe, schwer zu überwinden zu sein.

3.4.5 Teamwork

Die Fähigkeit in Zusammenarbeit mit und als Teil einer Gruppe an einem gemeinsamen Ziel zu arbeiten, kann – abgesehen von dem Fall des Alleine-Cachens – als eine Voraussetzung für das Geocachen angesehen werden. Als eine solche wird sie laufend eingefordert, praktiziert und geübt.

Gruppenmitglieder die vorauslaufen um die Verstecke zu entdecken und die Aufgaben zu lösen noch bevor die anderen Gruppenmitglieder zu den gesuchten Koordinaten kommen, werden rasch als unsympathisch empfunden, weil solche „Super-Ehrgeizler“ den anderen den Spaß am Suchen und am Erfolgserlebnis verderben (mehr dazu im Kapitel „Figurationen“). Die Fähigkeiten sich auf die Geschwindigkeit und andere Bedürfnisse des Rudels (so wird eine Gruppe von Geocachern im

Cacher-Jargon bezeichnet) einzustellen muss mitgebracht oder während des Geocachens erlernt werden. Geduld ist hierbei auch ein Thema, welches von den Befragten aufgezählt wurde.

Rein technisch gesehen, kann das Geocaching in den gestellten Aufgaben und Herausforderungen auch die Zusammenarbeit von mehreren Interessierten einfordern, da es Geocaches gibt die im Alleingang entweder nicht zu schaffen sind oder nur unter einem erheblich höherem Risiko oder Aufwand gemacht werden können. Statt dem Einsatz einer Rüberleiter kann natürlich auch eine echte Leiter mitgeschleppt werden und das Abseilen ist vielleicht auch im Alleingang möglich – doch gibt es im Falle des Falles niemanden der helfen oder Hilfe holen könnte.

„mit den T5 caches, ich kletter gerne auf bäume, ich kletter gerne auf wände, ich seile mich gerne ab ich mache das gerne. aber man muss die leute soweit kriegen, die meisten leute haben das wissen und das bewusstsein dass man sowas nicht alleine macht. dass man eine ausbildung dazu haben muss, dass man material dazu haben muss und dass man wissen muss wie man damit umgeht. und nochmal: man macht sowas nicht alleine.“ (Interview)

Das Teamwork stärkt nicht nur das Vertrauen der Teilnehmer zueinander, sondern lehrt sie auch das Ziel als ein Gruppenziel als ein gemeinsames Ziel zu sehen, zu dessen Erreichung ein jeder einen gleichwertigen Beitrag leisten kann.

„also wenn wir jetzt auf einen hohen baum klettern, dass halt der der weiter unten sicher genauso wichtig ist wie der der raufklettert. Und es ist nicht der, der quasi diese gefährlichere aufgabe macht deswegen mehr beiträgt dazu, also ohne den unteren gehts auch nicht. also ich glaube ich lerne jetzt nicht mehr so viel dadurch, aber mit den kindern, dass eben jeder was findet. aber dass es deswegen nicht weniger wert ist wenn man dann die nächste dose findet oder so.“ (Interview)

Im Umgang mit Muggels (Nicht-Geocacher im Cacher-Jargon) ist auch des Öfteren Zusammenarbeit notwendig, indem man sich vor nahenden Fremden warnt oder sich gegenseitig Deckung gibt. Das Entdecken der Dose durch einen Muggel, kann ansonsten die Entfernung und die Zerstörung des Geocache zur Folge haben.

Auch abseits der körperlichen Herausforderungen ist das Teamwork gefragt. Besonders aufwendige Rätselcaches können nur durch das Zusammenführen von Spezialwissen aus diversen Disziplinen und Berufsgruppen gelöst werden – so schließen sich beispielsweise ein Ingenieur, ein Geologe und ein Arzt zusammen um ein Rätsel „Rund um einen Kriminalfall“ zu lösen.

„am anfang war ich gar nicht so begeistert von rätseln. aber es hat sich ergeben dass einige rätsel interessant sind und dass sich da auch gruppen gefunden haben die sich da untereinander helfen. es ist also wieder eigentlich ein gesellschaftliches ereignis geworden.“ (Interview)

Wenn das Lösen komplexer Rätselcaches ein Team von Spezialisten erfordern kann, wird im Umkehrschluss auch das Erstellen und das Erfinden komplizierter Geocaches die Zusammenarbeit mehrerer Personen erfordern – wenn auch nur einer offiziell als Owner in den Datenbanken von geocaching.com vermerkt werden kann.

3.4.6 Der Weg ist das Ziel

Die Befragten haben für sich festgestellt, dass sie dann besonders viel beim Geocachen lernen, wenn von der Einstellung des Suchenden her und von der Aufgabenstellung des Geocache her das ausschließliche Finden der Dose im Hintergrund steht. Wer gerne einen sogenannten Powertrail macht, bei dem zig oder hunderte Dosen in dem vorgeschriebenen Minimalabstand von 161 Metern voneinander entfernt zu finden sind, um an einem Tag und während eines Ausfluges eine möglichst hohe Anzahl von Funden loggen zu können, möchte wohl kaum alle 161 Meter einen seitenlangen

Artikel lesen der seinen Wissenshorizont erweitert, sondern möglichst rasch weitergehen um die nächste Dose zu finden. Das Finden der Dose kann so in den Vordergrund rücken, dass das Rundherum – ob die Umgebung oder die Gesellschaft anderer – wenn überhaupt, dann erst genossen werden kann, wenn das Primärziel des Ausfluges erreicht wurde.

„und die war halt ganz fertig und hat diesen klettersteig erst genießen können nachdem sie geloggt hat, und ich habe mir da noch gedacht "das ist doch ein bisserl krank" [lacht]“ (Interview)

Wer sich allerdings auf einen Multicache einlässt, also einen Cache bei dem mehrere Stationen erreicht und absolviert werden müssen, um schließlich – möglicherweise nach einer längeren Wanderung durch die Stadt oder durch die Natur – einen einzigen Fund loggen zu können, den wird eine längere Verweildauer an diversen Wegpunkten des Ausfluges weniger stören. Ein solcher Cacher wird sich im Idealfall die Zeit nehmen, die vom Owner zur Verfügung gestellten Informationen durchzulesen oder sogar durch spätere weitere Recherchen zu vertiefen.

Der Geocache kann auch gänzlich nur zum Anlass eines Ausfluges werden, der Weg zu dem Cache wird hingegen zum Höhepunkt – was allerdings durchaus vom Owner beabsichtigt worden sein kann:

„an einem abend haben wir einen gemacht, da hat uns nicht der cache neue sachen gezeigt selber, sondern der weg zum cache. der hat uns dann schon coole neue ecken im ersten gezeigt, und coole neue lokale wo wir dann eingekehrt sind. aber der cache selber, wenn ich nur den cache selber bewerten müsste, ja war cool, aber es war der weg der phänomenal cool war.“ (Interview)

Deswegen spielt es in manchen Fällen gar keine Rolle mehr, ob die Dose am Ende überhaupt gefunden wurde oder nicht:

„ob du das jetzt findest oder nicht, du hast es gesehen das schöne plazerl, die schöne aussicht, die statue oder wasauchimmer.“ (Interview)

3.4.7 Nutzen des Gelernten

Kritisch zu hinterfragen ist die Nützlichkeit des beim Geocaching erworbenen Wissens und der beim Geocaching erworbenen Fähigkeiten im Alltagsleben. Ob das Kennen diverser Hunderassen, das Wissen um das Tun von Beethoven in Mödling, das Kennen der Anzahl der Eulenstatuen auf der Technischen Universität in Wien, der Lösungsweg einer EDV-Verschlüsselung, der Umgang mit GPS-Koordinaten, das Berechnen von Endkoordinaten anhand mathematischer Formeln, oder das einmalige Lesen der Braille-Schrift, ... ob dieses Können und Wissen von praktischen Wert für einen durchschnittlichen Stadtbewohner ist, muss jeder Geocacher für sich entscheiden. Im Großen und Ganzen, wird das aber eher nicht erwartet, oder gar mit Selbst-Ironie gesehen:

„also, so wirklich davon haben tut man nichts, nein. ich meine dass man vielleicht lernt wie man sich abseilt, das lernt man davon. aber wann ausser beim GC braucht man das im leben? es ist eine freizeitbeschäftigung. für mich. schreiben habe ich schon vorher können, GPS habe ich schon vorher bedienen können, ich habe jetzt nicht durchs GC etwas gelernt, wo ich sage das hilft mir jetzt in meinem täglichen leben. Ich meine ich habe sehr viele sehr nette plätze gefunden, und habe gelernt wie man sich abseilt, aber ... aber im normalen beruf brauche ich das nicht wirklich... [lacht]“ (Interview)

Dass das Geocaching Allgemeinwissen fördert, wird seitens der Befragten nicht in Frage gestellt. Wie jedes Allgemeinwissen, kann das beim Geocaching erworbene Allgemeinwissen in speziellen und meistens nicht vorhersehbaren Situationen eine Hilfe sein oder den Wissenden in einem besseren Licht darstellen:

„... also es fördert auf jedem fall das allgemeinwissen. definitiv. kommt immer wieder im täglichen leben vor, dass du mit wissen dass du dort erworben hast irgendwo brillierst. habe ich schon mal gehört, kann ich mitreden.“ (Interview)

Möglicherweise reicht es den Befragten sich theoretisch Situationen vorstellen zu können, in denen das Gelernte sinnvoll eingesetzt werden könnte, um es als wertvoll anzusehen.

„macht man nicht hundert dosen am tag, dosensammeln, sondern liest sich das listing durch, auch wenns ein stinknormaler und ganz easy tradi ist. weil es wird beschrieben die gegend, oder vielleicht ein künstler, wo irgend eine depperte dose dahintersteckt, aber es wird der künstler beschrieben, was er getan hat. wenn man sich das aufmerksam durchlesen würde, anstatt hundert am tag zu machen, lese ich das durch ... wenn du das zwei oder drei jahre machst, dann bist du mit etwas - aber viel glück brauchst du nicht, nur etwas glück - bist du um eine million reicher. millionenshow. weil dann kannst locker hingehen.“ (Interview)

Wahrscheinlich ist es aber in erster Linie die Neugier und der Unterhaltungswert des Wissenserwerbs, der das Lernen zu einem wichtigen und unverzichtbaren Teil des Geocaching macht. Die punktuelle und freiwillige Auseinandersetzung mit immer wieder neuen Wissensgebieten soll Spaß machen, braucht aber nicht unbedingt nützlich sein:

„mir fällt jetzt der fischgräten-cache ein der ist vom XXX. da geht es um die anzahl der gräten die die haben. da gibt es z.b. einen fisch, da hätte ich wetten können dass der gräten hat der hat aber keine gräten. ist das jetzt nützlich oder unnützes wissen? aber man denkt sich hey krass, das habe ich nicht gewusst dass der fisch keine gräten hat. [...] wenn die schwiegermutter kommt dann gibts grätenfreien fisch [lacht] aber sonst... nee eher nicht. aber es muss a nicht alles nützlich sein. [lacht]“ (Interview)

3.4.8 Conclusio: Lernen

Lernen ist eine der Hauptquellen, aus denen sich das Interesse an Geocaching speist. Indirekt geschieht das durch die Tatsache, dass die Schatzsuche die Beteiligten immer wieder mit Neuem konfrontiert. Das Neue kann unbekannte Orte, ungewöhnliche Perspektiven oder fremde Wissensbereiche umfassen.

Alleine der Wunsch immer wieder neue Geocaches, anstatt mehrmals dieselben Dosen zu heben, führt Cacher an Orte an denen sie noch nie gewesen sind. Es zeigt Orte die sonst nicht als sehenswert gegolten haben, oder zu deren Besuch ein Grund und ein Anstoß gefehlt haben. Auch Ausflüge an bereits Bekannte Orte – ob in der Natur oder der Großstadt – lassen durch neue Perspektiven oder die Aufforderung zum bewussten Betrachten Neues im Altbekanntem erkennen.

Als Reiseführer gedacht, führt das Cachen zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten – ist aber nicht bloß in Großstädten und touristisch erschlossenen Gebieten verfügbar, sondern quasi überall. Die Sehenswürdigkeiten sind über die Log-Einträge mit aktuellen Hinweisen und einer subjektiven aber uneigennützigem Meinung der letzten Besucher ausgestattet. Geocaching als Fremdenführer liefert einen brauchbaren Ersatz für einen einheimischen Experten, der den Nutzer zu all den offensichtlichen aber auch zu den nur Einheimischen bekannten Sehenswürdigkeiten führt. Da die Leistungen dieses Experten nur der eingeweihten Geocacher-Gemeinde zugänglich sind, genießen Geocacher das Privileg in die lokalen Geheimnisse eingeweiht zu werden. Möglicherweise ist die Einschränkung auf Geocacher als eine Untergruppe der Touristen eine Bedingung für das bereitwillige Teilen der besonderen Orte durch die einheimischen Owner. Die Owner mögen dabei voraussetzen, dass der durchschnittliche Geocacher einen wertschätzenderen Umgang mit der Natur pflegt, als ein durchschnittlicher Tourist.

Durch die Beschäftigung mit Geocaching lernen Personen Ausflüge in die Natur schätzen, die vorher kaum den Wunsch danach verspürten, oder sich in der Natur – beispielsweise im Wald - unwohl fühlten. Erlebnisse wie Sichtungen wilder Tiere, das Erfahren der Stille des Waldes oder das

Entdecken besonderer Panoramen erfüllen die Großstadtbewohner mit Dankbarkeit. Sie genießen es sich aus gutem Grund – nämlich aus der Notwendigkeit heraus die Dose finden zu müssen – dreckig machen zu dürfen. Das Sich-Dreckig-Machen ist dabei kein Makel und kein Fehler, sondern im Gegenteil ein Grund für Anerkennung und ein Beweis dafür, dass man nicht nur vor dem Computer und dem Fernseher sitzt, sondern einer Freizeitbeschäftigung nachgeht bei der gelernt wurde, dass in der Natur andere Regeln und Erfolgskriterien gelten als im (Berufs-)Alltag.

Die Vielfalt des Geocaching und seiner Herausforderungen schafft die Möglichkeit Spezialkönnen aus diversen Sportarten (Klettern, Tauchen, Paddeln, ...) und Spezialwissen aus diversen Disziplinen (Biologie, EDV, Geschichte, Kunst, ...) in der Praxis anzuwenden und zu erwerben. Das Lernen findet dabei fast unbemerkt statt und dient mehr der Unterhaltung als der bewussten Erweiterung des Allgemeinwissens. Obwohl die Nützlichkeit des meisten durch Geocaching erworbenen Wissens für den Alltag oder den Beruf kritisch in Frage gestellt wird, wird dessen Erwerb als Genuss und als Bereicherung empfunden. Eine Voraussetzung dafür, dass beim Geocaching etwas gelernt werden kann ist die Frage, inwieweit das alleinige Finden der Dose als Ziel der Schatzsuche im Vordergrund steht. Cacher denen der Weg zum Cache und das Stillen der eigenen Gier nach Neuem wichtiger als im Profil sichtbare Ergebnisse der Dosenjagd sind, grenzen sich gerne und deutlich von jenen ab, die aus ihrer Sicht ausschließlich die Punkte im Sinn haben – mehr dazu im Kapitel „Herausforderungen und Wettbewerb“.

Eine gute Zusammenarbeit ist bei gemeinsamen Ausflügen mehrerer Cacher stets ein Thema.

Dabei geht es technisch gesehen um gegenseitige Hilfe und Absicherung beim Meistern körperlich herausfordernder Aufgaben, ohne der der Aufwand und das Risiko erheblich höher wären. Es geht aber auch um Softskills. Es muss gelernt sein, die eigenen Wünsche denen der Gruppe unterzuordnen, denn Super-Ehrgeizler, die anderen Rudelmitgliedern deren Anteil an der Beteiligung am Lösen des Geocache rauben, werden nicht gerne gesehen. Dank dem gemeinsamen Ziel des Rudels und der benötigten Zusammenarbeit können die Teammitglieder lernen, dass in einer Gruppe in der man sich wohlfühlt jeder in der Gruppe etwas zum Erfolg der Gruppe beiträgt anstatt dass nur derjenige die Lorbeeren erntet, der am Ende als Erster die Dose in der Hand hält.

Geocaching wird von den erfahrenen Cachern als beinahe voraussetzungsfrei beschrieben. Wer neugierig ist und des Lesens mächtig ist, könne mit dem Geocaching beginnen. Gleichzeitig werden Geschichten von schwierigen und teilweise frustrierenden Einstiegserfahrungen erzählt – vor allem von jenen, die ohne der Hilfe erfahrener Geocacher angefangen haben. Das Wissen das beim genaueren Hinschauen benötigt wird um ein reibungsloses Geocachen zu praktizieren, ist ein Abgrenzungsmerkmal zwischen Geocachern und Nicht-Geocachern, sowie zwischen Anfängern und Erfahrenen.

3.5 Loggen

Mit dem Loggen vermerkt ein Geocacher im Normalfall, dass er den Geocache gefunden hat. Es kann einerseits meistens „physisch“ im Logbuch des Cachebehälters geloggt werden, andererseits kann man ausnahmslos jeden Geocache auch online loggen. Im ersten Fall wird bloß ein Stift gebraucht, im zweiten Fall ein Account bei geocaching.com und der Zugang zu den Datenbanken von geocaching.com – ob über die Homepage selbst, über Homepages von Drittanbietern oder durch diverse Applikationen für Mobilgeräte.

Das Loggen nach dem Finden wird auf geocaching.com bereits in dem 2-Minütigen Einführungsvideo erwähnt und im „Geocaching-Einmaleins“ erklärt:

„Wenn Du den Cache gefunden hast, trage Dich in das Logbuch ein und lege es wieder in den Cache. [...] Schließlich besuche die Cache-Seite, um Deinen Fund zu loggen und teile Deine Erfahrungen mit anderen.“ (geocaching.com 2014f)

3.5.1 Loggen als Kontroverse

Obwohl man in der Einführung und in den Erklärungen darauf hingewiesen wird, obwohl das physische Logbuch in der gefundenen Dose sowie der „Logge deinen Besuch“ Knopf bei den online Beschreibungen der Geocaches wohl kaum auf Dauer zu übersehen sind und obwohl dem mit seinem Account eingeloggten Benutzer der Homepage oder der App ständig die Information über die Anzahl der laut der Datenbank gefunden Geocaches entgegenleuchtet, ist es für den einzelnen Geocacher technisch möglich auf das Loggen gänzlich zu verzichten. Man braucht nicht erst einen Cache zu loggen um einen nächsten suchen zu dürfen und es gibt technisch gesehen keine Nachteile für Personen die gar nicht loggen – obwohl eine Anzahl von 20 Funden empfohlen wird (die sich am leichtesten über Logs beweisen lässt), bevor man loszieht um einen Cache selber zu verstecken.

Diese - technisch gesehen - freiwillige Angelegenheit des Einzelnen wird jedoch von Geocachern oft als ein essenzieller Bestandteil des Geocaching angesehen und möglicherweise ist sie sogar Bedingung für das Funktionieren des Spiels. Diese Kontroverse eröffnet ein interessantes Spannungsfeld zwischen Individuum und Community und ist Ursache für eine Vielfalt von Meinungen, Spielarten und Logpraktiken.

3.5.1.1 Der „Normalfall“ und die Bedingungen für das Loggen

Der „Normalfall“ wie er im Regelbuch stehen könnte wird wohl so ablaufen: Der Geocacher hält die im Alleingang gefundene Dose in der Hand. Vorher hat er durch das Lösen von Rätseln oder Erledigen von Aufgaben oder vielleicht einfach nur durch das Ablesen aus der Beschreibung des Geocache den richtigen Ort des Versteckes herausgefunden. Er hat sich zu der ermittelten Stelle begeben und hat vor Ort den Cachebehälter entdeckt. Möglicherweise musste er sich auch noch geistig und körperlich anstrengen um die entdeckte Dose in die Hand zu bekommen und zu öffnen. Nun wird dem offenen Cachebehälter das Logbuch entnommen und zumindest der eigene Cacher-Name und das Datum des Fundes eingetragen.

Damit hat man sich laut den offiziellen Regeln das Recht erworben den Geocache als gefunden online zu loggen, was den Cache im eigenen Profil als gemacht protokolliert und die Zahl die die Anzahl der Funde im Profil markiert um eins erhöht.

„Geocaches vor Ort können online als "gefunden" geloggt werden, sobald ein Eintrag im Logbuch erfolgt ist.“ (geocaching.com 2014e)

Für die Überprüfung der Rechtmäßigkeit der online Log-Einträge ist laut der offiziellen Regeln der betroffene Owner zuständig. Er hat die Möglichkeit den online Log-Eintrag bei seinem Geocache mit allen seinen Konsequenzen zu löschen, wenn er meint, dass die für das Loggen verlangte Leistung nicht erbracht wurde:

„Als Besitzerin/Besitzer Deines Geocache-Listings erstreckt sich Deine Verantwortung auch auf alle Log-Einträge. Lösche alle Log-Einträge, die unrechtmäßig (ohne Eintrag im physischen Logbuch), nicht zum Thema passend oder anderweitig unangemessen sind.“ (geocaching.com 2014e)

Doch spätestens an dieser Stelle fängt es an kompliziert zu werden.

3.5.1.2 Abweichungen vom „Normalfall“

Groundspeak thematisiert das unrechtmäßige Loggen im öffentlichen Regelwerk des Geocaching:

„If you digitally log a geocache without meeting these requirements (also known as couch logging), your log can be deleted by either the geocache owner or Geocaching HQ without notice.“ (groundspeak.com 2014)

Abweichungen vom oben beschriebenen „Normalfall“ werden von den befragten Geocachern praktiziert, beobachtet oder vermutet. Ein Owner eines Caches mit einer hohen Terrain-Wertung (die Terrain-Wertung gibt die Schwierigkeit des Zugangs zur Dose an – in diesem Fall muss man auf einen Baum klettern um an den Cache zu kommen) erzählt beispielsweise:

„...der hat einen cache von mir gemacht, eben einen schweren, und hat von unten fotografiert. er hat keinen stift mitgebracht und hat nicht loggen können. und dann hab ich ihm eine mail geschrieben, naja normal wenn man einen T4,5 fotolog macht, dann muss das logbuch drauf sein, weil sich untern baum stellen, rauffotografieren und sagen "ich war da" ist halt für T4 ein bisschen wenig sag ich jetzt...“ (Interview)

Der Cacher war scheinbar vor Ort, hat gesehen wo sich die Dose befindet, aber konnte nicht vorschriftsmäßig nachweisen ob er es geschafft hat auf den Baum zu klettern um im Logbuch des Cachebehälters seinen Namen einzutragen. Der Owner muss in einer solchen Situation entscheiden ob er dem Cacher die Begründung für den fehlenden Eintrag glaubt oder ob er meint, der Cacher hätte eindeutiger dokumentieren müssen, dass er an die schwer zugängliche Dose gekommen ist. Der Owner hat die Macht zu entscheiden. Dem Cacher bleibt die Möglichkeit sich bei einem Reviewer zu beschweren, falls er mit der Entscheidung nicht zufrieden sein sollte. In diesem Fall beließ es der Owner bei seiner Belehrung, erlaubte aber das online Loggen:

„aber ich hab dann gesagt es ist einfach nicht sinn des spiels, aber wenn einer das anders spielen will... dann ja... ist es für mich ok.“ (Interview)

Eine weitere Gelegenheit für Abweichungen vom „Normalfall“ bieten Geocaching-Situationen in denen mehr als nur eine Person beim Finden des Geocache beteiligt ist. Es können mehr als eine Person an der Lösung des Rätsels oder an der Aufgabe gearbeitet haben – bei manchen Rätseln und Aufgaben ist es geradezu notwendig im Team zu arbeiten. Was wenn der eine das Rätsel löst, aber der andere zum Cache fährt und die Dose findet? Darf er dann beide Namen in das Logbuch reinschreiben? Vielleicht muss der eine sichern, während der andere abgeseilt wird, vielleicht ist eine Räuberleiter notwendig um auf den Baum zu klettern? Darf dann nur der Name dessen, der tatsächlich die Dose in der Hand hält eingetragen werden? Was wenn eine Gruppe aus mehreren Personen eine Dose sucht – darf nur der loggen der den Cachebehälter als erster gefunden hat? Wie ist das wenn sich Gruppen in zwei Teams aufteilen um möglichst viele Dosen in kürzester Zeit zu finden, dann aber alle Namen in die Logbücher der gefundenen Geocaches schreiben:

„wir haben das schon mal mitbekommen, wo welche 150 dosen gemacht haben sagen "ja ganz ehrlich wir haben uns aufgeteilt, die einen haben von der einen seite angefangen wir von der anderen, in der mitte haben wir uns getroffen und geloggt haben wir alle". ja ist ja klar, teamarbeit. steht auch dann drinnen "im team gefunden", da stehen die ganzen namen, und in dem fall werden sie auch so ins logbuch eingetragen.“ (Interview)

Zu diesen Fragen gibt es unterschiedliche Meinungen, die teilweise auch sehr emotional diskutiert werden. Bestimmte Praktiken anderer Geocacher werden als Schummeln oder Selbstbetrug angesehen.

„es betrügt sich ja jeder selber und jeder muss mit seinem gewissen umgehen.“ (Interview)

Eigene Abweichungen vom „Normalfall“ werden zwar bewusst wahrgenommen, aber als Privatangelegenheit angesehen – als eine vernünftige eigene Auslegung des Spiels. Derselbe Owner, der den Cacher kritisiert der seinen schwer zugänglichen Cache nur von unten fotografiert hat, teilt sich die Aufgabe des Kletterns abwechselnd mit einem Freund:

„auch bei den T5, weil wir eh wissen dass wirs schaffen, es ist für uns nicht so die challenge auf einen baum rauf zu klettern, das machen wir eigentlich abwechselnd“ (Interview)

Manchmal wird beim Gruppencachen aus Bequemlichkeit für andere mitgeloggt, damit sich nicht jeder die Mühe machen muss tatsächlich an die Dose zu kommen. Auch hier wird argumentiert, dass man sich abwechselt, sodass es nicht einen gibt der die komplette Arbeit macht, während der andere bloß mitgeht. Es wird betont, dass eine solche Praxis entgegen den offiziellen Regeln aufgrund der persönlichen Umstände legitim und damit in Ordnung ist:

„es gibt 4 bis 5 dosen die ich auch nicht gesehen habe, wo ich zu meiner freundin gesagt habe "du ich steh jetzt auf der anderen seite, ich habe jetzt keine lust rüberzukommen". wo wir uns auch aufgeteilt haben. sie hat es gefunden und für mich mitgeloggt. andererseits habe ich es auch schon so gemacht. wo ich sage ich logge dich mit, weil du stehst auf der anderen seite, wie sollst du da zu mir überkommen. damit kommen wir aber auch klar.“ (Interview)

Es gibt allerdings auch Geocacher, die meinen, dass man nur dann loggen darf, wenn man die Dose auch wirklich selber gefunden hat – es wird in der Gruppe vereinbart, dass jeder eine Zeit lang für sich sucht und den anderen nichts verrät falls einer den Cachebehälter findet. Aber auch hier zeigt sich, dass sich die Befragten von Geocachern die das Geocaching anders praktizieren abgrenzen und eine strengere Auslegung der Regeln für extrem halten:

„also ich habe da eine freundin, die müssen dann beide suchen, und nach 10 minuten sagen die ob sies gefunden haben oder nicht. also da darf keiner sagen "ich habe ihn!" , nein, also für mich gleicht sich das eh wieder aus, weil einmal findet der, einmal der und wir sind da jetzt nicht ganz so extrem.“ (Interview)

Offensichtliche Versuche zu loggen ohne den Geocache gemacht zu haben kommen ebenfalls vor. So hat jemand an einem Tag mittels eines speziellen Programms automatisiert einige hundert Geocaches als gemacht markiert. Den Ownern ist aufgefallen, dass diese Person an einem einzigen Tag unter anderem mehrstündige Wanderungen in Kärnten und gleichzeitig in Vorarlberg hätte machen müssen, um tatsächlich vor Ort gewesen zu sein.

„da waren teilweise caches dabei, wo du einen tag für einen cache brauchst. [...] da waren caches in tirol, ein klettersteig, und ein boot-T5 am neusiedlersee. also ganz offensichtlich. [...] den habe ich von meinen T5s gelöscht. ich habe das log gelöscht. und alle die ich kenne, das war dann sofort ein riesengroßes thema in allen facebook gruppen, in allen foren die ich so beobachte - denn ich habe dann gezielt reingeschaut... war sofort thema, und innerhalb von einem tag ist der von 700 funden auf 400 funde wieder runter gefallen. das heißt sehr viele leute haben seine logs gelöscht.“ (Interview)

3.5.1.3 Kontrolle durch den Owner unterschiedlich aufwendig

Als Besitzer eines Geocache kann das Erfüllen der laut Regeln vorgegebenen Pflicht, die online Log-Einträge mit denen im physischen Logbuch zu vergleichen, eine unterschiedlich aufwendige Aufgabe sein. Jemand der einen Geocache direkt vor seiner Haustüre erstellt, hat es sicherlich einfacher als jemand dessen Cachebehälter in einem viele Kilometer entfernten Waldstück oder auf einem Berg versteckt ist, zu dem man nur nach einem mehrstündigen Fußmarsch gelangen kann. Zudem gibt es viele Owner die nicht bloß einen Cache besitzen und betreuen, sondern gleich mehrere.

Geocaches sind unterschiedlich gut besucht. So wurde 2013 der am meisten besuchte Cache Österreichs – er befindet sich bei der Wiener Hofburg - 1906-mal offiziell als gefunden geloggt. (project-gc.com 2014g) Die Überprüfung und der Vergleich einer so großen Anzahl an Logbucheinträgen erfordert vom Owner entsprechende Zeit und je nach Logbuchgröße ein mehrmaliges Hingehen.

3.5.1.4 Owner sind unterschiedlich streng beim Loggen lassen

Aufgrund des oftmals hohen Aufwandes verwundert es keinesfalls, dass die befragten Owner im Großen und Ganzen auf einen Vergleich der physischen Logbücher mit dem online Logbuch verzichten. Bloß besonders auffälligen Abweichungen oder gar offensichtlichen Schummelversuchen - die oft alleine schon am online Log zu erkennen sind - wird im Einzelfall nachgegangen.

„Interviewer: schaust du eigentlich nach ob jemand der online geloggt hat auch im physischen geloggt hat? oder ist das eigentlich kein thema?“

Befragter: das ist eigentlich kein thema. das ist eigentlich wurscht. außer es war jemand offensichtlich nicht dort. da würde ich mir sogar die arbeit antun und hinschauen ob er drinnen steht.“ (Interview)

Generell liegt es also am Owner zu entscheiden wo er die Grenze zwischen rechtmäßig und nicht rechtmäßig geloggt zieht. Während manche Owner penibel darauf bedacht sind, dass wirklich jede Unterfrage ihrer Rätsel gelöst wird, schreiben andere offen in die Cache-Beschreibung, dass sie denjenigen die einfach nur die Dose suchen wollen gerne die Lösung zur Verfügung stellen.

„[...] wo auch in seinem Profil gestanden ist er will einfach Spaß den Leuten bereiten, und wenn einer seine Rätsel nicht machen will, dann schickt er ihm die Final Koordinaten.“ (Interview)

Die Regeln von groundpeak empfehlen Cachern die sich beim Loggen vom Owner ungerecht behandelt fühlen, den Owner freundlich anzuschreiben und das Problem mit ihm zu besprechen.

„If your log has been deleted by a listing owner and you feel that the deletion is in error, please politely send a message to the listing owner. [...]“ (groundpeak.com 2014)

Als letzte Instanz kann sich ein Cacher an einen für die betroffene Region zuständigen Reviewer wenden, das wird aber in den offiziellen Regeln nicht erwähnt und so bleibt die Behandlung einer Einzelbeschwerde durch einen Reviewer ungewiss. Die Owner sind also diejenigen, die für die Sicherstellung der Einhaltung der Regeln beim Loggen ihrer eigenen Caches Verantwortung tragen, oder deren Aufweichung in die Praxis umsetzen.

3.5.2 Das Loggen und die Auswirkungen auf das Profil

Durch das Online-Loggen wird ein Cache der eigenen Liste der gefundenen Geocaches hinzugefügt. Die sichtbare Anzahl der Funde im Profil wird um eins erhöht und der Cache mit allen seinen Eigenschaften (Schwierigkeitsgrade, Ort, Datum des Fundes) der persönlichen Statistik und Sammlung hinzugefügt. Das Loggen erstellt im Profil eine Art Tagebuch, einen öffentlichen Reisebericht.

Ein Fund kann also die eigene Statistik verbessern, oder eine Tabelle bzw. Sammlung vervollständigen. Damit ist ein Anreizsystem geschaffen welches motiviert, fehlende Tabellenzellen aufzufüllen (z.B. 81-er Matrix), seine Messzahlen zu verbessern (z.B. Durchschnittsschwierigkeit, durchschnittliche Funde pro Tag, längste Fundserie, östlichster- südlichster- westlichster- nördlichster Fund) oder einfach die Gesamtzahl der Funde zu erhöhen.

Die Standard-Statistiken und Tabellen, die im Profil eines Geocachers auf geocaching.com abrufbar sind, sind bereits sehr vielfältig. Geocacher denen das wichtig ist verwenden aber auch andere Homepages die auf die Datenbanken von geocaching.com zugreifen – z.B. www.project-gc.com. Dort können noch detailliertere Statistiken und grafische Darstellungen erstellt, und in diversen Rankings mit anderen Geocachern aus auswählbaren Regionen oder während einer bestimmten Zeitspanne verglichen werden.

Das Ranking der Geocacher mit den meisten Funden, die ihren Wohnort in Österreich angeben, führt Ende 2013 ein Geocacher mit 23.243 gefundenen Geocaches an, dicht gefolgt von einem Cacher der ca. 50 Funde weniger hat. (project-gc.com 2014h)

3.5.2.1 Beispiele für Tabellen im Profil

Im Folgenden werden zwei Standard-Darstellungsweisen aus den Profilen auf geocaching.com beschrieben.



Abbildung 10: geocaching.com Profil, 81er-Matrix (geocaching.com)

Abbildung 10 zeigt die sogenannte „81er-Matrix“. Sie stellt tabellarisch dar, wie viele Geocaches in den 81 möglichen Schwierigkeitsstufen-Kombinationen geloggt wurden. Die Zeilen stellen die Schwierigkeitsstufen der Rätsel, des Versteckes und der Genauigkeit der Koordinaten dar. Die Spalten stehen für die Schwierigkeit des Geländes. Ein betonierter Weg wird niedriger bewertet als ein steiler Waldpfad. Ein Cache bei dem man auf eine Bank steigen muss um den Behälter zu erreichen wird niedriger bewertet als ein Cache bei dem man einen 20 Meter hohen Baum erklettern muss. Aus dem Englischen spricht man von der D-Wertung (D steht für difficulty) und von der T-Wertung (T steht für terrain). (cachewiki.de 2014)

Je mehr Felder der Matrix ausgefüllt sind, umso mehr verschieden schwere Geocaches hat der Cacher gemacht. Manche Geocacher nehmen es sich vor, alle Felder der Matrix mit mindestens einem Einser zu füllen. Da in einer Region unter Umständen nicht alle Schwierigkeitsstufen-

Kombinationen vorhanden sind, ist diese Aufgabe eine sehr aufwendige. Eventuell müssen zum Vervollständigen der Matrix besonders zeitaufwendige Wandertouren absolviert werden.

Funde an jedem einzelnen Tag des Jahres

Du hast an 23 von 366 Tagen eines Jahres Geocaches als "gefunden" geloggt.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31		
Jan	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	1	0	0	1	3	2	3	0	0	0	3	0	3	0	1	1	0	0	21	
Feb	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	X	X	6	
Mar	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Apr	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	X	0	
May	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	3	
Jun	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	X	6	
Jul	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Aug	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Sep	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	X	0
Oct	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Nov	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	X	0
Dec	0	0	0	0	0	0	2	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	5	
	0	0	2	0	0	0	2	2	1	1	1	0	5	4	4	0	1	3	2	3	0	0	0	3	1	3	0	1	2	0	0	41	

Abbildung 11: geocaching.com Profil, Funde pro Tag des Jahres (geocaching.com)

Die Tabelle in Abbildung 11 zeigt, an welchen Tagen eines Jahres Geocaches gefunden wurden. Auch diese Tabelle motiviert zur Vervollständigung – jedes der 366 Felder soll mindestens mit einer Eins befüllt werden. Auch hier ist der Aufwand hoch, denn hat man einen Tag übersprungen, lässt sich die Lücke erst in einem Jahr wieder füllen. Es gibt allerdings auch Möglichkeiten es sich etwas einfacher zu machen, indem man mehrere Funde an einem Tag macht, sie aber erst nach und nach online loggt:

„ich kenne einen cacher der hat es sich letztes jahr zum ziel gemacht jeden tag mindestens eine dose. damit er eben diese matrix voll kriegt. aber er hat sich dabei oft so beschummelt, er hat dann an einem tag drei aufgegabelt und die hat er sich dann so aufgeteilt...“ (Interview)

3.5.2.2 Souvenirs

Auch ein Ranking nach der Anzahl der Länder in denen mindestens ein Geocache gemacht wurde ist möglich. Das Länder-Ranking von Geocachern die ihren Wohnort in Österreich angeben, wird von einem Geocacher angeführt der 53 Länder in seiner Sammlung vorweisen kann, die Nummer Zwei auf dieser Liste hat in 44 Ländern Geocaches gefunden. (project-gc.com) Für die meisten Länder gibt es sogenannte „Souvenirs“ – hat man einen Geocache z.B. in Österreich gefunden, erscheint im Profil in der Rubrik „Souvenirs“ ein Bild (geocaching.com spricht von „virtual pieces of art“) welches symbolisiert, dass ein Cache in Österreich gefunden wurde.



Abbildung 12: © geocaching.com, Beispiele für Souvenirs

Souvenirs erwirbt man nicht nur durch das Betreten einer bestimmten Region. Es gibt Zeiträume wie z.B. der „International Geocaching Day“ in denen ein Geocache als gefunden geloggt werden muss, um das angekündigte Souvenir in das Profil aufzunehmen. Dass der Anreiz sich ein Souvenir durch das Geocachen an bestimmten Tagen oder in bestimmten Regionen zu verdienen funktioniert, merkt man beispielsweise an der Reihe „31 Days of Geocaching“, die in den Profilen vieler Geocacher zu finden ist. An 31 nacheinander folgenden Tagen konnte man im August 2013, jeden Tag durch das Loggen eines Geocaches ein Souvenir seinem Profil hinzufügen.

Groundspeak benutzt Souvenirs ebenfalls um Geocacher für die Teilnahme an Aktionen, experimentellen Geocache-Arten oder Veranstaltungen zu motivieren. Für das CITO-Weekend („Cache In Trash Out“) im April 2014 gibt es beispielsweise ein eigenes Souvenir. Wer also an dem speziellen Wochenende an einem CITO Event teilnimmt, und gemeinsam mit anderen Geocachern einen Park oder ein Waldstück von Abfall säubert, bekommt als Dankeschön ein eigens für diesen Tag kreiertes Souvenir.

3.5.3 Loggen ist viel mehr als nur das Verkünden des Fundes

Neben dem Markieren eines Caches als gefunden und neben der Erhöhung der eigenen Punkteanzahl im Profil, hat das Loggen weitere für das Geocaching wichtige Funktionen.

Technisch gesehen reicht es beim online Loggen eines Fundes ein einziges Zeichen in das Textfeld einzutippen. Die Länge der Logeinträge reicht daher von einem mehrere Absätze langen Text, über „TFTC“ („thanks for the cache“), bis hin zu einem einzigen Punkt „.“. Es gibt Geocacher, die spezielle Programme verwenden, die für sie automatische Log-Einträge generieren – man braucht nur anzugeben welche Caches man gemacht hat damit das Programm selbständig einen vorgefertigten Text einfügt und loggt.

3.5.3.1 Nur bedanken ist zu wenig!

Das Loggen stellt eine Möglichkeit dar, sich beim Owner für seine Arbeit zu bedanken – doch nur bedanken halten erfahrene Geocacher für zu wenig. Erst recht kritisieren die befragten Geocacher

das Verwenden von Log-Programmen, das Schreiben extrem kurzer Log-Einträge aber vor allem bemängeln sie, dass die Log-Einträge mancher Cacher keine persönliche Note und keinen brauchbaren Bezug zum geloggtten Geocache enthalten.

Für Owner stellen die Logbücher eine wesentliche Quelle der Motivation und Anerkennung für ihre Arbeit dar. Es zählt für sie nicht nur die Anzahl der Besuche oder die Anzahl der vergebenen Favoritenpunkte. Die befragten Owner erklärten, dass das Lesen von Logs der von ihnen selbst versteckten Geocaches, eine besondere Quelle der Freude für sie darstellt. Je mehr Persönliches ein Cacher über das Suchen der Dose zu erzählen hat, je mehr Mühe sich dieser bei einem Erlebnisbericht gegeben hat, je humorvoller ein Text verfasst wurde oder wenn gar ein besonderes Foto angehängt wurde, umso mehr freut es den Owner der dadurch an dem Abenteuer des Cachers quasi teilnehmen kann.

„Ich freue mich wenn nette bemerkungen kommen [...] und überhaupt die ersten sind einfach total witzig. [...] aber ja, und dann freue ich mich das zu lesen. mein freund hat den z.b. auf der watchliste auch, der schaut sich das auch an weils einfach lustige logs sind.“ (Interview)

Erfahreneren Geocachern, vor allem solchen die auch persönliche Kontakte zur Geocaching-Community pflegen, scheint es wichtig zu sein zu betonen, dass sie sich der Tatsache bewusst sind, dass die Motivation der Owner vom Feedback der Cacher genährt wird, deshalb bemühen sie sich selbst bei unspektakulären Caches etwas Persönliches zu Protokoll zu geben:

„wobei ich dann trotzdem, ich kanns so nicht, da irgendwas persönliches wies mir dabei gegangen ist füge ich immer hinzu. weil ich finde jeder der sich die arbeit antut, eben genau uns das zu ermöglichen, dass wir den spaß haben, hat das verdient. und wenns ein scheiß-cache ist.“ (Interview)

Ein Cacher der ebenfalls ein routinierter Owner ist erzählt:

„das online log ist für mich, wie soll ich sagen, man honoriert damit die leistung des owners. der owner hat sich was überlegt, hat eine dose hingetan, hat sich vielleicht ein rätsel überlegt, hat sich vielleicht einen multi ausgedacht der aufwendig ist und über 10 stages geht, der vielleicht irgendwas gebastelt hat... das finde ich ist einfach ein zeichen der wertschätzung, zu sagen ok, du hast was geleistet, du bekommst ein log.“ (Interview)

Erfahrene Geocacher sehen und praktizieren einen Zusammenhang zwischen der Länge des Logbucheintrages und der Qualität des Erlebnisses welches der Geocache geboten hat. Hat man viel erlebt, lange gesucht, sich geärgert oder gefreut, war überrascht oder beeindruckt – dann hat man auch vieles zu erzählen im Log-Eintrag. War der Cache lieblos gemacht oder gar eine Zeitverschwendung, dann drücken die fachkundige Geocacher mit einem simplen „TFTC“ („thanks for the cache“) als einzigen Text im Online-Logeintrag aus:

„normalerweise, je kürzer mein log umso mieser ist der cache. wobei bei mir ein echtes kurzlog, wo nur drinnen steht TFTC - das gibts bei mir nicht. da muss ich mich schon echt über einen cache ärgern“ (Interview)

3.5.3.2 Loggen als Informationsquelle für Cacher

Wenn sich Geocacher die Mühe machen, einen online Log-Eintrag zu schreiben der über das Niveau „TFTC“ hinausgeht, kann er zu einer lesenswerten Informationsquelle sowohl für andere Cacher als auch für den Owner werden.

Bei der Auswahl der Geocaches sind für Cacher, neben dem Listing (Cachebeschreibung des Owners), die Log-Einträge von höchster Wichtigkeit. Sie enthalten nicht nur die Information wann bzw. ob der Cache zuletzt gefunden wurde und ob der Cache hält was die Beschreibung verspricht. Die Texte der

Vorlogger enthalten oft zwischen den Zeilen dezente Hinweise zum richtigen Lösungsweg und - wenn sie häufig genug besucht sind - eine aktuelle Beschreibung der Umstände vor Ort oder gar die momentane Wettersituation. Dieses Wissen ist für die Vorbereitung eines Cache-Ausfluges – zwar auch in der Stadt, aber vor allem in der Natur - vom hohen Nutzen. Macht man sich auf um im Grünen nach Dosen zu suchen, kann das ganze Unternehmen beispielsweise bereits an einer Banalität wie der falschen Wahl der Schuhe scheitern oder gar zu einer zu vermeiden gewesenen Gefahr werden:

„natürlich haben wir uns die logeinträge durchgelesen was gar nicht drum ging ob schnee lag sondern wie die runde generell war. und dann schreiben natürlich einige "falsche schuhe angehabt, zwei drei caches gemacht und heimgegangen". und ok, es ist rutschig auch, da muss man vorsichtig sein. das ist gut zu lesen!“ (Interview)

Durch die Log-Einträge erfahren Cacher von den tatsächlichen möglichen Schwierigkeiten die sie vor Ort erwarten können, sie erfahren aber auch aus erster Hand was vor Ort erlebt oder gesehen werden kann. Diese Informationen sind sehr leicht direkt unter der Cachebeschreibung zugänglich – quasi auf dem Silbertablett. Ein Suchen in veralteten Kommentaren in Foren oder auf beschönigenden Gemeindehomepages ist nicht notwendig, man bekommt einen Bericht von Personen die vor kurzem tatsächlich vor Ort waren und dort genau das getan haben was man selber machen möchte. Die Log-Einträge können auf diese Weise Enttäuschungen durch falsche Erwartungen an die Geocaches verhindern. Die Voraussetzung ist allerdings, wie oben erwähnt, dass sich Cacher die Mühe machen, tatsächlich einen brauchbaren Log-Eintrag zu schreiben.

3.5.3.3 Loggen als Informationsquelle für Owner

Wie für den Cacher sind die Log-Einträge auch für den Owner lesenswert, selbst dann wenn man von Gründen der Motivation und Unterhaltung absieht. Aus den Logs erfährt der Owner Wichtiges über den Zustand seines Geocaches, denn in vielen Fällen ist ein oftmaliges und regelmäßiges Aufsuchen und überprüfen des Caches – der im Falle von Multicaches aus vielen Einzelstationen bestehen kann – mit einem großen Aufwand verbunden. Dank der Log-Einträge kann der Owner aus der Ferne reagieren und bei Reparaturbedarf den Cache sperren – sodass niemand die Mühe der Anreise auf sich nimmt um vor Ort festzustellen, dass der Geocache gar nicht machbar ist. Der Owner braucht dank der Logs nicht hinzufahren, um festzustellen, dass alles noch in Ordnung ist.

Die Log-Einträge dienen dem Owner ebenfalls um aus dem Feedback der Cacher heraus, den Geocache zu optimieren. So kann es unter anderem zur Umformulierung der Beschreibung, Verbesserung der Koordinaten, einer Suche nach einem geeigneteren Versteck oder zur Änderung der Schwierigkeits-Einstufung des Geocache kommen:

„aber ja, für manche ist das vielleicht schwerer. und ich sag halt, naaa... ich find das nicht so. aber wenn jetzt alle im log sagen das gehört geändert dann ändere ich es halt.“ (Interview)

3.5.3.4 Log-Eintrag als Raum für Kreativität

Der online Log-Eintrag ist auf geocaching.com auf 4.000 Zeichen beschränkt (dafb-o.de 2014), wer allerdings mehr schreiben möchte kann seinen Text auf mehrere Einträge (als Log oder als Note) aufteilen.

Einige der befragten Geocacher möchten sich beim Loggen möglichst viel Mühe geben. Sie sehen Kurzlogs als unhöflich an und sind der Meinung, dass ein Log-Eintrag ein persönlicher Bericht über das bei dem Geocache erlebte sein sollte. Sie beschreiben warum sie sich für den Cache entschieden

haben, wie sie zu dem Cache angereist sind, wie das Wetter war, ob sie alleine oder falls nicht in welcher Gruppe sie gesucht haben, auf welche Schwierigkeiten sie gestoßen sind und wie diese gemeistert werden konnten, welches Equipment zum Einsatz kam, was sie überrascht hat, was für sie neu war, was sie gelernt haben und was sie als erwähnenswert schön in Erinnerung behalten haben.

Ein Befragter berichtet, dass er sich das Loggen für den Heimweg von der Arbeit im Zug aufhebt - als kreativen Ausgleich zu seinem Job der keinen Raum für Kreativität lässt.

„das ist eigentlich etwas worauf ich mich freue, wo ich mich dann in den sitz knietsche, handy raus und dann entspanne ich mich und denke mir was könnte ich reinschreiben und dann geht es los, und welches foto könnte ich reinstellen. für mich ist das eigentlich, es gehört mit zum prozess. [...] ich finde das schön, ich mache das gerne. für mich ist das wie gesagt schön, wenn ich dann daheim "du schatz ich muss noch loggen". also das findet eigentlich noch am selben abend statt, dass ich mir da noch was ausdenke oder mir überlege was ich da reinschreiben könnte...“ (Interview)

Andere Befragte erzählen, dass sie besonders gerne nach einem Cache-Ausflug in ein Gasthaus einkehren, wo sie in aller Ruhe das Erlebte Revue passieren lassen um einen ausführlichen Log-Eintrag zu schreiben. Das Schreiben wird also als ein Genuss empfunden, der durch das Wissen über die Nützlichkeit der Texte verstärkt wird. Auf eigene, gründlich verfasste Log-Einträge verweisen die Befragten mit sichtlichem Stolz. Das Schreiben ausführlicher, amüsanter und durchdachter Texte ist eine Möglichkeit, sich von der Masse abzuheben und sich einen Namen in der Community zu machen.

In Zeiten in denen ein Suchen von Caches z.B. wetter- oder krankheitsbedingt nicht möglich ist, lesen manche Befragte gerne Logeinträge einerseits um spätere Ausflüge vorzubereiten, andererseits aufgrund ihres Unterhaltungswertes.

3.5.4 Conclusio: Loggen

Das Loggen, als das freiwillige Vermerken eines Fundes in den Datenbanken von geocaching.com, ist die Voraussetzung für einen qualitativen (Welche Arten von Geocaches wurden geschafft?) und einen quantitativen (Wie viele Geocaches wurden gefunden?) Vergleich zwischen Geocachern - einen Aspekt des Geocaching, rund um das Thema Wettbewerb und das Sammeln von Punkten, der für einen Teil der Geocacher im Mittelpunkt steht.

Das Loggen kann als eine wichtige Schnittstelle zwischen der realen und der online Welt des Geocaching, sowie zwischen dem einzelnen Geocacher und der Geocaching-Community angesehen werden. Als solche bietet die Praxis des Loggens eine große Angriffsfläche für diverse Regelauslegungen, unterschiedlichste Meinungen, verschiedene Spielarten oder wie manche Befragte auch sagen, für das Schummeln. Um keinen anderen Aspekt des Geocaching gibt es so viele Kontroversen als rund um das Loggen in seiner Durchführung und seinen Konsequenzen.

Der von den Log-Einträgen gebildete Reisebericht im Profil des Cachers ist öffentlich einsehbar und im Normalfall gilt, dass das was im Profil steht auch tatsächlich geschafft und nicht erschummelt wurde. Erzählungen von tollen Abenteuern, schweren körperlichen sowie geistigen Herausforderungen, überraschenden Enttäuschungen oder großartigen Entdeckungen werden durch den Reisebericht nachweisbar, überprüfbar und durch andere wiederholbar. Wiederholbar meint, dass man in das Abenteuer nicht bloß durch einen glücklichen Zufall geraten kann, wie das im Leben sonst eher der Fall ist, sondern dass durch das Geocaching eine Anleitung samt Wegbeschreibung vorhanden ist, die zu dem Abenteuer führt. Es gibt – wie oben beschrieben zumindest theoretisch – klare Grenzen ab der eine Cache-Herausforderung als vollständig geschafft gilt und ab der ein

Geocache-Projekt abgeschlossen und ablegbar ist. Das Loggen ermöglicht somit das Erzählen von modernen – urbanen oder rustikalen - Heldengeschichten, minimiert dabei aber die Gefahr des Dichtens bezichtigt zu werden.

Das Loggen löst einen auf einen bestimmten Cache fokussierten Informationsfluss aus. Einerseits zwischen denen die den Geocache schon besucht haben und denen die ihn potenziell besuchen werden, andererseits zwischen den Besuchern eines Geocache und seinem Owner. Die gegenseitige Versorgung mit leicht zugänglichen aktuellen vor-Ort-Informationen aus erster Hand, ist ein Grund für die Attraktivität des Geocaching. Laut den Befragten können Reiseführer oder allgemein gehaltene Foren beziehungsweise regionale Homepages mit der Aktualität und der Spezifität der Log-Informationen nicht mithalten. Dank den Log-Einträgen wissen Geocacher worauf sie sich bei einem Cache einlassen und können entsprechende Vorbereitungen treffen. Enttäuschungen durch falsche Erwartungen können durch das Lesen einiger Zeilen oder Absätze vermieden werden.

Das institutionalisierte Feedback der Besucher zum technischen Zustand des Geocache, ermöglicht ein rasches Eingreifen des Owners und erspart diesem den Aufwand alle Verstecke permanent kontrollieren zu müssen. Dieses Zeitersparnis durch die Mitwirkung der Community ist sicherlich eine der Ursachen für die Existenz einer dermaßen großen Anzahl an Geocaches. Wenn auch die Community mithilft – der Aufwand einen Cache zu erstellen und zu warten ist nicht zu unterschätzen. Daher sind Log-Einträge ein wichtiges Mittel sich beim Owner für seine Arbeit zu bedanken und ihn mit positivem Feedback für die weitere Aufrechterhaltung des Geocache zu motivieren, und damit einer der Gründe warum das Spiel trotz regelmäßigen Reparaturbedarfs funktioniert.

Während manche das Loggen als eine technische Pflicht sehen die mit möglichst wenigen Klicks zu erledigen ist, bringt es für andere eine willkommene Einladung sich schriftlich kreativ zu betätigen und damit einen nützlichen Beitrag zum Geocaching zu leisten. Dieser Aspekt kann eine im Alltag oder Beruf vorhandene Lücke und Mangel an kreativen Ausdruck zu füllen versuchen.

Durch das freiwillige Online-Loggen wird jeder Geocacher zu einem nützlichen Teil der Community – er ist gleichzeitig ein mit Feedback und Motivation zahlender Konsument und ein Teil der unverzichtbaren sowie geschätzten Wartungsmannschaft.

3.6 Equipment

Es kann auch ohne spezielle Ausrüstung gemacht werden. Der GPS-Kompass oder das GPS-fähige Smartphone zum Lokalisieren der Koordinaten und Auffinden des Versteckes kann durch sorgfältige Vorbereitung ersetzt werden. Vor allem in der Stadt kann sich der Geocacher auch an Straßen und Häusern orientieren und auf diese Art auch ohne GPS an der richtigen Ort gelangen. Bei einer gezielten Auswahl des Geocache – meistens mit niedriger D/T-Wertung – reicht im urbanen Raum ein Stift zum Eintragen in das physische Logbuch um den Cache erfolgreich abschließen zu können.

Außerhalb der Stadt, oder bei Geocaches die eine höhere Schwierigkeitsstufe haben, sollte der Cacher die Beschreibung genauer lesen. Oft wird die Notwendigkeit der Mitnahme von einem für das Schaffen des Cache benötigten Ausrüstungsgegenstandes explizit erwähnt (z.B. UV-Licht) – dafür gibt es standardisierte Hinweiskfelder. Zwischen den Zeilen lesend, auf seine Erfahrung zurückgreifend und die aktuellsten Meinungen der Vorlogger berücksichtigend, kann sich der Geocacher aber vom Equipment her optimal auf die Suche vorbereiten. Er kann aber auch im Vorhinein, ohne die Reise

bereits angetreten zu haben, entscheiden, dass der online betrachtete Geocache sich für sein Können und sein (nicht vorhandenes) Equipment nicht eignet:

„du schaust auf die cachekarte und "ah da ist einer" und dann schaust "uh - fünf!". interessenshalber liest man ihn schon durch. musst du über eine 20 meter wand klettern oder baum raufsteigen. wir haben die ausrüstung wie meine freundin sagte nicht. es interessiert uns auch ehrlichgesagt nicht.“
(Interview)

Überraschungen vor Ort, kann es aber trotz der Online-Informationen geben – vor allem wenn man berücksichtigt, dass ein Geocacher selten einen Geocache mehr als ein Mal macht. Jeder Ausflug ist ein Ausflug ins Neue und Unbekannte. Vor allem bei einer längeren Anreise möchte niemand riskieren, die Suche vorzeitig wegen schlecht gewählter, vergessener oder nicht vorhandener Ausrüstung (zu der auch die richtige Kleidung zählt) abbrechen zu müssen.

„der normale wanderer weiß, ok auf den berg rauf brauch ich zwei stunden, da oben ist eine hütte da kann ich was essen was trinken, das reicht mir ich brauch nur eine wasserflasche in der hand und fertig. während der geocacher weil er nicht weiß was auf ihn zukommt eben overequipped ist. immer einen fetten rucksack mit hat, selbst wenn er nur einen cache von nur einer stunde macht.“ (Interview)

Beinahe alle Befragten erwähnen – nicht ohne Stolz – dass sie eine eigene Tasche oder einen eigenen Rucksack haben, der ausschließlich für das Geocaching genutzt wird und stets mit allen benötigten und hilfreichen Gegenständen gefüllt bleibt.

3.6.1 Überblick über das Equipment

Im Folgenden soll eine Auswahl der von den Befragten erwähnten Ausrüstungsgegenstände aufgezählt werden. Es soll gezeigt werden, dass die dem Geocaching eigenen Aufgabenstellungen besonderer Hilfsmittel bedürfen, durch die sich der Geocacher von anderen Freizeittreibenden unterscheidet.

3.6.1.1 GPS-Gerät

Ein Smartphone oder ein High-Tech-GPS-Kompass. Ein Smartphone muss meistens nicht extra angeschafft werden und reicht für Einsätze in der Stadt oder im freien Gelände, wenn der GPS-Empfang von hohen Bäumen oder Gebäuden nicht gestört wird. Über das Smartphone ist die Nutzung von Kartenmaterial und der Zugriff auf die Cache-Beschreibungen sowie Standorte möglich. Als Nachteile werden die mangelnde Genauigkeit der Ortung sowie die kurze Lebensdauer der Akkus erwähnt. GPS-Outdoor-Geräte gibt es in Preiskategorien von unter 100 Euro bis 500 Euro und mehr. Je nach Ausstattung kann das Gerät entweder nur die eigene Position und die Richtung der Zielkoordinaten anzeigen, oder es verfügt über die aktuellsten Karten der ausgewählten Region, hat ein eingebautes Walkie-Talkie, ein hochauflösendes Touch-Display, eine Kamera, ist trotz eines geringen Gewichtes wasserfest und quasi unzerstörbar, läuft mit einem Akku und mit normalen Batterien, ...

Vor allem am GPS-Gerät zeigt sich, dass das Geocaching einerseits bei Nutzung des Smartphones mit vergleichsweise geringen finanziellen Mitteln betrieben werden kann, andererseits bei Kauf eines High-End GPS-Gerätes erhebliche Investitionen in die Aktivität ermöglicht.

Das Geocaching befriedigt durch das High-Tech-GPS-Gerät, das Signale von millionenteuren Satelliten aus der Erdumlaufbahn empfängt, den Wunsch einen Grund zu finden, um diese Art von Technik nutzen zu können:

„und mein erstes garmin habe ich gekauft im jahr 2000. [...] das erste handheld garmin das es damals gegeben hat. bei einem anderen kollegen von mir, bei einem kunden aus schweden, der hat sowas gehabt. das war boah, so geil, so toll, was ist das, was kann es? ja eh nicht schlecht, was mach ich damit? wurscht. braucht man. braucht man als boytoy.“ (Interview)

Eine Befragte bestätigt das Fehlen eines Grundes, ein GPS-Gerät beim Wandern zu benutzen, durch eine Erfahrung aus ihrer Zeit vor dem Geocaching, als ihr Freund im Wienerwald für andere sichtbar ein Navigationsgerät mit sich trug:

„mein freund hat das sogar im wienerwald verwendet. ich sagte "bitte sei nicht soo peinlich!" [...] das navi gerät. auf alle fälle, da gehst du im wienerwald, wo du alles nur nicht dich verlaufen kannst, aber nein, er hat sein navi mit. da wird die route aufgezeichnet, da weiß man wie viele kilometer man gemacht hat, welche höhenmeter usw. da habe ich gesagt "geh bitte, lass es im rucksack, aber nicht so peinlich..."“ (Interview)

GPS-Navigation ist zwar auch bei anderen Sportarten von Nutzen (z.B. zur Orientierung beim Wandern, beim Segeln, ...) doch ist Geocaching eine Aktivität, die die GPS-Navigation direkt zu einem Teil des Spieles macht. Sie gibt einfachen Menschen einen Grund dazu diese Technologie zu nutzen, die sonst mit Profisportlern bzw. Extremsportlern und Einsatzkräften assoziiert wird. Dass das eine Quelle der Attraktivität oder des Prestige des Geocaching ist, wird vor allem in den Auseinandersetzungen innerhalb der Community sichtbar wenn es um die Meinung geht ob das Geocaching mit Smartphones oder eigenen GPS-Geräten betrieben werden soll.

„noch was fällt mir auf, diese fraktionen zwischen GPS geräten und smartphones. da sind gräben dazwischen. unglaublich. entweder garmin user, oder smartphone dodl. so ist die ansicht. ich gehöre zu den smartphone dodln. ich sags ganz ehrlich. weil warum soll ich mich mühsam quälen mit irgendwelchen altertümlichen dingern“ (Interview)

Vor allem erfahrene Geocacher äußerten in den Interviews die Sorge darüber, dass durch den Verlust der Zugangsbeschränkung durch die Notwendigkeit der Beschaffung eines speziellen GPS-Gerätes, das Geocaching seitens der Neu-Cacher (siehe auch Kapitel „Community“) weniger Wertschätzung empfängt, als für die Erhaltung der Infrastruktur nötig wäre.

„die technologie hat glaube ich was damit zu tun. früher war es so, da hast navi geräte gehabt, weißt eh, so schwer, zwei kilo, mühsamst zum eintippen das ganze - touchpen was ist das? bei einem multi, die nächste stage einzugeben "äääähh". man nennt das smartphone-cacher, einfach "wo bin ich, schauen wir mal wo es was gibt". und da ist es unter anführungszeichen "zu einfach" geworden. und dadurch hat ein cache nicht mehr die wertigkeit die er früher hatte.“ (Interview)

Die Befragten selbst haben keine Berührungängste gegenüber Smartphones beim Geocaching. Sie besitzen beides und wählen je nach Situation das ihrer Meinung nach bessere Gerät:

„ich muss selber eingestehen auch wenn ich jetzt ein teures navi mithabe, es hilft nichts bei den engen häuserschluchten. also wenn ich jetzt im ersten bezirk unterwegs bin, wo es sehr sehr eng ist... [...] weil wenn das handy das GPS verliert hats immer noch die ortung über das GSM netz. dann bist du noch halbwegs positioniert. das ist sogar in der stadt wesentlich besser als draussen. draussen mit dem handy navigieren ist mist... da ist schon ein outdoor gerät von vorteil.“ (Interview)

Durch den Gebrauch von Smartphones verliert das Geocaching möglicherweise an Exklusivität und dadurch einen Teil des Anreizes der von der speziellen Technologie des GPS-Gerätes ausgeht. Man braucht kein eigenes Gerät mehr zum Geocaching, sondern benutzt etwas, das man so und so täglich mehrmals in der Hand hält. Damit kann das Geocaching aber auch zum „Volkssport“ werden.

„also mit der verbreitung der smartphones, hat das hobby natürlich eine deutliche wandlung durchlebt. [...] du brauchtest dann über kurz oder lang ein sündhaft teures gerät. nur dafür. das ist mit den smarphones vorbei. da gibt es eine testapplikation die ist gratis.“ (Interview)

3.6.1.2 Kleidung

Wie für alle Aktivitäten an der frischen Luft gilt auch für das Geocaching, dass die Kleidung den Umständen entsprechen sollte. In der eigenen Wohnumgebung der Stadt wird die Alltagskleidung reichen. Für längere Ausflüge in die Natur sind die befragten Geocacher mit moderner Funktionskleidung und dem richtigen Schuhwerk ausgestattet. Da das Geocaching – wie die Interviewten teilweise auch von sich selbst behaupten können – Menschen in die Natur lockt, die vorher kaum im Grünen unterwegs waren, haben einige der Befragten erst für das Geocaching Outdoor-Kleidung gekauft.

Manchen Befragten ist es wichtig sich von jenen abzugrenzen, die erst durch das Geocaching mit der Natur in Berührung kommen. Die Frage der Funktionalität verschmilzt mit dem erwarteten Prestigegewinn durch die passende Kleidung.

„und nicht falsch verstehen, da bin ich das falsche beispiel dafür. der geocacher ist einer der erst seit dem in den wald geht seit dem es geocachen gibt. das heißt der ist kein "ich bin seit geburt an wanderer, und ich habe freude am wandern!" sondern der geht nur deswegen in den wald, weil er GC tut. entsprechend geht er zum intersport eybl, und kauft sich eine coole wanderhose, eine coole wanderjacke, ein cooles wanderequipment. weil er einfach glaubt er braucht das zum wandern. während der normale wanderer ist meistens mit jean und t-shirt und dann einer jacke vielleicht unterwegs. und meistens nicht overequipped weil er seine route kennt.“ (Interview)

Die Umstände, in die man durch das Geocaching freiwillig gerät, rechtfertigen möglicherweise für einige Geocacher das Vergnügen am Kauf und am Besitz besonderer Kleidung und anderer Ausrüstungsgegenstände. Andere hingegen möchten es mit dem Einkaufen nicht übertreiben und erklären im Interview, dass sie bewusst nach günstigen Versionen der Ausrüstungsgegenstände gesucht haben.

„und ich wills eigentlich auch nicht so übertreiben. man kann das ganze ja auch sehr nobel betreiben, indem ich mir da die nobelausrüstung bei ich weiß nicht wo... intersport eybl kaufe oder so.“ (Interview)

3.6.1.3 Kletterausrüstung

Da das Geocaching (bei entsprechender Auswahl) auch Gelegenheiten zum Klettern bietet – ob auf Felsen, auf Bäume, oder auf von Menschen gebaute Objekte, sind einige der Befragten auch auf diese Herausforderung vorbereitet.

„wenn das ein T5 klettercache ist, dann weißt du kannst den ganzen kletterrucksack mit seil und weiß der kuckuck was mitnehmen. bzw. schaut man sich dann diese, besonders bei schwierigeren, die fotos an die irgendwelche leute zeigen die irgendwo am baum hängen, dann wissen wir wir nehmen den kletterrucksack mit. weil sicher ist sicher. es zahlt sich nicht aus dass man da irgendwo runterfällt.“ (Interview)

3.6.1.4 Steinschleuder

Um die Sicherungsseile für das Beklettern eines Baumes um die gewünschten Äste zu bekommen, werden teilweise sehr alte Techniken benutzt:

„jetzt habe ich meinem freund eine steinschleuder geschenkt, weil wir dann einen golfball mit einer angelschnur dran über einen ast schießen können, und dann an der angelschnur eine reepschnur ziehen können, und an der reepschnur ein seil. und dann hast du über den ast was drüberhängen. und eine seilklemme haben wir gekauft. das habe ich vorher nicht gebraucht.“ (Interview)

3.6.1.5 Schlauchboot

Geocaches die ausschließlich vom Wasser aus erreichbar sind, gibt es sogar in Großstädten. Schlauchboote gehören deshalb auch oft zu den für das Geocaching angeschafften Gegenständen.

3.6.1.6 Greifarme, Magnete, Spiegel

Ein Greifarm kann das Mittragen einer Leiter, oder den Griff mit der Hand in ein mit Abfall bzw. vielbeinigen Tieren gefülltes Loch ersparen. Magnete helfen ebenfalls beim Herausholen Metallischer Dosen aus ihren Verstecken. Spiegel erlauben den Blick auf vermutete Verstecke ohne dass sich beispielsweise gebückt, oder mit der Hand getastet werden muss.

„kannst eine leiter mitnehmen - super, da fährst du mit der leiter quer durch ichweißnichts [...] oder man nimmt einen greifarm quasi, wo man sagt auf die 2,5 meter komme ich gar nicht rauf. [...] mit dem spiegel haben wir gewusst "aha! da ist er wirklich!" und ja... über den greifarm kann man diskutieren, es gibt auch tolle greifer die greifen über 1 - 1,30 meter. wir haben einen kleinen und einen starken magneten. das sind so die drei sachen die wir haben. wir können damit auch mal wo reinschauen, ohne dass ich wo reingreifen muss weil... die handschuhe haben wir immer mit, aber trotzdem, die handschuhe gehen nur bis daher [zeigt Handgelenk, Anm. d. A.], wenn ich bis zum ellbogen rein muss...“ (Interview)

3.6.1.7 Handschuhe

Ob in der Natur oder in der Stadt, oft ist der suchende Cacher auf seinen Tastsinn angewiesen um die Dose zu finden und anschließend zu heben. Um Handverletzungen, Kontakt zu verschmutzten Oberflächen oder die Bekanntschaft von diversen Tieren zu vermeiden, gehören Handschuhe zur Grundausrüstung der befragten Geocacher.

3.6.1.8 Erste-Hilfe

Die interviewten Geocacher nehmen vor allem für Ausflüge in die Natur eine Erste-Hilfe Grundausrüstung mit. Harmlose Kratzer, Schnittverletzungen und Aufschürfungen gehören laut den Befragten zum Tagesgeschäft des Geocaching. Mit größeren Verletzungen rechnet man zwar nicht, doch wie bei ähnlichen Outdoor-Aktivitäten kann auch beim Geocaching die Verfügbarkeit von Sport-Tape, Desinfektionsmitteln und Bandagen nicht schaden.

3.6.1.9 Taschenlampen, UV-Licht

Taschenlampen sind nicht ausschließlich bei Nightcaches nützlich, bei denen man bei Dunkelheit nach kleinen Reflektoren sucht, die einem den richtigen Weg zeigen. Auch bei Ausflügen bei Tag ist es manchmal notwendig beispielsweise in ein Rohr oder einen ausgehöhlten Baumstumpf hineinzuleuchten. Hinweise zu hinterlassen, die ausschließlich bei UV-Licht sichtbar werden ist hingegen eine beliebte Methode um einerseits mehr Spannung in Geocaches an dunklen Orten reinzubringen, andererseits um die Hinweise vor den Augen der Nicht-Geocacher zu verstecken.

3.6.1.10 Reperatur-Sets

Vor allem die erfahreneren Geocacher mit Kontakten zur Community erwähnen, dass sie stets Ersatzmaterial zur Reparatur und zum Nachfüllen von Geocaches mithaben. Dazu zählen Ersatzlogbücher, Ersatz-Dosen, Ersatz-Filmdosen, Kugelschreiber die vor Ort zurückgelassen werden können, Kabelbinder zum Reparieren einer angeschlagenen Dose, verschiedene Klebeband-Arten zum Befestigen oder Abdichten einer Dose, ...

3.6.1.11 Nützliche Kleinigkeiten

Mückenschutz, Taschenmesser, Leatherman, Stifte, Fotoapparat, GPS-Halterung fürs Fahrrad, Pinzette zum Rausziehen eines Logbuches aus einer Filmdose, ...

3.6.2 Motiviert durch Technik

Bei den Interviews hat sich gezeigt, dass die befragten Geocacher gerne über das Equipment sprechen. Es wird recht enthusiastisch erzählt, welche besonderen Geräte und welches Werkzeug sie einsetzen. Manche der Befragten sagen recht deutlich, dass der durch das Geocaching ermöglichte Einsatz von Technik, für sie die Natur und das Rausgehen attraktiv macht:

„man geht einfach und man merkt eigentlich gar nicht dass man relativ weit geht, weil man aufs GPS schaut und so beschäftigt ist, das ist eigentlich das schöne daran“ (Interview)

Die Technik innerhalb der Praxis des Geocaching, die das Tun im Internet mit Ausflügen in die reale Welt in Begleitung von High-Tech-Geräten verbindet, lässt neue Zielgruppen für Outdoor-Aktivitäten erschließen.

„die technik affinen. also die ganzen edv goofies die eh schon mit der technik vertraut sind, und die nicht die geringsten berührungsängste haben und die halt einmal was finden wo man vom computer her weggeht aber sie wollen noch mit computer zu tun haben und in der natur halt ist.“ (Interview)

Die durch den Formular-Charakter der Internetseiten standardisierte Aufbereitung der benötigten Informationen zu den Zielen und die intuitive Darstellung auf interaktiven Karten, ermöglicht auch Unerfahrenen eine gute Vorbereitung und eine auf die eigenen Bedürfnisse zugeschnittene Zielauswahl. Die GPS-Technologie vereinfacht auch Orientierungsschwachen die Bewegung im Gelände. Das Geocaching baut eine Brücke zur Natur oder zumindest zu Outdoor-Aktivitäten für diejenigen, die es ohne Technik nicht so recht können würden, oder nicht wollen würden. Dabei kann auch passieren, dass das GPS-Gerät für den Cacher mehr als navigationstechnisch notwendig in den Vordergrund rückt:

„also die männer tunnelblick, und ich schaue mir die gegend an. er hat das neuere GPS, es ist genauer. da sag ich, ich musst dir jetzt die koordinate sagen jetzt schau einmal nach. jetzt sind wir da und er starrt noch auf sein GPS...“ (Interview)

Das untereinander Diskutieren, welche Ausrüstung oder beispielsweise welches Schuhwerk für bestimmte Caches in einer Gegend angemessen wäre, wird bei manchen Befragten ausführlich zelebriert. Als Teil der Vorbereitung, ist die Entscheidung über das richtige Equipment, eine der ersten Herausforderungen die auf den Geocacher zukommen.

„Befragter: ok, ich war der meinung klar trekkingschuhe anziehen, meine freundin hat dann gesagt "weißt was ich ziehe die bergschuhe an". zuerst habe ich gedacht "naja die bergschuhe für da draussen... ich meine wir sind da ja nicht in den alpen unterwegs, das ist ja alles nur hügelig. aber sie hatte nicht unrecht..

Befragte: ja in dem fall ist mir egal was du machst, ich nehme die bergschuhe. eigentlich haben wir beides mitgehabt weil wir mit dem auto unterwegs waren. es hat auch er die bergschuhe angezogen und genau nach dem ersten doserl hat er gesagt es war eine weise entscheidung. [...] wobei halt, hätten wir uns entschieden nur die trekkingschuhe anzuziehen, hätte ich spätestens beim zweiten cache "nein" gesagt. da ist mir dann die runde, das doserl vollkommen egal...“ (Interview)

3.6.3 Conclusio: Equipment

Obwohl das Geocaching – bei richtiger Auswahl passender Ziele - auch ohne spezielles Equipment, sondern bloß mit einem Stift und in Alltagskleidung möglich wäre, ist es gerade die Komponente

Technik und Equipment die das Geocaching auf Dauer zu etwas Besonderem macht. Denn das Gelotstwerden zu besonderen Verstecken an besonderen Orten (auch abseits offizieller Wege) gewinnt erst durch die GPS-Navigation an machbarer Einfachheit. Gleichzeitig entspricht das Geocaching dem Trend, Bewegung nur noch in Begleitung von Technik und Equipment auszuüben:

„Menschen sind immer weniger imstande, ohne oder nur mit minimaler Ausrüstung bewegungsaktiv zu werden (vgl. Butsch 1984; Bloch/Bruce 1994, S. 87)“ (Norden und Schulz 1993, S. 157)

Das GPS-Gerät umgibt eine Aura des Exklusiven, mit denen Extremsportler und Einsatzkräfte assoziiert werden, was das Prestige des Benützers angenehm steigert. Während das GPS-Gerät vor einigen Jahren noch eine eigens für das Geocaching gekaufte Spezialausrüstung war zu der es keine brauchbaren Alternativen gab, kann es heute in vielen Fällen durch ein Smartphone mit GPS-Funktion ersetzt werden. Dieser Ersatz ist vor allem in der Stadt, nicht bloß ein guter Kompromiss zwischen Verfügbarkeit und Funktionalität. Das Smartphone kann den GPS-Geräten in Sachen Ortung und der Verbindung zu den Geocaching-Datenbanken überlegen sein.

Da das Handy, so toll es nicht sein mag, nicht an das Prestige eines outdoortauglichen GPS-Gerätes anknüpfen kann und weil das Geocaching dadurch (was die Qualität und Quantität betrifft) an Exklusivität verliert – gibt es Teile der Community, die das Smartphone im Zusammenhang mit dem Geocaching ablehnen und als Bedrohung sehen. Das Smartphone hebt die Zugangsbeschränkung zum Geocaching auf und verschärft den Konflikt zwischen Alt- und Neu-Cachern (siehe auch Kapitel „Community“), da die Erfahreneren den Neulingen mangelnde (physische und soziale) Wertschätzung der Infrastruktur vorwerfen, die ein Resultat des einfachen Zugangs durch Smartphones sein soll.

„„Demokratisierung“ von Sportarten oder wenn man will „Vermassung“ kann dazu führen, daß Aktive ihre Freude an der Ausübung der betreffenden Sportart verlieren. Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen erlebter Überfüllung („crowding“) und Aktivitätsunzufriedenheit weisen in diese Richtung (Manning/Ciali 1980; Anderson/Brown 1984)“ (Norden 1993, S. 156)

Durch eine Demokratisierung des Geocaching, sehen Alt-Cacher den Charakter der „eingeschworenen Community“ und deren Prestige als gefährdet.

„Auch verlieren einzelne Sportarten mit zunehmender Diffusion ihre Exklusivität und damit ihren Selbstdarstellungswert für Ausübende (Claeys 1985, S. 238)“ (Norden 1993, S. 156)

Das GPS-Gerät mag der wichtigste Ausrüstungsgegenstand des Geocachers sein, aber es ist bei weitem nicht das einzige. In eigens für das Geocaching reservierten und jederzeit zum Einsatz bereiten Rucksäcken und Taschen, lässt sich eine Menge Equipment finden welches das Suchen, das Heben oder das Reparieren des Geocache ermöglichen oder erleichtern sollen.

Geocaches werden mit Absicht so erstellt, dass die Suchenden gezwungen sind bestimmtes Equipment zu benutzen, weil sich daraus ein Teil des Genusses dieser Freizeitbeschäftigung ergibt. Durch die eingesetzte Technik wird vieles erleichtert und gleichzeitig durch die gesetzten Aufgabenstellungen künstlich verkompliziert (z.B. statt „gehe zum großen Baum an der Wegkreuzung auf der Jesuitenwiese im Prater“ bekommt man die Aufgabe „finde N 48° 12.287 E 016° 24.504“, oder statt eines konventionell versteckten Hinweises muss mit einer UV-Lampe auf einen Gegenstand geleuchtet werden um die „Geheimschrift“ zu sehen), wodurch gezwungenermaßen Technik mit in die Herausforderung eingebaut wird. So ist das Anschaffen von Equipment eine Antwort auf die Herausforderungen des Geocaching, und die in die Geocaches eingebaute Notwendigkeit des Einsatzes von Equipment, ist eine Antwort auf den Wunsch bestimmtes

Equipment besitzen und sinnvoll einsetzen zu können. Die Ausrüstung und die Technik können - dem Trend entsprechend - im Geocaching deshalb als die Zugpferde seiner Attraktivität betrachtet werden, die andere Aspekte des Geocaching sogar übertrumpfen mögen, ohne dabei das Gesamtpaket aufzulösen:

„Nicht nur für die sportliche Leistung, sondern für die Erlebnisqualität beim Sport überhaupt wird die Ausrüstungskomponente immer Bedeutsamer. Es gibt Hinweise, daß Geräte und Ausrüstungen mitunter genauso wichtig oder sogar wichtiger erachtet werden als die Sportaktivität selbst.“ (Norden 1993, S. 159)

Der Spaß an der Ausrüstung ist dabei keine Erfindung des Geocaching:

„Bryan (1979, S. 88) konnte in einer Studie über Freizeidfischer zeigen, daß „a significant segment of fishermen who use complicated, expensive and high powered equipment no doubt enjoy the gadget and speed aspects as much as actual fishing“. Ein Viertel der von Opaschowski (1987, S. 29) befragten Bundesdeutschen ist der Meinung, daß „Hobby und Sport erst richtig Spaß machen, wenn man dafür die beste, modernste Ausrüstung zur Verfügung hat.“ (Norden 1993, S. 159)

Was vor dem Geocaching peinlich war (z.B. mit umgehängten GPS-Gerät durch den Wienerwald gehen), wird durch das Geocaching eine interessante und angesehene Tätigkeit. Das Geocaching bietet eine Rechtfertigung für das Anschaffen von Spezialequipment, das über die Anforderungen der integrierten bzw. kombinierten Sportarten hinausgeht. Wandert man beim Geocachen beispielsweise durch Wälder, braucht man das Equipment eines Wanderers und zusätzlich das des Geocachers. Endlich hat der Großstädter einen Grund vor die Tür zu gehen, und endlich darf er sich die Prospekte der Sportartikelhersteller anschauen, denn wenn man schon Sport macht, dann soll man auch entsprechend dem „State of the Art“ bekleidet und ausgestattet sein – denn alles andere ist eine Einstellung von vorgestern:

„Vor noch drei [mittlerweile fünf, Anm. d. A.] Jahrzehnten „hielt man für den Sport alles das (Kleidung, Schuhwerk, etc.) für angebracht und lang gut (gut genug), was zu sonst nichts mehr taugte“ (Brandsteter 1986, S. 36 f)“ (Norden 1993, S. 157)

Der Cacher hat also mehr Grund als der im Beispiel erwähnte Wanderer, um sich Gedanken über Equipment zu machen und diese Gedanken mit anderen zu teilen – denn die Ausrüstung sorgt innerhalb der cachenden Gruppen und innerhalb der Community für fruchtbaren Gesprächsstoff. Die Kompetenz der ins Detail gehenden Auswahl des richtigen Equipments, wird zum Faktor des Gefühls der Gruppenzugehörigkeit:

„Bloch/Black/Lichtenstein (1989) konnten in einer Studie über „Equipment Involvement“ zeigen, daß Laufsport-Anfänger und unerfahrene Läufer die Bedeutung der Ausrüstung (Laufschuhe) höher veranschlagen als die erfahrenen Läufer. Die Autoren interpretieren dies dahingehend, daß gerade Anfänger und Personen mit einem niedrigen sportartspezifischen Könnensniveau auf die symbolische Bedeutung von Geräten und Ausrüstungsgegenständen angewiesen sind, um der sozialen Umwelt signalisieren zu können, daß sie die Anforderungen der betreffenden Sportlerrolle auch erfüllen.“ (Norden 1993, S. 159)

Das Equipment verschafft der Geocaching-Community eine sichtbare Möglichkeit, sich von anderen Freizeitaktivitäten deutlich zu unterscheiden. Der Geocacher kann sich durch sein Equipment und die Online-Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Geocaching, als ein technikaffiner moderner Mensch darstellen, der den Genuss der Natur immer schon gekannt hat oder ihn durch das Geocaching neu entdecken konnte. Das Cachen baut für manche Zielgruppen eine Brücke zwischen der Welt der Computer und der Welt vor der Haustüre. Eine Imagekorrektur des in-der-Natur-unterwegs-Seins

vom verträumten Wanderer oder vom romantischen Spaziergänger zum modernst ausgestatteten Abenteurer im Stil von Indiana Jones¹⁵ kann umgesetzt werden.

¹⁵ „Auch Indiana Jones hat Millionen Menschen auf seine persönliche „Geocaching-Tour“ mitgenommen, natürlich nicht mit GPS-Gerät und Tupperdose, sondern mit verschlüsselten Botschaften und einer langen Peitsche. Beim Cachen kann man genau dieses Gefühl am eigenen Leib erleben. Das Finden, nicht das mit der Peitsche.“ (Hoëcker 2009, S. 22)

4 Ergebnisse und Zusammenfassung

Im diesem letzten Teil der Arbeit werden die Ergebnisse aus dem Kapitel „Ergebnisse der empirischen Forschung“ mit den Vorannahmen und den Konzepten aus dem Kapitel „Einleitung: Thema und Fragestellung“ zusammengeführt. Durch Interpretation werden die manifesten und die latenten Funktionen des Geocaching identifiziert und beschrieben. Weiters werden die wichtigsten Erkenntnisse der Arbeit zusammengefasst und ihre Relevanz erklärt. Schließlich wird ein Vorschlag für die weitere Verwertung der Ergebnisse gebracht.

Die manifesten und die latenten sozialen Funktionen des Geocaching und damit der betrachtete Interpretationsrahmen, beziehen sich auf die Lebenswelt des Geocachers, auf die Gruppen in denen gecacht wird (bzw. die Geocaching-Community), sowie auf die Gesamt-Gesellschaft.

4.1 Manifeste Funktionen des Geocaching

Zu den manifesten Funktionen des Geocaching zählen solche, die von den befragten Geocachern erwartete Folgen als Ergebnis ihrer Beteiligung am Geocaching haben und als solche erkannt sowie genannt werden. Die Untersuchung konnte mehrere wesentliche manifeste Funktionen identifizieren.

Durch die Teilnahme am Phänomen Geocaching können sich die Beteiligten als Teil einer Gemeinschaft empfinden. Es ist eine Gemeinschaft die unterschiedliche Naheverhältnisse zwischen den Mitgliedern hat. Denn es ist erstens eine weltweite Gemeinschaft, mit der man das prinzipielle Interesse am und ein generelles Wissen über das Geocaching gemeinsam hat, mit der es aber kaum Interaktionen gibt, obwohl diese durch die verbindende Infrastruktur potenziell möglich wären. Zweitens ist es eine Gemeinschaft die regional bis lokal von gelegentlichen Interaktionen unterschiedlicher Qualitäten geprägt ist und die, durch die in dem geografischen Raum vorhandenen Geocaches und Geocacher, gemeinsame Erlebnisse, Geschichten und Meinungen teilt. Drittens bietet das Geocaching bei Ausflügen mit anderen Geocachern das Erleben eines Gruppenzusammengehörigkeitsgefühls bei körperlicher Anwesenheit der Beteiligten. Wenn nach Mitterbauer (Mitterbauer 1997) es immer weniger Restnischen für Gemeinschaft und Sozialkontakt gibt, dann bildet das Geocaching eine solche Restnische. Das Geocaching erfüllt also die manifeste Funktion, Menschen eine Gemeinschaft anzubieten, deren Teil sie durch vorgegebene Praktiken und Symbole sowie durch die Abgrenzung zu Nicht-Mitgliedern sein können.

Für Geocacher erfüllt das Geocaching die manifeste Funktion einen sozialen Rahmen zu schaffen, in dem sie Anerkennung ernten können – um damit das Bedürfnis nach einer positiven Reaktion aus seiner menschlichen Umgebung heraus zu befriedigen. (Goldschmidt 1972) Seitens der Community werden bestimmte Leistungen anerkannt, wie das Meistern von Herausforderungen. Anerkennung durch Dankbarkeit und Wertschätzung, wird auch für die Tätigkeit als Owner erwartet. Ebenso für bestimmte Handlungen und Einstellungen als Geocacher.

Das Geocaching liefert Ideen und motiviert dazu sie umzusetzen. Es liefert einen Grund bzw. einen bei unterschiedlichen Zielgruppen (wie Kinder, Partner, ...) ziehenden Vorwand etwas alleine oder mit anderen zu unternehmen. Die Vielfalt der Spielmöglichkeiten, die geografische Omnipräsenz sowie die spezialisierte Infrastruktur erleichtern und ermöglichen eine Auswahl eines für alle Interessierten bestmöglichst passenden Geocache. Die Komponente des Sammelns von Errungenschaften (Punkte, Tabellen, Statistiken, Souvenirs,...) sowie der Wettbewerb und Vergleich

mit anderen motivieren zum Handeln. Geocaching verleitet dazu neue bzw. für den betroffenen unübliche Bewegungsarten zu praktizieren – technische Hilfsmittel erleichtern dabei eventuell vorhandene Hürden beispielsweise in Bezug auf die Orientierung im unbekanntem Gelände. Die oft aktuellen Kommentare der Vorlogger (als Erfahrungsberichte aus erster Hand) bieten eine nachvollziehbare Einsicht in die Situation vor Ort. Das Geocaching erfüllt also die manifeste Funktion, Menschen zum Rausgehen und zur Bewegung (durch das Versprechen einer hohen Erlebnisdichte) zu motivieren, die ohne Geocaching alternative Beschäftigungsarten gewählt hätten, die weniger oder keine körperliche Bewegung enthalten hätten (kurzer Spaziergang statt Halbtagesausflug, Computerspiele, Fernsehen,...). Dabei wird die Bewegung in einen sozialen Rahmen gesetzt, denn auch beim Alleine-Cachen „schaut“ die Community zu.

Eine weitere manifeste Funktion des Geocaching wird durch die Flexibilität gegenüber den privaten oder beruflichen Verpflichtungen der Geocacher sichtbar. Geocaching ist zwischendurch in der Mittagspause, während der Dienstreise, während einer Rauchpause bei der Autobahn, während des Spielplatz-Besuchs mit dem Kind, beim Besuch der Tante, ... möglich. Es kann beispielsweise durch Rätsel Aufgaben für indoor bieten und macht sich somit als Freizeitbeschäftigung vom Wetter und von der Jahreszeit unabhängig. Das Geocaching erlaubt sanktionsfrei unterschiedlich starke Phasen der Aktivität – bis hin zur vollständigen Unterbrechung der Ausübung – bei gleichzeitiger Beibehaltung von Kontinuität, weil einmal Geleistetes nicht mehr verloren geht sondern im Profil gespeichert bleibt. Für Personen mit variierenden Zeitressourcen oder hoher Mobilität erfüllt das Geocaching die manifeste Funktion ein Hobby zur Verfügung zu stellen, welches unter den Anforderungen der Flexibilität nicht leidet sondern im Gegenteil selbst flexibel genug ist, um auf Wunsch immer und überall praktiziert werden kann.

Geocacher begründen ihre Ausübung des Geocaching oftmals mit der Gelegenheit sich Herausforderungen stellen zu können. Diese können sowohl körperlicher als auch geistiger Natur sein: ganztägige Ausflüge querfeldein, Nachtwanderungen durch Wälder, Abseilen von Brücken oder Rätsel an denen lange und eventuell mit Hilfe anderer gearbeitet werden muss können – müssen durch das selbständige Aussuchen des Schwierigkeitsgrades aber nicht – zum Alltag des Geocachers gehören. Doch auch soziale Herausforderungen können einen Reiz bieten, wie das Brechen sozialer Normen (z.B. durch das Verstecken und Suchen von Gegenständen im öffentlichen Raum) oder durch das Agieren am gefühlten¹⁶ Rand der Legalität (z.B. durch das Betreten möglicherweise verbotener Orte). Die Lust an Überschreitung von Verboten, meint Runkel, ist Ausdruck der Suche nach Erregung und Souveränität, in einer Gesellschaft in der Erregungspotenziale zunehmend eingeschränkt werden (Runkel 1986). Da ein Geocache erst dann als geschafft gilt, wenn die Dose mit dem Schatz gefunden wurde, weckt das Geocaching den Ehrgeiz und gibt damit einen Ansporn zum Durchhalten und zum Meistern der Herausforderung – sowohl bei Gruppen wie auch bei Einzel-Cachern. Das Geocaching bietet ebenfalls einen Rahmen zum Ausleben einer Sammelleidenschaft, die sich sowohl auf virtuelle (Punkte, Souvenirs, Tabellen, ...) wie auch auf reelle Objekte (Trackables, Medaillen, ...) erstrecken kann. Das Geocaching erfüllt daher die manifeste Funktion, durch das Bereitstellen von Herausforderungen, für Vorfriede, Spannung und Action im Leben der Ausübenden zu sorgen.

Obwohl es kaum Kontrolle der erbrachten Leistungen gibt und das Loggen hauptsächlich auf der Idee des Fair-Play basiert, ermöglicht das Geocaching durch relativ klare Erfolgskriterien (z.B. die Regel,

¹⁶ Laut den offiziellen Regeln dürfen Geocaches nicht an Orten platziert werden, deren Betretung illegal wäre.

dass ein Geocache erst dann als geschafft gilt, wenn die Dose mit dem Schatz gefunden und der eigene Name in das Logbuch eingetragen wurde) und die für alle Cachenden bei einem Geocache gleichen Aufgabenstellungen, eine Messbarkeit der eigenen Leistung. Dies kommt vor allem leistungsorientierten Geocachern entgegen (Ritter und Gründer 1980). Die Leistungen können damit zeitversetzt und sogar ortsungebunden mit anderen Geocachern verglichen werden. Für jede abgeschlossene Leistung wird im eigenen Profil eine Art Zeugnis ausgestellt, welches die Dokumentation und die Beweisbarkeit der Leistung ermöglicht. Eine manifeste Funktion des Geocaching ist also das Ermöglichen der Messung und Dokumentation der eigenen Leistungen innerhalb dieser Freizeitbeschäftigung.

Die Befriedigung der Lust neues zu sehen, zu lernen und zu erfahren wird als Grund für die Attraktivität des Geocaching angegeben. Der Geocacher wird durch die Aufgabenstellungen zum Erkunden fremder - manchmal aber auch bereits bestens bekannt geglaubter - Orte verleitet und bekommt durch die Expertise des Owners einen Zugang zu lokalen Geheimnissen. Die Rätsel und die Beschreibungen der besuchten Orte können den Cacher in durch ihn noch nicht betretene Wissensgebiete eintauchen lassen. Das Geocaching erfüllt also die manifeste Funktion, das Verlangen zu stillen Neues und Unbekanntes erleben zu wollen und holt den Geocacher aus der „zivilisationsbedingten Langeweile“ (Mitterbauer 1997, S. 96).

4.1.1 Übersicht: manifeste Funktionen des Geocaching

Welche erwarteten Folgen kann das Geocachen für die Betroffenen haben?

- Man wird Teil einer Gemeinschaft.
 - Man wird Teil einer verschworenen Gemeinschaft die Geheimnisse teilt.
 - Man wird Teil einer weltweiten Gemeinschaft.
 - Man wird Teil einer Gemeinschaft die Leistungen und Erlebnisse (auch online) teilt.
 - Man erhält handfeste Beweise für Existenz der Community durch das Finden der Cache-Behälter.
 - Man wird mit Personen gleichen Interesses vernetzt.
 - Man bildet für bestimmte gemeinsame Aktivitäten interessenbezogene Untergruppen innerhalb / aus der Community.
 - Man ermöglicht gemeinsame Aktivitäten mit Personen mit unterschiedlichen Interessen.
 - Man bekommt durch die vielen Interessen die Geocaching bedient einen gemeinsamen Nenner mit anderen.
 - Man „kommt unter die Leute“ unabhängig vom eigenen Bekanntenkreis.
- Man erhält einen sozialen Rahmen für das Ernten von Anerkennung.
 - Man erhält einen sozialen Rahmen in dem bestimmte Leistungen anerkannt werden.
 - Man erhält Dankbarkeit, Wertschätzung und Anerkennung für die Owner-Tätigkeit.
 - Man erhält Dankbarkeit, Wertschätzung und Anerkennung für bestimmte Tätigkeiten als Geocacher (ausführliches Loggen, Warten von Geocaches, ...).
- Man hat eine passende Idee, einen Ansporn und einen Vorwand etwas zu unternehmen.
 - Man hat eine Idee, einen Ansporn und einen Vorwand etwas alleine zu unternehmen.
 - Man hat eine Idee, einen Ansporn und einen Vorwand etwas mit Beziehungspartner, mit der Familie, mit Kindern, mit Freunden, ... zu unternehmen.

- Man hat ein Werkzeug zum Motivieren anderer (Kinder, Beziehungspartner, Freunde,...) für gemeinsame Tätigkeiten.
 - Man rettet Beziehungen aus der Routine und Langeweile durch abwechslungsreiche Ideen für gemeinsame Aktivitäten.
 - Man hat eine Idee, einen Ansporn und einen Vorwand etwas mit (vormals) fremden Personen aus der Community zu unternehmen.
 - Man lässt sich auf diverse Bewegungsarten ein.
 - Man gibt langweiligen und uninteressanten Bewegungsarten einen Sinn.
 - Man bekommt Zugang zu einer spezialisierten Infrastruktur.
 - Man hat Zugang zu standardisierten Beschreibungen der Ausflugsziele, was die Planung und Vorbereitung der Ausflüge erleichtert.
 - Man bekommt durch die Kommentare der Vorlogger Hinweise dafür, ob der Geocache schiffbar und den Aufwand wert ist.
 - Man bekommt Zugang zu spezialisierten Apps die im Zusammenspiel mit mobilen Geräten mit GPS-Empfang die Ausführung der Geocaches (gegenüber ausschließlich schriftlichen Beschreibungen) vereinfachen.
 - Man bekommt aktuelle Informationen zu den Ausflugszielen zur Verfügung gestellt (z.B. wetter- oder jahreszeitbedingte Gefahren oder Unbequemlichkeiten, aktuelle Baustellen oder Sperren, ...).
 - Man erhält Anleitungen und Wegbeschreibungen für Abenteuer.
 - Man bekommt Beschreibungen von Aufgaben mit einer hohen Erlebnisdichte.
 - Man hat es mit Technik und Equipment zu tun.
 - Man stellt sich Problemen und Herausforderungen die durch technische Hilfsmittel und spezielles Equipment gelöst werden müssen.
 - Man macht die Technik-Benützung zum Erlebnis.
- Man kann Geocaching mit privaten oder beruflichen Verpflichtungen vereinbaren.
 - Man hat eine Beschäftigung die zeitliche und örtliche Flexibilität bietet.
 - Man kann sich indoor und outdoor beschäftigen.
 - Man findet quasi überall Geocaches (beim Spaziergang in nächster Umgebung, beim Arztbesuch in einem anderen Bezirk, auf Dienstreisen, im Urlaub, ...).
 - Man kann sich zu jeder Tages- und Jahreszeit beschäftigen.
 - Man behält eine Kontinuität selbst bei nur gelegentlicher Aktivität, da einmal Geleistetes und einmal Geloggtes nicht mehr verloren geht.
- Man bekommt die Gelegenheit sich Herausforderungen zu stellen.
 - Man kann den Schwierigkeitsgrad der Herausforderung selbst dosieren.
 - Man stellt sich geistigen, sozialen und körperlichen Herausforderungen.
 - Man erfährt einen Zwang zum Abschluss des Geocache und erlebt alleine oder als Gruppe ein besseres Durchhaltevermögen bei Outdooraktivitäten.
 - Man erhält einen sozialen Rahmen für das Ausleben einer Sammelleidenschaft (Souvenirs, Tabellen, Statistik, Landkarten, Punkte, Gegenstände, ...).
 - Man wird zum Agieren am gefühlten Rande der Legalität oder der sozialen Normen durch die Zustimmung der Community verleitet (Klettern an möglicherweise

- verbotenen Orten, Betreten möglicherweise verbotener Orte, Verstecken von Dosen im öffentlichen Raum).
 - Man empfindet Vorfremde, Spannung und Action.
- Man ermöglicht die Messbarkeit von Leistungen durch festgelegte Aufgabenstellungen und Erfolgskriterien.
 - Man ermöglicht die Dokumentation und Beweisbarkeit jeder einzelner Leistung (Reisebericht, Tagebuch) durch sichtbare Quasi-Zeugnisse.
 - Man kann Leistungen anderer durch festgelegte Aufgabenstellungen und Erfolgskriterien wiederholen und nachahmen.
 - Man kann Leistungen vergleichen.
 - Man kann online eigene Leistungen mit Leistungen anderer vergleichen.
 - Man kann mit anderen zeitversetzt und ortsungebunden in einen Wettbewerb treten.
 - Man kann vor Ort mit anderen in einen direkten Wettbewerb treten (Gruppencachen, FTF).
- Man sieht, lernt und erfährt Neues.
 - Man lernt Neues durch Beschäftigung mit unterschiedlichsten Wissensgebieten.
 - Man lernt Sachen, die für das Alltagsleben irrelevant sind und erwirbt damit eine Art „Luxuswissen“.
 - Man wird zum freiwilligen Lernen motiviert.
 - Man befriedigt seine Neugier und wird überrascht.
 - Man bekommt neues im Bekannten oder bis dato Unbeachteten gezeigt und lernt dadurch Wertschätzung für das Bekannte oder Unbeachtete.
 - Man wird in lokale Geheimnisse eingeweiht.

4.2 Latente Funktionen des Geocaching

Zu den latenten Funktionen zählen solche Folgen für die Beteiligung an dem Phänomen Geocaching, die von den befragten Geocachern nicht, bzw. nicht immer als solche erkannt oder beabsichtigt werden. Überschneidungen mit manifesten Funktionen sind möglich, da Funktionen von den Beteiligten zwar manchmal durchaus verstanden und erwünscht, aber deren Ursprung und Mechanismus nicht immer erkannt werden. Die Untersuchung hat die folgenden latenten Funktionen erkennen lassen:

Eine latente Funktion des Ausübens des Geocaching ist die Eingliederung in eine Gemeinschaft. Dies geschieht unbemerkt u.a. durch die Benützung einer Fachsprache, durch den Besitz und den Tausch von Gegenständen die innerhalb der Gemeinschaft eine bestimmte Bedeutung haben, durch die relativ exklusive Benützung bestimmter Technologien, durch das Abgrenzen von Nicht-Cachern oder durch das Abgrenzen von Untergruppen mit anderen Werten innerhalb der Gemeinschaft. Ein weiteres Zeichen für die Eingliederung in eine Gemeinschaft ist das Ausgesetzt sein und das Ausüben von sozialer Kontrolle innerhalb der Community. Das Cachen in Gruppen verbessert durch die Nützlichkeit des Teamworks die Beziehungen zwischen den Gruppenmitgliedern.

Wie Norden und Weiß (Norden und Weiß 2010) feststellen, gibt es in vielen Bereichen einen Mangel an Anerkennungserfahrungen. Soziale Anerkennung ist aber eines der „primären Güter, an denen alle Menschen unterschiedslos Interesse haben“ (Esser 1999, S. 349). Das Ernten von Anerkennung

ist hingegen eine weitere latente Funktion des Geocaching. Cacher können durch bestimmte Tätigkeiten ein Gefühl des Nützlich-Seins für die Community erfahren. Für bestimmte Praktiken (wie das Benützen der Fachsprache, durch den Besitz, das Sammeln oder die Schenkung von Gegenständen, durch das spezielle Wissen, durch die Benützung komplizierter Technologien, durch die Zugehörigkeit zu einer lokalen Elite sowie durch die Darstellung als technikaffiner und aktiver moderner Mensch, ...) kann sowohl von innerhalb als auch von außerhalb der Community der Geocacher Anerkennung geerntet werden. Als nützlich erweist sich dafür auch die Generierung von Gesprächsstoff durch die im Idealfall erlebnisreiche Beschäftigung mit dem Geocaching und die Sicherung der Glaubwürdigkeit der „modernen Heldengeschichten“ durch den dokumentarischen Charakter des Loggens.

In einer Welt in der jede Baustelle abgesichert ist und jeder Aufzug Sicherheitstüren mit Schließensoren hat, werden körperliche Herausforderungen und Gefahren als ein Luxusgut gesehen, denn der Mensch hat auch „in pazifizierten Zeiten, ein Bedürfnis nach Spannung und Erregung; das Abgewehrte und Unterdrückte drängt ans Tageslicht“ (Runkel 1986, S. 90). Die zunehmende Langeweile, Spannungslosigkeit und Routinisierung (Norden und Weiß 2010) macht Tätigkeiten wie das Geocaching attraktiv, welche die latente Funktion erfüllen, den Betroffenen vor spannende Herausforderungen mit einem Hauch (oder zumindest dem Anschein) von Gefahr stellen und gleichzeitig die Möglichkeit bieten diese Spannung abzubauen. Das Geocaching erleichtert den Zugang zu solchen Herausforderungen, sodass sich auch Ungeübte auf mehrstündige Wandertouren durch Wälder oder auf kilometerweite Spaziergänge durch Städte einlassen und damit einen Weg eröffnen ihre Lebensqualität positiv zu beeinflussen (Mitterbauer 1997).

Weiters schafft es das Geocaching uninteressante und wenig angesehene Bewegungsarten oder Tätigkeiten (z.B. Spazieren, Wandern, Rätsellösen, ...), durch die Integration ins Geocaching - oder durch die simple Umbenennung, zu spannenden und gerne ausgeübten Aktivitäten umzuwandeln. Ein langweiliger Spaziergang wird somit zu einer spannenden Schatzsuche, eine sinnlose Wanderung zu einem messbaren und mit anderen vergleichbaren Abenteuer. Auch der Wettbewerbscharakter des Geocaching kommt dem Wunsch nach dem Vergleichen der eigenen Leistung mit anderen entgegen und motiviert einen Teil der Geocacher zum regelmäßigen Ausüben dieser Freizeitbeschäftigung. Ebenso ist es mit der Herausforderung, bestimmte Sets von Leistungen in Tabellen oder Statistiken des eigenen Profils zu vervollständigen, auch wenn es den Betroffenen manchmal – ähnlich einem Suchtverhalten - nicht bewusst ist.

Durch das Bereitstellen eines Zugangs zu einer Welt in der andere Regeln, Prioritäten und Erfolgskriterien als im Alltag der Betroffenen gelten, erfüllt das Geocaching die latente Funktion des Ausgleiches und bietet einen Ort der Flucht. Das Geocaching ist ein Bereich in dem nicht mit Geld, sondern mit Wertschätzung und Anerkennung „bezahlt“ wird, ein Bereich in dem man selbst die Intensität der Herausforderungen bestimmen kann, ein Bereich in dem der Wettbewerb in den Vordergrund gerückt oder gänzlich ignoriert werden kann, ein Bereich in dem Kreativität gefragt ist, ein Bereich in dem Singles und Alleine-Cacher nicht diskriminiert werden und ein Bereich in dem man zwar motiviert wird aber keine Verbindlichkeiten eingeht.

Der Kauf, der Besitz und die Benützung von technischen Geräten, von spezieller Kleidung sowie von anderem Equipment stellt bei vielen Sportarten einen großen Teil des Anreizes dar (Norden und Schulz 1993). Das Geocaching erfüllt für die Beteiligten die latente Funktion, den Erwerb und die Nützung von Gegenständen zu rechtfertigen (mit dem Argument, dass sie für das Machen

bestimmter Geocaches notwendig sind), deren Besitz oder Einsatz ohne dem Geocaching als unnötig oder peinlich angesehen werden würde.

Wenn im Beruf aber auch in den Beziehungen zu den Mitmenschen ein ständiges Lernen gefordert wird, wird das freiwillige oder spielerische Lernen zu einem Genuss. Selbst dann wenn, oder möglicherweise weil, das bei Geocaching erworbene Wissen im Alltag keine Anwendung finden kann, wird es als Luxus empfunden. Im Zuge des Erwachsenwerdens oder durch das Leben der Großstadt verlernte Kulturtechniken (wie beispielsweise das „Klogehen im Wald“ oder das Baumklettern) erleben durch das Geocaching eine Renaissance in den Verhaltensrepertoires der Geocacher. Für manche Großstädter ist die Bereitstellung eines Zugangs zur Natur und das (Wieder-)Erlernen der Wertschätzung der Natur eine latente Funktion des Geocaching, die die Betroffenen der Verwirklichung des Konzeptes eines „schönen, interessanten, subjektiv als lohnend empfundenen Lebens“ (Schulze 1993, S. 37) näher bringt. Abgesehen von der Erweiterung des Allgemeinwissens und des Aufbaus eines Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten, erfüllt das Geocaching die für die Arbeitswelt sowie für das Privatleben wichtige latente Funktion, die Cachenden zum Arbeiten in Teams zu motivieren, bei dem das kooperative Lösen von Aufgaben geübt wird.

4.2.1 Übersicht: latente Funktionen des Geocaching

Welche unbeabsichtigten und unbemerkten Folgen kann das Geocachen für die Betroffenen haben?

- Man wird Teil einer Gemeinschaft.
 - Man erfährt ein Gefühl der Gruppenzugehörigkeit durch das Benützen der Fachsprache.
 - Man bestätigt die Exklusivität der Gemeinschaft durch die Benützung von besonderen Dingen und Technologien.
 - Man erfährt ein Gefühl der Nähe zur Community durch das Vorhandensein der Dose und der großen Anzahl an Geocaches in der eigenen Umgebung.
 - Schaffung und Verstärkung des Gefühls der Gruppenzugehörigkeit durch Abgrenzung von anderen Gruppen.
 - Innerhalb der Community grenzt man sich von Nicht-Cachern ab, zur Unterstreichung des eigenen Status als Cacher.
 - Man hebt die Differenzen zu den Meinungen der Reviewer hervor, um die eigene Kompetenz als Geocacher und die Solidarität mit der Community zu betonen.
 - Man zeigt Zugehörigkeit zu Alt-Cachern durch Kritik an Neu-Cachern, die die Arbeit der Reviewer nicht wertschätzen.
 - Man unterstreicht die eigene Werteorientierung und zeigt, dass man wahre Werte erkennt.
 - Man erfährt ein Gefühl der Gruppenzugehörigkeit durch Einhaltung von (innerhalb der Community gruppenspezifisch unterschiedlichen) Regeln und durch Abgrenzung zu jenen die diese Regeln nicht einhalten oder anders auslegen („schummeln“).
 - Man übt spielinterne Kritik und Ablehnung des Konkurrenzdenkens durch Abgrenzung von „Punktegeiern“ und durch eine Selbstdarstellung und ein Eigenverständnis als „Genusscacher“

- Man übt Kritik an der Verherrlichung virtueller Errungenschaften und Leistungen, die außerhalb der Community keinen Wert haben.
 - Man setzt sich der sozialen Kontrolle der Community aus, man nützt die soziale Kontrolle bei der Wahl der Kontakte und man übt soziale Kontrolle gegenüber anderen (z.B. Neulingen) aus – vor allem innerhalb der lokalen Community.
 - Man löst Auswirkungen auf Beziehungen (zu Beziehungspartnern, Kindern, Freunden, Bekannten, ...) aus.
 - Man ermöglicht sich das aktive Verbringen gemeinsamer Zeit.
 - Man schafft durch die Aufforderung zum Teamwork vertrauensvollere Beziehungen zwischen Gruppenmitgliedern.
- Man erhält einen sozialen Rahmen für das Ernten von Anerkennung.
 - Man erfährt ein Gefühl des Nützlich-Seins.
 - Man bekommt ein Gefühl des Nützlich-Seins durch das Gebraucht-Werden als Owner und das Beantworten von Hilfe-Anfragen.
 - Man verspürt ein Gefühl des Nützlich-Seins durch Beiträge zum Funktionieren des Geocaching auch als Nicht-Owner (Wertschätzen, Loggen, Bewerten, Warten, CITO-Events,...).
 - Man erfährt Prestige und Anerkennung durch das Kennen und das Benützen der Fachsprache.
 - Man erfährt Prestige und Anerkennung innerhalb der Community durch Besitz, Sammeln, Austausch und Schenkung von Trackables.
 - Man stellt sich als Geocacher dar, um Anerkennung von Nicht-Cachern zu ernten.
 - Man besitzt Dinge und Technologien, die sonst speziellen Berufen oder Extremsportlern vorbehalten sind und somit vom Prestige der Berufe und der Sportler profitieren.
 - Man hat die Chance einen höheren Status zu erwerben als in anderen Lebensbereichen.
 - Man kann sich einen guten Ruf und einen Namen erwerben.
 - Man erfährt Anerkennung durch das Dazugehören zu einer lokalen Elite.
 - Ermöglicht Darstellung als technikaffiner und aktiver moderner Mensch.
 - Man erhält Gesprächsstoff.
 - Man gewinnt interessierenden Gesprächsstoff für innerhalb und für außerhalb der Community.
 - Man genießt das Sprechen über die richtige Wahl des Equipments.
 - Man behält Glaubwürdigkeit beim Erzählen von modernen Heldengeschichten durch Nachweisbarkeit im eigenen Profil.
- Man lässt sich auf Herausforderungen ein.
 - Man trifft auf das „Luxusgut Gefahr“ in einer Welt in der jede Baustelle abgesichert ist und jeder Aufzug Sicherheitstüren mit Schließensensoren hat.
 - Man erhält eine von anderen Geocachern überprüfte Erlebnisgarantie.
 - Man senkt die Hürde für körperliche Aktivität.
 - Man erleichtert sich durch Technik Ausflüge in die Natur (auch abseits offizieller Wege).
 - Man wird zu neuen Bewegungsarten durch die Verbindung mit Geocaching verleitet.

- Man erhält Belohnungen für Bewegung und Ausflüge in Form von Gratifikationen in der Welt des Computers und des Internets.
 - Man verbindet oder ergänzt die Welt der Computer mit der Welt vor der Haustüre.
 - Man verfällt dem Wettbewerbscharakter des Geocaching.
 - Man wird auch als „Genusscacher“ durch Punkte und Statistiken zum Handeln motiviert.
 - Man wird süchtig nach der Vervollständigung und der Verbesserung des Profils.
- Man empfindet uninteressante oder weniger angesehene Tätigkeiten (Spazieren, Wandern, Rätsellösen, ...) durch Integration oder bloße Umbenennung in Geocaching als attraktiv und ausübenswert.
 - Man lässt sich auf weniger angesehene Verhaltensweisen durch eine veränderte Selbstwahrnehmung als Geocacher ein (Lausbub der auf Bäume klettert vs. abenteuerlustiger Geocacher).
 - Man wendet besondere Fähigkeiten an, womit Spezialkönnen den Anschein von einem Selbstzweck verliert.
- Man erhält Zugang zu einer Welt in der andere Regeln, Prioritäten und Erfolgskriterien gelten als im Alltag.
 - Man findet einen Ausgleich zum Stress und Druck des Arbeitsalltages durch die Flucht aus der Verherrlichung der Leistung.
 - Man betritt einen Bereich in dem das Einhalten von Regeln freiwillig ist (Fairnesscharakter).
 - Man betritt einen Bereich in dem nicht mit Geld, sondern mit Wertschätzung und Dankbarkeit „bezahlt“ wird.
 - Man findet einen Platz für das Ausleben von Kreativität (z.B. beim Finden, beim Verstecken, beim Schreiben von Log-Einträgen).
 - Man bekommt ein Gefühl der Selbständigkeit durch Nicht-Angewiesenheit auf andere.
 - Man wird als Single oder als Alleine-Cacher nicht diskriminiert.
 - Man flieht vor dem Trubel der Arbeitswelt und des Privatlebens.
 - Man wird motiviert ohne Verbindlichkeiten einzugehen.
- Man kann Konsum und Besitz rechtfertigen.
 - Man hat einen Grund oder Vorwand für den Kauf von technischen Geräten, Kleidung und anderem Equipment von Außerhalb des alltäglichen Gebrauchs.
 - Man kann GPS-Geräte bei Ausflügen verwenden ohne sich dem Vorwurf der Peinlichkeit aussetzen zu müssen.
 - Man folgt dem Trend, Bewegung nur noch mit Equipment zu machen.
- Man lernt spielerisch, unbemerkt und freiwillig.
 - Man genießt unnützes Wissen als ein Luxusgut.
 - Man wird zum Erlernen, Trainieren und Anwenden von Spezialkönnen abseits der gefühlten Übungssituation gebracht.
 - Man hat als Elternteil das Gefühl, einen wertvollen Beitrag für die Entwicklung des eigenen Kindes zu leisten, indem man es mit Geocaching zu Herausforderungen motiviert.

- Man gewinnt Vertrauen in eigene Fähigkeiten durch das Meistern von Herausforderungen.
- Man übt das Verfolgen eines gemeinsamen Zieles und das kooperative Lösen von Aufgaben in einer Gruppe.
- Man erlernt (im Prozess des Erwachsenwerdens oder in der Großstadt) verlorengegangene Kulturtechniken wie das „Klogehen im Wald“ oder das Baumklettern.
- Man ändert die Einstellung zur Natur.
 - Man wird zu Ausflügen und den Verbleib in der Natur motiviert.
 - Man lernt den Genuss im Naturerlebnis zu empfinden.

4.3 Zusammenfassung und Ausblick

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass das Geocaching Funktionen erfüllt, die für die Gesellschaft, für bestimmte Gruppen und für den Geocacher als Individuum von Bedeutung sind. Diese Funktionen lassen sich nicht auf einen Bereich oder ein soziologisches Konzept einschränken. Sie betreffen, wie in den vorherigen Kapiteln gezeigt wurde, alle Bereiche der im ersten Teil der Arbeit „Einleitung: Thema und Fragestellung“ vorgestellten soziologischen Konzepte, wie Erlebnisorientierung, Sport, Leistung, Spiel und Risiko, Gruppe und Geselligkeit, Anerkennung, Natur und Naturerleben sowie Gesundheit.

Zusammenfassend wurden (wie in den Kapiteln „Manifeste Funktionen des Geocaching“ und „Latente Funktionen des Geocaching“ näher erklärt und in den Kapiteln „Übersicht: manifeste Funktionen des Geocaching“ und „Übersicht: latente Funktionen des Geocaching“ detailliert dargestellt) sieben wesentliche manifeste Funktionen und sieben wesentliche latente Funktionen des Geocaching erkannt:

Funktionen des Geocaching	manifest	latent
motiviert und liefert Ideen für Aktivitäten	x	
bietet ein Hobby mit Kontinuität und Flexibilität	x	
ermöglicht Messung und Dokumentation von Leistungen	x	
bietet Neues und Unbekanntes	x	
bietet eine Gemeinschaft	x	x
bietet Anerkennung	x	x
bietet Herausforderungen	x	x
integriert andere Aktivitäten und macht sie attraktiv		x
bietet einen Ort des Ausgleiches und der Flucht		x
rechtfertigt den Kauf und Besitz von Gegenständen		x
erleichtert das (Wieder-)Erlernen der Wertschätzung der Natur		x

Tabelle 2: Zusammenfassung: manifeste und latente Funktionen des Geocaching

Aus Tabelle 2 ist ersichtlich, dass drei Funktionen, nämlich „bietet Gemeinschaft“, „bietet Anerkennung“ und „bietet Herausforderungen“ sowohl als manifest, als auch als latent bezeichnet werden. Die Überschneidungen sind deshalb möglich, weil einige Aspekte der Funktionen den Geocachern eher bewusst sind und erwartet werden, während andere deutlich weniger erkannt oder

erwartet werden. So werden Herausforderungen, die auf der manifesten Ebene den Ehrgeiz wecken, erwartet und vorausgesetzt, dass dabei die Gefahr auf der latenten Ebene als ein begehrtes Luxusgut wirkt, ist den Geocachern nicht oder weniger bewusst. Den Geocachern ist hingegen bewusst, dass sie durch das Geocaching Teil einer Gemeinschaft werden, die Geheimnisse und Erlebnisse teilt, jedoch erkennen die Beteiligten viele latente Aspekte dieser Funktion nicht, wie beispielsweise die Rolle der Fachsprache und von Sammelgegenständen oder die Abgrenzung von Anti-Gruppen wie Nicht-Cachern oder Reviewern. Geocacher kennen viele Möglichkeiten, Leistungen zu erbringen, um Anerkennung innerhalb der Community zu ernten, dass das Geocaching die Funktion erfüllt, ein Gefühl des Nützlich-Seins zu vermitteln, oder einen höheren sozialen Status ermöglicht als in anderen Lebensbereichen, bleibt für gewöhnlich auf der latenten Ebene.

Die entdeckten Funktionen sind möglicherweise unersetzbar, weil sie funktional für das jeweilige System sind, nicht jedoch die aufgezählten Praktiken. Jede der Funktionen könnte einzeln auch durch verschiedene andersartige Aktivitäten, andere Sportarten, alternative Freizeitbeschäftigungen, religiöse Gemeinschaften, einen Hund oder gar einen passenden Beruf erfüllt werden. Es ist jedoch die Besonderheit des Geocaching, eine wie oben aufgezählte Kombination von Funktionen zu erfüllen, die das Phänomen – durch die Kraft der Plastikdose - zu etwas Einzigartigen macht.

Für diejenigen die Geocaching betreiben, erfüllt das Geocaching aus ihrer Sicht die an diese Beschäftigung gestellten Erwartungen in Form der manifesten Funktionen, die ein Beibehalten des „Verhaltensmusters Geocaching“ bewirken. Darüber hinaus hat das Geocaching auch objektive Folgen, die von den Ausübenden nicht beabsichtigt und nicht bemerkt werden. Diese latenten Folgen zeichnen ein von der Suche nach Gemeinschaft, nach Anerkennung, nach Neuem, nach Spannung, nach Herausforderungen aber auch nach Ruhe sowie ein nach der Flucht aus dem Alltag geprägtes Bild unserer Gesellschaft. Das Geocaching wird somit wenig überraschend als ein Kind seiner Zeit erkennbar.

Die Betrachtung der latenten Funktionen, als Nebenwirkungen der Verfolgung der erwünschten manifesten Funktionen durch den Geocacher zeigte, dass das Phänomen Geocaching nicht so simpel ist, wie es möglicherweise auf den ersten Blick erscheint. Die Relevanz der Ergebnisse liegt darin, dass gezeigt wurde, dass Geocaching mehr sein kann, als das Suchen und Finden von Dosen. Es bringt den Betroffenen mehr, als nur Punkte in einem Online-Profil in den Datenbanken einer Homepage. Es steckt mehr dahinter als „nur“ Bewegung oder „bloß“ das Lösen von Rätseln. Ähnlich wie Merton vorbringt, dass aus soziologischer Sicht hinter einer Regen-Zeremonie (siehe Kapitel „Fragestellung“ im ersten Teil der Arbeit) mehr steckt als irrationales Verhalten und Aberglauben, wurden in dieser Masterarbeit viele Elemente des Geocaching auf ihre Bedeutung und Funktion untersucht - dadurch wurde das Phänomen vorbeugend von einem Vorwurf der Irrationalität oder einer Funktionslosigkeit befreit.

Eine qualitative Untersuchung, wie die vorliegende, liefert auch ohne einer darauf folgenden quantitativen Untersuchung wertvolle Erkenntnisse. Wenn in dem folgenden Absatz von einer quantitativen Forschung gesprochen wird, soll das keinesfalls die qualitative Arbeit zur bloßen Vorstufe einer quantitativen reduzieren.

Aufbauend auf den Erkenntnissen dieser Arbeit, könnte eine Untersuchung mit einem quantitativen Zugang weitere interessante Aspekte des Geocaching erforschen. Besonders spannend wäre es zu erfahren, welche Zusammenhänge es zwischen den manifesten oder latenten Funktionen und diversen sozialen Merkmalen und Kategorien gibt. Für welche Alters-, Berufs- oder Einkommens-

Gruppen spielt die Funktion „bietet Herausforderungen“ und „ermöglicht Messung und Dokumentation von Leistungen“ die größte Rolle? Für welche Menschen ist es hilfreich, dass Geocaching andere Bewegungsarten und Aktivitäten integriert und dadurch attraktiv macht, und was kann man daraus in Bezug auf die Bewerbung von Bewegung und Sport lernen? Wie ist generell die aktuelle soziale Zusammensetzung der Geocaching-Community und gibt es Unterschiede, die sich im Umgang mit Anerkennung und Wertschätzung innerhalb der Community widerspiegeln?

Durch den unübersehbaren stetigen Wandel des Phänomens (Equipment, Kommunikation innerhalb der Community, Zusammensetzung der Community,...), hervorgerufen durch technische Innovationen, wird das Geocaching und die „Kraft der Plastikdose“, als ein relativ junges Phänomen, auch in Zukunft genug Angriffsfläche für weitere Forschungen – ob qualitativ oder quantitativ - bieten.

5 Quellen

- Anderson**, D.H. und P. J. Brown. 1984. The displacement Process in Recreation. Journal of Laisure Research 16, 1, S. 61-73.
- Atteslander**, Peter. 2000. Methoden der empirischen Sozialforschung, 9. Neu bearb. Aufl.. Berlin: de Gruyter.
- bergrettung-salzburg.at**. 2009. Untersberg: Durch Geocache Suche in Bergnot. Maria Riedler. [http://www.bergrettung-salzburg.at/News-Detail.256.0.html?&cHash=5a81fe3bbd&tx_ttnews\[arc\]=1&tx_ttnews\[backPid\]=255&tx_ttnews\[pL\]=2591999&tx_ttnews\[pS\]=1193871600&tx_ttnews\[pointer\]=19&tx_ttnews\[tt_news\]=292](http://www.bergrettung-salzburg.at/News-Detail.256.0.html?&cHash=5a81fe3bbd&tx_ttnews[arc]=1&tx_ttnews[backPid]=255&tx_ttnews[pL]=2591999&tx_ttnews[pS]=1193871600&tx_ttnews[pointer]=19&tx_ttnews[tt_news]=292) (Zugegriffen: 30.04.2014).
- Bloch**, P. H. und G. D. Bruce. 1984. The Laisure Experience and Consumer Products: An Investigation of Underlaying Satisfactions. Journal of Leisure Reserarch 16, 1, S. 74-88.
- Bloch**, P. H., W. C. Black, D. Lichtenstein. 1989. Involvement with the Equipment Component of Sport: Links to Recreational Commitment. Leisure Sciences 11, 3, S. 187-200.
- Boulaire**, Christèle und Bernard Cova. 2013. The dynamics and trajectory of creative consumption practices as revealed by the postmodern game of geocaching. Consumption Markets & Culture. 16:1, S. 1-24.
- Brandsteter**, Alois. 1986. Vom Schnee der vergangenen Jahre. Salzburg: Residenz Verlag.
- Bryan**, H.. 1979. Conflicts in the great outdoors. University, AL.: Bureau of Public Administration, University of Alabama.
- Butsch**, R.. 1984. The commodification of leisure: The case of the model airplane hobby and industry. Qualitative Sociology 7, 3, S. 217-235.
- Cacherstats.com**. 2014. All Geocachers by Rank. <http://www.cacherstats.com/AllFinds.html> (Zugegriffen: 30.04.2014).
- cachewiki.de**. 2014. Rating. <http://www.cachewiki.de/wiki/Rating> (Zugegriffen: 30.04.2014).
- Claeys**, U.. 1985. Evolution of the concept of Sport and the Paricipation/Nonparticipation Phenomenon. Sociology of Sport Journal 2, S. 233-239.
- Coser**, Lewis A.. 1965. Theorie sozialer Konflikte. Neuwied am Rhein: Luchterhand.
- dafb-o.de**. 2014. Geocachingplattformen im Vergleich. <http://coord.dafb-o.de/plattformen/listings-logs.html> (Zugegriffen: 30.04.2014).
- Delaney**, Tim und Tim Madigan, 2009. The sociology of sports. an introduction. McFarland: Jefferson, NC.
- Diekmann**, Andreas. 2012. Empirische Sozialforschung. Grundlagen Methoden Anwendungen. 6. Auflage. Hamburg: Rowohlt Verlag.
- duden.de**. 2014. <http://www.duden.de> (Zugegriffen: 30.04.2014)
- Esser**, Hartmut. 1999. Soziologie: allgemeine Grundlagen. 3. Aufl.. Frankfurt/Main: Campus-Verlag.

- Flachgauer Nachrichten.** 2010. Bergretter im Härtetest. 17.20.2010.
http://search.salzburg.com/display/fn181200_18.02.2010_41-24888630 (Zugegriffen: 30.04.2014)
- Flick, Uwe.** 2012. Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 5. Auflage. Hamburg: Rowohlt Verlag.
- geocaching.com.** 2014a. <http://www.geocaching.com> (Zugegriffen: 30.04.2014).
- geocaching.com.** 2014b. The History Of Geocaching.
<https://www.geocaching.com/about/history.aspx> (Zugegriffen: 30.04.2014).
- geocaching.com.** 2014c. Glossary of Terms. <http://www.geocaching.com/about/glossary.aspx>
 (Zugegriffen: 30.04.2014).
- geocaching.com.** 2014d. Shop. <http://shop.geocaching.com/default/trackable-items/geocoins>
 (Zugegriffen: 30.04.2014).
- geocaching.com.** 2014e. Geocachelisting-Anforderungen/Richtlinien.
<http://www.geocaching.com/about/guidelines.aspx> (Zugegriffen: 30.04.2014).
- geocaching.com.** 2014f. Geocaching Einmaleins. <http://www.geocaching.com/guide/default.aspx>
 (Zugegriffen 30.04.2014).
- geocaching.com.** 2014g. Deinen ersten Geocache verstecken.
<http://www.geocaching.com/about/hiding.aspx> (Zugegriffen: 30.04.2014).
- geocaching.com.** 2014h. Event: Geocachers On Ice.
http://www.geocaching.com/geocache/GC4X9DP_geocachers-on-ice-iv (Zugegriffen: 30.04.2014).
- geocaching.com.** 2014i. Geocache: 3 1/2 Kirchen. http://www.geocaching.com/geocache/GCM8C4_3-1-2-kirchen-three-and-a-half-church (Zugegriffen 30.04.2014).
- Goldschmidt, Walter.** 1972. Die biologische Konstante. In: Kulturanthropologie, Hrsg. René König und Axel Schmalfluss, 57-67. Düsseldorf: Econ-Verlag.
- groundspeak.com.** 2014. <https://support.groundspeak.com> (Zugegriffen: 30.04.2014).
- Haubenberger, Dorothea.** 2011. Image des Sports / der Sportarten in Österreich. Ein Vergleich 1987 und 2010. Wien: Magisterarbeit am Institut für Sportwissenschaften.
- Heinemann, Klaus.** 1998. Einführung in die Soziologie des Sports. 4. Völlig neu bearb. Aufl., Band 1, Schorndorf: Verlag Karl Hoffmann.
- Hilscher, Petra, Gilbert Norden, Manfred Russo und Otmar Weiß.** 2010. Entwicklungstendenzen im Sport, 3. Auflage, Wien: Lit-Verlag.
- Hocker, Bernhard.** 2009. Aufzeichnungen eines Schnitzeljagers. Mit Geocaching zurück zur Natur. 2. Auflage. Hamburg: Rohwohlt.
- Homans, George C..** 1978. Theorie der sozialen Gruppe. 7. Auflage, Opladen: Westdt. Verlag.
- König, René und Axel Schmalfluss.** 1972. Kulturanthropologie. Düsseldorf: Econ-Verlag.
- Larcher, Manuela.** 2010. Zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring – Überlegungen zu einer QDA Software unterstützten Anwendung. Diskussionspapier. https://wpr.boku.ac.at/wpr_dp/DP-46-2010.pdf (Zugegriffen: 23.04.2014)
- Latour, Bruno.** 2010. Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

- Liebl**, Franz. 2008. Konsuminnovationen durch Cultural Hacking: Das Beispiel Ikea-Hacking. In: Konsumguerilla: Widerstand gegen Massenkultur? Hrsg. Birgit Richard und Alexander Ruhl, S. 33-54. Frankfurt am Main: Campus.
- Manning**, R. E. und C. P. Ciali, 1980. Recreating density and user satisfaction: A further exploration of the satisfaction model. Journal of Leisure Research 12, 4, S. 329-345.
- Mayring**, Philipp. 2003. Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 8. Auflage. Weinheim: Beltz.
- Merton**, Robert K.. 1995. Soziologische Theorie und soziale Struktur. Berlin: de Gruyter.
- Mitterbauer**, Günther. 1997. Zum Einfluß von Sport und Bewegung auf die Lebensqualität. In: Sport, Gesundheit, Gesundheitskultur. 2.unveränd.Aufl.. Hrsg. Otmar Weiß, 84-98. Wien: Böhlau.
- Neustaedter**, Carman, Anthony Thang und Tejinder K. Judge. 2010. The Role of Community and Groupware in Geocache Creation and Maintenance. In: Proceedings of ACM CHI 2010 Conference on Human Factors in Computing Systems, S. 1757-1766.
- Neustaedter**, Carman, Anthony Thang und Tejinder K. Judge. 2013. Creating scalable location-based games: lessons from Geocaching. In: Personal and Ubiquitous Computing, Volume 17, Issue 2 , S. 335-349. London: Springer Verlag.
- Norden**, Gilbert und Othmar Weiß. 2010. Sporthelden. In: : Entwicklungstendenzen im Sport. Petra Hilscher, Gilbert Norden, Manfred Russo und Otmar Weiß, 3. Auflage, S. 243-288. Wien: Lit-Verlag.
- Norden**, Gilbert und Wolfgang Schulz. 1993. Sport und Sportkonsum als Faktoren der Lebensqualität. In Sport zwischen Disziplinierung und neuen sozialen Bewegungen, Hrsg. H. C. Ehalt und Otmar Weiß, 146-169. Wien: Böhlau.
- O'Hara**, Kenton. 2008. Understanding geocaching practices and motivations. In: Proceedings of ACM CHI 2008 Conference on Human Factors in Computing Systems, S. 1177-1186.
- Popitz**, Heinrich. 1987. Autoritätsbedürfnisse. Der Wandel der sozialen Subjektivität. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 39, S. 633-647.
- project-gc.com**. 2014a. Overview. Filter: Country: Austria. <http://project-gc.com> (Zugegriffen: 30.04.2014).
- project-gc.com**. 2014b. Top Cachers. Geocachers with the most finds, divided per year. Filter: Austria. Filter: 01.01.2000-31.12.2013. Chartpage 183. http://project-gc.com/TopFinders/top/?profile_country=Austria&fromyyyy=2000&frommm=1&fromdd=1&toyyyy=2013&tomm=12&todd=31&submit=Filter&chartpage=183 (Zugegriffen: 30.04.2014).
- project-gc.com**. 2014c. Top Cachers. Geocachers with the most finds, divided per year. Filter: Austria. Filter: 01.01.2000-31.12.2013. Chartpage 334. http://project-gc.com/TopFinders/top/?profile_country=Austria&fromyyyy=2000&frommm=1&fromdd=1&toyyyy=2013&tomm=12&todd=31&submit=Filter&chartpage=334 (Zugegriffen: 30.04.2014).
- project-gc.com**. 2014d. Top Cachers. Geocachers with the most finds, divided per year. Filter: Austria. Filter: Wien. Filter: 01.01.2013-31.12.2013. Chartpage 131. http://project-gc.com/TopFinders/top/?profile_country=Austria&profile_region=Wien&fromyyyy=2013&frommm=1&fromdd=1&toyyyy=2013&tomm=12&todd=31&submit=Filter&chartpage=131 (Zugegriffen: 30.04.2014).

- project-gc.com**. 2014e. Top Cachers. Geocachers with the most finds, divided per year. Filter: Austria. Filter: Wien. Filter: 01.01.2013-31.12.2013. Chartpage 1. http://project-gc.com/TopFinders/top/?profile_country=Austria&profile_region=Wien&fromyyyy=2013&frommm=1&fromdd=1&toyyyy=2013&tomm=12&todd=31&submit=Filter&chartpage=1 (Zugegriffen: 30.04.2014).
- project-gc.com**. 2014f. Top FTF Cacher. Filter: Austria. http://project-gc.com/TopFinders/topftf/?profile_country=Austria&submit=Filter (Zugegriffen 01.02.2014).
- project-gc.com**. 2014g. Top geloggte Caches. Filter: Österreich. Filter: 01.01.2013-31.12.2013. <http://project-gc.com/CacheStats/toploggedcaches/?country=Austria&fromyyyy=2013&frommm=1&fromdd=1&toyyyy=2013&tomm=12&todd=31&submit=Filter> (Zugegriffen: 30.04.2014).
- project-gc.com**. 2014h. Top Cacher. Filter: Österreich. http://project-gc.com/TopFinders/top/?profile_country=Austria&toyyyy=2013&tomm=12&todd=31&submit=Filter (Zugegriffen: 30.04.2014).
- Rantanen**, Matti J.. 2010. Indexicality of Language and the Art of Creating Treasures. In: Proceedings of ACM CHI 2010 Conference on Human Factors in Computing Systems, S. 301-304.
- Richard**, Birgit und Alexander Ruhl. 2008. Konsumguerilla: Widerstand gegen Massenkultur?. Frankfurt/Main: Campus.
- Ritter**, Joachim und Karlfried Gründer. 1980. Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 5, Basel: Schwabe & Co AG Verlag.
- Rowling**, Joanne K.. 1998. Harry Potter und der Stein der Weisen. Hamburg: Carlsen Verlag.
- Ruhl**, Alexander. 2010. Vernetzte Schnitzeljagd: Geocaching als hybride Raumkonstitution, In: Inter-Cool 3.0. Jugend Bild Medien. Ein Kompendium zur aktuellen Jugendkulturforschung, Hrsg. Birgit Richard und Heinz-Hermann Krüger, 373-380. Fink Verlag.
- Runkel**, Gunter. 1986. Soziologie des Spiels. Frankfurt am Main: Hain Verlag.
- Schnell**, Rainer, Elke Esser und Paul B. Hill. 1999. Methoden der empirischen Sozialforschung, 6. Aufl.. München: Oldenbourg.
- Schulze**, Gerhard. 1993. Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Telaar**, Daniel. 2007. Geocaching - Eine kontextuelle Untersuchung der deutschsprachigen Geocaching-Community. Diplomarbeit am Institut für Geographie der Universität Münster. <http://da-geocaching.dtelaar.de> (Zugegriffen: 30.04.2014)
- Thiel**, Ansgar. 2003. Soziale Konflikte. Bielefeld: transcript Verlag.
- Weiß**, Otmar. 1997. Sport, Gesundheit, Gesundheitskultur. 2.unveränd.Aufl., Wien: Böhlau.
- Weiß**, Otmar. 1999. Einführung in die Sportsoziologie. Wien: WUV.
- WHO**. 1946. Constitution of the world health organization. <http://apps.who.int/gb/bd/PDF/bd47/EN/constitution-en.pdf> (Zugegriffen: 30.04.2014).
- wikipedia.org**. 2014. Geocaching. <http://de.wikipedia.org/wiki/Geocaching> (Zugegriffen: 30.04.2014).

6 Anhang

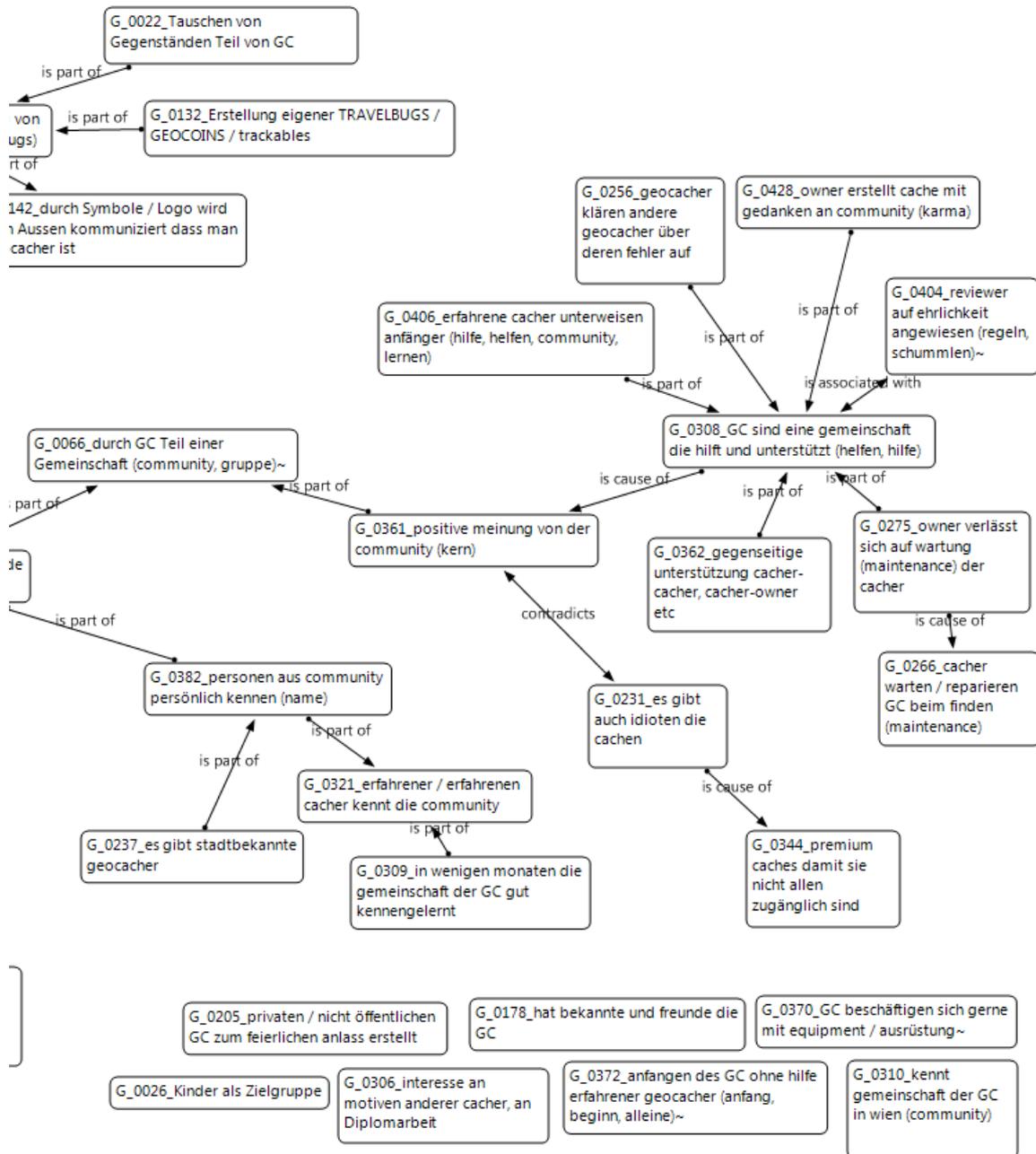
Tabelle 3: Verteilung aller österreichischen Geocaches auf die unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen der D- und T-Wertung (n=33.100), Datenquelle: project-gc.com

Verteilung aller österreichischen Geocaches auf die unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen der D- und T-Wertung (n=33.310)										
← Terrain →										
Difficulty ↓	1	1,5	2	2,5	3	3,5	4	4,5	5	Summen
1	464	1.153	374	134	117	57	57	25	49	2.430
1,5	480	5.091	2.108	933	657	311	206	119	115	10.020
2	370	2.160	3.293	1.584	1.517	903	479	145	228	10.679
2,5	168	1.009	816	803	560	317	191	79	115	4.058
3	134	732	661	413	583	246	220	73	144	3.206
3,5	58	320	256	160	114	116	87	42	78	1.231
4	39	206	256	134	105	49	90	32	60	971
4,5	18	71	58	27	27	23	11	29	36	300
5	19	84	67	40	32	25	23	18	107	415
Summen	1.750	10.826	7.889	4.228	3.712	2.047	1.364	562	932	33.310
Stand: April 2014 ; Datenquelle: project-gc.com										

Tabelle 4: Verteilung aller österreichischen Geocaches auf die unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen der D- und T-Wertung in Prozent (n=33.310), Datenquelle: project-gc.com

Verteilung aller österreichischen Geocaches auf die unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen der D- und T-Wertung in Prozent (n=33.310)										
← Terrain →										
Difficulty ↓	1	1,5	2	2,5	3	3,5	4	4,5	5	Summen
1	1,4%	3,5%	1,1%	0,4%	0,4%	0,2%	0,2%	0,1%	0,1%	7,3%
1,5	1,4%	15,3%	6,3%	2,8%	2,0%	0,9%	0,6%	0,4%	0,3%	30,1%
2	1,1%	6,5%	9,9%	4,8%	4,6%	2,7%	1,4%	0,4%	0,7%	32,1%
2,5	0,5%	3,0%	2,4%	2,4%	1,7%	1,0%	0,6%	0,2%	0,3%	12,2%
3	0,4%	2,2%	2,0%	1,2%	1,8%	0,7%	0,7%	0,2%	0,4%	9,6%
3,5	0,2%	1,0%	0,8%	0,5%	0,3%	0,3%	0,3%	0,1%	0,2%	3,7%
4	0,1%	0,6%	0,8%	0,4%	0,3%	0,1%	0,3%	0,1%	0,2%	2,9%
4,5	0,1%	0,2%	0,2%	0,1%	0,1%	0,1%	0,0%	0,1%	0,1%	0,9%
5	0,1%	0,3%	0,2%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,3%	1,2%
Summen	5,3%	32,5%	23,7%	12,7%	11,1%	6,1%	4,1%	1,7%	2,8%	100%
Stand: April 2014 ; Datenquelle: project-gc.com										

Abbildung 14: Network der Familie "12.01. Teil einer Gemeinschaft" (Teil 2 von 2)



6.1 Abstract

Das untersuchte Phänomen „Geocaching“ ist eine moderne Form der Schnitzeljagd mittels GPS-Koordinaten, bei der das oft gemeinsame Suchen von durch die Community angelegten Verstecken, das Loggen der Funde sowie die Kommunikation mit der Geocaching-Community eine zentrale Rolle spielen.

Die Masterarbeit untersucht die sozialen Funktionen des Geocaching, und fragt somit nach den manifesten (also nach den den Betroffenen bewussten) und den latenten (also nach den den Betroffenen unbewussten und objektiven) Folgen des Geocaching. Mittels Zusammenfassender Inhaltsanalyse wurden zwölf problemzentrierte Interviews mit erwachsenen Geocachern unterschiedlicher Erfahrungsgrade aus Wien und Umgebung hinsichtlich der Fragestellung durchgeführt und analysiert. Die identifizierten Funktionen sind für die Gesellschaft, für die Gruppen in denen die Betroffenen Mitglied sind sowie für die Geocacher als Individuen von Bedeutung. Obwohl für die Erfüllung der einzelnen Funktionen Alternativen möglich wären, ist es die Mischung und das Zusammenspiel der gefundenen Funktionen, die das Geocaching einzigartig machen.

6.2 Abstract (English)

The explored phenomenon “geocaching” is a GPS-based outdoor treasure hunting game, in which searching for treasures in groups, the logging of discoveries, and the communication within the geocaching community are central elements of the experience.

This master thesis explores the social functions of geocaching. Thereby, uncovering manifest functions (that are known to the participants) and latent functions (that are objective and not known to the participants themselves) of the phenomenon. Employing the summarising content analysis method, twelve problem-centered-interviews with Viennese adult geocachers with varying experience levels were carried out and analysed. The identified functions are relevant for society as a whole, the groups in which the participants are members, as well as for the individual geocachers themselves. The identified functions could individually also be fulfilled by alternative activities. However, it is the unique combination and interaction of these functions that makes the phenomena of geocaching so unique.

6.3 Gekürzter Lebenslauf des Verfassers: Andrzej Jurczak

<u>Bildungsweg</u>	
Studium	Abschluss Juni 2014: Soziologie, Masterstudium <ul style="list-style-type: none">• Studienabschlusstipendium 2004-2006: Soziologie, Universität Wien <ul style="list-style-type: none">• Abschluss mit Bakk. phil. 2000-2003: Polnisch und Soziologie
Gymnasium	1992-2000: Bundesrealgymnasium in Wien
Volksschule	1990-1992: dritte & vierte Klasse Volksschule in Wien 1988-1990: erste & zweite Klasse Volksschule in Gdynia, Polen
<u>Zivildienst</u>	
Februar 2003 – Februar 2004: Event-Abteilung der Wiener Kinderfreunde	
<u>Berufserfahrung</u>	
Kuratorium für Verkehrssicherheit	2007-2012: Kuratorium für Verkehrssicherheit (KFV) im Bereich Landesstelle Wien, dann im Bereich Marketing, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit <ul style="list-style-type: none">• Eventmanagement, Medienarbeit, Homepagebetreuung, Projektleitung, Mitarbeiterbetreuung, Assistententätigkeiten
freiwilliges Engagement auf internationaler Ebene	2006-2010: Engagement in Organisationen von Auslandspolen auf europäischer Ebene - gefördert und unterstützt durch den Polnischen Senat <ul style="list-style-type: none">• Vertretung junger Auslandspolen Europas bei diversen Kongressen und Konferenzen (Warschau, Berlin, Belfast, Lodz, Pultusk, Toronto)
Marktforschung	2004-2007: Markant Marktforschungsinstitut <ul style="list-style-type: none">• Administratives, telefonische Umfragen, mystery shopping, persönliche Befragungen 2004-2005: Brainstudio Marktforschungsinstitut <ul style="list-style-type: none">• telefonische Umfragen, persönliche Befragungen

Wien, 10.06.2014
